Der

homöopathische Arzt

als

Hausfreund;

oder

kurzgefaßte und deutliche Anweisung,

wie man sich bei allen Krankheitsvorfällen sowohl Erwachsener als Kinder nach homöopathischen Grundsätzen zu benehmen habe.

Aus eigner Erfahrung

und nach dem Studium der besten Schriftsteller für alle diejenigen zusammengestellt, welche nützliche Belehrung wünschen, oder sich vorkommenden Falles nicht sogleich ärztlichen Rathes erfreuen können; nebst einer Uebersicht der wichtigsten diätetischen Vorschriften für Gesunde und Kranke.

Von

D. C. G. Weickart.

Leipzig, 1834.
Leopold Michelsen.



Vorrede.

Seit einer Reihe von Jahren wird das Publicum mit einer Menge von Schriften überschwemmt, die angeblich alle den Zweck haben, die nützlichsten Wahrheiten der Medicin so allgemein, als möglich zu machen, Jedermann den Werth der Gesundheit vor Augen zu stellen, die nöthigen Vorschriften zu ihrer Erhaltung, vorzüglich aber die Mittel anzugeben, durch welche man Störungen derselben beseitigen, also eingetretene Krankheiten heilen kann. Weit entfernt aber, daß diese Schriften dem angegebenen Zwecke wirklich entsprechen sollten, sind dieselben vielmehr größtentheils sehr schädlich, indem sie theils irrige Begriffe über die Heilkunde verbreiten, theils zu starke, oder gar gefährliche Heilmittel anrathen. Was soll man dazu sagen, wenn in einem der gelesensten Bücher dieser Art förmliche Heilformeln der alten Schule (Salmiak, Hyoscyamusextract, Quassia &c. enthaltend) mitgetheilt werden?

Diesem Unfuge in Etwas entgegenzuarbeiten, und eine Lücke in der homöopathischen Litteratur auszufüllen, die trotz einiger bereits erschienenen populären Schriften noch

besteht und sich durch das Verfahren unserer Gegner immer bemerklicher macht, habe ich die Ausarbeitung der vorliegenden Schrift unternommen. Zwar fühle ich selbst die Mängel derselben, allein der erste Versuch in dieser Art kann noch nicht vollkommen seyn; selbst wenn dem Verf. mehr Kräfte zu Gebote stehen sollten, als ich besitze. Außerdem aber wird man einen gewissen Mangel an Einheit, eine Ungleichheit in der Ausarbeitung der einzelnen Abschnitte und eine große Annäherung an die alte Schule zu tadeln haben. Was den ersten Vorwurf betrifft, so hängt derselbe genau mit dem letztern zusammen. Der alten Schule gemäß habe ich aber die Krankheiten darstellen müssen, weil das Buch für Leute berechnet ist, die an die zeitherige Eintheilung der Krankheiten gewöhnt sind, und etwas weitläuftiger sind wohl nur die häufiger vorkommenden Krankheiten, oder solche beschrieben, die in ihrem Wesen schwerer zu erkennen, und verkannt sehr gefährlich sind. Bei dem Gebrauche dieses Buches rathe ich aber, wo dieses nöthig seyn sollte, sich über die Wahl der Mittel noch in Hahnemanns reiner Arzneimittellehre, oder in dem vor kurzem erschienenen „Jahr's Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel 2c." zu berathen.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Allgemeine diätetische Vorschriften für Gesunde und Kranke.

Dem, auf einer wichtigen Reise begriffenen Wanderer, sagt Groß in seinem diätetischen Handbuche für Gesunde und Kranke, welcher die rechte Straße nach seinem Ziele zu verlieren fürchtet, oder bereits verloren hat, kömmt eine genau angefertigte Charte zu Statten, die sein Fehlgehn verhütet, — ist es aber ein Mal erfolgt, ihn bald auf den rechten Weg zurückführt, oder falls die Abirrung schon zu groß ist, vor weiteren Fehltritten bewahrt und in den Stand setzt, die in nächster Richtung zu seinem Ziele führenden Nebenwege zu verfolgen. Was dem Wanderer eine solche Charte ist, das ist dem Gesunden wie dem Kranken die Diätetik. Sie sorgt durch gehörige Regulirung der Lebensverhältnisse dafür, daß die bestehende Gesundheit nicht durch Schädlichkeiten aller Art verletzt, vielmehr unverändert, wie sie ist, erhalten werde; ist aber das normale Befinden bereits wirklich gestört, so trachtet sie, die Ordnung des Lebens so zu bestimmen, daß entweder dadurch allein das normale Verhältniß der Lebenskräfte zurückgeführt, oder, wo durch die bedeutende Ausbildung der Krankheit dieser Zweck schon unerreichbar geworden, wenigstens das Siechthum nicht vergrößert, vielmehr, zur Erleichterung der diagnostischen Ausmittelung, in seiner reinen Gestalt erhalten und die heilende Wirkung der eigentlichen Medicamente nicht gestört oder vernichtet werden möge.

Ich hätte meinen Lesern nicht kürzer und deutlicher die Bedeutung und den Werth der Diätetik vor Augen legen können, als durch dieses treffliche Gleichniß. Die Befolgung der von dieser Wissenschaft aufgestellten Regeln ist aber für uns desto nöthiger, je mehr wir durch Gewohnheit und Sitten von dem einfachen Pfade der Natur in unserer Lebensweise abgewichen sind. Es beziehen sich dieselben nicht allein auf den Körper, sondern auch auf den Geist, die beide zu innig verbunden sind, als daß nicht jede Einwirkung, die den einen trifft, auch auf den andern Einfluß haben sollte. So wie zum geistigen Wohlbefinden ein gesunder Körper gehört, so ist auch zu Erhaltung der körperlichen Gesundheit vor Allem nothwendig, daß das Gemüth ruhig, keine der geistigen Fähigkeiten vor den andern einseitig und übermäßig angestrengt, die Leidenschaften in gehörigen Schranken gehalten werden. Ist der Geist gesund, so müssen die drei physischen Hauptkräfte, Gemüth, Geist und Wille gleichmäßig entwickelt und in ungestörtem Einklange seyn. Dann erst wird sein Einfluß auf den Körper ein wohlthätiger genannt werden dürfen. Man suche sich immer eine heitere Stimmung zu erhalten; was man am besten durch ein regelmäßiges und thätiges Leben, durch ein gutes Gewissen und frohe Umgebung erreichen wird.

Anlangend die körperliche Pflege des Menschen, so berücksichtigen wir zuerst die Nahrungsmittel. Als die gesundesten Nahrungsmittel hat man diejenigen angepriesen, die blos nährende Eigenschaften haben. So wahr dieser Satz auch seyn mag, so ist er es doch nur unter gewissen Einschränkungen. Rein nährende Stoffe giebt es kaum,

und diejenigen Nahrungsmittel, welche den meisten Nahrungsstoff enthalten, als Gallerte, Eidotter, Selep u. s. w. würden wir ohne Beimischung anderer weniger nährender Stoffe nicht lange ohne erheblichen Schaden genießen können. Wenn man aber unter rein nährenden Nahrungsmitteln solche begreift, die keine arzeneilichen Wirkungen auf den Körper äußern, so ist der Vf. vollkommen damit einverstanden.

Schon die Organisation unsers Verdauungsapparates lehrt uns, daß wir auf eine aus Fleisch- und Pflanzenkost zusammengesetzte Nahrung angewiesen sind. Sich an eine von beiden allein halten zu wollen, würde nicht ohne Nachtheil geschehen können, doch werden wir noch am leichtesten das Fleisch vermissen, zumal, wenn das, die Fleischnahrung theilweise ersetzende Brot einen Bestandtheil unserer vegetabilischen Kost ausmacht. Im Allgemeinen ist das Fleisch derjenigen Thiere am gesündesten, die sich hauptsächlich von Pflanzen nähren, und noch im freien Zustande leben; darunter wieder vorzugsweise von denen, welche sich sehr viel und schnell bewegen, so wie auch an demselben Thiere diejenigen Theile das beste und zarteste Fleisch geben, welche hauptsächlich zur Fortbewegung des Thieres dienen, z. B. bei den Vögeln die Brust und die Flügel, beim Wildpret, das sich größtentheils in Sprüngen fortbewegt, der Rücken ꝛc. Leichter verdaulich ist frisches Fleisch und das von jungen Thieren, als eingesalzenes, geräuchertes, oder von alten Thieren. Als zweckmäßiges Nahrungsmittel kann betrachtet werden das Fleisch vom Wildpret, von jungen Rindern, Schöpsen, von Hühnern, Truthühnern, Tauben, jungen Gänsen und

Enten, ferner Eier und die halb zu den festen Nahrungsmitteln, halb zu den Getränken gehörende Milch. Fische sind weniger nährend, als das Fleisch von vierfüßigen Thieren und Vögeln. Am gesundesten sind diejenigen Fische, welche in schnellfließendem, reinem Wasser leben, als die Forelle, der Hecht, der Flußkarpfen, Lachs, frisch zubereitet rc. Den Uebergang von der Fleischnahrung zu der Pflanzennahrung machen die Getraidearten in ihrer besten Zubereitung, namentlich gut ausgebackenes Roggen- und Waizenbrot; dann Reis, Gräubchen, Hirse, Grütze u. s. w. Auf diese folgen die Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Bohnen, dann Kartoffeln, hierauf die verschiedenen grünen Gemüsarten und endlich die meisten Sorten reifen Obstes. Als nicht blos nährend, sondern auch den Organismus mehr oder weniger umstimmend, muß das Fleisch von jungen Kälbern, von Schweinen, Ziegen, alten Gänsen, Enten, vielen Fischarten, namentlich von in Teichen gezogenen, oder sehr fetten Fischen, z. B. Aal, von Krebsen und Austern betrachtet werden, ferner mehrere Gemüse, als Petersilie, Meerrettig, Spargel, Gurken, Zwiebeln, Knoblauch, Sellerie, Rettige, eßbare Schwämme, Runkelrüben, Preißelbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Ananas, Brunnenkresse rc., obgleich gesunde Personen ohne Schaden davon genießen können.

Unter den Getränken steht natürlicherweise das Wasser oben an; außerdem dürfte nur ein dünnes und ganz reines Bier zum gewöhnlichen Getränke zu empfehlen seyn. Chokolade, Warmbier (ohne Gewürz) u. s. w. sind eher den Nahrungsmitteln als den Getränken zuzuzählen, können aber von dem Gesunden ohne Nachtheil genossen

werden, dagegen wirken Wein, starke Biere, Branntwein, Kaffee arzneilich und können daher in den geeigneten Fällen und im rechten Maße genossen, recht heilsam seyn, müssen aber als gewöhnliche Getränke großen Schaden stiften.

Außer den Nahrungsmitteln ist zum Bestehen der Gesundheit nothwendig, daß der Mensch in reiner Luft lebe. Sie ist die erste Bedingung der Gesundheit, die sie im Gegensatz zu allen andern Genüssen, je mehr man sie genießt, desto mehr fördert. Nicht Jedem ist es vergönnt, auf dem Lande zu wohnen, aber jeder Städter sollte es sich zum unverbrüchlichsten Gesetze machen, sich täglich zum wenigsten einmal den Genuß der freien Luft zu verschaffen, d. h. nicht in den Straßen der Stadt, sondern außerhalb des Dunstkreißes der letztern, seine Wohnung aber so rein und luftig als möglich zu erhalten. Noch ist der wohlthätige Einfluß des Lichtes und der Wärme auf unsern Körper sehr zu berücksichtigen, und man wähle sich daher heitere Räume zu seiner Wohnung, die, wo möglich, einige Stunden des Tages den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Man kleide sich nicht zu warm, aber doch so, daß man dem Einflusse der Witterung Trotz bieten kann; man sorge im Winter für eine mäßige Temperatur seines Zimmers, vermeide aber durchaus zu große Ofenhitze. Große Kälte wirkt allerdings nachtheilig auf unsern Organismus, noch nachtheiliger wirkt aber zu große Wärme. — Zur Erhaltung der so nöthigen Reinlichkeit des Körpers gebrauche man nur kaltes Wasser. In der heißen Jahreszeit bediene man sich der Flußbäder, im Winter lauer Wannenbäder oder allgemeiner Abwaschungen. —

Wenn es aber schon für den Gesunden von höchster Wichtigkeit ist, eine vernünftige und regelmäßige Lebensweise streng zu behaupten, so ist dieß noch weit mehr bei dem Kränklichen oder Kranken der Fall. Denn wenn es zur Heilung der Krankheit nothwendig ist, durch Anwendung von Arzneien den gesunden Zustand wieder herbeizuführen, so kann dieß doch nur dadurch geschehen, daß man Alles vermeidet, was einen nachtheiligen Einfluß auf den Körper äußern, oder die Wirkung der Arzneien stören könnte; zumal da ein kranker Körper jeden naturwidrigen Einfluß weit schneller und stärker empfindet, als ein gesunder. Dem Kranken sind selbst Stoffe, deren Genuß einem Gesunden bedingungsweise gestattet ist, verboten; er darf sich nur solcher Speisen und Getränke bedienen, die außer ihren nährenden und durstlöschenden Eigenschaften keine andere, den menschlichen Organismus umstimmenden besitzen. Daher sind ihm folgende Substanzen völlig untersagt: Schweine- Ziegen- Kalb- Enten- Gänsefleisch, gepökeltes und geräuchertes Fleisch, Wurst, in Fäulniß übergehendes Wildpret, Aal, Lachs, Stockfisch, einmarinirte Heringe, Austern, Krebse, Muscheln, Gänse- und Schweinefett, alte Butter, sehr alter oder harter Käse, Spargel, Senf, Meerrettig, Petersilie, Zwiebeln, Knoblauch, Sauerampfer, Raute, Körbel, Gartenkresse, Brunnenkresse, Gurken, Sellerie, Rettige, Radieschen, Runkelrüben, Petersilienwurzeln, Pastinakwurzeln, Cichorienwurzeln, Hopfenkeimchen, Majoran, Salbei, Dill, Koriander, Fenchel, Kümmel, Trüffeln, Champignons, Morcheln, Preißelbeeren, Erdbeeren, Ananas, Aalbeeren, Hagebutten, Mehlspeisen, Erdäpfel, Spargelerbsen, Pfeffermünze, Krause-

münze, Citronen, Pomeranzen, Oliven, Quitten, Melonen, Berberitzen, Johannisbeeren, saure Kirschen, Hollunderbeeren, bittre Mandeln, Syrup, Honig, übermäßiger Genuß des Zuckers und des Salzes; alle, bei Bereitung von Speisen gebrauchten Gewürze, als Pfeffer, Ingwer, Vanille, Zimmt, Gewürznelken, Cardamomen, Muskatnuß, Capern, Safran, Lorbeerblätter, auch eingemachte Früchte und mit Gewürzen bereitetes Gefrornes. Der Kranke vermeide alle geistigen und erhitzenden Getränke, als: Wein, Cognak, Arak, Rum, Branntwein, Liqueure aller Art, Nekos, Bischof, Punsch, Cardinal, Limonade, Grog, Kaffee, Thee; alle Aufgüsse auf arzneiliche Substanzen, als Fliederblüthen, Chamillen, Baldrian u. s. w., die häufig als gewöhnliches Getränk benutzten Mineralwässer, Biere, welche Zusätze von betäubenden, erhitzenden, oder überhaupt arzneilich wirkenden Stoffen enthalten, Essig, so wie alle, mit arzneilichen Stoffen zusammengesetzte Zahnmittel, Waschwasser, Pomaden, Seifen, Riechmittel, unterlasse auch, wo möglich, Taback zu schnupfen oder zu rauchen. Auch können sonst erlaubte Nahrungsmittel durch schlechte Zubereitung schädlich werden. Halb gekochte, in metallenen Geschirren zubereitete oder aufbewahrte Nahrungsmittel; schlecht gegohrnes, nicht völlig ausgebackenes, aus verdorbenen oder mit schädlichen Pflanzenstoffen vermischtem Getraide bereitetes Brot; verdorbene, faulige, verschimmelte, unreife Fleisch- und Gewächsspeisen, zu warme oder zu kalte Getränke sind dem Gesunden, um wie viel mehr dem Kranken schädlich.

Als erlaubte Genüsse für den Kranken kann man betrachten: Wildpret, Rind- und Schöpsenfleisch, rohen und

mageren Schinken ohne Pfeffer, ausgewachsene Hühner, Truthühner, Perlhühner, Fasanen, nicht allzu junge Tauben, auch nicht zu junges, gebratenes Kalbfleisch, Forellen, Hecht, gewässerte Heringe, dergleichen Sardellen, Karpfen, weiche Eier, Spinat, Schoten, Bohnen, Möhren, Blumenkohl, Welschkohl, Braunkohl, Weißkraut, Rothkraut, Kohlrabi, weiße Rüben, Teltower-Rübchen, Kartoffeln, Reis, Gräupchen, Gries, Grütze, Hirse, Spelz, Sago, Salep, Erbsen, Linsen, Bohnen, Pflaumen, süße Kirschen, Aepfel, Birnen, Aprikosen, Melonen, Weintrauben, Himbeeren, Erdbeeren, auch getrocknet, oder mit reinem Zucker ohne Gewürze eingemacht, so wie bisweilen aus diesen bereitetes Eis, ebenfals ohne Zusatz von Gewürzen. Erlaubte Getränke sind: reines, oder bis zur angenehmen Süßigkeit mit Zucker, Himbeersaft oder Eigelb, in manchen Fällen mit einem geringen Antheile von Wein gemischtes Wasser; völlig reines, nicht zu stark gehopftes, gut gegohrnes Weiß- und Braunbier, Luftmalz- und Halbbier, ungewürztes Warmbier, Abkochungen von getrocknetem Obste, Hafergrütze, Gerste, Reis, Gräupchen, Cacao und wie Kaffee gebranntes Korn, Rindfleisch-, Hühner- und Taubenbrühe, abgesottene Kuhmilch, Buttermilch, Mandelmilch, die durchaus keine bittere Mandeln enthalten darf, ungewürzte Chokolade. Zum Waschen und zum Reinigen der Zähne bediene man sich lauwarmen Wassers. Man befördere die Reinlichkeit durch fleißiges Wechseln der Wäsche, hüte sich jedoch wohl dadurch Erkältung zu veranlassen.

Kranke, welche ausgehen können, dürfen sich durchaus nicht dem Genuß der freien Luft entziehen, dabei aber nicht die, gegen den schädlichen Einfluß unfreundlicher,

schnell abwechselnder Witterung, Nässe u. s. w. nothwendige Vorsichtsmaßregeln aus den Augen zu setzen. Ist der Kranke an das Zimmer oder an das Bette gefesselt, so sorge man dafür, daß das erstere geräumig, hoch, licht sey (mit Ausnahme einiger Krankheiten, in welchen das krankhaft ergriffene Sehorgan vom Lichte zu sehr gereizt wird), und täglich wenigstens einmal unter gehöriger Vorsicht gelüftet werde. Hinsichtlich der Temperatur des Zimmers richte man sich nach der Empfindung des Kranken. Man wähle zu seiner Umgebung wo möglich solche Personen, welche er vorzüglich gern um sich hat, entferne wenigstens die, welche ihm Widerwillen einflößen, und vermeide in Gesprächen und Handlungen überhaupt Alles, was ihn unangenehm berühren könnte. — Nicht selten ist es jedoch unmöglich, den Kranken, ohne Schaden für seine Gesundheit, lang gewohnte Genüsse auf einmal ganz entbehren zu lassen. Alte Wein=, Branntwein=, Kaffeetrinker, dürfen in der Regel ihre gewohnte Lebensweise nur nach und nach ablegen, sowie auch starke Raucher und Schnupfer sich nicht auf einmal des Tabaks enthalten dürfen.

Ohne weitere Vorbereitung gehen wir nun sogleich zu der Betrachtung der am gewöhnlichsten vorkommenden Krankheitsfälle über, wobei wir uns bemühen werden, die einzelnen Zeichen derselben und ihre Behandlung besonders hervorzuheben, und dem Nichtarzte so deutlich als möglich darzustellen.

Von den Fiebern im Allgemeinen.

So leicht es in der Regel ist, die Gegenwart eines Fiebers zu erkennen, so schwer ist es, dasselbe genau zu beschreiben, so daß es von jeder andern Krankheitsgattung leicht unterschieden werden kann. Im Allgemeinen nennen wir Fieber eine mit eigenem Unwohlbefinden und Kälte anfangende, sodann mit Hitze, Durst, zu häufigem Pulse, gestörten und fehlerhaften Ab= und Aussonderungen und mannigfaltigen Wechsel dieser und anderer Erscheinungen verlaufende, sowie mit einer Geneigtheit zu schnellen Entscheidungen verbundene Krankheit. Als charakteristisches Symptom des Fiebers kann man eine besondere Reizung des Blutgefäß=Systems und daher entstehende Hitze betrachten.

Gewöhnlich, jedoch nicht immer gehen dem Eintritte des Fiebers Vorläufer voran: Unlust, Mattigkeit, Schwere in den Gliedmaaßen, Eingenommenheit des Kopfes, verminderter Appetit, Trockenheit des Mundes, unruhiger Schlaf, Empfindlichkeit, Frösteln, fliegende Hitze, Abweichungen im Pulse, in den gesundheitsgemäßen oder gewohnten Ausleerungen 2c. Das Fieber selbst beginnt mit Kälte in verschiedenem Grade, vom leisen Schauer bis zum Starrfroste; dabei werden die Nägel und Lippen blau, die Haut gewöhnlich blaß, kühl, trocken, der Mund trocken, der Durst groß, die Mattigkeit außerordentlich stark. Auf den Frost folgt mehr oder weniger starke Hitze, die zuweilen anfangs mit Schauer abwechselt, dann aber ununterbrochen fortwährt. Die Haut wird heiß, schwillt an, wird geröthet, der Puls voll und kräftig, die Augen lebhaft und

glänzend. Nicht selten finden Sinnestäuschungen, Funken-, Farben- und Flammensehen, Ohrenklingen, Unordnung im Denken, auch wohl Delirium Statt. Mit der Hitze nehmen alle Zufälle, die bei dem Leiden verschiedener Organe verschieden sind, zu und ab. Denn das Fieber kommt selten allein, sondern meistens mit einem andern Leiden verbunden vor. Manche Fieber behalten während ihrer Dauer immer ziemlich dieselbe Stärke, andere lassen zu gewissen Tageszeiten nach, noch andere scheinen, nachdem sie einige Stunden angehalten haben, völlig auszusetzen, fangen aber nach einem freien Zwischenraume von einigen Stunden, einem oder zwei Tagen von Neuem mit derselben Heftigkeit wieder an. Die Dauer des Fiebers ist verschieden, von einigen Stunden bis auf zwei, drei, ja selbst noch mehrern Wochen, wie dieß namentlich bei dem Wechselfieber nicht selten der Fall ist. Wird die Krankheit sich selbst überlassen, so pflegt sie sich durch gewisse Aussonderungen zu entscheiden, namentlich durch Schweiß, Blutungen, Erbrechen, Harn- oder Stuhlaussonderung, Schleimauswurf, die aber nicht selten den Zustand noch verschlimmern.

Empfindliche und reizbare Individuen, Kinder, Frauen, Reconvalescenten werden leichter vom Fieber befallen, als starke und robuste Leute. Gelegenheitsursache zu demselben kann alles werden, was das Blut- und Nerven-System aufzureizen im Stande ist, als sehr kalte, sehr heiße, trockene, aber auch feuchte, in der Temperatur schnell abwechselnde, mit mancherlei Bestandtheilen verunreinigte Luft, ansteckende Krankheitsgifte, verschluckte, ätzende oder scharfe Substanzen, erhitzende Speisen, Getränke, oder Uebermaaß

im Essen und Trinken, Wunden, Leidenschaften aller Art, allgemeine oder örtliche Anhäufung von Säften, zurückgehaltene Ausleerungsstoffe, Krankheitserzeugnisse, als Gallen- und Harnsteine, Würmer, Anstrengung der Geisteskräfte, andere Krankheiten u. s. w.

Der Ausgang des Fiebers hängt von der Natur desselben, von der körperlichen Beschaffenheit, dem Alter und den übrigen Verhältnissen des Kranken, sowie von der Behandlung ab. Ueberhaupt ist ein Fieber niemals eine unbedeutende Krankheit, aber desto gefährlicher, je mehr die Lebenskräfte erschöpft sind, je mehr edle Eingeweide und je heftiger dieselben leiden, je ungewöhnlichere Erscheinungen bei demselben vorkommen.

Bei der Behandlung der Fieber muß vor Allem die Lebensordnung zweckmäßig eingerichtet werden. Für die meisten Kranken wird eine kühle und höchst sparsame Diät passend seyn. Selten haben dieselben Appetit nach festen, und noch weniger nach warmen Speisen, desto mehr aber nach Getränk und nach erfrischenden Dingen, welchem Verlangen man auch durch reichliche Darreichung frischen Quellwassers, Milch, Buttermilch, Obst u. dergl. Gnüge leisten kann. Als Speisen würden leichte, nicht nahrhafte Suppen, grüne Gemüse, selten auch leichte Fleischspeisen zu empfehlen seyn. Die Luft des Krankenzimmers muß trocken, rein und nicht zu warm seyn. Man vermeide Alles, was den Kranken geistig oder körperlich aufregen könnte, lasse nicht zu viele Menschen in seiner Umgebung, und spreche mit ihm nur das Nöthigste. Man hülle den Kranken nicht zu sehr in Betten, wechsele Wäsche und Betten hinreichend oft, und zwar desto öfter, je mehr der-

selbe schwitzt, und unterlasse auch nicht, ihm Hände und Gesicht täglich wenigstens einmal mit lauwarmen Wasser zu waschen.

Einfaches Reizfieber.

Gewöhnlich tritt bei demselben, nach vorausgegangenem stärkerem oder geringerem Froste, oft auch ohne denselben, eine erhöhete Wärme der Haut ein, die von einem häufigen und starken Pulse, Durst, Trockenheit des Mundes, Kopfschmerzen, Mattigkeit u. s. w. begleitet zu seyn pflegt. Dieser Zustand kann längere oder kürzere Zeit, gewöhnlich aber, wenn das Fieber einfach und ohne weitere Verwickelungen besteht, nur einige Stunden dauern, und endigt sich durch Schweiß, vermehrte Urinabsonderung, auch wohl durch Nasenbluten. Es entsteht meistens durch einen auf den Körper vorübergehend einwirkenden Reiz, z. B. durch eine Gemüthsbewegung, durch eine starke Erhitzung, durch eine leichte Verwundung u. s. w. Es bedarf zu seiner Heilung eigentlich gar keiner Heilmittel, sondern nur der Ruhe, einer knappen Diät, und Abwartung des sich gegen Ende des Anfalles einstellenden Schweißes. Wäre indessen das Fieber sehr heftig, der Kopfschmerz stark, der Durst sehr groß, so könnte man eine Gabe Aconit. (zwei mit der 24sten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen) geben, der man, wenn nach 6 Stunden noch keine Besserung eingetreten ist, eine zweite Gabe folgen lassen kann.

Hitziges Fieber.

Das hitzige, oder Entzündungsfieber befällt hauptsächlich kraftvolle Menschen, junge, robuste Leute. Seine Erscheinungen sind eigentlich dieselben, wie die des einfachen Reizfiebers, nur in weit verstärktem Grade. Es beginnt gewöhnlich mit einem starken Froste, der bis gegen eine Stunde dauern, und aus welchem man schon auf die Heftigkeit der nachfolgenden Krankheit schließen kann. Mit dem Nachlasse desselben verbreitet sich eine anfangs angenehme, bald aber brennend und unerträglich werdende, trockene Hitze über den ganzen Körper. Es entsteht heftiger, drückender oder klopfender Kopfschmerz, das Gesicht sieht sehr roth aus, die Augen funkeln, der Puls wird sehr voll und hart, es ist große Angst, Herzklopfen, unauslöschlicher Durst, Schlaflosigkeit zugegen. Tritt etwas Schlaf ein, so sind die Patienten während desselben sehr unruhig, sprechen irre. Manchmal tritt auf der Höhe der Krankheit Nasenbluten ein, was stets einige Erleichterung bringt. Ist dieses Fieber nicht mit andern gefährlichen Erscheinungen verbunden, und gesellt sich nicht eine andere Krankheit zu demselben, so entscheidet es sich gewöhnlich in einigen, längstens am siebenten Tage durch Schweiß, Urin, Blutflüsse, und geht in Genesung über. Anlangend die medicinische Behandlung dieses Fiebers, so ist es, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht zweckmäßig, im Fieberfroste eine homöopathische Arznei zu reichen. Man warte daher die ohnedieß bald erfolgende Hitze ab, und reiche während derselben einem Erwachsenen, und bei heftigerem Grade des Fiebers, einen Tropfen der

Octillion-Verdünnung das **Aconit**, Kindern nur **3—4** mit dieser Verdünnung befeuchtete Streukügelchen. Ist nach 6—8 Stunden noch keine merkliche Besserung eingetreten, so kann man eine zweite, und wenn es die Heftigkeit der Krankheit erfordert, stärkere Gabe desselben Mittels folgen lassen. Oft ist eine dritte und selbst vierte Gabe des Mittels zu Beseitigung des Uebels nothwendig.

Das übrige Verhalten des Kranken muß natürlich den Umständen angemessen seyn. Besser ist es, denselben während der Hitze zu kühl, als zu heiß zu halten. Nur während des Schweißes ist große Vorsicht nöthig, um jede mögliche Verkühlung von dem Kranken abzuhalten. Der große Durst wird am besten durch frisches Wasser gestillt. Zu festen Nahrungsmitteln, namentlich Fleischspeisen haben dergleichen Kranke in der Regel ohnedieß keinen Appetit, und wenn letzterer vorhanden wäre, so dürfte ihm doch nicht nachgegeben werden. Außer dünnen Wassersuppen dürfte nur etwas geschmortes Obst erlaubt werden.

Gastrisches Fieber.

Dieses Fieber, sowohl in seinen Erscheinungen, als in seiner Stärke außerordentlich verschieden, kömmt hauptsächlich zu Ausgange des Sommers und im Herbste vor, herrscht zu dieser Jahreszeit oft ziemlich allgemein, und gesellt sich dann auch fast zu allen fieberhaften Krankheiten. Gewöhnlich entsteht es in Folge von Diätfehlern, Erkältung, Gemüthsbewegungen u. s. w. bei schon bestehender Schwäche der Verdauung. Der Krankheit pflegen Mattigkeit, Man-

gel an Appetit, Uebelkeit, Kopfschmerzen, Blähungsbeschwerden, Verstopfung vorauszugehen. Sie selbst tritt gewöhnlich mit einem leichten Schauer, auf welchen große Hitze, Kopfschmerz folgt, manchmal mit Erbrechen, selten mit Durchfall auf. Die Zunge hat einen weißen Beleg, der im Verlaufe der Krankheit gelb, auch wohl braun, und ganz trocken wird, der Geschmack ist unangenehm, fade, faulig, säuerlich, bitterlich, es ist oftes Aufstoßen, auch wohl Neigung zum Erbrechen zugegen. Die Besserung stellt sich gewöhnlich, wenn die Krankheit sich selbst überlassen bleibt, unter verschiedenen Ausleerungen ein, manchmal nach starkem Erbrechen, am häufigsten aber nach eingetretenem starkem Durchfalle, Schweiß, dickem, wolkigem, einen weißen, öfter aber rothen Bodensatz machenden Urin. Bei jungen Leuten, und wenn der Andrang des Blutes nach dem Kopfe stark ist, kann auch Nasenbluten eintreten.

Der homöopathischen Behandlung glückt es oft schon während der Vorläufer die ganze Krankheit durch eine einzige passende Arznei abzuschneiden. Sie sind dieselben Beschwerden, die man gewöhnlich unter dem Namen „verdorbener Magen, Magenschwäche u. s. w." zu bezeichnen pflegt, und erfordern dieselbe Behandlung. Sind sie Folge einer Magenüberladung, so wirken einige Schlucke schwarzen Kaffeetrankes ausnehmend heilsam, ist die Magenüberladung besonders durch fette Speisen geschehen, so giebt man 2 mit der 12ten Verdünnung der Pulsatilla befeuchtete Streukügelchen. Vorhandene Neigung zum Erbrechen muß man durch mechanische Reizung des Gaumens und Schlundes mit der Fahne einer Feder, durch öfter gereichte kleine

Portionen eines starken Kaffeetrankes zu befördern suchen. Die nach dem Erbrechen oft noch zurückbleibende Uebelkeit wird am besten durch ein Paar mit der Billion-Verdünnung des **Antimonium crudum** befeuchtete Streukügelchen beseitigt. Ist die Krankheit nach einem heftigen Aerger entstanden, so erfordert dieselbe die kleinste Gabe **Chamomilla**, ist sie nach einem heftigen Schreck und Aerger entstanden, zwei mit der 24sten Verdünnung des **Aconit.** befeuchtete Streukügelchen, ist neben der fortdauernden Aergerlichkeit noch Frost und Kälte zugegen, die kleinste Gabe der 18ten Verdünnung von **Bryonia alba.** Hat ein fortdauernder Gram die Gesundheit untergraben, so reicht man zwei mit der 12ten Verdünnung der **Ignatia** befeuchtete Streukügelchen, auf welche, bei noch nicht völliger Beseitigung der Magenbeschwerden, man nach 24 Stunden noch eine zweite ähnliche oder etwas schwächere Gabe reicht. Sehr oft werden diese Beschwerden durch eine Erkältung hervorgerufen, und dann ist gegen dieselben eine kleine Gabe der 30. Verdünnung der **Nux vomica** angezeigt. Dasselbe Mittel leistet sehr gute Dienste, wenn eine übermäßige Anstrengung des Geistes oder Körpers bald nach dem Essen die veranlassende Ursache der Krankheit ist.

Häufig ist mit diesen Leiden der Verdauung eine Ansammlung von Säure im Magen vorhanden, die sich durch ein brennendes Gefühl in der Magengegend, in der Speiseröhre und im Schlunde, sowie durch sauren Geschmack zu erkennen giebt, — Sodbrennen, — verbunden. Auch hier ist **Nux vomica** das beste Heilmittel, dem nur, wenn das Uebel chronisch geworden ist, die Schwefelsäure, in der 9ten Verdünnung und in kleiner Gabe, vorzuziehen seyn dürfte.

Wenn die hier aufgezählten Erscheinungen einer Verderbniß des Magens während der Behandlung eines chronischen Leidens auftreten, so sind zwar auch die bereits angegebenen Mittel angezeigt, allein man läßt dann die Kranken nur an dieselben riechen.

Glückt es der homöopathischen Behandlung nicht, die Krankheit in ihren Vorboten zu unterdrücken, und es treten nun die eigentlichen charakteristischen Symptome derselben auf, so sind gegen dieselben je nach Umständen verschiedene homöopathische Mittel angezeigt. Sind bei jugendlichen, kräftigen Subjecten die fieberhaften Erscheinungen sehr heftig, scheinen sie wohl gar sich zur Entzündung zu neigen, so wird es sehr zweckmäßig seyn, den übrigen Mitteln eine oder ein Paar Gaben **Aconit.** vorherzuschicken.

Bei vorhandenem saurem Geschmack des Genossenen, bräunlich oder schleimig belegter Zunge, Uebelkeit, Erbrechen des Genossenen, greifendem, raffendem Schmerz in der Magengegend, Empfindlichkeit dieser Stelle bei äußerer Berührung, hartem Stuhl, Stuhlverstopfung, Blähungen, Kneipen, Kollern in der Magengegend, drückendem Kopfschmerz, Schwindel giebt man mit dem größten Nutzen, am zweckmäßigsten in den Abendstunden, 2—4 mit der 30. Verdünnung der **Nux vomica** befeuchtete Streukügelchen. Sind die Erscheinungen besonders heftig, und der Kranke nicht schwächlich, so kann man auch eine etwas stärkere Verdünnung wählen.

Gegen gleichzeitiges Brechen und Durchfall und schneidende Schmerzen im ganzen Unterleibe bewährt sich das **Antimonium crudum** in der 12. Verdünnung und in sehr geringer Gabe gereicht. Ist Erbrechen und Durchfall mehr

schleimig, immerwährender Ekel und Neigung zum Erbrechen, Frösteln, Unruhe, Schlaflosigkeit vorhanden, Erschrecken während des Einschlafens zugegen, der Durst nicht groß, das Ansehen blaß, gelblich, so reiche man **Pulsatilla** in der 12. Verdünnung. Besonders paßt dieses Mittel, wenn das **Antimonium** schon genommen worden ist, aber noch Angegriffenheit, Mattigkeit, Frösteln, Appetitlosigkeit zurückgeblieben ist.

Das Gallenfieber

unterscheidet sich dadurch vom gastrischen Fieber, daß bei ihm die Krankheitserscheinungen hauptsächlich durch einen gereizten Zustand der Leber, durch übermäßige Absonderung der Galle, Anhäufung und wohl auch Verderbniß derselben in dem Magen und den Eingeweiden erzeugt werden. Außer den bereits beim gastrischen Fieber erwähnten Symptomen, die aber bei dieser Krankheit gewöhnlich in verstärktem Grade zugegen zu seyn pflegen, sind noch folgende Erscheinungen, als ihm eigenthümlich, besonders zu bemerken: eine sehr starke, brennende Hitze, starker Durst, Angst, viele Unruhe, heftiger Kopfschmerz, gelber, später brauner, zäher und trockener Beleg der Zunge, bitteres Aufstoßen, Erbrechen von Galle, Druck in der Magengegend, kurzer Athem, zuweilen Stiche in der Brust, Husten, Harnstrenge, trüber, dicker, einen rothen Bodensatz machender Urin, gelbliches Ansehen rc. Der Verlauf, die Crisen, und auch die Behandlung dieser Krankheit sind ziemlich dieselben, wie beim gastrischen Fieber. Besonders zeichnet sich in die-

ser Krankheit die **Chamomilla** aus, namentlich wenn die Krankheitsursache ein heftiger Aerger gewesen ist, und wenn einige oder mehrere der folgenden Zufälle vorhanden sind: Hitze des Gesichts, brennende Hitze in den Augen mit hervorstechender Röthe in dem einen Backen bei trocknen Lippen und immerwährendem Durste, Kälte der Gliedmaßen, Schwindel, halbseitiger, ziehender Kopfschmerz, oder drückender, schwerer Schmerz in der Stirn, bitterer Geschmack, Brecherlichkeit, Erbrechen, gelbe, schleimige und dick belegte Zunge, etwas geröthete Augen, gedunsene, des Morgens schwärende Augenlieder, unterdrückter Appetit, Aufgetriebenheit, Spannung des Unterleibes, Brustbeklemmung, Angst, Magendrücken, kolikartige Schmerzen, durchfällige, wässerige, oder grüne, gehackte Stühle, Unruhe, Aergerlichkeit, Empfindlichkeit, unruhiger, durch Auffahren, Umherwerfen und Angstanfälle unterbrochener Schlaf, große Niedergeschlagenheit, Schwere und Zerschlagenheitsgefühl aller Glieder. — Man giebt in einem solchen Falle das genannte Mittel zu 3 oder 4 Streukügelchen in der 9—12. Verdünnung, je nach Verhältniß der Constitution und Reizbarkeit.

Ist die Ursache der Krankheit eine andere als die oben angegebene, so kann man nach den Umständen **Belladonna**, **Pulsatilla**, **Nux**, **Bryonia**, **Staphysagr.**, **Ignat.** geben, **Nux** vorzüglich bei kräftiger Constitution, nahrhafter, reizender Lebensweise, nach heftigem Aerger, bei schon vorgeschrittener Krankheit, namentlich auch bei gelblicher Färbung des Gesichts um Mund und Nase herum, **Ignatia** bei nicht zum Ausbruche gekommenem Aerger, bei Verdruß, Gram oder Scham, **Staphysagr.**, wenn sich mit der Aergerniß noch Unwille verbunden hat, **Pulsatilla**, wenn ein öfterer

Aerger auf den Kranken eingewirkt hat, und die **Chamomilla** das Gallenfieber allein zu beseitigen nicht mehr im Stande ist, besonders wenn der Kranke schwächlich und sehr reizbar ist, wenn sich bei einer nicht zu geringen Hitze mitunter noch Froſtüberlaufen mit Kopfweh einstellt, Durstlosigkeit vorhanden ist, die galligen Zufälle, das Aufstoßen, Brechen, und durchfällige Stühle, denen ein Kollern im Leibe vorhergeht, sich besonders Abends und während der Nacht einstellen, und der Schlaf durch eine unerträgliche, ängstliche Hitzempfindung unruhig gemacht wird, **Belladonna** endlich bei großer Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Sinne, reizbarem Gemüth, großer Trockenheit im Munde und Durst.

Das Schleimfieber

gehört ebenfalls in die Classe der gastrischen Fieber, und unterscheidet sich von dem gewöhnlichen gastrischen und dem Gallenfieber durch schleimige Ausscheidungen, durch größere Mattigkeit, mehr Eingenommenheit des Kopfes, und durch hervorstechende Neigung, in nervöse Zustände überzugehen. Die Zunge ist weiß belegt, der Geschmack fade, schleimig, das Ansehen blaß, welk, oft etwas gedunsen, der Urin trübe, molkicht, setzt an den Wänden des Nachtgeschirres eine schleimige Haut ab, es erfolgt schleimiges Erbrechen, schleimiger oder auch sehr dünnflüssiger Durchfall, Schlucken, Würgen, allgemeiner, sehr entkräftender, oder auch nur theilweiser Schweiß, Schwämmchen im Munde, weißer Friesel, der Puls ist nicht sehr beschleunigt, der Durst mäßig, die Gemüthsstimmung traurig, der Kranke träge, immer

schläfrig. — Als vorbereitende Ursachen dieser Krankheit kann man alle schwächende Einflüsse, schlechte Kost, niederdrückende Gemüthsbewegungen, feuchte Temperatur, als Gelegenheitsursachen die bei dem gastrischen Fieber genannten betrachten.

Während der Vorläufer dieser Krankheit sind **Pulsatilla**, **Mercurius**, **Dulcamara** Hauptmittel. **Pulsatilla** besonders bei schlaffer Körperconstitution, bei häufigem Frösteln, schleimigem Erbrechen und schleimigen Stuhlgängen, und bei großer Verdrießlichkeit, **Mercurius** unter denselben Umständen und wenn die Entkräftung sehr groß ist, das Ansehen des Kranken in das Gelbliche spielt, **Dulcamara**, wenn die Krankheitsursache eine Erkältung gewesen ist.

Bei völlig ausgebildetem Schleimfieber bewährt die **Digitalis** in der 30. Verdünnung ihre heilsamen Kräfte. Die ihren Gebrauch anzeigenden Erscheinungen sind: ausgezeichnete Gesunkenheit der Lebenskräfte, träger, langsamer Puls, Druck, Vollheit in der Herzgrube, immerwährender Ekel, Uebelseyn, öfteres Erbrechen. Auch der **Mercurius** kann unter den vorangenannten Umständen sehr ersprießliche Dienste leisten. Bei großer Schwäche und Schwämmchen im Munde giebt man den Arsenik, bei Geneigtheit zu Ausschlägen **Ipecac.**, **Bryon.**, **Belladonna.**

Das Wurmfieber.

Dem gastrischen und namentlich dem Schleimfieber stehen die Wurmfieber sehr nahe, und ihre Erscheinungen sind ziemlich dieselben. Die Symptome, aus welchen man

auf vorhandene Würmer schließen soll, sind: Jucken in der Nase, Nasenbluten, Blässe des Gesichts, blaue Ringe um die Augen, erweiterte Pupille, häufiges Zusammenlaufen von Speichel im Munde, Durst, weißbelegte Zunge, übelriechender Athem, Ueblichkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit, manchmal auch Heißhunger, ein harter, aufgetriebener Unterleib, Kolikschmerzen, Kollern im Leibe, Jucken im After, unregelmäßiger, bald weicher, schleimiger, bald harter und sparsamer Stuhlgang, unruhiger, ängstlicher, oft von Träumen unterbrochener Schlaf, Kauen, Zähneknirschen, Bauchlage im Schlafe, Abmagerung, öftere kleine Fieberbewegungen, unregelmäßiger Puls, Schwindel, Ohrensausen, Gliederschmerzen, Herzklopfen u. s. w. Doch sind alle diese Zeichen trüglich, und das einzige, aus welchem man auf das Daseyn von Würmern mit Sicherheit schließen kann, ist der wirklich erfolgende Abgang derselben.

Das kindliche Alter und das weibliche Geschlecht, schlechte Nahrung, Unreinlichkeit, Uebermaß im Essen, feuchte, laue Luft begünstigen die Entwickelung von Würmern; lauter Ursachen, die überhaupt gastrische Krankheiten hervorzurufen im Stande sind. Der Fieberzustand wird durch Anhäufung der krankhaften Stoffe im Unterleibe, oder durch hinzutretende Gelegenheitsursachen, Erkältung, Diätfehler u. s. w. herbeigeführt. — Die Heilung aller Wurmkrankheiten beruht nicht in Entfernung der Würmer, sondern in Hebung des krankhaften Zustandes der Verdauungsorgane, aus welchem die Wurmbildung hervorgeht. Es wird jener durch ein schlummerndes Siechthum, durch ein psorisches Leiden bedingt, das eine längere Zeit fortgesetzte, antipsorische Behandlung erfordert. Bemerken muß ich hier-

bei, daß der bloße Abgang von Würmern bei übrigens gesunden Kindern keineswegs ein solches eingreifendes Verfahren nothwendig macht. Nur wenn zugleich die oben angegebenen, beschwerlichen Krankheitserscheinungen zugleich vorhanden sind, ist es, nachdem man die dringendsten Symptome durch die in den vorigen Abschnitten angegebenen und die unten folgenden Mittel beseitigt hat, unerläßliche Pflicht, zu demselben seine Zuflucht zu nehmen. — Im Allgemeinen zeichnen sich folgende Mittel gegen das Wurmfieber aus: **Nux, Cina, Mercur., Bellad., Ignat., Ferrum, Valeriana, Asarum, Digital., Stramonium, Aconitum, Sabadilla, Stannum, Veratrum, Marum verum, Aspidium filix mas.** Namentlich bewähren sich bei vorhandenen Madenwürmern **Aconit., Nux, Mercur., Ignat., Ferrum, Valeriana** zu 2—3 mit der höchsten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, bei Spuhlwürmern **Nux, Cina, Bellad., Mercur.** Sind mit der Wurmkrankheit Krämpfe verbunden, wie dies nicht selten der Fall ist, so müssen diese allerdings zuerst berücksichtigt werden. Gewöhnlich wird man in solchen Fällen **Aconit.**, und darauf **Chamomilla, Bellad., Stramon., Hyoscyamus** geben können. Bei zugleich vorhandenen heftigen Leibschmerzen und Krämpfen erweist sich **Cicuta virosa** in der 30. Verdünnung und zu 1—2 Streukügelchen gereicht, sehr hülfreich. Das oft unerträgliche, von Madenwürmern herrührende Jucken im Mastdarme wird am leichtesten durch 1—2 Streukügelchen der 30. Verdünnung der **Tr. sulphur.** gehoben.

Ueber den Bandwurm hat Hahnemann seine, durch die Erfahrung bestätigte Ansicht, in folgenden Worten ausgesprochen: „es ist bemerkenswerth, daß die Krankheits-

zeichen des sich zu dieser Zeit übelbefindenden Menschen größtentheils von der Art sind, daß sie an der Tinktur der männlichen Farrenkraut-Wurzel, und zwar in der kleinsten Gabe (ich bediente mich eines Tropfens der 9. Verdünnung) ihr schnelles Beschwichtigungs-Mittel finden, indem, was da in dem Uebelbefinden des Menschen von dem unruhig gewordenen Thiere herrührt, dadurch vor der Hand gehoben wird; der Bandwurm befindet sich dann wieder wohl und lebt ruhig fort im Darm-Unrathe, ohne den Kranken oder seine Gedärme sonderlich zu belästigen, bis nach Vollendung der antipsorischen Cur der Wurm aus den Gedärmen des Genesenen für immer verschwindet."

Das Catarrhalfieber.

Dieses Fieber, auch Schnupfenfieber genannt, ist zwar gewöhnlich nur eine unbedeutende Krankheit, kann aber unter Hinzutreten besonderer Umstände oder durch Vernachlässigung auch bösartig werden und sehr üble Folgen hinterlassen. Der Schnupfen besteht in einer entzündlichen Reizung der Schleimhaut der Nase, die in niederem Grade kaum eine fieberhafte Aufregung, in höherem Grade aber ziemlich heftiges Fieber mit abendlichen Verschlimmerungen erzeugt. Besonders ist dies der Fall, wenn der Schnupfen sich weiter auf die Luftwege, die Luftröhre und Schleimhaut der Lungen ausbreitet.

Die Meinung, man müsse sich beim Schnupfen und Catarrhalfieber sehr warm halten, ist ganz falsch. Man verlängert dadurch die Krankheit, und kann auf diese Weise,

namentlich durch den Genuß erhitzender Getränke, aus einem einfachen, keiner Arznei bedürfenden fieberhaften Zustande ein wahres Entzündungsfieber machen. Man halte sich also nur mäßig warm, vermeide aber auch Erkältung, zu welcher man jetzt geneigter, als sonst im gesunden Zustande ist, trinke nur frisches Wasser, entziehe sich nicht dem Genusse der frischen Luft, mit Ausnahme des Abends, wo es besser seyn wird, zu Hause zu bleiben, suche bei Zeiten das Bette, und greife im Nothfalle nach einem der folgenden Mittel. — Bei Stockschnupfen, großer Trockenheit im Munde, Gesichtshitze, abendlicher, brennender Röthe der Wangen, Jucken in der Nase, schmerzhafter Empfindlichkeit der Nasenschleimhaut, bei blos nächtlichem Stockschnupfen, Fließen der Nase am Tage, Hitze im Kopfe, Benommenheit desselben, allgemeiner Zerschlagenheit, Verdrießlichkeit, Aergerlichkeit: die **Nux vomica** in der 24., bei Kindern in der 30. Verdünnung zu 1—2 Streukügelchen. Bei Kitzel in der Nase, wie von feinem Schnupftaback, starkem Niesen, Verlust des Geruchs, Ausschnauben von Blut, übelriechendem Schleimausfluß aus der Nase, geschwürigen, schmerzhaften Nasenlöchern, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, drückendem Kopfschmerz, unruhigem Schlaf, stiller Verdrießlichkeit, Weinerlichkeit, Frostigkeit, Heiserkeit: **Pulsatilla** in der 12. Verdünnung zu 2 Streukügelchen. Kindern giebt man eine noch kleinere Gabe, oder läßt sie nur an das Mittel riechen. — Schleimfluß aus der Nase mit geschwürigen Nasenlöchern, aufgesprungenen, entzündeten, schmerzhaften Lippen, welche sich abschälen, Schläfrigkeit, Benommenheit des Kopfes mit Duseligkeit, einer rothen und einer blassen Wange, Frostig-

keit und starkem Durste: **Chamomilla** in der 12. Verdünnung, besonders bei Kindern, und wenn zurückgetretener Schweiß die Ursache des Schnupfens ist. — Das mit diesen Erscheinungen verbundene Fieber wird durch die recht gewählte Arznei zugleich gehoben. Sollte diese aber dazu zu schwach seyn, und mit jenem öfter abwechselnde Schauder= und Hitzanfälle, besonders des Abends, allgemeine Mattigkeit und Zerschlagenheit in den Gliedern, unangenehme, brennende Hitze in der Haut, Gedunsenheit des Gesichts und Schläfrigkeit vorkommen, so ist **Nux vomica** in der oben angegebenen Verdünnung die zweckmäßigste Arznei. — Bei sehr stark fließendem Schnupfen mit Wundheit der innern und äußern Nase, ziehenden, rheumatischen Schmerzen in den Gliedern, dem schon angegebenen Fieber wirkt **Mercur** in der 12. Verdünnung vorzüglich gut.

Der Typhus,

oder das Hospitalfieber, ist ein durch Zusammenwirken ungünstiger Umstände ansteckend gewordenes nervöses Faulfieber. Meistens erzeugt sich derselbe in Hospitälern, wo viele Kranke beisammen liegen. Er tritt gleich mit den schwersten, nervösen und fauligen Symptomen auf, und ist überhaupt eine der gefährlichsten Krankheiten. Die Mittel gegen denselben sind bereits bei dem Faulfieber und dem Nervenfieber aufgezählt worden, und müssen nach den dort angegebenen Symptomen ausgewählt werden.

Wechselfieber.

Das Wechsel- oder kalte Fieber besteht, wenn es regelmäßig verläuft, aus verschiedenen, zu gewisser Zeit wiederkehrenden Fieberanfällen, von denen jeder ein kleines Fieber genannt werden könnte, und zwischen denen ein fast ganz fieberfreier Zwischenraum sich befindet. Je nachdem die Anfälle täglich, um den andern oder um den dritten Tag wiederkehren, hat man tägige, dreitägige und viertägige Wechselfieber, wenn das Fieber zwei Anfälle hinter einander, bei dem tägigen an einem Tage macht, von welchen der erste dem darauf folgenden dritten, der zweite dem vierten entspricht, doppelte eintägige, dreitägige, viertägige Wechselfieber. Außerdem nennt man dieses Fieber, je nach Beschaffenheit seiner Anfälle, vor- oder nachsetzend, regelmäßig oder unregelmäßig rc. Bei den einzelnen Anfällen sind in der Regel drei Perioden zu unterscheiden, die des Frostes, der Hitze und des Schweißes. Der Frost beginnt mit Müdigkeit, Ziehen im Rücken, Dehnen in den Gliedern, Blässe des Gesichts, Kopfschmerzen, Schauder, Frösteln, das endlich in heftige Kälte übergeht, wobei Finger und Zehen absterben, auch wohl blau werden, und nicht selten Zittern und Zähnklappen eintritt. Während desselben steigern sich die Kopfschmerzen, das Athemholen ist beklommen, alle Ausleerungen sind in der Regel unterdrückt. Hat der Frost einige Zeit, die wenige Minuten bis eine Stunde und noch länger betragen kann, gedauert, so stellt sich zuerst einige Wärmeempfindung, dann allgemeine trockene Hitze ein. Der Kopfschmerz wird heftiger, der Durst sehr groß, und nicht selten zeigen dazu geneigte Kranke alle Erscheinungen des hitzigen Fiebers. Die Hitze kann ein Paar

Stunden dauern, geht aber in den meisten Fällen sehr bald in die Periode des Schweißes über. Dieser ist allgemein, wird gewöhnlich sehr stark, ist oft klebrig, sauer, riechend, und färbt bei manchen Patienten die Wäsche gelb. Während desselben läßt der Kopfschmerz, die Beängstigung, der vorher sehr starke Durst nach, und der Kranke fühlt sich überhaupt erleichtert. Die Dauer des Schweißes ist sehr verschieden, richtet sich aber in der Regel nach der Stärke des Anfalles überhaupt. Er kann daher 2—6 Stunden, manchmal sogar bis zum nächsten Anfalle, dauern; was beim eintägigen, oder dem doppelt dreitägigen gar nicht selten vorkommt. Auf den Schweiß folgt die fieberfreie Zeit, die aber in den seltensten Fällen gänzlich fieberfrei ist.

Arznei reicht man im Wechselfieber nur in der fieberfreien Zeit, und sollte diese zu kurz seyn, als daß dies Mittel bis zum nächsten Anfalle wirken könnte, allenfalls in der Schweißperiode. Die in Sumpfgegenden jährlich zu gewissen Zeiten herrschenden Wechselfieber werden am schnellsten durch eine oder zwei Gaben **China** in der 15. Verdünnung gehoben, besonders wenn im Schweiße der Durst stark ist, das Fieber mit Aengstlichkeit, Herzklopfen, Heißhunger, Kopfweh anfängt. Ist bei dem Wechselfieber Stuhlverstopfung zugegen, so paßt **Nux vomica** in der 30. Verdünnung, neben **Veratrum, Belladonna, Coccul., Chamom., Antimon. crud.** Ebenso ist die **Nux** angezeigt, wo Schwindel, große Kraftlosigkeit, Angst, Todesfurcht, Delirien zugegen sind. **Veratrum album** ist bei denjenigen Wechselfiebern von Nutzen, bei denen die äußere Kälte vorwaltet, die Hitze blos innerlich, der Harn dunkel gefärbt ist, besonders noch, wenn kalter Schweiß, wenigstens der

Stirn, zugegen ist. In Wechselfiebern, die mit Speiseerbrechen anfangen, worauf Heißhunger folgt, ist die Tinct. sem. cinae, zu 2—3 mit Trilliontheil befeuchteten Streukügelchen außerordentlich wirksam. Wird durch das bei Eintritt der Kälte erfolgende Erbrechen viel Schleim ausgeleert, ist der Durst überhaupt nicht groß, in der fieberfreien Zeit aber schleimige, diarrhöartige Stühle mit steter Uebelkeit und Appetitlosigkeit zugegen, so paßt die Pulsatilla in der 12. Verdünnung, nach ihr das Antimonium crud. in der 9. oder 12. Verdünnung. Eines der vorzüglichsten Mittel gegen Wechselfieber ist der Arsenic. in der allerkleinsten Gabe, besonders wenn Frost und Hitze sich nicht immer deutlich entwickeln, mit einander abwechseln, oder gleichzeitig auftreten, auch wenn die Hitze brennend, von großer Unruhe und sehr heftigem Durst begleitet ist. Bei Wechselfiebern, die genau zu derselben Zeit wieder eintreten, und nur kurzen Frost haben, zeigt sich Sabadilla in der 30. Verdünnung hülfreich. Ist das Wechselfieber mit großer Neigung zum Schlafe verbunden, wie dies namentlich bei kleinen Kindern oft der Fall ist, so reiche man 1—2 mit der 8. Verdünnung von Opium befeuchtete Streukügelchen, oder auch den Tartarus emeticus in der 12. Verdünnung.

Das Nervenfieber

entsteht meistens bei Personen, die einen geschwächten Körper haben. Die Ursachen der Körperschwäche können vorausgegangene Krankheiten, großer Blutverlust, Gemüths-

affecte, unzureichende, schlechte Nahrung, schlechte Luft, Ausschweifungen u. s. w. seyn. Gewöhnlich gehen dem Eintritte des Fiebers selbst kürzere oder längere Zeit verschiedene Vorboten voraus, als Eingenommenheit, Wüstigkeit, Schwere des Kopfes, große körperliche Schwäche, Zerschlagenheit, Rückenschmerz, Frösteln, Unruhe, Schlaflosigkeit, schlechter Appetit, schleimiger Geschmack im Munde. Der Anfang der Krankheit macht sich gewöhnlich durch ein Frösteln und darauf folgende Hitze bemerklich, während welcher folgende Symptome auftreten, die sämmtlich auf eine große Schwäche und Angegriffenseyn des Nervensystems deuten: kleiner, schneller, häufiger, weicher, oft aber auch härtlicher, im Ganzen unregelmäßiger Puls, veränderlicher, meist blasser Urin, sehr veränderliche, doch meistens traurige Gemüthsstimmung, ungleiche, fliegende Hitze, Durstlosigkeit bei trocknem Munde, rothe, trockene, weiß oder braunbelegte Zunge, theilweise, nicht erleichternde Schweiße, ängstlicher, schneller, nicht im Verhältniß zum Pulse stehender Athem, gestörte Verdauung, Ekel, zuweilen schleimiges, geschmackloses oder saures Erbrechen, Stuhlverstopfung oder auch Durchfall, Kopfschmerz, herumziehende Schmerzen, mannigfaltige Nervenzufälle, Krämpfe. Dabei ist der Verlauf und Ausgang dieser Krankheit ohne alle bestimmte Ordnung, die Verschlimmerungen unregelmäßig, unvollständig, veränderlich. — Dies ist das Bild des Nervenfiebers im Allgemeinen. Wenn man aber von jeder Krankheit mit Recht sagen kann, daß sie in zwei Individuen nicht auf dieselbe Weise verlaufe, so kann man das insonderheit von dem Nervenfieber, das sich in jeder Hinsicht als ein wahrer Proteus zeigt. Wir unterscheiden ein

hitziges und ein langsam verlaufendes, oder schleichendes Nervenfieber. Das hitzig verlaufende kann sich wieder als entzündliches oder als typhöses Nervenfieber gestalten. Das langsam verlaufende könnte man eigentlich unter die chronischen Krankheiten rechnen; indessen wird es zweckmäßiger hier abgehandelt.

Das hitzig verlaufende Nervenfieber mit dem Charakter der Entzündung zeichnet sich durch einen allgemein überspannten Zustand und namentlich durch große Aufregung des Nervensystems aus. Die Augen sind geröthet, glänzend, das Gesicht sehr roth. Der Kranke sieht Funken vor den Augen, hat Ohrenklingen, heftige Phantasien, die nicht selten in Raserei übergehen. Dabei ist große Unruhe und Schlaflosigkeit zugegen. Alle Sinne sind außerordentlich scharf und werden durch geringe Reize stark afficirt. Oefters sind krampfhafte Zuckungen zugegen. Der Puls ist meistens häufig, schnell, klein, gespannt, aussetzend, der Athem ängstlich, die Haut heiß, trocken, die Zunge roth, trocken, ebenso die Lippen, der Durst groß, obgleich der Kranke nicht an die Befriedigung desselben denkt. Alle Krankheitserscheinungen sind unbeständig, der Verlauf und die Dauer der Krankheit ist unbestimmt. Häufig geht sie in das typhöse Nervenfieber über. Die hier passenden Mittel sind: zu Anfange des Fiebers und bei dem Vorherrschen der entzündlichen Erscheinungen, also des Gefäßleidens, **Aconit.**, bei gleichmäßigem Ergriffenseyn des Nerven- und Gefäßsystems **Belladonna**, bei heftigem, klopfendem, reißendem Kopfschmerz **Bryonia**, bei zugleich vorhandenem Magenkrampfe und noch mehr bei Stuhlzwang, großer Nachtunruhe und Verschlimmerung der Erscheinungen in

den Morgenstunden **Nux** in der 30. Verdünnung, bei ähnlichen Beschwerden, aber abendlicher Verschlimmerung **Bryonia** in der 18. Verdünnung, bei stechenden Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen, auch wenn dieselben nicht bewegt werden, großer Hinfälligkeit und Appetitlosigkeit, beängstigender Spannung in der Brust, kurzem, krampfhaftem Husten, an Lähmung grenzender Schwäche einzelner Theile **Rhus**, bei Zuckungen und krampfhaften Beschwerden, auch wohl durchfälligen Stühlen **Chamomilla**, bei krampfhaften Zuckungen der Gesichtsmuskeln, Verdrehen der Augen, Zittern der Glieder, sogar der Zunge beim Herausstrecken derselben, Urinverhaltung und heftigen Delirien **Stramonium** in der 9. Verdünnung, bei denselben Erscheinungen, bei Flockenlesen, Flechsenzucken, leichten Zuckungen der Arme und Beine, vollem, starkem Pulse, aufgetriebenen Adern und brennender Hitze der Haut, fast unaufhörlichen Delirien **Hyoscyamus** in der 12. Verdünnung, bei gesunkener Lebenskraft, beständig langsamem, trägem Pulse **Digitalis** in der 15. Verdünnung, bei schnellem Wechsel zwischen großer Lustigkeit und Trübsinn **Ignatia** in der 18. Verdünnung, bei Zusammenrutschen im Bette, Aechzen und Stöhnen im Schlafe, lähmungsartigem Zustande der Zunge und großer Trockenheit des Mundes **Acidum muriaticum**, bei gleich zu Anfange der Krankheit gegenwärtiger großer Abspannung und Hinfälligkeit, zugleich vorhandenen brennenden, juckenden Blüthchen oder Ausschlägen, Sinnestäuschungen und verwirrten Erscheinungen von Bildern auch im wachen Zustande **Acid. phosphoricum**.

Bei dem typhösen Nervenfieber ist die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke überhaupt vermindert. Gleich an-

fangs ist große Mattigkeit, dumpfer Kopfschmerz, Schwindel, große Niedergeschlagenheit zugegen. Die Sinnesorgane sind stumpf, die Augen trübe, glanzlos, die Pupille erweitert, unbeweglich, die Gesichtsfarbe schmutzig grau, die Physiognomie völlig ausdruckslos, die Stimme hohl, dumpf, schwach, heiser, die Haut brennend heiß, mit klebrichtem, oft stinkendem Schweiße bedeckt, die Lippen trocken, mit einer schwarzen Borke bedeckt, der Puls weich, leer, kraftlos, aussetzend, im ganzen Körper herrscht Unthätigkeit. Der Kranke zeigt im Wachen die größte Gleichgültigkeit, liegt aber meistens in einem schlafsüchtigen Zustande. Die Delirien sind nicht heftig. Es erfolgt unfreiwilliger Abgang des Stuhls und Urins. Zuletzt tritt Flockenlesen, Lähmung der Sinnesorgane und der Respiration ein. Viele der bereits oben genannten Mittel passen auch bei dieser Form des Nervenfiebers. Ausgezeichnet wirkt in derselben das **Opium.** Man reicht es in der 6. Verdünnung da, wo der Kranke sprachlos ist und in Schlafsucht darniederliegt, die Augen offen stehen, die Glieder starr sind, der Puls klein, aussetzend, der Athem röchelnd ist. **Cocculus** giebt man in quadrillionfacher Verdünnung in schlafsüchtigem Zustande, bei Zittern der Glieder, lähmungsartiger Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, oder wirklicher halbseitiger Lähmung, plötzlich eintretender Angst mit Kurzathmigkeit und Herzklopfen, **Arnica** ebenfalls in schlafsüchtigem Zustande, wenn der Kranke ohne sich zu regen ganz still da liegt, als hätte er einen heftigen Schlag auf den Kopf bekommen. **Hyoscyamus** und **Stramonium** können in ähnlichen Zuständen angewendet werden, wenn neben der lähmungsartigen Unbe-

weglichkeit sich krampfhafte Zuckungen in einzelnen Gliedmaßen zeigen.

Das schleichende Nervenfieber entsteht und verläuft sehr langsam, wie schon sein Name lehrt. Es gesellt sich gern zur angebornen oder zugezogenen Schwäche, und ist in seinem ersten Auftreten so gelind, daß es nicht selten zuerst übersehen, oder für eine andere unbedeutende Krankheit gehalten wird. Müdigkeit, Verdrießlichkeit, Kreuzschmerzen, Eingenommenheit des Kopfes, fliegende Hitze, mit Frösteln abwechselnd, Appetitlosigkeit sind seine ersten Symptome. Nach und nach werden dieselben stärker, es gesellen sich hektisches Fieber, Schmerzen in einzelnen Theilen, große Schwäche hinzu, die endlich in einen lähmungsartigen Zustand übergeht, in welchem der Kranke stirbt. — Häufig verdankt das schleichende Nervenfieber seinen Ursprung der längern Einwirkung niederdrückender Gemüthsaffecte. Ist dies Kummer gewesen, so giebt man mit dem größten Nutzen das **Acidum phosphoricum** in der kleinsten Gabe, während sich bei Gram **Ignatia**, bei Aerger **Cocculus** hülfreich beweist. Sind die Körperkräfte, die Wärme und die Empfindung sehr gesunken, so giebt man alle 2—3 Stunden **Camphora**, zum kleinen Theile eines Tropfens, der ein Hunderttheil eines Grans enthält. **Veratrum** in der 12. Verdünnung zeigt sich wohlthätig, wenn zuweilen Abends, zuweilen früh sich Fieber mit Röthe und Hitze des Gesichts, Hitze der Hände, unterlaufendem Fieberschauer mit großer Niedergeschlagenheit, Sorglosigkeit und Ermattung einstellt, **Helleborus niger** in der 9., bei reizbaren Personen in der 12. Verdünnung, wenn außer dem Bette Frost mit innerer Hitze, Dummheit im Kopfe, große Schläfrigkeit,

Mattigkeit zugegen ist, im Bette aber sogleich Hitze und allgemeiner Schweiß ohne Durst eintritt. Außerdem können noch andere Mittel, namentlich **China**, **Arsenicum**, **Digitalis** unter für sie passenden, bereits angegebenen Umständen mit Nutzen gereicht werden.

Vom Faulfieber.

Das Faulfieber ist ein anhaltendes Fieber, mit großer allgemeiner Schwäche und Neigung der Säfte zur Auflösung. Meistens kommt es mit heftigen Nervenfiebern verbunden vor, auch wohl in Folge von Entzündungen, oder galligem, gastrischem oder schleimigem Zustande. Zuweilen tritt dieses Fieber plötzlich auf, meistens gehen ihm aber die bereits beim Nerverfieber genannten Vorboten voraus, zu denen sich dann ein meistens beträchtlicher Frost gesellt, auf welchen eine bald mehr, bald minder starke Hitze folgt, die das Eigne hat, daß sie unter dem fühlenden Finger heftiger und beißend zu werden scheint. Im weitern Verlaufe der Krankheit zeigt sich große Hinfälligkeit, Muthlosigkeit, Stumpfsinn, Neigung zu Ohnmachten bei leichter Anstrengung, faulichter Geschmack und Abscheu vor Speisen, geringer, oder auch unlöschbarer Durst, trockene Zunge, voller, beschleunigter, jedoch weicher und leicht veränderlicher Puls, dicker, chocolatefarbiger Harn mit ziegelfarbigem Bodensatze, Stuhlverstopfung, aufgetriebener Unterleib, bald auch Durchfall und unwillkürliche Ausleerungen, schmutziges Aussehen der Haut, klebrichter, ölichter Schweiß, der, sowie der Athem und alle Ausleerungen des Kranken übel riecht, kleine rothe oder auch dunkelblaue Flecken (Petechien) auf der Brust,

dem Rücken, der innern Seite der Arme und Schenkel, Blutungen aus der Nase, dem After, den Harnwerkzeugen, bei Frauen aus der Mutterscheide, leise Delirien, schmutziger, schwarzer Schleim an den Nasenlöchern, den Lippen und Zähnen, Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen, kalte Schweiße, allgemeine Lähmung, endlich der Tod.

Die Behandlung des Faulfiebers erfordert von Seiten des Arztes viele Vorsicht. Am besten wird es immer seyn, sie sogleich im Anzuge durch ein den jedesmaligen Symptomen anpassendes Mittel, die meistens schon bei dem gastrischen, galligen und Schleimfieber genannt worden sind, zu verhuten. Im Faulfieber selbst sind **Arsenicum** und **Opium** die Hauptmittel; ersteres vorzüglich bei brennender Hitze, heftiger Angst und Unruhe, Petechien, Schwämmchen, großem Schweiße und durchfälligen Stühlen, letzteres, wo eine völlige Reizlosigkeit aller Organe, großer Stumpfsinn, lähmungsartiger Zustand, nebst Stuhlverstopfung zugegen ist. Zeigt sich dagegen bedeutende Aufregung des Kranken, Stuhlverhaltung, gastrische und gallige Erscheinungen, so ist **Nux** angezeigt, **Belladonna** und **Rhus** dagegen, wo der Zustand sich mehr einem nervösen nähert. **China** wird vorzüglich im Anfange der Krankheit mit Nutzen gegeben, wenn diese mit großer Schwäche und Blutungen auftritt.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

Die Entzündungen haben sehr große Aehnlichkeit mit den Fiebern, und entstehen wie diese aus einem Ergriffenseyn des Nervensystems, das sich auf das Gefäßsystem und

namentlich auf die Haargefäße überträgt. Ihre hauptsächlichsten Symptome sind: Hitze, Röthe, harte Geschwulst, gestörte Verrichtung des leidenden Theils, meistentheils auch Schmerz, der sich sehr verschieden gestalten kann, und theils von einem ursprünglichen Leiden des Nervensystems, theils von dem Drucke der ergriffenen Theile auf die Nerven abhängig ist. Kräftige, gesunde Subjecte sind besonders zu Entzündungen geneigt; auch werden dieselben durch climatische Einflüsse begünstigt, z. B. durch sehr kalte, trockene Luft, wie bei Nord- und Ostwinden, durch große Kälte und große Hitze, besonders aber durch schnellen Wechsel beider Temperaturen. Die erzeugenden Ursachen sind theils solche, die auf den ganzen Organismus wirken, theils solche, die blos einen Theil desselben in Anspruch nehmen. Zu den allgemein wirkenden gehöret außer den bereits genannten Temperaturverhältnissen Alles, was den Körper übermäßig aufregen kann, als Mißbrauch scharfer, sehr gewürzter, sehr nahrhafter Speisen, geistiger Getränke, übermäßige Körperbewegung, heftige Gemüthsbewegungen, Unterdrükkung naturgemäßer oder auch blos gewohnter Säfteausleerungen. Zu den örtlichen Ursachen gehören alle auf mechanische, chemische oder organisch-vitale Weise, ohne oder mit Verletzung reizende Einwirkungen, wie Hieb-, Stich-, Schnittwunden, Stöße, Schläge, Quetschungen, Knochensplitter, Gallen- oder Harnsteine, scharfe Arzneien und Gifte, siedende Flüssigkeiten u. s. w. Oft entstehen Entzündungen schnell und ohne auffallende Vorboten, oft aber auch, nachdem dergleichen längere oder kürzere Zeit vorangegangen sind. Gewöhnlich wird ihr Anfang durch ein Gefühl von Kühle, Schauer und mehr oder weniger

heftigem Froste bezeichnet, auf welchen Hitze folgt, zu dem sich schneller oder langsamer die bereits erwähnten wesentlichen und verschiedene andere, insbesondere fieberhafte Zufälle gesellen. Ist die Entzündung so gering und auf einen so wenig empfindlichen Theil eingeschränkt, daß der übrige Organismus nur sehr wenig dabei leidet, so wird sie von keinem merklichen Fieber begleitet. In den meisten Fällen aber entwickeln sich zugleich mit den Erscheinungen der örtlichen Entzündung die eines allgemeinen Fiebers, dessen Heftigkeit theils von der Beschaffenheit des Körpers im Allgemeinen, theils von der Stärke der Entzündung und von dem Grade der Sympathie des entzündeten Organes mit dem Herzen und den Blutgefäßen zunächst bestimmt wird. In manchen Fällen geht der Entzündung ein Fieber voraus, und dann ist letzteres gewöhnlich die Hauptkrankheit, die Entzündung nur ein Symptom. Wird die Entzündung sich selbst überlassen, so nimmt sie einige Zeit hindurch, gewöhnlich bis zum 5., 7. oder 9. Tage zu, und geht dann entweder unter gewissen, dem jedesmaligen Falle entsprechenden Ausleerungen in Genesung oder in Nachkrankheiten über, oder endet mit dem Tode.

Die Behandlung der Entzündungen muß zuerst auf Entfernungen der Ursachen gerichtet seyn, doch wird man dieß freilich nur in solchen Entzündungen mit Erfolg thun können, welche durch mechanische oder chemische Schädlichkeiten erzeugt worden sind. Alle von andern Ursachen erzeugte Entzündungen müssen sogleich ihren charakteristischen Eigenthümlichkeiten gemäß behandelt werden; und es stehen uns zu diesem Zwecke viele ausgezeichnete Mittel, als: **Aconitum**, **Bellad.**, **Bryon**, **Rhus**, **Pulsat.**, **Ignat.**, **Nux**, **Mercur**, **Hepar sul-**

phur., Sulphur, Spongia, Digitalis, Cannab., Drosera, Squilla, Senega, Arsenicum und mehre andere zu Gebote. Das hauptsächlichste und unentbehrlichste entzündungswidrige Mittel, besonders in den Fällen, wo keine Hautausdünstung zu bemerken ist, ist Aconitum Napellus. Kann durch dieses Mittel nicht die vollkommne Heilung erzielt werden, so bahnt es wenigstens einem anderen, den besonderen Symptomen angemessenern den Weg. Fast eben so nützlich, aber nur in den Fällen, wo große Ermattung, schwächende Schweiße, namentlich Nachtschweiße, zugegen sind, ist der Mercur. Sollten bei verspäteter oder irriger Behandlung der Entzündung, oder unter andern widrigen Umständen, z. B. bei verborgener Psora, Nachkrankheiten entstehen, so sind dieselben nach ihren Symptomen zu behandeln. Gegen die häufig entstehende Eiterung entzündeter Organe sind gewöhnlich Mercur. Belladonna, Pulsatilla, Asa, Mezereum, Sulphur, Hepar sulphur. u. a. angezeigt; gegen Verhärtung, Sulphur, Carbo animalis und Vegetebalis, Jodium, Conium, Cali carbonic., vielleicht auch Rhus, Nux, Bryonia, Spongia u. a.

Die Diät muß eine strenge, so wenig als möglich nährende seyn. Der gewöhnlich große Durst darf in der Regel nur durch reines Wasser, das man nach Befinden der Umstände auch vorher abkochen kann, gestillt werden.

Von der Gehirnentzündung.

Diese höchst gefährliche Krankheit zeigt in ihrem Auftreten und in ihrem Verlaufe manche Verschiedenheiten, die davon abhängen, ob das Gehirn selbst, oder, wie es häu-

stiger geschieht, die es umkleidenden Häute entzündet sind. Sie entsteht bald plötzlich, bald nach vorausgegangenen Zufällen eines allgemeinen Uebelbefindens und einer Störung der Geistesverrichtungen und der Gemüthsstimmung. Dergleichen Zufälle sind Mangel an Appetit, Uebelkeit, Erbrechen, Müdigkeit, Gähnen, mit Hitze abwechselnde Schauer, unruhiger, von Träumen unterbrochener Schlaf, Schlaflosigkeit, Schwere, Eingenommenheit des Kopfes oder heftige Schmerzen in demselben, Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichts, glänzende Augen, Schwindel, Unruhe, Angst, ungewöhnliche Gleichgültigkeit, manchmal auch eine auffallende Geschwätzigkeit und große Aufregung. Tritt die Krankheit plötzlich ein, so geschieht dieß gewöhnlich mit mehr oder minder heftigem Froste, worauf anhaltende Hitze folgt. Während derselben erscheinen nach und nach folgende Zufälle: anhaltende, besonders in der Gegend der Schläfe und des Hinterhauptes fest sitzende, klopfende, zusammenschnürende, brennende Kopfschmerzen, die oft sehr bald in Stumpfsinn oder Betäubung übergehen, oder damit abwechseln; Ohrenklingen oder Ohrensausen, Lichtscheue, Funkensehen, Entzündung der Augen, Schielen, Sinnesverwirrung, Irrereden, Raserei, Krämpfe, Zuckungen, Würgen, Erbrechen, eingefallener Unterleib, starkes Klopfen der Pulsadern an den Schläfen und an dem Halse, Röthe und Auftreibung des Gesichts; rothe, heiße, trockene Haut; harter, starker Puls; trockene Zunge, heftiger Durst, Stuhlverhaltung, sparsamer, feuriger Urin, beschleunigtes, durch Seufzer unterbrochenes Athemholen. Diese Zufälle kommen jedoch nicht immer in derselben Maße vor, oft fehlen mehrere derselben gänzlich und überhaupt kann nur ein sehr

geübter Arzt über diese Krankheit ein richtiges Urtheil fällen. Der Verlauf derselben ist meistens sehr rasch, die Dauer verschieden, der Ausgang in Tod oder in Nachkrankheiten, selten in Genesung, wenn sie sich selbst überlassen bleibt.

Die vorbereitenden Ursachen sind theils solche, welche die Anlagen zu Entzündungskrankheiten überhaupt begünstigen, theils solche, welche eine frühzeitige Entwickelung des Gehirns oder eine besondere Aufregung desselben hervorrufen. Die Gelegenheitsursachen sind: mancherlei Kopfverletzungen, Hiebe, Schläge, sehr große Hitze, schnelle Abwechselung zwischen großer Hitze und großer Kälte; heftige Gemüthsbewegungen; andere Krankheiten, als: Lungenentzündungen, Gesichtsrothlauf u. s. w., Unterdrückung naturgemäßer oder gewohnter Säfteausleerungen, katarrhalischer, rheumatischer, gichtischer Zufälle oder langwieriger Hautausschläge.

Das erste Mittel in der Gehirnentzündung, namentlich wenn sie bei Kindern vorkommt, ist die **Belladonna.** Immerwährendes Bohren mit dem Kopfe in das Bettkissen, sehr exaltirter Zustand, große Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke, geröthetes Gesicht mit sichtbarem Klopfen der Kopf- und Hals-Pulsadern sind besondere Zeichen für ihre Anwendung, der man jedoch meistentheils eine Gabe **Aconit.** wird vorausschicken müssen. Gehirnentzündungen, welche durch heftige Einwirkung der Sonnenstrahlen entstanden sind, werden am sichersten durch öftere Gaben von **Camphor** gehoben. Ist die Krankheit nach plötzlich entstandener Gesichtsrose entstanden, so paßt **Rhus toxicod.** in der 30sten Verdünnung. Sind die Zufälle nach der Verschwindung einer äußern Ohrenentzündung entstanden, so paßt **Pulsa-**

tilla in der 18. Verdünnung. Fürchtet man, daß die Gehirnentzündung in Ausschwitzung, also Gehirnwassersucht übergehen könnte, so kann man dieß oft durch **Mercurius solubil.** verhindern. Zeigt eine Gehirnentzündung die bereits unter dem Nerven= und Faulfieber angegebenen Symptome, so werden auch die dort gegen sie angewendeten Mittel angezeigt seyn.

Entzündung der Ohrspeicheldrüsen.

Diese Krankheit, auch Bauerwezel, Tölpel, Ziegenpeter genannt, charakterisirt sich durch eine äußerlich sichtbare und fühlbare Geschwulst der Ohrspeicheldrüsen, erstreckt sich aber auch zuweilen auf andere, ja auf alle Speicheldrüsen, und heißt dann überhaupt Speicheldrüsenentzündung. Sie kommt bei feuchtem, naßkaltem Wetter manchmal ziemlich allgemein vor, verschwindet zuweilen sehr schnell, aber nicht ohne bestimmte Nachkrankheiten zu hinterlassen. Ihre Vorboten sind: katarrhalische Zufälle, wiederholte Schauer, Mattigkeit und Gliederschmerzen, zu welchen sich Geschwulst einer oder beider Ohrdrüsen mit stumpfem Schmerze oder Unbeweglichkeit des Unterkiefers und Fieber gesellt. Die äußere Haut ist selten rosenartig entzündet. In leichteren Fällen zertheilt sich die Geschwulst von selbst, und die Krankheit geht am 7., 9. oder 14. Tage in Genesung über, in schwereren Fällen erfolgt nicht selten Eiterung oder auch Verhärtung des ergriffenen Organs. Sie entsteht meistens aus Erkältung, und ihr hauptsächlichstes Mittel ist der **Mercurius solub.** in der 12. Verreibung, der zu jeder Zeit

der Krankheit, selbst bei eingetretener Vereiterung, mit Nutzen angewendet werden kann. Bei vorhandener Röthe der Haut ist **Belladonna** in der 30. Verdünnung angezeigt, bei krampfhafter Verschließung der Kinnbacken **Rhus**, **Hyosciamus**, **Bryonia**.

Entzündung der Zunge.

Sie kömmt theils einzeln, theils zugleich mit der Rachenentzündung vor, wird an Röthe, Hitze, Trockenheit, Schmerz und Geschwulst der ganzen Zunge oder eines Theiles derselben leicht erkannt, dabei ist das Gesicht roth und aufgetrieben, oder auch blaß, das Sprechen, Athmen, Schlingen ist erschwert, und die Geschwulst kann selbst Erstickungsgefahr drohen. Die erregenden Ursachen dieser Entzündung sind Erkältung, unterdrückte Blutungen, Entzündungen nahgelegener Theile, verschluckte Gifte, Verbrennungen, Wunden. Bei richtiger Behandlung entscheidet sich die Krankheit binnen wenigen Stunden. Ihr specifisch passendes Heilmittel ist der **Mercur**, zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran in der 2. oder 3. Verreibung. Hängt dieselbe von Entzündung nahgelegener Theile ab, so wird sie häufig durch **Belladonna** oder ein anderes Mittel gehoben werden. Ist sie durch Geschwüre in der Mundhöhle erzeugt worden, so paßt **Acid. nitr.**, **Hepar sulphur**, **Dulcam.**, **Nux** oder ein anderes Mittel. Sollte eine Quetschung die Ursache der Zungenentzündung seyn, so wird meistentheils **Conium** in der 30. Verdünnung passen.

Von der Lungenentzündung.

Die Lungenentzündung kommt am häufigsten bei kaltem und trocknem Wetter und in rauhen Gebirgsgegenden vor, fängt nach kurzen oder gar keinen Vorboten mit meistens starkem Froste an, zu welchem sich bald Brustschmerz, kurzer Athem, Husten, öfters blutiger Auswurf, Beklommenheit, Unruhe und Beängstigung, Herzklopfen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe gesellen. Der Puls ist bei heftiger Entzündung der Lungen schwach, klein, selbst aussetzend, die Haut heiß und trocken, nicht selten an den Händen und Füßen auch kalt, der Stuhlgang unterdrückt, der Urin sparsam, gelbroth oder auch lehmicht.

Die Ursachen dieser Krankheit sind Erkältung, Unterdrückung naturgemäßer oder gewohnter Blutausleerungen, heftige Gemüthsbewegungen, das Einathmen unreiner, mit scharfen Dämpfen erfüllter Luft, große Anstrengung der Lungen durch starkes Reden, Singen, Laufen, Tragen schwerer Lasten u. s. w., ferner in die Luftröhre gekommene fremde Körper, Verletzungen, Wunden, Erschütterungen der Lungen, Entzündungen anderer nahgelegener Theile u. s. w.

Diese Krankheit ist zu den gefährlichen zu zählen, und erfordert streng eine sorgsame Behandlung. Ist dieselbe plötzlich, mit starkem Froste und großer Beklemmung, und bedeutendem Fieber eingetreten, so ist **Aconit.** in der 24sten Verdünnung das allerhilfreichste Mittel, das man nach 6 bis 8 Stunden wiederholt, wenn bis dahin keine Besserung eingetreten seyn sollte. Das zweite, nicht selten auch gleich zu Anfange der Krankheiten zu gebende Mittel ist **Bryonia alba** in der 18. Verdünnung und zu dem kleinsten Theile

eines Tropfens, besonders dann, wenn die stechenden oder brennenden Kopfschmerzen, die Beängstigungen, das Fieber minder lebhaft, der Husten locker, von schleimigem, mit Blutstreifen gemischtem Auswurfe begleitet ist, rheumatische Schmerzen in andern Theilen zugegen sind, der Kranke tiefer, wenn auch nicht schmerzensfrei athmen kann. Sind die entzündlichen Symptome schon getilgt, aber ein drückender, pressender Schmerz beim Odemholen, Bewegen, Husten zugegen, so paßt die **Senega** zu einem kleinen Tropfen der 9. oder 12. Verdünnung. Ist der Husten von vielem schleimigen oder gelblichen Auswurfe begleitet, ist Angst, Herzklopfen, Wundheitsschmerz in der Brust, der durch Betasten schlimmer wird, auch rheumatischer Schmerz der Gelenke zugegen, so ist **Pulsatilla** in der 18. Verdünnung das heilsamste Mittel. Sollte durch die angewendeten Heilmittel die Krankheit zwar gemäßigt, aber nicht vollkommen beseitigt seyn, und noch mehre Symptome derselben mit größerer oder geringerer Heftigkeit fortdauern, und sich zu denselben nervöse Beschwerden gesellen, so sind **Bryonia**, **Bellad.**, **Rhus**, die passendsten Arzneien, die man nach den jedesmaligen Umständen und bereits angegebenen Symptomen auszuwählen hat.

Herzentzündung.

Sie ist eine seltene, aber äußerst gefährliche Krankheit, die, wenn sie nicht ganz richtig behandelt wird, leicht den Tod herbeiführen kann; aber auch durch characteristische Kennzeichen so ausgezeichnet, daß man sie bei ruhiger Prüfung selten verkennen wird. Sie kommt selten allein, meist

mit Lungenentzündung vergesellschaftet, vor, verläuft äußerst stürmisch und zeigt ungefähr die Erscheinung einer sehr heftigen Lungenentzündung. Als ihr eigenthümliche Symptome kann man ungefähr folgende betrachten: anhaltendes Gefühl von Hitze, Brennen und Schwere in der Gegend des Herzens; stechende, schneidende oder auch stumpfe Schmerzen daselbst, äußerst stürmisches, unregelmäßiges, zuweilen zitterndes Herzklopfen und heftiges Schlagen der größern Pulsadern, außerordentliche Angst mit großer Bewegung der Brust, öfteres Seufzen, manchmal Stimmlosigkeit, gehinderte Rückenlage, Ohnmachten, Lähmungen mit Kälte der Gliedmaßen, Bleifarbe, kaltem Schweiße der Gliedmaßen, Erbrechen, Klopfen in der Magengegend, krampfhafte Zuschnürung des Schlundes, zuweilen Wasserscheu, heftiges Fantasiren, aufgetriebenes, rothes, oder sogar blaulichtes Gesicht.

Das wichtigste Mittel gegen diese Krankheit ist das **Aconit.**, das man in der kleinsten Dosis, aber oft mehrmals geben muß. Bleibt nach Hebung der entzündlichen Zufälle noch Beklommenheit, Herzklopfen und Angst zurück, so schafft **Pulsatilla** in der 18. Verdünnung Hilfe; bleiben aber neben einigen entzündlichen Zufällen heftige Angst und große Schwäche zurück, so ist **Cocculus** in der 12. oder 18. Verdünnung angezeigt; auch ist nach Beseitigung des entzündlichen Fiebers durch das **Aconit.** der **Cannabis** oder auch die **Spigelia** oft äußerst hilfreich.

Die Zwergfellentzündung.

Sie ist meistens mit einer Entzündung der nahgelegenen Theile gepaart, äußert sich durch äußerst heftigen, bren-

nenden, reißenden, zusammenschnürenden Schmerz im untern Theile der Brusthöhle, der beim Einathmen herab, beim Ausathmen heraufzusteigen scheint, und durch jede Bewegung des Körpers, sowie durch Brechen, Schlingen, besonders aber durch Husten und Niesen sehr vermehrt wird, durch fast unausgesetztes Schluchzen, sehr beschwerliches, ängstliches, fast mit der Brust allein verrichtetes Athemholen, trocknen und beschwerlichen Husten und so große Empfindlichkeit der Herzgrube, daß selbst leise Berührung derselben Schmerzen und Zuckungen erregt. Zugleich ist sehr heftiges Fieber vorhanden, dem, wie bei allen bedeutenden Entzündungen, Frost vorausgegangen ist. Ursachen dieser Entzündung sind mechanische Verletzungen, große Anstrengung des Zwergmuskels beim Heben schwerer Lasten, Erkältung, Unterdrückung verschiedener Hautkrankheiten oder krankhafter Ausleerungen. Sie ist immer eine gefährliche Krankheit und geht, wenn sie nicht zeitig und zweckmäßig behandelt wird, leicht in Tod oder in üble Nachkrankheiten über.

Auch hier wird in der Regel das Aconit den Anfang der Behandlung machen. Nur wenn die entzündlichen Symptome sehr gelind wären, könnte man sogleich das für diese Krankheit specifische Heilmittel geben. Bei schmerzhafter Geschwulst der Herzgrube und Unterrippengegend, sehr beklommenem Athemholen, Erbrechen, Zuckungen, trockenem Husten, großer Unruhe zeigt sich die Chamomilla in der 12. Verdünnung sehr heilsam. Ist zugleich ein Gefühl von Zusammenschnüren, Stuhlverstopfung und großer Durst zugegen, so wird Nux in der 30. Verdünnung seine Kraft bewähren.

Von der Magenentzündung.

Sie gehört zu den heftigsten und gefährlichsten Entzündungen, giebt sich durch anhaltenden, heftigen Schmerz in der aufgetriebenen, heißen Magengegend, großes Angstgefühl, Ekel und häufiges Erbrechen, Schluchzen, Krampf im Schlunde, Stuhlverhaltung, heftiges Fieber mit hartem, zusammengezogenem, kleinem, ungleichem Pulse, große innere Hitze mit Kälte der Gliedmaßen, äußerste Abgeschlagenheit der Kräfte, Ohnmachten, Delirien zu erkennen, und kann, wenn nicht rasche Hilfe geleistet wird, schon nach 10—12 Stunden tödten. Sie entsteht oft durch heftige Erkältung des erhitzten Magens, durch einen kalten Trunk, durch den Genuß des Eises; ferner durch die Einwirkung von sehr reizenden, scharfen oder auch giftigen Substanzen; durch verschluckte spitzige, scharfe Körper; durch den Zurücktritt von Ausschlagskrankheiten, oder Entzündungen entfernter Theile, auch in Folge von Erschütterungen des Gehirns oder Rückenmarkes.

Behandlung: Im Anfang **Aconit.**, dem man nach ungefähr 6 Stunden eine Gabe **Bryonia** oder auch **Nux** folgen läßt. In den heftigeren Graden bei sehr starker, brennender Empfindung im Magen zeigt sich **Euphorbium** in der 30. Verdünnung, **Ranunculus** in der 18., **Cantharides** in der 30. vorzüglich hilfreich. Bei sehr großem Sinken der Kräfte ist **Arsenic.** in der 30. Verdünnung, bei dem Zutritt von Wasserscheu **Belladonna** angezeigt.

Die Darmentzündung.

Diese Krankheit äußert sich durch sehr verschiedene Zufälle, je nach dem Sitze und der Ausbreitung der Entzündung. Ihre allgemeinsten und wesentlichsten Symptome sind: Schmerz in einer Gegend des Unterleibes, am häufigsten in der Gegend des Nabels, der anfänglich auf eine kleine Stelle beschränkt ist, aber sich bald so ausbreitet, daß der ganze Unterleib äußerst empfindlich wird; dabei ist der Unterleib sehr heiß und aufgetrieben, der Kranke äußerst ängstlich und unruhig. Das Genossene wird nicht gleich, wie bei der Magenentzündung, sondern erst nach einiger Zeit weggebrochen. Es ist hartnäckige Stuhlverhaltung, bei längerer Dauer der Krankheit selbst Kotherbrechen, sehr großer Durst, Delirien, Entstellung der Gesichtszüge, oft auch Convulsionen zugegen. Es entsteht diese Krankheit, sowie die Magenentzündung, durch unmittelbare oder mittelbare, mechanische oder chemische Reizung, oder Verletzung eines größeren oder kleineren Theils der Gedärme, durch Erkältungen von außen oder von innen, durch Unterdrückung gewohnter oder krankhafter Ausleerungen, durch unterdrückte Hautkrankheiten, durch den Uebergang von Entzündungen anderer Theile an die Gedärme. — Sie wird, wie dieselbe hauptsächlich durch Aconit behandelt, das man so lange fortgiebt, bis die Entzündung vollkommen beseitigt ist; im Anfang der Krankheit zuweilen alle 4 bis 5 Stunden, später vielleicht täglich nur einmal. Die nach der Entfernung der Symptome etwa noch zurückbleibenden Beschwerden werden gewöhnlich durch Nux, Bryonia, Rhus oder Mercur beseitigt. Tritt die Entzündung nicht so deutlich hervor,

ist der Schmerz im Unterleibe weniger lebhaft, und nur bei Bewegungen oder starken Gefühlen deutlich, so wird **Belladonna** oder **Hyoscyamus** mit großem Nutzen gegeben.

Die Ruhr

ist eine Entzündung der Schleimhaut der dicken Därme, und vorzüglich des Mastdarms. Geringeres oder heftiges Fieber, das leicht nervös werden kann, schneidende Schmerzen in der Nabelgegend; öfteres, gewaltsames, schmerzvolles Drängen zu Stuhlentleerungen, womit anfangs zwar Darmkoth, nachher aber nur wenig schleimige oder eiterartige Materie (weiße Ruhr) oder auch Blut (rothe Ruhr), im heftigsten Grade der Krankheit aber gar nichts (trockene Ruhr) ausgeleert wird; Harnzwang, Ueblichkeit, Angst, Neigung zur Ohnmacht sind ihre gewöhnlichen Symptome. Sie kommt manchmal ziemlich allgemein, durch epidemische Einflüsse der Atmosphäre, namentlich im Sommer und zu Anfange des Herbstes, vor, und wird durch Diätfehler, durch den Genuß unreifen Obstes und durch Erkältung hervorgerufen. Sind bei dieser Krankheit bedeutende, fieberhafte und entzündliche Erscheinungen zugegen, so werden dieselben durch eine oder auch mehre Gaben **Aconit** gehoben. Nachdem dieß geschehen, reicht man mit dem meisten Nutzen in den meisten Fällen den **Mercurius sublimat. copos.** in der 15. oder 18. Verdünnung. In der weißen Ruhr zeigt sich das **Colchicum autumn.** sehr nützlich, außerdem **Pulsatilla** und **Dulcamara.** Bei sehr heftigen Colikschmerzen kann auch die Coloquinte zum kleinsten Theile eines Tropfens der

30. Verdünnung gegeben werden. Ist die Besserung bis auf eine gewisse Stufe gebracht, aber dann Stillstand eingetreten, so wird man gewöhnlich die **Dezillion**=Verdünnung von **Sulphur**, oder auch die 9. Verdünnung des **Acitum sulphur.** mit Nutzen geben können.

Die Leberentzündung

hat theils bestimmte, theils nach ihrem Sitze wechselnde Symptome, da die Leber seltener in ihrem ganzen Umfange, sondern meistentheils an einzelnen Stellen entzündet wird. Die Hauptzufälle der Leberentzündung sind: heftiger, stechender, oder auch stumpfer, drückender Schmerz in der Lebergegend, der durch Befühlung, durch Ausstrecken des rechten Schenkels, durch die Lage auf der linken, manchmal auch auf der rechten Seite und durch tiefes Einathmen vermehrt wird; Schmerz in der rechten Schulter, Einschlafen des rechten Armes, ähnliche Empfindungen in dem rechten Schenkel und der Wade, Hitze und Geschwulst unter den kurzen Rippen der rechten Seite, gelbliche Farbe der Bindehaut des Auges und der feineren Stellen der Hautoberfläche, dunkelbraun gelbliche Farbe des trüben, Papier und Leinwand safrangelb färbenden Urins, Stuhlverhaltung oder öfterer Abgang einer galligen, scharfen Materie, Unterleibsschneiden, Drücken im Magen, Uebelkeit, Erbrechen, beschwerliches Athemholen, großer Durst, sehr trockene, gelb oder braun belegte Zunge, Kopfschmerz und Delirien. Hat die Entzündung mehr den gewölbten, dem Zwergfelle der Leber zugekehrten Theil der Leber befallen, so wird leicht

das Zwergfell und die Lungen in Mitleidenschaft gezogen. Bei Entzündung des unteren, hohlen Theiles der Leber sind mehr gallige Zufälle zugegen u. s. w. Ist die vom Bauchfelle gegebene Umkleidung der Leber entzündet, so hat die Entzündung meistens den Character einer rheumatischen; die Schmerzen pflegen heftiger zu seyn und die galligten Symptome fehlen bisweilen ganz. Die Entzündung der Leber verläuft in der Regel nicht so rasch, als die anderer Eingeweide, und sehr häufig kommen chronische Leberentzündungen vor, die Monate, auch Jahre lang dauern können. Diese letztern schleichen oft lange Zeit verborgen fort, verrathen sich aber dem aufmerksamen Arzte durch Symptome, die den aufgezählten Symptomen völlig ähnlich, aber schwächer sind.

Auch hier wird es gut seyn, die Behandlung mit einer kleinen Gabe **Aconit** anzufangen, die man nach Befinden wiederholt. Sind die galligen Zufälle sehr hervorstechend, ist die Ursache der Krankheit ein Aerger gewesen, so läßt man nun **Chamomilla** in der 9. oder 12. Verdünnung folgen. Sind grüne schleimige Stuhlausleerungen und Neigung zum Brechen zugegen, so ist **Pulsatilla** angezeigt. Bei Stuhlverstopfung und brustkrampfartigen Zufällen giebt man **Bryonia**; bei großer Unruhe, Schlaflosigkeit, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, **Belladonna**; bei stechendem Schmerze, Stuhlverstopfungen, Brustbeklemmung, drückenden Kopfschmerzen, **Nux**; bei beständiger Bitterkeit im Munde, immerwährendem Frösteln, gelbsüchtigem Ansehen, Angst, **Mercurius solubilis.** — In der chronischen Leberentzündung leistet die **Belladonna** zwar viel, doch müssen ihr immer antipsorische Heilmittel, namentlich **Natrum, Mu-**

rias Magnesiae, Natrum muriat., Salammoniac., Lycopod. u. s. w.

Von der Nierenentzündung.

Diese Entzündung befällt meistens nur eine, öfter die linke Niere. Außer einem starken, entzündlichen Fieber sind ihr folgende Symptome eigen: anhaltende, brennende, stechende, zuweilen nur stumpfe und drückende Schmerzen in der Nierengegend, welche durch starken Druck von außen, durch Erschütterungen von Husten, Niesen, Erbrechen und durch die Bettwärme zunehmen, sich nach oben, hauptsächlich aber längs der Harnleiter bis zur Blase hin, verbreiten, Taubseyn des Schenkels der ergriffenen Seite, Unmöglichkeit, ihn zum Stehen oder Gehen zu gebrauchen; sparsamer, tropfenweise abgehender Harn beim öfteren Drängen zum Harnen; gänzliche Unterdrückung der Urinabsonderung, wenn beide Nieren entzündet sind, Auftreibung des Unterleibes, Würgen und Erbrechen, Stuhlverhaltung, bei männlichen Kranken krampfhaftes Anziehen der Hoden an den Bauchring. Diese Entzündung verläuft meistens rasch, doch giebt es auch nicht selten schleichende Nierenentzündungen, deren Behandlung gewöhnlich auch antipsorische Mittel erfordert. In der hier abgehandelten, schnell verlaufenden Nierenentzündung, deren Ursachen übrigens gewöhnlich dieselben, wie die anderer Entzündungen sind, verdienen die Cantharides in der 30. Verdünnung als das vorzüglichste Mittel genannt zu werden. Sie sind insbesondere angezeigt, wenn der Harn nur tropfenweise, unter großen Schmerzen und

mit Blut gemischt, abgeht. Ist die Krankheit durch Unterdrückung der Hämorrhoiden, oder der Menstruation erzeugt worden, so empfiehlt sich in jenem Fall **Nux**, in diesem **Pulsatilla**; bei zugleich vorhandenen kolikartigen Schmerzen und Magenkrampf wird **Belladonna** oder **Hepas sulphur.** angezeigt seyn. Bei ziehendem, wie geschwürigem Schmerz von der Nierengegend bis in den Schooß herab, Uebelkeit und Angst wird **Cannabis** gute Dienste leisten.

Entzündung der Harnblase.

Sie hat folgende Symptome: anhaltende, brennende, stechende oder klopfende Schmerzen über der Vereinigung der Schambeine, die sich bis zum Mittelfleisch und Heiligbeine, auch wohl in die Harnröhre, Hoden und Schenkel erstrecken, und beim Drucke, bei jeder Erschütterung, beim Drang zum Harnen sehr zunehmen; große Empfindlichkeit des ganzen Unterleibes, Zurückhaltung oder tropfenweise, schmerzhafte Ausleerung eines heißen, sehr rothen, blutigen Urins, unter beständigem Drängen; Uebelkeit, Erbrechen, große Angst, Stuhlverhaltung. Ursachen dieser Entzündung sind außer den bereits oft genannten, Blasensteine, Mißbrauch harntreibender Mittel, gewaltsames Eindringen des **Catheters**, Brüche und Beinfraß der Schambeine.

Bei zugleich vorhandenem heftigen Fieber macht **Aconit** den Anfang der Behandlung, auf welches man in den meisten Fällen **Cantharides** folgen lassen kann. Ist die Krankheit durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke erzeugt worden, so gelingt es öfters, sie im Entstehen durch **Nux** zu unterdrücken.

Die Gebärmutterentzündung

zeigt sich durch festsitzende, brennende, stechende, mit dem Gefühle von Schwere verbundene, durch Druck zunehmende Schmerzen in der Beckenhöhle, die von erschwerter, schmerzhafter Ausleerung des Harns und Stuhles begleitet zu seyn pflegt, sich über den aufgetriebenen Unterleib und bis in die Schenkel verbreiten. Die Füße pflegen anzuschwellen; es ist große Mattigkeit, Ekel, Erbrechen, zuweilen Ohnmachten und andere Nervenzufälle zugegen. Die etwa vorhandene Monats- oder Kindbettreinigung wird unterdrückt. Nicht selten kömmt diese Entzündung schleichend vor, wird aber dann meistens übersehen und nur aus ihren übeln Folgen erkannt.

Am leichtesten steht diese Krankheit zu der Zeit, wo sich die Gebärmutter in erhöhter Thätigkeit befindet, also zur Zeit des Mannbarwerdens, der Menstruation des Wochenbettes. Gelegenheitsursachen zu derselben sind alle mechanische Verletzungen der Gebärmutter, scharfe Arzneien, Unterdrückung der Menstruation, der Kindbettreinigung, des Goldaderflusses, Erkältung, Erhitzung durch zu starke körperliche Bewegung, besonders durch Tanzen, erschütternde Gemüthsbewegungen, leidenschaftliche Begierden.

Besonders gut wirkt in dieser Krankheit die **Nux vomica**, der man wohl auch nach Umständen eine Gabe **Aconit** vorausschicken muß. Ist die Entzündung im Wochenbette eingetreten, die Kindbettreinigung unterdrückt, oder gauchicht und übelriechend, so paßt **Belladonna**; hat ein heftiger Aerger die Krankheit erzeugt, die **Chamomilla**.

Rheumatische Entzündungen.

Rheumatismen kommen sehr häufig vor, sind meistens acut, pflegen aber auch bei Individuen, welche ein psorisches Siechthum in sich tragen, sehr leicht chronisch zu werden. Sie können alle Theile des Körpers und in verschiedener Ausdehnung befallen. Das hervorstechendste Symptom des Rheumatismus besteht in ziehenden, reißenden oder stechenden Schmerzen mit oder ohne die wesentlichsten Entzündungszufälle. Er kann nicht allein in den die Muskel überziehenden Häuten, sondern auch in den sehnigen Ausbreitungen, den Bändern, dem Brust- und Bauchfelle u. s. w. vorkommen. Sehr gern befällt er auch die Gelenke. Er entsteht meistens durch Erkältung, doch muß eine besondere Geneigtheit zu seiner Entstehung schon im Körper vorhanden gewesen seyn. Die Behandlung der schnell verlaufenden Rheumatismen ist nach ihrem verschiedenen Sitze, Ausdehnung und Heftigkeit verschieden. Bei heftigem Schmerze, zugleich vorhandenem, starkem Fieber, wird **Aconit.**, nach Befinden mehrmals wiederholt, den Anfang der Behandlung machen; das auch nicht selten hinreicht, die örtliche Entzündung vollständig zu heben. Sollte indessen das rheumatische Leiden nicht gänzlich getilgt seyn, so wird dieß bald durch **Bryonia**, bald durch **Nux**, bald durch **Belladonna** oder auch **Dulcamara** geschehen. Wandern die Schmerzen schnell aus einem Theile in den andern, werden sie zur Nachtzeit heftiger, und sind sie mit Geschwulst verbunden, so pflegt **Pulsatilla** hilfreich zu seyn. In rheumatischem Fieber mit Kopfschmerzen, oder auch Uebelkeiten, sehr heftigen Schmerzen und Anschwellungen der Nacken-

und Halsmuskeln, in gleichzeitigen heftigen Schmerzen im rechten Kniegelenk, wodurch der Kranke genöthigt wird, das Bein in gebogener Lage zu halten, bringt **Belladonna** in der 30. Verdünnung schnelle Hilfe. Rheumatische Beschwerden, auf welche die Luft verschlimmernd einwirkt, werden durch einen Tropfen der **Tinctura acris** sehr gemindert. **Chamomilla** in der 12. Verdünnung wird sich da bewähren, wo die rheumatischen Schmerzen mehr in den Sehnen, Gelenkbändern oder Knochen zu seyn scheinen, ziehend, reißend, mit keiner Anschwellung verbunden sind, erst in der Nacht heftiger werden, besonders wenn zugleich ein gelindes Fieber damit verbunden ist.

Gegen

rheumatische Zahnschmerzen

ist dasselbe Heilmittel angezeigt, wenn die Schmerzen bei Röthe des Backens absatzweise wüthen, am öftesten bald nach dem Essen und Trinken anfangen, durch kalt Trinken sehr erhöht werden, Bettwärme nicht vertragen. Aeußert sich der Schmerz feinstechend im Zahnfleische, ziehend, zuckend im Zahnnerven selbst, kömmt er meistens gegen Abend, wird er durch Wärme schlimmer, durchs Kauen nicht verstärkt, ist zugleich Ohrenreißen und halbseitiges, heftiges Kopfweh zugegen, so paßt **Pulsatilla** in der 10. oder 12ten Verdünnung. Hat das Zahnweh nur einen hohlen Zahn befallen, äußert es sich ziehend, bohrend, mit einzelnen großen Stichen, mit schmerzhafter, oft eiternder Geschwulst am Zahnfleische, so ist **Nux** in der 24. Verdünnung gewiß hilfreich. Bei zugleich vorhandener Zahnfleisch-Geschwulst, Lockerheit der Zähne, Geschwulst des Backens, übermäßiger

Speichelabsonderung ist **Mercur.** in der 12. Verdünnung das passendste Heilmittel. Zahnweh, das nur von kalter Luft, des Morgens, unter Kopfschmerzen entsteht, den Zahn locker macht, mit Schmerz im Zahnfleische verbunden ist, wird am sichersten durch **Hyoscyamus** in der 9. Verdünnung beseitigt werden. Klopfende Zahnschmerzen mit Blutandrange nach dem Kopfe und brennender Hitze im Gesichte, werden durch **Aconit.** 24 gehoben. Sind mehre hohle Zähne zugleich befallen, ist das Zahnfleisch geschwollen, und bei der Berührung schmerzhaft, während durch den Kinnbacken einzelne Rucke fahren, wobei oft die Schneidezähne beim Athmen durch den Mund schmerzen, so ist ein Minute langes Berühren des Magnet-Nord-Pols mit dem Zeigefinger hilfreich. Reißende Zahnschmerzen mit Wundheitsschmerz, welche durch Wärme gemildert werden, beseitiget **Rhus** in der 30. Verdünnung. Außerdem können aber andere Mittel, namentlich **Bryon.**, **Ignat.**, **Bellad.**, **Staphysagr.** in den für sie geeigneten Fällen sichere Hilfe bringen. In dem sogenannten

Fothergill'schen Gesichtsschmerz,

einer sehr qualvollen und äußerst hartnäckigen Krankheit, die sich durch unregelmäßige, plötzlich erfolgende Anfälle und stechende, nagende, reißende Schmerzen, die meistens nur an einer Seite des Gesichts, und gewöhnlich an dem Nasenflügel oder in der Nähe des Auges beginnen, und sich von da über einen Theil des Gesichts verbreiten, äußert, wird sich **Murias Magnesiae** in der 18. Verdünnung, **Belladonna** in der 30. Verdünnung, **Staphysagria** in der 30. Verdünnung je nach Umständen empfehlen.

Das Hüftweh.

Bei dieser sehr qualvollen Krankheit verbreitet sich der Schmerz vom Schenkelgelenk aus über alle nahgelegene Theile, bald mehr nach dem Rücken hinauf, bald nach den Schenkeln herab, so daß jede Bewegung schwer und äußerst empfindlich wird. Es ist nicht immer rheumatischer Art, sondern entsteht zuweilen auch von äußern Gewaltthätigkeiten, unterdrückten Blutflüssen u. s. w. So lange bei diesem Uebel noch Erscheinungen eines entzündlichen Fiebers zu bemerken sind, muß man dasselbe mit **Aconit.** behandeln. Werden die Schmerzen in der Nacht schlimmer, so giebt man **Pulsatilla** in der 8. Verdünnung. Bei zugleich vorhandenen Harnbeschwerden empfehlen sich die **Cantharides** in der 30. Verdünnung. Außerdem werden auch unter den passenden Umständen **Belladonna, Rhus, Nux, Arsenic.** mit Erfolg angewendet werden können. Bei längerer Dauer der Krankheit stellt sich nicht selten auch Eiterung im Hüftgelenk und das sogenannte

freiwillige Hinken

ein. In diesem Falle wird ohne Zweifel **Mercur.** in der 12. Verreibung das passendste Mittel seyn. Neben demselben kann auch **Staphysagr.** und **Hepar sulphur.** mit Recht als äußerst hilfreich genannt werden.

Das Cotunische Hüftnervenweh ist ein rheumatisches Leiden der Scheidenhaut des Hüftnerven oder des Schenkelnerven. In jenem Falle erstrecken sich die sehr heftigen Schmerzen von der Hüfte an der Außenseite des Schenkels herab, manchmal bis an die Fußsohle, in diesem von dem vorderen Theile der Hüfte an den inneren Theil

des Schenkels bis zur Wade hinab. Im Anfange pflegt immer ein ziemlich heftiges Fieber zugegen zu seyn, das aber im Verlaufe des Uebels nachläßt und endlich ganz verschwindet. Als vorzüglich bei diesem Uebel angezeigt, können wir **Nux, Pulsatilla, Belladonna, Mercur, Kalis,** Coloquinten in der **30.** Verdünnung, Canthariden ebenfalls in der 30. Verdünnung empfehlen. Wird der brennende Schmerz vorzüglich nach der Mittagsmahlzeit heftiger, so kann man **Arsenic.** in der **30.** Verdünnung geben.

Von der Ohrenentzündung.

Man unterscheidet eine äußere und eine innere Ohrenentzündung; erstere haftet vorzüglich an dem äußern Ohre, ist meistens rothlauffarbig und nicht mit so heftigen Zufällen verbunden, als die zweite, welche besonders die inneren Theile des Ohres befällt, und vorzugsweise abgehandelt zu werden verdient. Es äußert sich dieselbe durch sehr heftige, brennende, stechende, klopfende Schmerzen in den Ohren, durch Klingen, Sausen und äußerste Empfindlichkeit oder auch Stumpfsinn des Gehörs, womit heftiges Fieber, Kopfschmerz, Unruhe, große Angst, Schlafloſigkeit, oft auch heftige Delirien, Zuckungen, Ohnmachten sich verbinden. Leicht entwickelt sich aus dieser Krankheit auch eine Gehirnentzündung. Als vorzüglichste Gelegenheitsursachen müssen Erschütterungen des Gehörorganes durch Stöße, Schläge, Kanonendonner, ins Ohr gefallene fremde Körper, dahin gelangte Insecten oder Würmer, plötzliche Abkühlung des Kopfes und Ohres nach Erhitzung, Unterdrückung von

Hautausschlägen und natürlichen oder gewohnten Säfteausleerungen betrachtet werden.

Als specifisches Mittel gegen die Krankheit kann die **Pulsatilla** in der 18. Verdünnung betrachtet werden, besonders, wenn zugleich das äußere Ohr entzündet und geschwollen ist. Ist dagegen von der Entzündung äußerlich nicht viel zu bemerken, die Symptome von innerer Entzündung aber sehr heftig, so daß man den Hinzutritt einer Gehirnentzündung befürchten kann, so wird noch mehr **Belladonna** in der 30. Verdünnung angezeigt seyn.

Seitenstiche oder Brustfellentzündung.

Sie kömmt eben so häufig als die Lungenentzündung und oft mit dieser verbunden vor, fängt ebenfalls mit Frost an, der in der Regel weniger heftig ist, aber lange anhält, und auf den anhaltende Hitze mit den übrigen wesentlichen Fiebererscheinungen folgt, und zeichnet sich durch heftigen, stechenden, reißenden, brennenden Schmerz an einer oder beiden Seiten der Brust, der entweder festsitzt, oder die Stelle wechselt, das Athemholen erschwert, tiefes Einathmen verhindert, und beim Niesen, Husten, bei Bewegungen zuweilen auch nach äußerem Druck zunimmt, ferner durch trockenen Husten, beschleunigten, harten, gespannten, kleinen Puls, vor andern Krankheiten aus. Ursachen dieser Entzündung sind: äußere, die Brusthaut mittel- oder unmittelbar treffende Gewaltthätigkeiten, Verwundungen, Rippenbrüche, starke Erkältung, Unterdrückung hitziger und chronischer Hautkrankheiten, als der Masern, Flechten, Krätze;

ferner der Gicht, chronischer Geschwüre, Durchfälle, Schleim- und Blutflüsse.

Nicht selten glückt es, durch eine einzige kleine Gabe **Aconit**, 24. Verdünnung, die ganze Krankheit sogleich zu heben, oder doch so zu verändern, daß sie dann durch eine Gabe **Bryonia**, 18., seltener durch **Belladonna** 30., **Rhus** 30., völlig geheilt werden kann.

Herzbeutelentzündung.

Oefter scheint der Herzbeutel entzündet zu seyn als das Herz selbst; aber meistens wohl nur in Folge von Brustfell-, Lungen- oder Herzentzündung, und wo die Herzbeutelentzündung für sich besteht, wird sie doch immer das Herz und dadurch die Organe des Kreislaufes beträchtlich in Mitleidenschaft ziehen. Sie äußert sich durch Fieberfrost, worauf sehr bedeutende Fieberhitze folgt, mit sehr beschleunigtem, unregelmäßigem, bald hartem, bald weichem Puls, heftigem Durst, Kopfschmerz, durch einen anhaltenden, stechenden, reißenden, schneidenden oder brennenden Schmerz in der linken Brusthöhle, an der Stelle, wo das Herz liegt, durch Vermehrung dieses Schmerzes bei jedem Herzschlage und beim Liegen auf der linken Seite, durch große Unruhe und Beängstigung. In Betreff der Ursachen dieser Krankheit gilt dasselbe, was bei der Brustfellentzündung gesagt worden ist. Eben so auch hinsichtlich der Behandlung, denn auch hier ist **Aconit**. das Hauptmittel, auf welches man nach Befinden die **Spigelia**, 30., folgen lassen kann.

Von der Bauchfellentzündung und dem Kindbettfieber.

Die große Ausbreitung des Bauchfells und die innige Verbindung, in welcher es mit den meisten Baucheingeweiden steht, verursachen mancherlei Verschiedenheiten in der Entzündung desselben. Indessen kann man auf eine reine Entzündung des Bauchfells schließen, wenn nebst der Gegenwart eines Entzündungsfiebers der Kranke über einen, irgendwo im Umfange des Unterleibes festsitzenden, reißenden, brennenden oder stechenden Schmerz klagt, der nicht ganz oberflächlich ist und bei der Befühlung und bei mäßigem Drucke zunimmt. Daß zugleich die Bauchmuskeln ergriffen sind, erkennt man daraus, wenn der Bauch auch äußerlich sehr heiß anzufühlen und sehr empfindlich ist, wenn die Schmerzen bei der geringsten Bewegung, sogar bei tiefem Einathmen vermehrt werden, wenn die Haut zuweilen deutlich geröthet und unter derselben eine harte, mehr oder weniger umschriebene Geschwulst zu bemerken ist. Die Ursachen dieser Krankheit sind die bei der Brustfellentzündung genannten. Die Behandlung richtet sich natürlich nach den Umständen, und meistens wird auch hier der Aconit sich hilfreich beweisen; außerdem aber Bryonia und Nux im Allgemeinen sehr zu empfehlen seyn.

Die wichtigste Modification der Bauchfellentzündung ist das Kindbettfieber. Die charakteristischen Symptome desselben sind: auffallendes, entzündliches Leiden der Baucheingeweide, besonders des Bauchfells und der Gebärmutter, entzündlicher Charakter des Fiebers, Neigung zu schnellen, krankhaften Ergießungen in die Bauchhöhle und zu Absetzungen milchähnlicher Flüssigkeit an verschiedene,

innere und äußere Theile des Körpers und zum Uebergange in einen nervösen oder nervösfauligen Character; überhaupt aber wesentlicher ursächlicher Zusammenhang der ganzen Krankheit mit dem Kindbettzustande. Das Kindbettfieber ist eine der gefährlichsten Krankheiten, oft in zwei bis drei Tagen, zuweilen schon in 24 Stunden tödtlich. Die Anlage zu demselben wird durch das Wochenbette bedingt. Die veranlassenden Schädlichkeiten sind: mancherlei Verletzungen und mechanische Gewaltthätigkeiten, die auf das Bauchfell oder auch auf die Mutterscheide und auf die Gebärmutter eingewirkt haben, Erkältung, Uebergang benachbarter Entzündung an das Bauchfell, Schreck, Gram, Aerger, Ueberladung des Magens, Genuß sehr gewürzter oder erhitzender Speisen und Getränke, schnelle Unterbrechung des Stillens bei reichlicher Milch, eine besondere Witterungsbeschaffenheit.

Behandlung. Zuerst immer eine oder einige Gaben **Aconit**; bei zugleich vorhandenen Brustbeschwerden, **Belladonna**; bei wiederkehrenden Angstanfällen außer dem **Aconit.** auch **Ipecacuanha**, 3. Verdünnung, **Bryonia**, **Arsenic.** u. a. Noch wird sich **Hyoscyamus**, **Arnica**, **Mercur.**, **Platina** im geeigneten Falle empfehlen.

Katarrhalische Entzündungen.

Im weitesten Sinne des Worts heißt Katarrh eine Krankheit irgend einer Schleimhaut, deren hervorstechendes Symptom in fehlerhafter (zu reichlicher, und der Beschaffenheit nach veränderter) Absonderung besteht; im engern

Sinne wird dagegen das Wort Katarrh nur in Beziehung zur Nasen-, Rachen-, Schlund-, Luftröhren-, Lungenschleimhaut gebraucht. Steigert sich die in einem Reizzustande bestehende Krankheit bis zur Entzündung, so nennt man sie katarrhalische Entzündung.

Der einfache Nasenkatarrh, Schnupfen,

fängt mit Frösteln, Trockenheit und Verstopfung der Nase, stumpfen Kopfschmerzen, gelinden Fieberbewegungen an, und verläuft unter reichlicher Absonderung von Schleim aus der Nasenschleimhaut gewöhnlich in kurzer Zeit. Nicht selten wird er von Katarrh des Kehlkopfes begleitet, der sich durch rauhe, heisere Stimme, erschwertes Sprechen, öfteres Husten nach einem im Kehlkopfe empfundenen Kitzel äußert. Die Beschwerden vergehen in der Regel bei guter diätetischer Behandlung von selbst; indessen erfordert der Husten nicht selten eine vorzügliche Berücksichtigung. Ist derselbe trocken, wird er durch einen Kitzel im Kehlkopfe erzeugt, wird er zum Abend heftiger, in der Nacht aber selten, so ist **Nux** das zweckmäßigste Heilmittel; ist dagegen der Husten des Nachts schlimmer als am Tage, so ist **Chamomilla** der **Nux** vorzuziehen, erscheint er aber fast blos in der Nacht, so hebt ihn **Hyoscyamus**, 9; dauert er Tag und Nacht gleichmäßig fort, **Ignat.**, tritt er mit heftigem und lange anhaltendem Fließschnupfen auf, **Euphrasia**, 3. Zeigt sich eine größere entzündliche Reizung im Kehlkopfe und in den Luftwegen durch leichte Spannung in der Brust, beschwerliches Odemholen, Wundheitsschmerz im Kehlkopfe und der Brust während des Hustens, ist derselbe kurz und keuchend so wird man am besten thun, die

Behandlung mit **Aconit.** anzufangen und dann das passende Heilmittel folgen zu lassen, das außer den bereits genannten auch **China 9.**, **Lactuca virosa 12.**, vorzüglich **Conium 30.**, seyn kann. Ist dagegen der Husten mit vielem Schleimauswurfe verbunden, so ist **Pulsatilla**, **Dulcamara**, **Chamomilla**, **Bryonia**, **Arnica**, **Stannum 6.**, angezeigt. Gegen Heiserkeit, die, wie es meistens der Fall ist, Abends heftiger wird, zeichnet sich **Carbo vegetabilis 30.**, aus, außerdem auch **Pulsat.**, **Drosera**, **Dulcamara**, **Mangan. acet. 30.**, **Mercur.**, **Tart. emet.**, **Sulphur. 30.** Chronische Katarrhe verlangen zu ihrer Heilung antipsorische Arzneien.

Die Entzündung des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Luftröhrenäste.

Man kann diese drei Entzündungen nicht wohl scheiden, da keines der genannten Organe von der Entzündung ergriffen seyn wird, ohne wenigstens das zunächst gelegene in Mitleidenschaft zu ziehen; auch ist die Behandlung ganz dieselbe. Die schwersten Zufälle erregt die Entzündung des Kehlkopfs. Sie sind ungefähr folgende: Hitze, Brennen, Schmerz im Kehlkopfe, der beim Einathmen empfunden, beim Husten, Sprechen, Schlingen, beim Drücken an die leidende Stelle vermehrt wird; veränderte, meistens heisere feinere, pfeifende, zischende, manchmal rauhe, hohle Stimme; häufiger, bald gelinder, bald heftiger, anfangs trockener, nachher mit schleimigem, eiterartigem oder blutigem Auswurfe verbundener Husten; erschwertes, kleines, beschleunigtes Athmen, zeitweise Erstickungsanfälle. — Die Entzündung der Luftröhre hat im Wesentlichen diesel-

den Erscheinungen, doch treten sie mit weniger Heftigkeit auf. Auch verläuft die Krankheit minder rasch, und ist seltener tödtlich als die Kehlkopfsentzündung. Der Schmerz wird tiefer an einer Stelle oder nach der Länge des Luftröhrenstammes empfunden, und die Stimme ist nicht so fein. — Die Entzündung der Luftröhrenäste äußert sich durch ein Drücken unter dem Brustblatte, beständigem Kitzel daselbst, häufigem, trockenem, dann von eiterartigem, auch blutigem Auswurfe begleitetem Husten. Sie nähert sich in ihren Erscheinungen der Lungenentzündung, in welche sie oft übergeht, von der sie sich aber durch die Möglichkeit tief einzuathmen und durch den Mangel an Schmerz in der Brust unterscheidet.

In allen diesen Fällen ist das stets gegenwärtige Fieber durch **Aconit.** zu bekämpfen. Bleiben nach Beseitigung desselben noch entzündliche Zufälle übrig, so ist bei der Kehlkopfsentzündung zuweilen noch eine kleine Gabe **Drosera, Spongia, 30., Mercur.,** bei der Luftröhrenentzündung **Pulsatilla, Dulcamara, Tartar. emet., Sulphur, Carbo veget.,** bei der Entzündung der Luftröhrenäste **Ipecacuanha, Sambucus, Spongia, China, Chamomilla, Nux, Veratrum, 12., Belladonna, Arsenic.** je nach den verschiedenen Umständen angezeigt. Die öfter wiederkehrende Entzündung der Luftröhre wird nach Beseitigung des Anfalles durch eine Gabe **Jodium, 30.,** am sichersten gehoben.

Die häutige Bräune, der Croup.

Sie ist eine katarrhalische Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, unterscheidet sich aber von der gewöhn-

lichen Entzündung dieser Theile durch eine vorwaltende Neigung zur Ausschwitzung. Sie befällt nur Kinder unter zwölf Jahren, tritt sehr plötzlich auf, verläuft äußerst rasch, und zeigt eine solche Neigung zu Absonderungen gerinnbarer Lymphe, daß manchmal schon in den ersten Tagen die Oberfläche des Kehlkopfs und der Luftröhre mit krankhaft erzeugten, hautartigen Gebilden bedeckt sind. Häufig gehen der Krankheit einige Tage die Zufälle eines gemeinen Katarrhs vorher, bei welchem manchmal einiger Schmerz in der Gegend des Kehlkopfs und große Heiserkeit sich besonders bemerklich machen. Die Krankheit selbst zeigt sich zuerst durch einen eigenthümlichen, rauhen, gleichsam bellenden Husten; durch heisere, scharfe, kreischende, dem Krähen junger Hähne nicht unähnliche, oder helltönende Stimme. Dabei wird das Athemholen zischend, pfeifend, schnarrend, beschwerlich, das Gesicht aufgedunsen, roth oder bleich, bleifarbig und bei sehr heftiger Krankheit selbst dunkelblau, die Augen glänzend und hervorgedrückt, die Stirn- und Drosseladern schwellen auf, das Herz klopft heftig, der Puls ist häufig, hart, zusammengezogen. Wird die Krankheit nicht mit Erfolg bekämpft, so nehmen die Athmungsbeschwerden, die Unruhe und die Angst merklich zu, der Schmerz beim Husten, Sprechen, Weinen wird stärker, der Husten heftiger und häufiger, und es verbindet sich mit demselben nicht selten Erbrechen, wodurch außer dem Inhalte des Magens auch schleimige, schaumige, später aber häutige Massen aus den Luftwegen ausgeleert werden. Das Fieber wird stärker, der Puls häufiger und schwach, es stellen sich Krämpfe ein, die Kranken verfallen in einen schlummersüchtigen Zustand, oder werfen sich äußerst beängstiget umher, bis Er-

stickung oder Schlagfluß dem herzergreifenden Zustande ein Ende macht.

So schwer diese Krankheit zu heilen ist, sobald sie schon einige Fortschritte gemacht hat, so sicher kann sie in ihrem ersten Entstehen durch die geeigneten Mittel unterdrückt werden. Bei Kindern darf kein Husten leicht genommen werden, sondern muß mit möglichster Sorgfalt durch die bereits oben in dem Abschnitte vom Katarrh genannten Mittel behandelt werden. Sollte der Ton desselben sich schon dem eigentlichen Grouptone nähern, so wird **Hepar sulphur. calc.**, 2., am schnellsten Hilfe zu schaffen im Stande seyn. Nach dem Auftreten der eigentlichen Krankheit müssen sogleich ein oder zwei, mit der 30. Verdünnung von **Aconit.** befeuchtete Streukügelchen gereicht werden. In den leichteren Fällen der Krankheit bemerkt man darauf schon nach 4—6 Stunden einen so bedeutenden Nachlaß aller Zufälle, daß man die vollkommne Heilung mit Sicherheit diesem Mittel überlassen kann. In den schwierigern Fällen dagegen erreicht man durch das **Aconit.** nur die Beseitigung der entzündlichen Zufälle. Man giebt hierauf **Spongia**, in dezillionfacher Verdünnung, wonach in spätestens 24 Stunden die ganze Krankheit gehoben ist. Sollte aber nach dieser Zeit ein hohler, eigenthümlich klingender Husten mit etwas Heiserkeit noch zugegen seyn, so gebe man nach 36—48 Stunden **Hepar sulph. calc.**, in der eben angezeigten Gabe. Sollte bei dem angegebenen Verfahren die Krankheit nicht weichen, wohl auch krampfhafte Zufälle sich mit ihr verbinden, so ist zuweilen **Sambucus**, noch öfter **Moschus**, 3., im Stande die-

selbe so umzugestalten, daß dann eins von den bereits genannten Mitteln gereicht werden kann.

Das Millarsche Asthma

hat in seinem ersten Auftreten viele Aehnlichkeit mit der häutigen Bräune, unterscheidet sich aber von derselben dadurch, daß es ohne vorausgehende katarrhalische Zufälle plötzlich eintritt, fieberlos ist, periodische Anfälle macht, in den Zwischenzeiten keine Heiserkeit, wohl aber mancherlei Nervenzufälle, während der Anfälle keinen, oder einen kurzen, trockenen, von einem harten, rauhen Tone begleiteten Husten, keine Schmerzen im Kehlkopfe und in der Luftröhre, dafür aber eine zusammenschnürende Empfindung in der ganzen Brusthöhle hat, daß es mehr junge, zarte, empfindliche, als starke, vollsaftige Kinder befällt, und nur einzeln vorkömmt. Es tritt häufig im Winter oder nach Erkältung auf. Das für dasselbe passendste Mittel ist **Sambucus**, namentlich wenn der Kranke um Mitternacht aus dem Schlummer mit halb offenen Augen und Munde weinend erwacht, keinen Athem bekommen kann, sich daher halb aufsetzen muß, und dann nur sehr schnell, mit Pfeifen in der Brust, als ob er ersticken sollte, einathmet, mit den Händen um sich herumfährt, wenn Gesicht und Hände bläulicht aufgetrieben sind, große Hitze ohne Durst zugegen ist. **Moschus**, 3., wird dann passen, wenn das Gefühl zugegen ist, als hätte man Schwefeldampf eingeathmet.

Von der Entzündung der Organe des Schlingens, oder des Rachens, des Schlundes und der Speiseröhre.

Es werden diese Entzündungen mancher Aehnlichkeit wegen füglich neben einander abgehandelt.

Die Rachenentzündung betrifft alle jene, oder einen Theil der Organe, welche im Hintergrund der Mundhöhle liegen, insbesondere die Mandeln, den weichen Gaumen, das Zäpfchen. Ist die Entzündung nur oberflächlich, so daß sie in der, die genannten Theile überziehenden, Schleimhaut haftet, so nennt man das Uebel katarrhalische Bräune, hat sie aber in der Substanz der Theile selbst ihren Sitz, so wird sie schlechthin Rachenentzündung genannt. Am häufigsten werden die Mandeln von der Entzündung ergriffen; sie schwellen dann auf, erschweren das Schlingen, verhindern es auch wohl ganz, oder erregen beim Schlucken, zu welchem der Kranke durch den häufig abgesonderten Speichel immerfort gereizt wird, heftigen Schmerz. Das Athmen ist nach der Größe der Geschwulst und der Heftigkeit des Fiebers mehr oder weniger erschwert, die Stimme verändert, oft heiser; es ist Husten, Ekel, Würgen, Aengstlichkeit und Furcht vor Erstickung zugegen. Gelegenheitsursachen zu dieser Krankheit sind gewöhnlich Diätfehler und Erkältung. — Bei sehr heftiger Entzündung dieser Art kann zuerst Aconit. gegeben werden, besonders wenn noch Andrang des Blutes nach dem Kopfe zugegen ist. Die specifischen Mittel gegen diese Krankheit sind **Belladonna** und **Mercur.**, erstere vorzüglich dann, wenn hohe Röthe, geringe Geschwulst der entzündeten Theile, stechender Schmerz und krampfhaftes Gefühl beim Schlingen,

außerdem aber ein reißender Schmerz, der sich bis in die Schläfe und die Kinnladen verbreitet, vorhanden ist; **Mercur.** dagegen, wenn die ergriffenen Theile nicht blos entzündet, sondern auch bedeutend geschwollen sind. Ist die Röthe mehr dunkel, mit knotigen Austreibungen der Gefäße verbunden, so paßt **Pulsatilla.** Ist außer dem Schlingen die Empfindung zugegen, als ob ein Pflock im Halse stäke, was von der Geschwulst des Zäpfchens herrührt, so ist **Nux** angezeigt.

Die Schlundentzündung, oft Begleiterin oder Folge der Rachenentzündung, ist, so weit man in den Schlund sehen kann, durch das Gesicht, übrigens aber durch ein noch schmerzhafteres oder beschwerlicheres Schlingen als bei der Rachenentzündung, und durch noch etwas tieferen Sitz des Schmerzes erkennbar. Manchmal ist das Schlingen ganz unmöglich, und es werden dann die bis an die leidenden Theile gelangten Speisen, und vorzüglich die Getränke durch Mund und Nase unter heftigem Husten wieder ausgestoßen. — Außer mehrmaliger Anwendung des **Aconit.** sind hier folgende Mittel anzuwenden: **Belladonna, Hyoscyamus, Stramonium,** 9., wenn zugleich Krampf das Niederschlingen der Nahrungsmittel mit verhindert; **Belladonna, Mercur., Cantharides,** wo blos Entzündlichkeit dieses Symptom hervorbringt; **Ignat., Pulsatilla, Nux, Mercur., Arsenic.,** wenn der Kranke das Gefühl hat, als müßte er über einen wunden und geschwollenen Körper hinwegschlucken; **Nux** ganz besonders dann, wenn die Krankheit einer zugleich vorhandenen Schärfe im Magen, die sich durch brennendes, ätzendes Aufstoßen zu erkennen giebt, ihr Entstehen zu verdanken scheint.

Die Entzündung der Speiseröhre kömmt als Folge der vorigen Krankheit, manchmal aber auch für sich vor. Im letztern Falle ist sie meistens nur durch mechanische oder chemische Schädlichkeiten, verschluckte, scharfe, harte, spitzige Körper erzeugt worden. Der Kranke hat im Verlaufe der Speiseröhre, höher oder tiefer, sowie am Rückgrade einen brennenden, festsitzenden Schmerz, der beim Schlingen, vorzüglich im Liegen auf dem Rücken, sehr zunimmt, sobald die Speisen und Getränke an diese Stelle gelangt sind, wo sie entweder unter den heftigsten Schmerzen durchgehen, oder durch erregten Krampf eingeklemmt und aufgehalten, oder durch Mund und Nase wieder ausgestoßen werden. Der Durst ist dabei sehr groß, das Fieber nicht zu heftig. In der Regel wird man erst die erregende Ursache der Krankheit entfernen müssen; dann aber eines von den folgenden Mitteln reichen: **Arnica**, **Rhus**, **Cocculus**, **Sabadilla**, **30.**, **Belladonna**, **Arsenic.**, **Mercur.**, **Carbo vegetabilis.**

Von den hitzigen Hautausschlägen im Allgemeinen.

Hautausschlag nennen wir jeden Ausbruch auf der Haut, mag derselbe erhaben, und in Gestalt von Knötchen, Blätterchen, Pusteln u. s. w. emporragen, oder flach, und, nicht sowohl durch das Gefühl, als vielmehr durch das Gesicht, in Veränderungen der Hautfarbe zu erkennen seyn. Anlage zu den schnellverlaufenden oder acuten Hautausschlägen haben die meisten Menschen. Gelegenheitsursachen zu denselben können wir außer der Ansteckung nicht nachweisen. Wenn diese Hautausschläge nicht in Genesung übergehen, so pflegen

sie zum Theil sehr gefährliche Nachkrankheiten zu veranlassen. Ihre Behandlung braucht sehr häufig nur eine diätetische zu seyn. Man sorge für Ruhe, Reinlichkeit, gehörige Temperatur, sorgfältige Lüftung des Krankenzimmers, warme, doch nicht zu heiße Bedeckung des Kranken, kühles Getränk, richte sich aber in allen diesen Dingen nach dem Gefühle des Kranken. Sorgfältig vermeide man, durch irgend etwas ein zu frühzeitiges Verschwinden des Ausschlages zu veranlassen, was ohnfehlbar die traurigsten Folgen haben würde. Die bei den hitzigen Hautausschlägen am meisten in Anwendung kommenden Mittel sind: **Aconit.**, **Belladonna**, **Mercur.**, **Ipecacuanha**, **Bryonia**, (letztere besonders bei dem Zurücktritt eines Ausschlages) **Pulsatilla**, **Arsenic.**, **Dulcamara**, **Rhus.**

Von der Rose.

Sie erscheint oft plötzlich, besteht in oberflächlicher Röthe größerer oder kleinerer Hautstellen, die auf den Druck durch den Finger verschwindet, aber sogleich wiederkommt, und meistentheils von Unordnungen in den Unterleibsorganen abhängt. Die Rose kann an jedem Theile des Körpers vorkommen, befällt aber am häufigsten das Gesicht und die Unterschenkel. — Bei einer einfachen, aber von entzündlichen Symptomen, namentlich tiefer Röthe der ergriffenen Stelle, starkem Fieber begleiteten Rose wird man zuerst **Aconit.** geben müssen, worauf alsdann **Belladonna** folgt, namentlich wenn die Rose strahlenförmig ausläuft, Spannung und Schmerz verursacht, der durch Bewegung

verschlimmert wird. In vielen Fällen wird man auch so=gleich **Belladonna** geben können. Springt die Rose schnell von einem Theile auf den andern, so kann man **Pulsatilla** anwenden. Besondere Erwähnung verdient noch

die Gesichtsrose. Sie kommt sehr häufig in leich=terem Grade vor, und verläuft dann in sehr kurzer Zeit ohne alle Gefahr. In höherem Grade gehen ihr große Mattigkeit, Schwere der Gliedmaßen, Beängstigung in der Magengegend, Ekel, Neigung zum Erbrechen voran, worauf Frost und hefti=ges Fieber folgt, welches zuweilen 2—3 Tage dauern kann, ehe die Hautentzündung selbst zum Vorschein kömmt. Der Rothlauf fängt gewöhnlich an einer Seite des Gesichts an, verbreitet sich aber dann weiter, und nimmt zuweilen den ganzen Kopf ein. Im heftigsten Grade der Krankheit lei=den auch die Gehirnhäute. Es entstehen heftige Kopfschmer=zen, lebhafte Delirien oder anhaltender Schlummer u. s. w. Das vorzüglichste Mittel bei dieser Rose ist **Rhus toxico-dendron** in der 15. oder 18. Verdünnung, auf welches man, wenn es das Uebel nicht ganz beseitigt haben sollte, noch **Belladonna** oder **Hepar sulphur.** folgen läßt. Sollte die Entzündung sich auf das innere Ohr fortgepflanzt haben, so wird man, nach verflossener Wirkungsdauer des **Rhus**, mit Nutzen noch eine Gabe **Pulsatilla** geben können.

Die Rose der Neugebornen, eine erst in neuerer Zeit beobachtete und höchst eigenthümliche Krankheit, die zum Glück selten im Privatleben, öfter aber in Findelhäu=sern und Spitälern vorkommt, befällt gewöhnlich Kinder in den ersten Lebenstagen bis zur 12. Woche hin. Sie fängt manchmal nach einem frieselartigen Ausschlage und nach einer Gelbsucht, meistens an einer kleinen Stelle in

der Gegend des Nabels, an, verbreitet sich dann über den Unterleib, über einzelne Gliedmaßen, zuweilen fast über den ganzen Körper, wobei die Theile sehr aufschwellen, gespannt, dunkel, bläulichroth werden, und bei dem leisesten Drucke heftig schmerzen; das begleitende Fieber pflegt nervös und mit gastrischen Zufällen verbunden zu seyn. Diese Krankheit endet meistens unter Zutritt von Nervenzufällen, Kinnbackenkrampf, Starrkrampf sehr bald mit dem Tode, kann sich aber auch 7—14 Tage hinziehen, wobei die Entzündung nicht sehr ausgebreitet zu seyn und von einem Theile zu dem andern fortzuwandern pflegt. Bei sehr entzündlichem Character der Krankheit gebe man zuerst **Aconit.**, und dann in den leichtern Fällen **Belladonna**, in den schwerern **Hepar sulphur.** oder **Sulphur.**

Der Gürtel,

ein der Rose ähnlicher, bläschenartiger Ausschlag, der nur eine Seite des Körpers, am öftersten die obere Hälfte desselben befällt, heftiges Brennen, Jucken, Schmerz in dem ergriffenen Theile veranlaßt, und dann unter Abtrocknung der Bläschen verschwindet. Er kommt am häufigsten bei scrophulösen Personen, namentlich bei alten Leuten, und öfter bei Weibern als bei Männern vor. Das ihn am sichersten hebende Mittel ist **Mercurius.**

Scharlach.

Der Scharlach oder das Scharlachfieber entsteht gewöhnlich durch Ansteckung, kömmt einzeln und epidemisch, zu jeder Jahreszeit, doch häufiger im Herbste und Winter, bei naßkalter Witterung vor, und zeichnet sich durch oberflächliche Hautentzündung, durch zugleich vorhandene Rachenentzündung, starkes Fieber und große Neigung in Nachkrankheiten, namentlich in Wasseransammlungen überzugehen, aus. Die Krankheit fängt gewöhnlich mit allgemeinem Uebelbefinden oder mit Fieber, oder mit Halsweh, oder gleich mit dem Hautausschlage an. Manchmal sind vor dem Ausbruche des letztern Sehnenhüpfen, Zuckungen, selbst der Epilepsie ähnliche Anfälle zu bemerken. Der Ausschlag selbst erscheint hauptsächlich im Gesichte, am Halse, an der Brust und den Achseln, an den obern und untern Gliedmaßen, in scharlachfarbigen, manchmal auch dunkelrothen Flecken, von ungleicher Größe und Form, die immer größer werden, zusammenfließen, ganze Gliedmaßen, ja zuweilen den ganzen Körper bedecken, mit Geschwulst, großer Hitze der Haut, Jucken und Brennen verbunden sind, und entweder glatt bleiben, oder mit rothen oder weißlichen Bläschen von der Größe der Hirsekörner, selten mit größeren Blasen bedeckt werden. Nach dem Ausbruche dieser Flecken nimmt in der Regel die Rachenentzündung, das Fieber, die Kopfschmerzen, Angst, Unruhe u. s. w. ab, und es zeigen sich dafür nur gewöhnlich gastrische Symptome, als bittrer Geschmack, stark belegte Zunge, Uebelkeit. Nachdem der Ausschlag 2—3 Tage gestanden, fängt er in derselben Ordnung, in der er aufgetreten war, an, blässer zu werden, verschwindet zuletzt ganz, und die Krankheit endet

unter allgemeiner Abschuppung der Haut, die gewöhnlich kleienartig, an den Fingern und Zehen aber in größeren Stücken, und oft mehrmals erfolgt, so daß der Zeitraum der Abschuppung sich bis auf einige Wochen erstrecken kann.

Zur Heilung des wahren Scharlachfiebers ist in jedem Zeitraume desselben ein einziges Mittel, die **Belladonna**, ausreichend. Sie wird zu zwei oder drei mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen gegeben, und trägt wesentlich dazu bei, dasselbe abzukürzen und milder verlaufen zu lassen. Sollten indessen im Verlaufe der Krankheit Symptome sich einstellen, auf welche die **Belladonna** nicht paßt, so müssen natürlich auch andre Mittel gegeben werden. Zeigt sich brennende Hitze, Schläfrigkeit und Betäubung, unruhiges Umherwerfen mit Erbrechen, Hartleibigkeit oder auch Durchfall, so muß man **Opium**, **6.**, geben. Ist unerträgliche, weinerliche Verdrießlichkeit, Zunahme des Fiebers gegen Abend, gänzlicher Mangel an Appetit, Uebelkeit zugegen, so wird **Ipecacuanha** in der **3.** oder **4.** Verdünnung sehr nützliche Dienste leisten. Sollte die gewöhnlich bei dem Scharlachfieber stattfindende Bräune besonders heftig seyn, wie dieß bisweilen in manchen Epidemien der Fall zu seyn pflegt, so ist man oft genöthigt, der **Belladonna** noch eine Gabe **Mercur.** folgen zu lassen. Ist aber die Halsentzündung mit nervösem Fieber verbunden, zeigen sich eine Menge faulig stinkender, kleiner Geschwüre in der Mund- und Rachenhöhle, ist große Schwäche zugegen, so wird **Nux** die beste Hilfe bringen.

Manche Personen, die zum Scharlachfieber selbst keine Geneigtheit haben, werden, während einer Scharlachepidemie von einem eigenthümlichen Unwohlseyn, Niedergeschlagenheit,

Mattigkeit, Kälte und Blässe des Gesichts, Kopfschmerz, Leibschmerzen, leichter Halsentzündung, abwechselndem Frost und Hitze befallen. Man könnte diesen Zustand nicht mit Unrecht ein verlarvtes Scharlachfieber nennen, besonders da derselbe auch in der **Belladonna** seine Heilung findet.

Häufig kommt das Scharlachfieber mit einer anderen Ausschlagskrankheit, dem Purpurfriesel verbunden vor. Tritt es dann mit den Erscheinungen eines entzündlichen Fiebers auf, so reichen wir gleich anfangs eine Gabe **Aconit.**, und dann erst, wenn mit der Mäßigung des Fiebers die weitere Ausbildung des Scharlachs unverkennbar hervortritt, die **Belladonna**. Auch thut man wohl, diesen Mitteln eine Gabe **Ipecacuanha** voranzuschicken, wenn Uebelkeiten, Erbrechen, weinerliche Laune vorherrschend sind, und das Fieber in den Abendstunden besonders heftig wird. Empfindlichen Kranken muß man auch oft zur Linderung der Schmerzen und der weinerlichen Laune eine Gabe **Coffea arabica, 3.**, reichen. Oft zeigen sich auch bei dieser Krankheit Symptome einer Gehirnentzündung, welche dann nach der bei dieser Krankheit angegebenen Methode behandelt werden muß.

Die Geneigtheit des Scharlachfiebers zu Nachkrankheiten ist bereits erwähnt worden. Gegen mehre derselben wird sich ebenfalls **Belladonna** hilfreich beweisen, namentlich gegen die Aufgedunsenheit des Gesichts, gegen die Geschwulst der Hände und Füße, das schleichende Abendfieber mit Schauder, gegen die rothlaufartige Drüsenentzündung, das Eiterauslaufen aus dem Ohre, die Verschwärungen in den Mundwinkeln u. s. w. Doch dürfte bei wassersüchtiger Anschwellung des ganzen Körpers und namentlich der Füße,

Helleborus niger, 12.; bei Geschwulst der inneren Nasenhaut und Ausfluß von stinkendem Eiter aus der Nase, **Aurum**, 12.; bei Verschwärungen im Gesichte, die sich mit Entzündung und Geschwulst der Unterkieferdrüsen verbinden, **Mercur.**, 12., der **Belladonna** vorzuziehen seyn. Bleibt nach dem Scharlach eine Neigung der Haut, sich nach geringen Veranlassungen zu entzünden, zurück, so giebt man **Chamomilla** in der 12. Verdünnung. Ein, zuweilen auf das Scharlach folgender, erstickender Husten mit fliegender Röthe des Gesichts, und gleichzeitigem Frösteln über die Gliedmaßen oder den Rücken, wird durch **Hyoscyamus**, 9., oder durch **Conium**, 30., gehoben. Am öftesten jedoch empfehlen sich zur Heilung der Nachkrankheiten des Scharlachs die antipsorischen Heilmittel, und namentlich der Schwefel.

Unbestreitbar ist es, daß die **Belladonna** wirklich die Kraft besitzt, gesunde Personen gegen die Ansteckung des Scharlachs zu bewahren. Man giebt sie zu diesem Zwecke alle 4—7 Tage (je nach der Empfindlichkeit des Körpers für Arzneimittel) zu einem kleinen Theile eines Tropfens ihrer 30. Verdünnung; läßt aber dabei Wein, Kaffee und alle Säuren sorgfältig vermeiden. Wenn das Scharlachfieber und der Purpurfriesel gleichzeitig herrschen, so kann **Belladonna** natürlicher Weise die Ansteckung nicht verhüten. Sie muß dann abwechselnd mit **Aconit.**, jedoch so gereicht werden, daß man der **Belladonna** eine längere Wirkungszeit als dem **Aconit.** verstattet. Man fängt mit demjenigen Mittel an, welches durch die gefährlichere Krankheit am dringendsten gefordert wird, und reicht also, wenn z. B. die Symptome des Purpurfriesels Gefahr drohender sind, dem Gesunden zuerst einen kleinen Theil eines Octilliontheils

tropfens von **Aconit.**, nach 12—16 Stunden eine Gabe **Belladonna**, und nach 4 — 7 Tagen wieder eine Gabe **Aconit.**

Purpurfriesel, rother Hund,

eine Krankheit, die sehr häufig mit dem Scharlachfieber verwechselt wird, aber durch folgende Symptome sich von demselben unterscheidet: Der Ausschlag besteht aus purpurrothen, ins Bräunliche fallenden, scharfbegrenzten Stellen, die auf den Druck mit dem Finger nicht verschwinden, sondern unverändert fortbleiben, und stets mit dunkelrothem Friesel dicht besetzt sind. Er befällt unbestimmt bald diesen, bald jenen Theil des Körpers, am häufigsten die Gelenke, am wenigsten das Gesicht, ist gewöhnlich ohne Geschwulst und hat auf die Gutartigkeit oder Bösartigkeit der Krankheit, wie es scheint, gar keinen Einfluß. Ein und derselbe Mensch kann mehrmals von diesem Frieselausschlage befallen werden. Halsweh ist blos vorhanden, wenn der Hautausschlag fehlt.

Das Schutzmittel gegen diese Krankheit ist **Aconit.**, wie bereits erwähnt worden, und zugleich mit wenigen Ausnahmen seine heilende Medicin. Man ist öfters genöthigt, mehr als eine Gabe dieses Mittels zu reichen. Zuweilen muß man auch gegen überheftige Schmerzen und weinerliche Laune einen kleinen Theil eines Tropfens der millionfachen Verdünnung von der **Tinctur** des rohen Kaffees reichen. Bei sehr unbedeutendem Ausschlage zeigt sich bisweilen eine heftige Halsentzündung, die größtentheils durch **Mercur.** gehoben wird. Erscheint der Ausschlag gar nicht,

stellt sich aber an seiner Statt eine Art Entzündungsfieber ein, das man wegen der herrschenden Epidemie als von dieser herrührend betrachten kann, so hilft ebenfalls **Aconit.**

Die Nachkrankheiten des Purpurfriesels sind dieselben, wie die des Scharlachs, und verlangen auch dieselbe Behandlung.

Die Masern.

Die Masern oder Flecken sind eine eigenthümliche Ausschlagskrankheit, die sich durch Fieber, katarrhalische Zufälle, dunkelrothe, linsenförmige, etwas über die Haut erhabene, oft zusammenfließende Flecken und darauf folgende kleienartige Abschuppung der Oberhaut äußert. Sie kommen meistens epidemisch und am gewöhnlichsten im Herbste und Frühjahre vor. Ihrem wirklichen Ausbruche geht stets ein fieberhafter Zustand voran, der von katarrhalischen Erscheinungen, namentlich von Röthe, Hitze, Empfindlichkeit, Schmerzen, Thränen der Augen, Anschwellung der Augenlieder, Schnupfen, Kopfweh, verdrießlicher Stimmung, Schläfrigkeit, Heiserkeit, trockenem Husten, erschwertem Athmen begleitet wird, gewöhnlich nur 2—3 Tage dauert, aber sich auch in seltenen Fällen auf einige Wochen erstrecken kann. Gewöhnlich während der 2. oder 3. Abendverschlimmerung des Fiebers beginnt manchmal unter großer Unruhe, Angst, unordentlichem Pulse, Zuckungen, starkem Nasenbluten der Ausbruch des Ausschlags. Er befällt in der Regel zuerst das Gesicht, dann die Arme und Hände, hierauf die Brust, den Unterleib, den Rücken, zuletzt die unteren Gliedmaßen, und besteht aus, anfangs sehr kleinen,

aber schnell bis zur Größe einer Linse wachsenden, hellrothen, länglichen oder cirkelrunden, nicht scharfbegrenzten, den Flohstichen sehr ähnlichen Flecken, die in ihrer Mitte ein kleines härtliches, in den ersten Tagen mit einer hellen Feuchtigkeit gefülltes Bläschen haben, und bei ihrer gänzlichen Ausbildung wie halbe, durchschnittene Linsen über der Hautfläche erhaben sind. Sie stehen gewöhnlich gruppenweise und sind selten über den ganzen Körper gleichmäßig verbreitet. Im weiteren Verlaufe der Krankheit pflegen sie oft zusammenzufließen, und dann eine ziemlich große, ausgebreitete, flache, rothe Geschwulst darzustellen. Auch nach dem Ausbruche des Ausschlags pflegen die katarrhalischen Zufälle und das Fieber fortzudauern und erst mit dem Blässerwerden der Masern und während der Abschilferung gänzlich zu verschwinden. Nachdem der Ausschlag ungefähr 3 Tage in seiner Blüthe gestanden, fängt er an, in derselben Ordnung, in welcher er erschienen war, sich wieder allmälig zu verlieren, worauf sich während 3—6 Tagen die Haut an den Maserstellen in Mehl ähnlichem Staube ablöst.

Im ersten Zeitraume der Krankheit, während der Vorläufer der Masern, kann ihr völliger Ausbruch manchmal durch **Pulsatilla** verhindert werden. Ueberhaupt hat sich **Pulsatilla** als Schutzmittel gegen die Masern vielfach bewährt. Man giebt sie zu diesem Zwecke alle 3—4 Tage zu dem kleinsten Theile eines Tropfens der 18. Verdünnung. Sollte das Fieber gleich anfangs entzündliche Erscheinungen zeigen, so würde man allerdings lieber **Aconit.** geben müssen. Ist mit demselben ein heftiger, trockener, die Brust angreifender Husten, einige Halsentzündung, ängstliche Un-

ruhe und Schlaflosigkeit verbunden, so paßt am sichersten Belladonna. Sehr leicht tritt der Masernausschlag zurück, und erzeugt dann sehr beängstigende Erscheinungen von entzündlichem Ergriffenseyn der Brust, manchmal auch der Augen. Diese zu heben, wo möglich auch den Ausschlag wieder hervorzurufen, ist Bryonia, in der 15. Verdünnung, das sicherste Mittel. Ist aber an der Stelle des Hautausschlags heftige Diarrhoe und schleimiges Erbrechen getreten, so ist Pulsatilla der Bryonia vorzuziehen. In manchen Maser-Epidemien tritt gar kein Ausschlag, sondern nur katarrhalisches Fieber und heftige Augenentzündung ein. Solche Fälle werden ebenfalls schnell durch Aconit. oder Belladonna beseitigt.

Die, nach den Masern manchmal zurückbleibenden, schleimigen Diarrhoen, werden durch Pulsatilla, Mercur.; China, der zurückbleibende, rauhe, trockene Husten durch Chamomilla, Ignat., Nux, und wenn er dem Keuchhusten ähnlich seyn sollte, durch Belladonna, China, Hyoscyamus, Conium gehoben.

Rötheln.

Sie sind eine selten vorkommende, zwischen Scharlach und Masern mitten inne stehende, doch mehr zu jenem sich hinneigende Krankheit. Der Ausschlag geschieht bei ihnen sehr häufig mit dem Fieber zugleich; außerdem spätestens an dem 2. Tage nach dem Fiebereintritte, ohne alle Ordnung und meistens über den ganzen Körper zugleich, und besteht in glatten, rothen, den Masern nicht unähnlichen, doch heller gefärbten, etwas größeren, unregelmäßig geformten und

scharfbegrenzten Flecken, oder in rothen, nicht scharf begrenzten, die Größe eines durchschnittenen Hirsekorns haltenden Flecken, die von einem starkgerötheten Punkte in der Mitte aus nach allen Seiten blässer werden, bei gelinder Krankheit einzeln stehen, bei heftiger Krankheit aber zahlreich, bis zwei Linien groß werden, und dann, da die zwischen ihnen befindliche Haut ganz roth wird, am 2. oder 3. Tage der Krankheit ziemlich das Ansehen eines ächten Scharlachs bieten. Von den bei den Masern gegenwärtigen katarrhalischen Symptomen wird nur einiger Husten bemerkt; die gewöhnlich schon vor dem Ausbruche des Ausschlages vorhandene Rachenentzündung wird nach demselben noch stärker. Der Ausschlag ist oft mit Friesel vermischt, wird 3—4 Tage nach seinem Ausbruche blässer, verliert sich nach 6 bis längstens 10 Tagen, und endiget mit Ablösung der Oberhaut in großen Lappen. Die ganze Krankheit ist gewöhnlich gutartig und gelind, das Fieber hat einen leichten entzündlichen Character, beträchtliches Gehirnleiden ist selten, und der Ausschlag tritt nicht leicht zurück.

Die Behandlung der Rötheln richtet sich, wie die der bereits erwähnten Ausschlagskrankheiten, ebenfalls nach den hervorstechenden Symptomen. Größtentheils sind **Aconit.**, **Belladonna**, **Bryonia**, bei heftiger Halsentzündung **Mercur.**, die vorzüglichsten Heilmittel. In einzelnen Fällen, besonders wo die Kranken sehr viel Durst leiden, die Haut brennend heiß, die Mattigkeit groß ist, wirkt der **Arsenic.** wahrhaft specifisch.

Friesel.

Der Frieselausschlag kommt selten für sich allein, meistens in Folge anderer Krankheiten vor, und besteht in zuweilen kleineren, zuweilen größeren, den Hirsekörnern ähnlichen, runden, hier und da mit einem schmalen, rothen Saume umgebenen, mit einer lymphatischen Feuchtigkeit gefüllten Bläschen, die allmälig vertrocknen und mit Abschuppung der Oberhaut endigen. Er kann in jeder Art Fieber entstehen, wird aber am häufigsten bei Nerven-, Faul- und gastrischen Fiebern, bei Entzündungen und hitzigen Hautausschlägen mit dem Character dieser Fieber, und beim Kindbettfieber beobachtet. Er herrscht manchmal allgemein, kommt aber außerdem als Folge von Lebensschwäche und Neigung der Säfte zur Zersetzung, oder in Folge von (erzwungenen) starken Schweißen vor. Seinem Ausbruche gehen gewöhnlich große Mattigkeit, Angst, Beklemmung voran; ferner Zusammenschnüren der Brust, besonders in der linken Seite, Unruhe des Gemüths, öfteres Seufzen, ungleiches Athmen, Neigung zu Ohnmachten, Krampfzufälle, gereizter, ungleicher, zuweilen aussetzender Puls, Taubseyn und Gefühl von Ameisenkriechen in den Fingerspitzen und Zehen, flüchtige Stiche in den Gliedern, selbst im Gesichte, Prickeln und Stechen in der Haut, große Neigung zum Schwitzen, säuerlicher Geruch des Schweißes. Diese Erscheinungen mindern sich mit dem Ausbruche des Friesels, der zu unbestimmter Zeit, am häufigsten zuerst am Rücken und am Halse, wo er auch am dichtesten zu stehen pflegt, dann minder zahlreich auf der Brust, an den Gliedmaßen und im Gesichte erfolgt. So lange die Bläschen klein sind und eine wasserhelle Flüssigkeit enthalten, nennt

man die Krankheit Krystallfriesel, rothen Friesel aber, wenn sie einen rothen, durchschimmernden Grund und Saum haben, Blasenfriesel, wenn sie größer werden, und hier und da zusammenfließen, Milchfriesel und Eiterfriesel, wenn die in ihnen enthaltene Lymphe milchicht, perlfarbig oder gelblich wird. Der Friesel kann einige Tage, aber auch Wochen lang stehen, während dieser Zeit mehrmals verschwinden und wiederkommen, und trocknet zuletzt unter Abschilferung der Haut ab. — Auch wird er mit manchen langwierigen Krankheiten: Gicht, Bleichsucht, Wassersucht u. s. w. verbunden beobachtet.

Der Friesel erscheint vorzugsweise bei zarter und schlaffer Haut, Schwäche des ganzen Körpers, durch zu warmes Verhalten, durch eingeschlossene, verdorbene Zimmerluft, vielleicht auch durch einen eigenen Ansteckungsstoff, am häufigsten bei feuchter und warmer Witterung. Oefter befällt er Frauenzimmer als Mannspersonen.

Wenn man bei einem Schleim-, Kindbett- oder anderen Fieber aus den oben angegeben Vorläufern des Friesels, auf seinen baldigen Ausbruch schließen kann, so ist es oft möglich, denselben durch eine oder ein Paar Gaben **Ipecacuanha** oder auch durch eine Gabe **Bryonia** völlig zu verhindern. Bei sehr großer Angst ist **Arsenic.**, bei großer Hitze und Blutwallung **Aconit.** den beiden genannten Mitteln noch vorzuziehen. Die frieselartigen Ausschläge der Wöchnerinnen werden am sichersten durch **Bryonia** beseitigt, die bei kleinen Kindern vorkommenden durch **Chamomilla.** Hat bei denselben der Friesel mehr die innere Seite der Oberschenkel, den Unterleib und den Nabel eingenommen, erzeugt er daselbst Wundheit, so paßt **Sulphur** in der klein-

sten Gabe. Der sogenannte weiße Friesel wird oft am sichersten durch eine einzige Gabe Arsenic. gehoben, wenn die zugleich vorhandenen Nebensymptome für Anwendung desselben sprechen, die chronischen Frieselausschläge durch richtige Behandlung des ihnen zum Grunde liegenden Uebels, meistens durch antipsorische Heilmittel, unter denen Mezereum, Clematis, Sassaparilla, Staphysagria, Arsenic., Ammonium carbon. und Sulphur obenanstehen.

Die Pocken oder Menschenblattern.

Die Pocken sind eine hitzig verlaufende, ansteckende Ausschlagskrankheit, die in der Regel jeden Menschen, jedoch im Leben nur einmal, befallen, und deren wesentliche Aeußerung in kleinen, runden, rothen Flecken der Haut besteht, die am dritten oder vierten Tage eines anhaltenden Fiebers erscheinen, schon nach einigen Stunden in ihrer Mitte ein etwas hartes Knötchen bekommen, und sich allmälig zu Pusteln ausbilden, welche eitern und Schorfe machen, nach deren Abfallen rothe, mehrere Wochen sichtbare Flecken, und nicht selten Narben und Vertiefungen zurückbleiben. Man kann bei den Pocken außer den Vorläufern, die in allgemeinem Uebelbefinden, Schmerzgefühl längs des Rückgrates und den Achselgruben, Uebelkeit, Bauchgrimmen, Erbrechen, anhaltender Hitze, starkem Durst, Unruhe u. s. w. bestehen, vier Zeiträume, nämlich des Fiebers, des Ausbruches, der Eiterung, der Abtrocknung, mit ziemlicher Bestimmtheit unterscheiden. Der erste Zeitraum fängt mit dem Fiebereintritte an, und dauert bis zum Ausbruche der Pok-

ken. Die bereits unter den Vorläufern genannten Erscheinungen dauern während desselben fort, oder werden noch heftiger, das Fieber steigert sich, macht jeden Abend nach vorausgegangenem starkem Froste eine bedeutende Verschlimmerung, und pflegt kurz vor dem Ausbruche der Blattern in manchen Fällen von Zuckungen und Convulsionen begleitet zu seyn. Der Ausbruch der Pocken erfolgt gewöhnlich am 4. Tage unter Erleichterung aller Erscheinungen. Es erscheinen nämlich zuerst im Gesichte und am Halse, dann an den Händen und am Leibe, zuletzt an den Füßen, und unter allgemeiner Anschwellung der Haut kleine, rothe, runde Flecken, die sich bald zu entzündeten und schmerzhaften Beulchen ausbilden, welche an der Spitze eine kleine Vertiefung und von der in ihnen enthaltenen hellen, blassen Flüssigkeit eine weiße, oder wenigstens blässere Farbe haben. Ihr Grund ist lebhaft roth, hart, geschwollen, die Ränder von blaßrothen, pfirsichblüthfarbenen Ringen umgeben. Die Pocken werden desto größer, je mehr sie vereinzelt sind. Dabei sind Augen- und Halsschmerzen zugegen, die Harn- und Stuhlausleerungen oft unterdrückt, die Hautausdünstung aber sehr reichlich. Nach Vollendung des Ausbruchs, am sechsten Tage, der zugleich das Ende des 2. Zeitraums darstellt, mindern sich, wenn die Krankheit sonst gelind und gutartig ist, auch die Augen- und Halsschmerzen sehr, das Fieber hört auf und die Kranken beschweren sich nur über Jucken und Brennen in der Haut. Jedoch fängt am Ende des sechsten oder am siebenten Tage der 3. oder Eiterungszeitraum und mit ihm gleichsam eine neue Krankheit an. Die Pocken erheben sich nämlich nach der Ordnung ihres Ausbruchs, zuerst im Gesichte und am Halse u. s. w., in

ihrer Mitte, werden spitziger, breiter, und füllen sich allmälig von ihrer Spitze gegen den Grund mit Eiter. Am 9. oder 10. Tage, vom Eintritte des Fiebers an gerechnet, haben sie ihre äußerste Größe erreicht, sind vollkommen rund, in ihrem äußern Ansehen den Perlen ähnlich, und in Abstufungen theils wie Erbsen, theils wie Nadelköpfe groß. Dabei verbreitet sich die um die Pocken befindliche Röthe weiter und fließt mit der Röthe der benachbarten Pocken zusammen. Die Haut schwillt an, besonders im Gesichte, an den Händen und Füßen. Nach vollendeter Eiterung der Pusteln fängt der 4. Zeitraum, der Abtrocknung, an. Am 10. oder 11. Tage der Krankheit beginnen die Pocken nach derselben Ordnung, wie sie zum Vorschein gekommen waren, sich zu verlieren. Viele Blattern trocknen blos ein, indem der Eiter von der Spitze abwärts in eine Borke sich verdickt und verhärtet; andere platzen auf, geben eine zähe Feuchtigkeit von sich, die gleichfalls sich allmälig verhärtet, Krusten bildet, unter denen sich noch eine Zeit lang Eiter erzeugt, welche aber dann abfallen, noch erhabene, dunkelrothe, kupferfarbige, juckende Hautflecken zurücklassen, die nach einigen Wochen eben und mit der Haut gleichfarbig werden, nicht selten aber auch Gruben und Narben von eigenem Aussehen zurücklassen. Mit dem Beginne der Abtrocknungsperiode stellt sich nach vorausgegangenem Froste das sogenannte Eiterungsfieber ein, welches bei wenigen Pocken gering, oft kaum merklich, bei zahlreichen und zusammenfließenden Pokken aber heftig, von Betäubung, Delirien, Zähneknirschen, Zuckungen u. s. w. begleitet, und so lange, als die theilweise Einsaugung und theilweise Vertrocknung des Eiters zu dauern pflegt. Gewöhnlich tritt jetzt Speichelfluß, oft

auch Diarrhoe ein, und die Atmosphäre des Kranken wird sehr widrig riechend. Die Dauer dieses Zeitraumes ist nicht genau zu bestimmen, da die Abtrocknung wie der Ausbruch u. s. w. an den verschiedenen Theilen nur allmälig vor sich geht; doch zieht er sich gewöhnlich bis zum 15. Tage der Krankheit hin. Die Entscheidung der ganzen Krankheit äußert sich durch fortdauernd starken Eiterausfluß aus einigen Pusteln, durch Schweiß, wolkichten oder eiterartigen Bodensatz im Urin, und durch mäßigen, eiterigen Durchfall oder Speichelfluß.

Wenn in dem ersten Zeitraume das Fieber heftig, mit Kopfschmerzen, Nasenbluten u. s. w. verbunden ist, so muß man Aconit. geben, auf welches man noch Belladonna folgen läßt, wenn große Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Ueberreiztheit des ganzen Nervensystems, Neigung zu Delirien vorhanden ist. Opium in der 6. Verdünnung empfiehlt sich bei schlafsüchtigem Zustande. In dem 2. Zeitraume hat sich Stramonium, 9. Verdünnung, öfters in so fern hilfreich bewiesen, als es den Ausbruch des Ausschlags zu beschleunigen und seinen Verlauf abzukürzen schien. Dauert auch nach dem Ausbruche der Pocken die allgemeine Erregung fort, so werden die im ersten Stadium angewendeten Mittel nach Umständen wiederholt werden müssen; ist dagegen ein gastrischer Zustand zu bemerken, so werden, je nach den hervorstechenden Symptomen, Chamomilla, Nux, Antimonium crudum, Bryonia und bei katarrhalischem Zustande oder Bräune die bei Betrachtung dieser Leiden bereits erwähnten Mittel zu geben seyn. Bei einer in diesem Zeitraume der Krankheit nicht gar selten vorkommenden Neigung zu dem nervösen oder fauligen Character wird Ar-

senic. in der kleinsten Gabe am geeignetsten seyn, die Lebenskräfte wieder zu heben. Im 4. Zeitraume, der Eiterungsperiode wird sich bei starkem Fieber, bedeutenden Nasen-, Hals- und Augen-Affectionen und gegenwärtigem Speichelfluß der Mercur. in der 5. oder 6. Verreibung, bei Kindern in der 12., nützlich beweisen. In der letzten Periode sind in der Regel keine Arzneimittel nothwendig, indem die Krankheit sich nunmehr vollkommen entschieden hat. Nur müssen die Kranken reinlich gehalten, und die von den Pokken gereinigten Stellen der Haut öfters, zuerst mit lauem und dann nach und nach mit kälterem Wasser gewaschen werden.

Falsche Pocken, Varicellen.

Sie sind eine hitzige, ansteckende Ausschlagskrankheit, die durch die Form des Ausschlags den ächten Menschenblattern oft täuschend ähnlich sieht, aber im Ganzen von der ächten Blatternkrankheit vorzüglich durch fast beständige Gelindigkeit und Gutartigkeit, durch die Art des Ausbruchs, durch einen schnellern Verlauf, folglich kürzere Dauer jedes einzelnen Zeitraumes, durch die Beschaffenheit der Pusteln und der hinterlassenen Narben sich unterscheidet. Auch läßt sich diese Krankheit nicht durch die Kuhpocken verhüten, wie dieß nach allgemeiner Erfahrung bei den wahren Pocken der Fall ist. Die falschen Pocken kommen häufig zu derselben Zeit vor, wo die wahren Pocken epidemisch herrschen. Sie fangen meistens ohne auffallende Fiebersymptome, blos mit Verdrießlichkeit, übler Laune u. dgl., zuweilen mit einem einfachen Reizungsfieber, leichten Gliederschmerzen, nur

höchst selten mit einem heftigen Fieber, aber dann auch mit großem Durste, Kopfschmerzen, Delirien, Röthe der Augen, Auftreibung des Gesichtes, Uebelkeit, Erbrechen, sogar mit Zuckungen, an. Schon während oder gleich nach den ersten 24 Stunden brechen, gewöhnlich nicht im Gesichte zuerst, sondern am Rücken, an der Brust, den Gliedmaßen, oder fast am ganzen Körper zugleich, nicht zahlreiche, meistens einzeln stehende Pockenstippen aus, die mit gänzlichem Aufhören oder auffallender Verminderung des etwa gegenwärtigen Fiebers schnell in entzündete Beulchen, welche an der Spitze Bläschen haben, ausgebildet werden. Sie sind in Form und Umfange sehr verschieden, und werden darnach unächte Wasser- oder linsenförmige Pocken, unächte Spitz-, Stein- oder Warzenpocken, unächte Schweine-, Schafs- oder Hundepocken genannt. Ihr Verlauf ist meistens gutartig, ihre Dauer bis zur Abtrocknung in Schorfbildung 5 bis 8 Tage, ihr gewöhnlicher Ausgang baldige Gesundheit. Sie können denselben Menschen 2, auch 3 mal befallen.

Die Behandlung dieser Krankheit braucht gewöhnlich nur eine diätetische zu seyn. Sollte sie, was namentlich bei Kindern öfters der Fall ist, mit bedeutendem Fieber auftreten, so müßte man Aconit. geben, ist eine hohe Aufregung des Nervensystems zugegen, Unruhe, ängstlicher, traumvoller Schlaf mit Zusammenschrecken, bei kleinen Kindern fortwährendes Schreien, **Coffea arabica**. Als Schutzmittel gegen diese Ausschlagskrankheit empfiehlt sich die **Pulsatilla**, sowie sie auch zu Anfange derselben gegeben, ihren Verlauf bedeutend verkürzt.

Nesselfriesel, Nesselfieber.

Nach vorausgegangenen katarrhalischen Zufällen erscheinen auf der Haut mäßig harte, flache, merklich erhabene und in der Mitte etwas vertiefte Flecken, von sehr verschiedener Gestalt. Sie sind mehr oder minder roth, in der Mitte weniger als in ihrem Umfange, fühlen sich trocken an, jücken heftig und werden durch Reiben und Kratzen mehr hervorgelockt. Sie zeigen sich einzeln am ganzen Körper, sind überaus unstät und flüchtig, so daß sie oft an einem Tage verschwinden und wiederkommen, auch sehr häufig den Ort wechseln. Ihr Zurückgehen bringt selten eine merkliche Veränderung in dem Befinden hervor, jedoch folgen bisweilen Beängstigungen, leichte Ohnmachten, Kopfweh darauf. Sie enthalten nie eine Flüssigkeit und verlieren sich in der Regel ohne Rauhigkeit, Eiterung, Abschilferung oder Borke. — Personen, die an Krätze gelitten und dieselbe durch äußere Mittel vertrieben haben, sind besonders zu dieser Krankheit geneigt. Als Gelegenheitsursachen kann man Erkältung, Diätfehler und bei manchen Menschen eine eigenthümliche Wirkung mancher Speisen, z. B. der Erdbeeren, Krebse, Muscheln, annehmen.

Wenn die Krankheit von Erkältung herrührt, so ist **Dulcamara** das passendste Heilmittel. Außerdem kann **Rhus toxicod.**, **Hepar sulphur.**, **Mercur.** und, wenn die Ursache in einem verdorbenen Magen liegt, **Antimonium crud.**, **Nux**, **Pulsatilla** gegeben werden. — Kehrt ein solcher Nesselausschlag öfters wieder zurück, so ist dieß ein Zeichen, daß ihm ein Krankheitszustand zu Grunde liegt, der nur durch antipsorische Heilmittel gehoben werden kann, unter denen sich

Sulphur, Calcar. carb., Acidum nitri, Causticum, Lycopodium und Natrum muriaticum besonders auszeichnen.

Von den Blutcongestionen im Allgemeinen.

Sie finden gewöhnlich in blutreichen Organen Statt, beruhen auf einem durch entzündungsähnliche Reizung der Gefäße hervorgebrachten, übermäßigen Andrang des Blutes nach denselben, und äußern sich durch vermehrte Wärme, Röthe, Druck, Brennen, Schmerz, gestörte Verrichtung und stärkeren Pulsschlag in dem ergriffenen Theile, während andere Theile des Körpers einen Mangel an Blut zu haben scheinen. Leichter sind dieselben zu erkennen, wenn sie in äußeren Theilen stattfinden, schwieriger, wenn sie die innern Organe befallen. Nicht immer ist Fieber mit ihnen verbunden, indessen treten sie sehr oft als Ursachen oder Begleiterinnen von Entzündungen, Krämpfen und Blutungen auf. Das kindliche Alter ist besonders zu Congestionen nach dem Kopfe, namentlich während der Zahnperiode, das jugendliche zu Congestionen nach der Brust, das männliche zu Congestionen nach dem Unterleibe, und das Greisenalter wiederum zu Congestionen nach dem Kopfe geneigt. Empfindliche, reizbare Subjecte, Frauenzimmer sind den Congestionen vorzugsweise unterworfen. Als erregende Ursachen derselben können wir alle das Blutgefäßsystem aufreizende Dinge, namentlich: übergroße Wärme, aber auch große Kälte, erhitzende Getränke und Arzneien, heftige Anstrengung, sowohl geistige als körperliche, Leidenschaften, unterdrückte, natürliche oder künstliche Ausleerungen, Blutflüsse u. s. w. annehmen.

Die Behandlung der Blutcongestionen wird bei Betrachtung derselben nach den einzelnen Theilen angegeben werden.

Congestion nach dem Kopfe.

Sie wird durch sitzende Lebensart, anhaltendes Denken, häufigen Genuß geistiger Getränke erzeugt, hat aber auch oft ihren Grund in einer natürlichen Anlage, die sich durch kurzen untersetzten Bau, dicken Kopf, kurzen Hals, breite Schultern bemerklich macht, und wie bereits erwähnt worden ist, in dem kindlichen und Greisenalter. Sie zeigt sich durch Hitze, Röthe, Gedunsenheit des Gesichts, Kopfschmerzen, die sich durch Bücken und Husten ungemein verstärken, Schwindelanfällen, Aufgetriebenheit und heftigem Pulsiren der Blutgefäße am Kopfe, durch Verdunkelungen des Gesichts, Ohrenklingen, unruhigen, traumvollen Schlaf u. s. w.

Bei großer Aufgetriebenheit der Blutadern am Kopfe, sehr heftigen, ruckweisen, brennenden, stechenden Schmerzen auf einer Seite desselben, welche durch jede Bewegung des Körpers, jedes Geräusch, helles Licht u. s. w. bedeutend verstärkt werden, bei Funkensehen, Schwarzwerden vor den Augen, Ohnmachtanfällen und schlafsüchtigem Zustande ist **Belladonna** das passendste Heilmittel. Namentlich ist dieses Mittel angezeigt, wenn die Congestionen mit dem Zahngeschäfte der Kinder oder der eintretenden Mannbarkeit bei Mädchen verbunden ist, oder wenn sie in Folge von durch Erkältung der Füße unterdrückter Menstruation aufgetreten ist.

Ist der Blutandrang nach dem Kopfe durch heftigen

Schreck und Aerger zugleich hervorgerufen worden, so wird er am besten durch Aconit. beseitigt werden. Auch paßt dieses Mittel ganz besonders da, wo die Congestion in Entzündung überzugehen droht, oder mit einem Reizzustande des gesammten Gefäßsystems verbunden ist. — Congestionen, durch äußere mechanische Einwirkung, Stoß, Schlag, Fall erzeugt, weichen der Arnica montana um so leichter, wenn man dasselbe Mittel, zu 3 bis 4 Tropfen auf 2 Loth Wasser, äußerlich auf die verletzte Stelle anwendet.

Sind freudige Ereignisse Ursache des vermehrten Blutandranges gewesen, so gebe man Coffea cruda, nach Aerger Chamomilla, nach verbissenem Aerger oder nagendem Grame Ignatia, nach schneller Zornauswallung Nux vomica, nach Schreck Opium.

Congestion nach der Brust.

Sie entsteht bei enggebauter Brust und Lungenschwäche, nach Erschütterungen und andern mechanischen Einwirkungen, nach Singen, Tanzen und ähnlichen Anstrengungen, nach Brustkrankheiten u. s. w. Ihre vornehmsten Erscheinungen sind Schwerathmigkeit, besonders beim Treppensteigen und bei lautem Sprechen, Gefühl von Druck, Vollheit, Zusammenschnürung, Hitze in der Brust, große Angst, schießende, stumpfe oder stechende Schmerzen in derselben, besonders bei Erschütterungen und gewissen Bewegungen des Körpers, öfteres Seufzen und Gähnen, oft auch Herzklopfen u. a. Herzzufälle, zuweilen ein eigener, meistentheils trockner, und nur ein- oder zweimal des Tages wiederkeh-

render Husten. Der Puls ist gewöhnlich voll, gepreßt, stark anschlagend, das Gesicht oft geschwollen, roth. Diese Zufälle nehmen im Zimmer und in der Wärme zu, im Freien und in der Kälte ab. Oft findet eine Art Lufthunger statt, ein Bedürfniß, mehr einzuathmen, als dargeboten wird, mit willkürlich tiefem, dem Seufzen ähnlichem, aber ohne psychische Nebenempfindung erfolgendem Athemholen, und mit einer Befriedigung, wie sie der Durstende von Getränken hat.

Nicht selten werden diese Congestionen durch **Nux vomica** beseitigt, besonders wenn sie sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Odemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit, asthmatische Beschwerden überhaupt charakterisiren, und durch öftere Wiederkehr leicht zu Brustkrämpfen Veranlassung geben. **Belladonna** ist angezeigt, wenn große Kurzathmigkeit mit einem immerwährenden, kurzen, die Ruhe sehr störenden Husten, Aengstlichkeit, Unruhe, starker und schneller Herzschlag, selbst leise Andeutungen von Brustkrampf, brennende Hitze, großer Durst zugegen sind, womit sich nicht selten auch einige Zeichen von Congestion nach dem Kopfe verbinden. Beide Mittel, sowie mehrere der im vorigen Abschnitte genannten werden mit großem Nutzen angewendet werden können, wenn die bei jedem einzelnen angegebenen Gelegenheitsursachen die Congestionen nach der Brust erzeugt haben. Außerdem kann noch **Bryonia**, **Ipecacuanha**, **Rhus**, unter gewissen Bedingungen **Squilla**, **Digitalis** u. a., bei lebhaftem Herzklopfen **Aurum** und **China** gegeben werden.

Congestionen nach dem Unterleibe.

Sie sind besonders hypochondrischen und hämorrhoidalischen Personen eigen, und äußern sich durch Zufälle, die einer Entzündung ähnlich sehen können, vornehmlich, wenn sie mit Fieber und beträchtlichen Schmerzen verbunden sind. Doch ist der Schmerz gewöhnlich nicht festsitzend, sondern veränderlich im Bauche und in dem Rücken herumziehend, kommt und verschwindet schnell, wird aber gern durch Husten und andere Erschütterungen erregt. Es sind flüchtige Stiche, z. B. in der Milzgegend, oder ein stoßweises, heftiges Kneipen, zuweilen nur ein unangenehmes Gefühl von Druck, Spannung, Brennen oder Klopfen zugegen. Je nachdem die Blutanhäufung in diesem oder jenem Eingeweide sitzt, sind die übrigen Zufälle verschieden. Dahin gehören Aufblähung, Unruhe und Poltern im Leibe, Beängstigung, Unordnung in der Ausdünstung, im Stuhlgang, in der Verdauung, in der Absonderung der Galle, der Magen- und Darmsäfte, des Harns, Hitze im Leibe oder Rücken, mancherlei krampfhafte Zufälle, z. B. im Halse, Durst, häufiges Ausspucken, kalte Extremitäten, Schwindel, wüster Kopf, Blässe, Magendrücken, Nasenjucken, Uebelkeiten, Erbrechen u. a. m., häufig auch eine ungewöhnliche Empfindlichkeit des Unterleibes gegen jeden Druck; Unordnungen im Laufe des Blutes, allerlei Blutflüsse, bisweilen mit Erleichterung. Sehr oft werden diese Leiden durch eine sitzende Lebensweise, noch öfter aber durch Schwelgerei und Ausschweifungen erzeugt. Daher ist allen daran Leidenden eine geregelte Diät und viele Bewegung in freier Luft dringend zu empfehlen. Haben diese Congestionen schon längere Zeit bestanden, so sind zu ihrer Heilung antipsorische Arzneimittel, namentlich

Sulphur, Hepar sulphur., Lycopodium u. a. erforderlich. Bei noch nicht zu langem Bestande des Uebels erweist sich Nux vomica hilfreich, wenn Spannung, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze, Brennen im Unterleibe Statt finden, Schmerzen im Kreuze zugegen sind, als ob es zerbrechen sollte, und gar keine Kraft in demselben wäre, so daß der Kranke wegen Haltlosigkeit desselben nur mühsam zu gehen vermag, und zugleich damit Stuhlverhaltung mit Drängen auf den Mastdarm und auf die Blase verbunden ist. Belladonna ist dann angezeigt, wenn das Blut sich besonders nach dem Uterus drängt, was sich durch folgende Zufälle erkennen läßt: Brennen, Stechen, Vollseyn, Spannen und Drängen tief im Unterleibe und in den innern Geschlechtstheilen, öfters mit einem ziehenden Schneiden um die Lenden herum und einer bänglichen Hitze in dieser Gegend, auch wohl mit einem empfindlichen Drucke und Klammschmerz im Kreuze verbunden, welcher letztere nur ganz langsame und vorsichtige Bewegungen verstattet. Häufig zeigen sich dergleichen Congestionen bei Schwangern, denen wir dann mit gutem Erfolge Senna in der 6. oder Sabina in der 24. Verdünnung reichen. Außerdem empfehlen sich noch zur Heilung dieses Uebels Millefolium, Bryonia, Hyoscyamus.

Von den Blutungen im Allgemeinen.

Einem jeden krankhaften, entweder zu reichlichen oder aus einem ungewöhnlichen Theile, oder außer der im gesunden Zustande bestimmten Zeit erfolgenden Blutausfluß aus einem Gefäße nennen wir Blutung. Ist dieselbe gering, so wird sie Bluttröpfeln, ist sie reichlich, heftig und

schnell, Blutsturz genannt. Leicht zu erkennen sind die Blutungen nach außen, aber sehr schwer zu erkennen diejenigen, wo das Blut sich in einen innern Theil ergießt und daselbst ansammelt.

Den meisten Blutungen pflegen Congestionen nebst ihren in den vorigen Abschnitten angegebenen Erscheinungen vorauszugehen. Das ausgeleerte Blut sieht hellroth aus, wenn es aus den Pulsadern kömmt, schwarz, schäumig, dünnflüssig, wenn es aus Blutadern entleert worden ist. Hat es sich vor seiner Entleerung einige Zeit in einer Höhle des Körpers, z. B. in der Nasenhöhle, verweilt, so sehen wir es manchmal im geronnenen Zustande.

Das Vorhandenseyn einer inneren Blutung erkennen wir, je nachdem dieselbe im Kopfe, in der Brust oder im Unterleibe stattgefunden hat, aus folgenden Zufällen: Schwindel, Benommenheit, Betäubung des Kopfes, Schlafsucht, Lähmung, Schlagfluß, — Engbrüstigkeit, vermehrte Wärme und Stiche in der Brust, Husten, bisweilen Brustkrämpfe, — Druck, Spannung, Völle im Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Ohnmachten, Auftreibung des Unterleibes, Hitze in demselben; ferner durch die auch nach äußeren Blutflüssen eintretenden Zeichen von Blutleere; Blässe des Gesichts, des Zahnfleisches, der Lippen und der Wangen, Spitzigwerden der Nase, Zusammenfallen des Körpers, schwacher, kleiner, intermittirender Puls, trockneß, mattes Auge, kalter Schweiß am Kopfe und den Händen, Todtenkälte am Körper, heftiger Durst, Ekel, Erbrechen, krampfhaftes Schluchzen, Schwindel, Ohnmachten. Der Tod erfolgt entweder unter heftigen Krämpfen, oder, wie es öfter der Fall ist, während der Ohnmacht und unter schwachen Zuckungen. Die Anlage

zu den Blutflüssen und ihre Gelegenheitsursachen pflegen dieselben zu seyn, wie bei den Congestionen.

Bei der Behandlung der Blutflüsse muß man wohl beachten, ob dieselben auf einer erhöhten Thätigkeit oder auf Unthätigkeit und Lähmung der Gefäße beruhen. Doch ist dieser Unterschied öfters schwer zu erkennen, indem das Gemüth des Kranken durch das Erscheinen des Blutflusses nicht selten so erschüttert wird, daß daraus mannichfaltige Unordnungen im Kreislaufe und krampfhafte Erscheinungen entspringen. Bevor man gegen die einzelnen Blutungen Arzneimittel anwendet, suche man wo möglich die veranlassenden Ursachen, wenn dieselben noch fortwirken sollten, sowie alles, was zur Unterhaltung derselben beitragen könnte, zu entfernen. Man befreie den Kranken von festanliegenden, beengenden Kleidungsstücken, sorge für kühle Zimmerluft, dem Zustande des Kranken angemessene, meistens leichte Bedeckung desselben, entferne unnöthige Zuschauer, sorge für mäßig kühle Getränke, vermeide aber jede Säure in denselben, indem diese ohne Zweifel die Wirkung mancher Mittel aufheben würden. Ist die Blutung durch eine Verletzung der Gefäße entstanden, so muß man chirurgische Hilfe in Anspruch nehmen, die oft allein hinreichend ist, sie zu stillen. Sollte dieß nicht der Fall seyn, so wird bei Blutungen dieser Art die **Arnica**, innerlich und äußerlich angewendet, nicht verfehlen, ihrem großen Rufe zu entsprechen.

Bei dem nach Beseitigung der Blutungen sehr oft noch zurückbleibenden allgemeinen Schwächezustande, der sogar in Wassersucht und Abzehrung übergehen kann, ist **China** das Hauptmittel.

Nasenbluten.

Unter Nasenbluten versteht man eine Ausleerung des Blutes aus den Gefäßen der die Nasenhöhle auskleidenden Schleimhaut. Das Blut fließt bald tropfenweise, bald in einem ununterbrochenen Strahle gewöhnlich nur zu einem Nasenloche heraus, in seltenen Fällen, wenn die blutenden Gefäße weit nach hinten liegen, auch durch den Rachen. Wenn das Nasenbluten nicht durch äußere Gewaltthätigkeit hervorgerufen worden ist, so gehen ihm meistentheils als Vorboten die Erscheinungen von Congestionen nach dem Kopfe voraus. Meistentheils pflegt das Nasenbluten sehr bald von selbst wieder aufzuhören, ohne daß man etwas anderes, als etwa das Einschlürfen von kaltem Wasser in die Nase, zu thun nöthig hätte; indessen kann es doch manchmal bis zu einem bedeutenden Blutverluste fortdauern, und erheischt dann zu seiner Behandlung folgende Arzneimittel:

Aconit., wenn die Zeichen allgemeiner Aufgeregtheit des Gefäßsystems vorhanden sind; **Rhus**, **Bryonia**, **Belladonna**, wo das Nasenbluten des Nachts größtentheils aus dem Schlafe weckt, und mit heftigem Blutandrange nach dem Kopfe vorhanden ist, — **Rhus** noch besonders, wenn das Nasenbluten durch Bücken erregt wird, — **Belladonna** und **Bryonia**, wenn die Blutung in den Morgenstunden einzutreten pflegt. — **Pulsatilla**, wenn die Blutung in den Abend- oder Vormitternachtstunden sich öfters wiederholt, auch wenn sie bei öfterem Wechsel von Fließ- und Stockschnupfen sich zeigt; **Cina**, 9., wenn man Ursache hat, auf die Anwesenheit von Würmern zu schließen; — **China**, wo das Nasenbluten von Erschlaffung der Gefäße herzurühren scheint, häufig vorkommt und lange anhält; — **Crocus**, 3.,

wenn das Blut mit einiger Gewalt aus der Nase hervorstürzt, sehr hellroth aussieht und den Körper bald schwächt, — **Moschus**, 3., bei der heftigsten Nasenblutung mit beginnender Blutleere und eintretenden krampfhaften Zuckungen der Muskeln.

Bluthusten.

Der Bluthusten oder das Blutspeien ist eine Ausleerung des Blutes aus den Lungen oder aus der Luftröhre. Meistens, doch nicht immer, gehen dem Bluthusten alle Vorboten von Blutanhäufung in den Lungen und dadurch gestörtem Kreislaufe im übrigen Körper vorher: beschwerliches Athemholen, Gefühl von Schwere, Druck in der Brust und zwischen den Schulterblättern, Angst, Herzklopfen, besonders beim Steigen, aus der Brust aufsteigende Hitze, Abwechseln von Hitze und Frösteln im übrigen Körper, harter und zusammengezogener Puls, Spannung und Klopfen in der Magengrube, süßlicher Geschmack, solcher oder salziger oder bitterer Auswurf, allgemeine Abgeschlagenheit, Verdrießlichkeit u. dgl. Nachdem diese Zufälle kurze Zeit oder auch mehrere Tage hindurch gedauert haben, erfolgt der Bluthusten unter Zunahme derselben und dem Gefühle aufsteigender Hitze aus der Brust, eines Kitzels in derselben, oft mit Röcheln oder einem, dem Wallen siedender Flüssigkeit ähnlichen Geräusche in der Luftröhre. Bei nicht beträchtlicher und nur allmäliger Ergießung des Blutes ist gewöhnlich der es ausstoßende Husten heftig, und das Blut flüssig, hellroth und schaumicht; bei großer und schneller Ergießung wird unter großer Angst, heftiger Anstrengung,

theils flüssiges und hellrothes, theils geronnenes und schwarzes Blut stromweise mit oder ohne Husten ausgestoßen (Lungenblutsturz). Der Kranke kann dabei in Ohnmacht und selbst in Scheintod verfallen, auch wohl, wenn die Ergießung sehr groß ist, wenn er schläft, sehr entkräftet oder unbehilflich auf dem Rücken liegt, ersticken. Die Lungenblutung kehrt leicht wieder, manchmal zu bestimmten Zeiten. Meistens wird sie von offenbarem Fieber und Reizung oder mäßiger Entzündung begleitet.

Wenn der Blutauswurf nicht erst durch heftigen Husten herbeigeführt wird, sondern nur mit etwas Räuspern verbunden ist, Anwallung in der Brust ihm vorangeht, die auch bei der Blutung noch fortdauert, mit der zugleich ein Vollheits-Gefühl, ein Brennen, ein Herzklopfen, eine Aengstlichkeit und Unruhe, letztere schlimmer beim Niederlegen, ein schwacher, fadenförmiger, kaum fühlbarer Puls sich verbindet, so ist Aconit., 24. Verdünnung, fast immer, und zwar manchmal augenblicklich hilfreich. Oft tritt schon nach 2 bis 3 Minuten Nachlaß der genannten Beschwerden ein, die Angst und Unruhe verschwindet, sowie das Herzklopfen und Wallen in der Brust, und die Gefahr ist vor der Hand für beseitigt anzusehen. Freilich kehrt nicht selten schon nach 2 bis 3 Stunden der Zustand wieder, wird aber auch dann durch dasselbe Mittel gehoben. Tritt kein neuer Anfall ein, so paßt vielleicht eine kleine Gabe Ipecacuanha, 6., besonders wenn noch immer ein Blutgeschmack, ein gelindes Hüsteln mit blutigem Schleimauswurfe zurückbleibt. Wo sich aber das Aengstlichkeitsgefühl, die Wallung und das Herzklopfen nicht verloren hat, im Gegentheil sich immer von Zeit zu Zeit verstärkt, vorzüglich aber in den Mitternachtstunden

lebhafter wird, aus dem Schlafe aufweckt, eine brennende Hitze über den ganzen Körper sich verbreitet, der Kranke sich aufzusetzen oder auch aufzustehen sich genöthigt sieht, wird **Arsenic. album**, 30., auf mehrere Tage, ja Wochen, den Zustand beseitigen, und nach einem gegebenen Zwischenmittel auch ein zweites und drittes Mal gute Dienste leisten.

Bei vorhandenem gelbsüchtigem Ansehen, bei großer, vorzüglich des Nachts eintretender Engbrüstigkeit und reißenden Schmerzen zwischen den Schulterblättern, nicht zu starkem, leicht erfolgendem, reinem Blutauswurfe zeigt sich **Ferrum acetic.**, 3., hilfreich.

Auswurf geronnenen und schwärzlich aussehenden Blutes, ohne bedeutende Anstrengung und Husten, bei empfindlichen Stichen, Brennen und Zusammenziehen in der Brust, Blutwallungen, Herzklopfen und eine aufwallende Hitze in der Brust, Kraftlosigkeit, Anfälle von Ohnmacht geben bestimmte Anzeige zur Anwendung der **Arnica montana** in der 4. und 6. Verdünnung, ganz besonders noch, wenn der Bluthusten durch körperliche Mißhandlungen hervorgerufen worden ist.

Bei starken und robusten Frauen, die an wirklichem Blutspeien leiden, das mit keinem oder nur geringem Husten verbunden ist, der nur durch angesammeltes Blut erregt zu werden pflegt, und dem ein Aufwallen in der Brust und das Gefühl vorhergeht, als ob warmes Blut im Halse heraufkäme, ist **Millefolium** von ausgezeichneter Wirkung. Starker, hellrother Blutauswurf mit heftigem Husten, zischelnder, rasselnder Ton in der Luftröhre und festsitzender, brennender Schmerz auf irgend einer Stelle der Brust werden oft durch **Ledum palustre**, 15., geheilt. Bei den oben

angegebenen Zeichen von Congestionen nach der Brust, mit höchster Erschöpfung, und einem immerwährenden, kitzelnden Reize im Kehlkopfe zum Husten, empfiehlt sich Belladonna als ganz vorzügliches Zwischenmittel. Ist noch ein kleiner Rest der Krankheit nebst bedeutender Schwäche zurückgeblieben, so wird China, 15., diese Beschwerden heben.

Bei eingewurzeltem, veraltetem Bluthusten wird man mit den genannten Mitteln natürlicher Weise nicht ausreichen, sondern zu den antipsorischen seine Zuflucht nehmen müssen. Besonders empfehlen sich von denselben Carbo vegetab., 15., Phosphor., 30., Ammonium carbon., 18.; ersteres vorzüglich dann, wenn während und nach dem Bluthusten ein brennendes Gefühl in der Brust zugegen ist, das zweite vorzugsweise bei Stockungen oder schwachem Eintritte der weiblichen Periode, das dritte, wenn Athmungsbeschwerden, Engbrüstigkeit, Erstickungszufälle mit dem Bluthusten verbunden waren, und auch, wenn derselbe nachgelassen hat, noch fortdauern.

Ohne Zweifel können auch die übrigen antipsorischen Mittel unter den geeigneten Verhältnissen mit Nutzen angewendet werden.

Blutbrechen.

Das Blutbrechen oder die schwarze Krankheit ist ein Blutfluß, bei dem bald schwärzliches und geronnenes, bald, obwohl viel seltener, hellrothes und flüssiges Blut, das sich aus den Gefäßen des Magens oder anderer benachbarter Theile, als: der Milz, Leber, den dünnen Gedärmen u. s. w., ergossen hat, rein, oder mit Speisen, Schleim, Galle oder

andern in dem Magen enthaltenen Dingen durch Erbrechen, oft auch durch den Stuhlgang zugleich ausgeleert wird. Gewöhnlich gehen demselben, manches Mal lange Zeit, allerlei Fehler der Eßlust und Verdauung voran, Verstimmung des Gemüths, Traurigkeit, allgemeine Unbehaglichkeit, Magendrücken, Magenkrampf mit Neigung zu Ohnmachten, Absonderung eines scharfen, sauern Speichels, und eines wässerigen, säuerlichen, sauern, zuweilen ätzend scharfen, in die Mundhöhle aufsteigenden Magensaftes, womit Heißhunger verbunden zu seyn pflegt, Gefühl von Völle in der Magengrube, Auftreibung derselben, brennende Hitze im Unterleibe, besonders in der Magengegend, starkes Pulsiren daselbst, öfteres, augenblicklich erleichterndes Aufstoßen, Schluchzen, Neigung zum Erbrechen, blutartiger Geschmack, krampfhafter, stechender oder drückender Schmerz in der oft auch harten und angeschwollenen Milzgegend, seltener in der Lebergegend, oder in den Därmen, besonders in der Nabelgegend, zuweilen in den Lenden und dem Rücken, öfteres Frösteln, fliegende Hitze, große Mattigkeit, große Unruhe, kleiner, leerer, meistens aussetzender Puls, kalte, klebrige Schweiße. Während des Erbrechens, wobei das Blut in sehr verschiedener Menge, manches Mal in Strömen und mit höchster Lebensgefahr, ausgeleert wird, vermehren sich die kalten Schweiße, die Angst, es kommen Herzklopfen, Verdunkelung des Gesichtes, Ohrenbrausen, Schwindel, Zittern und Ohnmachten hinzu. Die Blutausleerung erfolgt meistens in mehrern Anfällen des Tages, manches Mal nach Zwischenräumen von mehrern Tagen, und wird durch den Genuß von Speisen und Getränken leicht wieder erweckt. Unmittelbar nach dem Erbrechen fühlt

sich der Kranke hinsichtlich des Magens- und Bauchschmerzes etwas erleichtert, aber sehr erschöpft; erfolgen die Anfälle bald auf einander, so sind in den kurzen Zwischenzeiten Magenschmerz, Auftreibung der Oberbauchgegend, Stechen in der Milzgegend, Unruhe, große Hinfälligkeit und Anwandlungen von Ohnmacht bemerkbar. Wenn ein Theil des im Magen ergossenen Blutes in den Darm-Canal gelangt, oder wenn die Blutergießung im obern Theile der dünnen Därme selbst vor sich geht, so wird entweder mit dem Bluterbrechen zugleich, oder später noch unter Zufällen, wie sie von gastrischen Unreinigkeiten daselbst erregt werden, insbesondere unter Kolikschmerzen, auch durch den Stuhl Blut ausgeleert. Das Bluterbrechen befällt am häufigsten das weibliche Geschlecht zwischen dem dreißigsten und funfzigsten Jahre, selten Männer, noch seltener Kinder und Greise. Es ist übrigens nicht gar selten, und kehrt nach verschiedenen Perioden leicht wieder.

Als Ursachen dieses Blutflusses müssen wir Alles betrachten, was erhitzend und schwächend auf's Gefäßsystem einwirkt, z. B. erhitzende Speisen und Getränke, heiße Temperatur der Luft, ferner sitzende Lebensart, feuchte Wohnung, niederdrückende Gemüthsbewegungen, schlechte Nahrungsmittel, Uebermaaß im Essen, ferner unterdrückte Menstruation durch Erkältung oder andere Ursachen, Unterdrückung langwieriger Hautausschläge, organische Fehler der Leber und Milz, örtliche, mechanisch oder chemisch wirkende Ursachen, als Verwundungen des Magens durch verschluckte scharfe Gegenstände, verschluckte Blutegel u. s. w. Die Behandlung dieser Krankheit ist sehr schwierig, da es hier darauf ankommt, den nächsten, vielleicht tödtlich werdenden An-

fall zu verhüten. Ein jeder dergleichen Krankheitsfälle muß nach allen seinen Eigenthümlichkeiten scharf ins Auge gefaßt und darnach das specifisch passende Mittel ausgesucht werden. Bei längere Zeit vorausgegangenem Magenleiden, Neigung zu Stuhlverstopfung, überhaupt kräftiger, vollsaftiger Constitution dürfte **Nux vomica** sich hilfreich beweisen. Ebenfalls bei kräftigem, robustem Körperbau, cholerischem Temperamente wird **Arnica montana**, 6. Verdünnung, angewendet werden können, wenn das ausgebrochene Blut dunkel und geronnen ist, und der Kranke über Zerschlagenheit der Glieder klagt. Ein herrliches Mittel ist **Hyoscyamus** in der 12. Verdünnung, wenn das Blutbrechen durch Erkältung herbeigeführt worden ist, das Blut eine hellrothe Farbe hat, krampfhafte Beschwerden, und Congestionen nach Brust und Kopf zugegen sind. Außerdem können unter den passenden Umständen auch **Millefolium**, **Chantharid.** **Aconit.** angewendet werden, **China**, wenn die Blutentleerung sehr bedeutend war, und große Schwäche zurückgelassen hat.

Wo ein chronisches Siechthum dem Blutbrechen zu Grunde liegt, muß es durch antipsorische Arzneien behandelt werden, unter denen sich besonders **Calcarea carbon.**, **Carbo vegetab.**, **Sulphur**, **Lycopodium**, **Zincum** hilfreich zeigen werden.

Der Goldaderblutfluß.

Er ist eins der Symptome, durch welches sich die Hämorrhoidalkrankheit in einem höheren Grade ihrer Ausbildung äußert, und besteht in einem Abgange theils reinen, theils mit Schleim, Unrath u. s. w. vermischten Blutes aus

den Blutgefäßen des untern Theiles des Mastdarms und des Afters. Die Hämorrhoidalkrankheit oder Hämorrhoiden bestehen nämlich in einer Anhäufung des Blutes in den benannten Gefäßen, die, je nachdem sie sich in geringem oder beträchtlichem Grade auf diese Gefäße beschränkt, oder zugleich auf die benachbarten Theile erstreckt, dem Orte, Grade und der Beschaffenheit nach mannichfaltige Erscheinungen hervorbringt, als: Jucken, Brennen am After, am Mittelfleische und an den Geschlechtstheilen, Spannung, stechende Schmerzen und öfteres Drängen im Mastdarme, Schmerzen im Kreuze, die sich den Rückgrat hinauf in den Nacken und in das Hinterhaupt erstrecken, ein Gefühl von Völle und Beängstigung im Unterleibe, von Drücken im Unterleibe und Magen, verminderte oder mangelnde Eßlust, gestörte und unvollkommene Verdauung, Blähungen, träge und unordentliche Stuhlausleerungen, Schwere und Wüstigkeit des Kopfes, — kleinere oder größere Ausdehnungen der Gefäße im Mastdarme am Rande des Afters, wo sie Hämorrhoidal-Knoten oder blinde Hämorrhoiden, in der Blase, wo sie Blasen-Hämorrhoiden, in der Mutterscheide und Gebärmutter, wo sie Gebärmutter-Hämorrhoiden genannt werden, selbst in den Gedärmen und im Magen, Absonderung von Blut aus benannten Knoten, welches aus den äußeren um den After frei ausfließt, aus den inneren oberhalb des Schließmuskels, nämlich im Mastdarme, bei der gewöhnlich harten Stuhlabsetzung vor, mit oder nach dem Unrathe, oft mit Zwang ausgeleert wird; oder von einem mit Blut gestreiften Schleime, oder einer schleimig wässerigen Flüssigkeit, wo sie weiße oder Schleim-Hämorrhoiden genannt werden; lästige, juckende

und beißende Schweiße am Mittelfleische und Hodensacke, hartnäckige Flechtenausschläge daselbst, — Entzündung der inneren oder äußeren Hämorrhoidal-Knoten mit heftigem Brennen, sehr schmerzhafter Stuhlausleerung, Fieberzufällen, Verhinderung des Sitzens und der Bewegung, Unruhe, Angst, und bei sehr reizbaren Menschen wohl gar mit Zuckungen, wo sie wüthende Hämorrhoiden heißen; bei wiederholter Entzündung, Vernachlässigung oder übler Behandlung derselben auch Verhärtungen, Verengerung des Mastdarms, Eiterung, schlimme Geschwüre, Fisteln, sogar Brand.

Nicht selten treten diese Erscheinungen in den erwähnten Gefäßen mehrmals und in bestimmten oder unbestimmten Perioden ein, ohne daß es zu einem wirklichen Blutausflusse kömmt. Steht ein Blutfluß bevor, so werden die Zufälle gewöhnlich bedeutend vermehrt; mit dem wirklichen Eintritte des Blutflusses aber wieder vermindert oder gänzlich gehoben. Ist der Blutfluß aber übermäßig, hält er zu lange an, kehrt er zu oft und stark wieder, betrifft er schwache, erschöpfte, an langwierigen und beträchtlichen Uebeln der Baucheingeweide leidende Individuen, Greise, so bringt er höchstens vorübergehend einige Erleichterung; es folgen im Gegentheile Schwäche, Abgeschlagenheit, Mangel an Eßlust und Verdauung, Säfteverderbniß, Abmagerung, Abzehrung, Wassersucht nach. Man hat sogar schnell tödtliche Blutstürze aus den Hämorrhoidal-Gefäßen gesehen.

Zur vollkommnen Heilung der Hämorrhoiden ist durchaus eine antipsorische Behandlung nöthig; wozu sich folgende Mittel: Sepia, Carbo vegetab., Acidum nitr. u. a., ganz besonders aber Sulphur empfehlen. Wenn kein Mittel eine lang dauernde Besserung bringt, so zeigt sich dieser,

in der 6. Verdünnung angewendet, fast immer hilfreich. Besondere Anzeigen zu seiner Anwendung geben folgende Symptome: immerwährendes Drängen und Pressen zum Stuhlgange, das auch nach durchfälligen und blutigen Ausleerungen nicht nachläßt, wozu sich ein stechender Wundheits-Schmerz am und im After gesellt, der zur Verzweiflung treibt; die Blutaderknoten brennen, nässen, erzeugen eine drängende Fülle im Mastdarme und erregen leicht Vorfall desselben; zugleich heftige, stechende Kreuzschmerzen, mit Steifigkeit im Kreuze und einer Spannung, als ob Alles zu kurz wäre. Indessen ist es bei derartigen Beschwerden nicht immer Zeit, eine solche Heilung zu unternehmen; daher wir hier die hauptsächlichsten von den Mitteln angeben, welche eine langwierige Erfahrung als nützlich gegen die oben angegebenen Beschwerden bewährt hat. Die **Nux vomica** gehört zu denjenigen Mitteln, die in manchen Fällen sogar die Hämorrhoidalkrankheit zu beseitigen vermögen, sie mögen als fließende oder blinde Hämorrhoiden auftreten. Angezeigt ist dieselbe, wenn die Hämorrhoiden durch den Genuß starker, erhitzender Getränke hervorgerufen wurden, wenn Geistesanstrengungen, Meditiren bei sitzender Lebensart, folglich anhaltendes Zusammendrücken des Unterleibes ihr Entstehen begünstigte; nicht minder, wenn sie durch harten Darmunrath, Würmer, besonders durch die in dem Mastdarm sitzenden kleinen Madenwürmer erzeugt wurden, wenn die schwangere Gebärmutter, Anschwellung der Unterleibsorgane, organische Fehler des Mastdarms und nahgelegener Theile sie hervorriefen, wenn die Kranken über bedeutende Hämorrhoidalknoten und brennende, stechende Schmerzen, über das Gefühl eines Zusammenschnürens im

Mastdarme, über Engigkeit des letztern beim Durchgange des Kothes, verbunden mit ruckähnlichen, stumpfen Stichen im Kreuze und in den Spitzknochen klagen, bei der kleinsten Bewegung des Körpers ein Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze entsteht, über den sie laut aufschreien und der ihnen nur in gebückter Stellung zu stehen und zu gehen erlaubt, nach dem Stuhlgehen, oder auch außerdem, aber immer mit Drang zum Zustuhlegehen verbunden, reines, helles Blut abgeht.

In fließenden, mit unerträglichen Kreuzschmerzen verbundenen Hämorrhoiden ist **Belladonna** ausgezeichnet. Wenn nach denselben noch Beschwerden übrig seyn sollten, so werden sie durch **Hepar Sulphur.**, 2., gehoben. Bei übermäßigem, hellrothem oder mit Schleim gemischtem Blutabgange, schneidendem Darmschmerze tief in der Unterleibshöhle, drängendem Schmerze im Schließmuskel des Afters, fortwährendem Nöthigen zum Stuhle, Kriebeln und Brennen im After, ruckweisem, stechendem Schmerze im Kreuze, so daß der Kranke eine Zeit lang gebückt gehen muß, ziehenden, auch wohl drückenden Kreuzschmerzen, ist die **Sabina**, 24., angezeigt. **Capsicum**, 9., zeigt sich hilfreich, wenn der mehrere Tage anhaltende Blutfluß aus dem After, bei seinem Abgange, immer mit heftigen, brennenden Schmerzen verbunden ist, auch manchmal da, wo Leibschneiden, wie von Blähungen, dem aus wenig Koth, aber viel blutigem Schleime bestehende Stuhlausleerungen vorangingen. Sind die blutigen Abgänge aus dem After, sie mögen nun gering oder stark seyn, mit brennenden Schmerzen in demselben, aber mit einer auffallenden Hinfälligkeit und Schwäche durch den ganzen Körper begleitet, so ist **Arsenic.**, 30., durch kein anderes Mittel zu ersetzen.

Blasenhämorrhoiden.

Nicht selten erscheinen, namentlich bei älteren Personen, in Folge von Unterdrückung der Hämorrhoiden, und besonderer Reizbarkeit und Schwäche der Geschlechtstheile Harnbeschwerden, als Brennen beim Harnen, Harnverhaltung oder unwillkührlicher Abgang des Harns, mit krampfigen, spannenden, drängenden, zuweilen sehr heftigen Schmerzen in der Blasengegend und Harnröhre verbunden; Schmerzen, Brennen, Spannen im After, Kreuze, Rücken und Mittelfleische, Stuhlzwang, Kolik, Auftreibung des Unterleibes, örtliche Schweiße u. s. w. — welche Beschwerden mit einem geringern oder stärkern, die Zufälle erleichternden Blutabgange aus der Harnröhre, doch nicht immer verbunden sind. Zugleich sind deutlichere oder dunklere Hämorrhoidalbeschwerden noch zugegen. Oft werden die Blasenhämorrhoiden durch eine Blutung aus dem After gehoben, oder wechseln mit derselben ab.

Die Behandlung dieser Krankheit ist im Ganzen genommen dieselbe, wie die des sogleich abzuhandelnden Blutharnens, indessen wird das Hauptmittel, wie bei den Hämorrhoiden überhaupt, **Sulphur** bleiben, und zur palliativen Anwendung sich **Nux vomica** vorzugsweise empfehlen.

Blutharnen.

Bei Blutharnen kömmt das Blut aus den Nieren, den Harnleitern oder der Blase, und wird in größerer oder geringerer Menge rein und flüssig, oder in Klümpchen geronnen, oder mit dem Urine vermischt, und bald klar und

hellroth, bald getrübt und dunkelroth oder schwärzlich ausgeleert. Wenn das Blut aus den Nieren kömmt, so gehen oft keine, oft, und zwar wenn die Blutung durch einen Nierenstein erzeugt wird, beträchtliche Zufälle, als: heftige, reißende Schmerzen in der Nieren- und Blasengegend, krampfhaftes Anziehen der Hoden, Taubwerden des Schenkels, Darmschmerzen, Aufblähung des Unterleibes, Stuhlverhaltung, und überhaupt Erscheinungen einer auf Entzündung gefolgten Eiterung der Nieren, voran; das Blut geht mit dem Urine innig gemischt meistens mit Beschwerden, hell- oder dunkelroth, in verschiedener Menge ab, welcher eingetauchte weiße Papier- und Leinwandstreifen rothfärbt, und pflegt auch durch Ruhe, Kälte und den Zutritt der Luft, wenn es nicht in großer Menge abgeht, nicht zu Boden zu fallen. Kömmt das Blut aus den Harnleitern, so ist außer dem etwa vorhandenen bestimmten Gefühle von Schmerz und Spannung in denselben, wenn ein sich durchdrängender Stein sie reizt und verletzt, kein verlässiges Unterscheidungsmerkmal von einer Blutung aus den Nieren anzugeben. Einer Blutung aus der Blase pflegen Zufälle eines Leidens derselben, als: Wärme, Drücken, Krampf, Brennen in der Blase und Harnröhre, Schmerz im Mittelfleische, Angst voranzugehen, und meistens Verhinderung oder Unterdrückung eines gewohnten Hämorrhoidalflusses zum Grunde zu liegen; daher auch die Hämorrhoidal-Zufälle zu ihrer Erkennung beitragen. Ueberdieß ist das Blut gewöhnlich mit dem Urine nicht innig vermischt, und sondert sich von demselben, größtentheils gerinnend, ab.

Ursachen dieses Uebels sind größtentheils schon gegenwärtige Krankheiten der bei demselben leidenden Organe

z. B. Nierenstein, Entzündung der Nieren nach äußerer Gewaltthätigkeit, heftigen Erschütterungen, Störung der Menstruation, übermäßiger Genuß erhitzender Getränke, Gebrauch aufregender, scharfer Mittel, der **Canthariden**, Maikäfer u. s. w. Sehr leicht wird diese Krankheit hartnäckig, kommt auch häufig wieder und erzeugt organische Fehler in den leidenden Theilen, wenn diese noch nicht vorhanden seyn sollten.

Hängt das Bluthamen von einer Blasen- oder Nierenentzündung ab, so wird es durch richtige Behandlung dieser Krankheiten beseitigt werden. Haben äußere Gewaltthätigkeiten und Erschütterungen dasselbe erregt, so wird es zuerst durch **Arnica** behandelt werden müssen; durch **Nux vomica** aber, wenn zu häufiger Genuß geistiger und erhitzender Getränke die Ursache desselben war. Die schädlichen Wirkungen der **Canthariden** werden durch öftere kleine Gaben **Camphora** aufgehoben. Das Hauptmittel in dieser Krankheit, besonders wenn keine in die Augen springende Ursache nachgewiesen werden kann, mag nun der Blutabgang aus der Blase, den Harnleitern oder den Nieren kommen, bleiben unstreitig die **Cantharides**, in der 18., 21. oder 24. Verdünnung. Nächst den **Canthariden** kann auch **Mezereum**, 15., gegeben werden, wenn die Zufälle weniger heftig, und das Bluthamen nicht zu reichlich ist.

Gebärmutterblutfluß.

Gebärmutterblutfluß oder auch **Metrorrhagia** nennen wir nicht nur jeden, außer der monatlichen und der Kindbettreinigung erscheinenden Blutabgang, sondern auch diese Aus-

flüsse selbst, sobald sie übermäßig sind, zu lange dauern, die erstere zu früh eintritt, oder zu oft wiederkehrt. Der außer der monatlichen und Kindbettreinigung eintretende Blutfluß kann Nichtschwangere, Schwangere oder Gebärende befallen. Das Blut kömmt in diesen Fällen meistens aus der Gebärmutter allein, selten auch aus den Gefäßen der Scheide, in verschiedener Menge, mild oder scharf, bald hellroth und flüssig, oder blaßroth und wässerig wie Fleischwasser, bald dunkel und zum Theile geronnen, auch mit Schleime oder verschieden geformten Gerinnseln vermengt, ohne oder mit besonderm Geruche, bald ununterbrochen, bald nur zu gewissen Zeiten, übrigens unter mannichfaltigen Erscheinungen, die außer der, dem Blutflusse zu Grunde liegenden Krankheit, hauptsächlich von den verschiedenen Zuständen abhängen, in denen sich die Gebärmutter befindet. Im ungeschwängerten Zustande gehen dem Gebärmutterblutfluß öfters Zufälle von Blutwallung, Andrang zu den Geschlechtstheilen und den nahgelegenen Eingeweiden, Zufälle von erhöhter Reizbarkeit und von theilweiser Unterdrückung der Kräfte vorher, als: Schmerzen im Rücken, in den Lenden, Hüften und im Unterleibe, das Gefühl von Völle, wirkliche Auftreibung desselben, Drängen gegen die Schamtheile, öfterer Trieb zum Urinlassen, Schwere der untern Gliedmaßen, Aufschwellen und Schmerzen der Goldadern, Stuhlverhaltung; öfters Wechseln von Frösteln und Hitze, Durst, beschleunigter, unordentlicher Puls, Schwere und Schmerzen im Kopfe mit Schwindel und Ohrensausen, oder im Magen mit Uebelkeiten und Erbrechen; erschwertes Athmen mit Angst und Herzklopfen; große Mattigkeit und Abgeschlagenheit. Wenn bei schon fließender Monatsreinigung dergleichen Zufälle ein-

treten, so pflegt dieselbe übermäßig zu werden, oder zu lange anzuhalten. Die während der Schwangerschaft eintretenden Gebärmutterblutflüsse kommen am häufigsten in den ersten Monaten derselben vor, und erzeugen gewöhnlich eine zu frühzeitige Geburt. Die in den letzten Monaten der Schwangerschaft vorkommenden Gebärmutterblutflüsse erfordern, sobald sie nur irgend bedeutend sind, zu ihrer Beseitigung einen Geburtshelfer. Die übermäßige Kindbettreinigung ist manchmal von denselben Zufällen begleitet, wie die übermäßige Monatsreinigung, die aber sehr bald in die Erscheinung von Blutmangel und wahrer Lebensschwäche übergehen können.

Bei den während der Schwangerschaft und nach der Geburt vorkommenden Blutflüssen ist besonders auf einen, mit dem äußeren Blutflusse verbundenen oder ohne diesen gegenwärtigen, inneren, d. h. in die Gebärmutterhöhle erfolgenden, Blutfluß genau Acht zu haben. Es giebt sich derselbe durch ein Gefühl von Schwere und Spannung mit Auftreibung des Unterleibs von der ausgedehnten Gebärmutter, durch einen im Umfange der letzteren entstehenden stumpfen Schmerz, durch Blässe, Kälte der äußeren Theile, große Schwäche, Ohnmachten, Schwindel, Verdunckelung der Augen, schwachen, kleinen, aussetzenden Puls u. s. w. zu erkennen.

Eine die Gebärmutterflüsse begünstigende Anlage wird erzeugt durch weichliche Erziehung, durch Alles, was die Einbildungskraft erhitzen oder eine frühzeitige Entwickelung des Geschlechtstriebes herbeiführen kann. Auch hat die ebenfließende Reinigung in sich eine Neigung zu Blutflüssen. Als Ursachen der Blutflüsse außer der Schwangerschaft kön-

nen Ausschweifungen in der Geschlechtsliebe, Mißbrauch erhitzender, stark reizender, die Reinigung fördernder, oder abführender, oder harntreibender Mittel, des Weines, Kaffees, warmer, erhitzender oder erschlaffender Getränke, warmer Fußbäder, der Kohlenbecken, Zorn, heftige Bewegungen, besonders Tanzen, Laufen u. s. w. betrachtet werden. Die Blutflüsse während der Schwangerschaft werden ebenfalls durch die angeführten Schädlichkeiten, sowie noch durch Heben, Tragen schwerer Lasten, Gewaltthätigkeiten auf den Unterleib, heftiges Niesen, Husten, Erbrechen, durch Krämpfe, Entzündungen, Fieber, Durchfälle, Ruhren, kurz durch alles, was eine zu frühe und unvollkommne Ablösung des Mutterkuchens bewirken kann, häufig auch in den letzten Monaten durch regelwidrigen Sitz des Mutterkuchens auf dem Mutterhalse oder in der Nähe desselben herbeigeführt. Die Blutflüsse bei und nach der Entbindung entstehen durch den zuletzt genannten Umstand, sowie durch unvollkommne und ungleichmäßige Lösung des gutgelagerten Mutterkuchens; durch unvollkommne, ungleiche Zusammenziehung der Gebärmutter, in Folge zurückgebliebener Stücke der Nachgeburten; durch Verletzung, Verwundung des Gebärmutterhalses oder der Scheide. Die während des Wochenbettes eintretenden Blutflüsse entstehen vorzüglich durch Diätfehler, zu reichliche, reizende Kost, zu frühes Aufstehen aus dem Bette, Anstrengungen des Körpers, Gemüthsbewegungen, zu große Zimmerwärme u. s. w.

Das Hauptmittel in Gebärmutterflüssen aller Art ist **Nux vomica**, namentlich wenn, wie es sehr häufig der Fall zu seyn pflegt, das Gemüth der Kranken so gereizt und alle Sinnesorgane so empfindlich sind, daß sie auch das kleinste

Geräusch erschreckt, ein unbedeutendes Ereigniß ängstlich macht, ein leiser Widerspruch empört. Noch mehr ist dieses Mittel angezeigt, wenn die Kranke einen besondern Hang zum Liegen, und einen Widerwillen gegen die freie Luft hat. Abwechselnd mit der **Nux vomica** kann man bei einem solchen Zufalle auch die **Pulsatilla** in gehörigen Zwischenräumen geben; unter andern Umständen auch **Coffea cruda**, sowie den Nordpol des Magnets anwenden. Bei übermäßiger Menstruation ist **Nux vomica** häufig mit dem größten Nutzen angewendet worden. Sie hat die Kraft, nicht allein eine zu starke Menstruation zu mäßigen, sondern auch ihre Dauer abzukürzen, und die zu ofte Rückkehr derselben zu verhüten. Ist das abgehende Blut sehr dunkel, fast schwärzlich, in Stücke geronnen, sind ziehende, greifende Schmerzen vom Kreuze nach den Schamknochen zu, auch wohl Ohnmachtanfälle, Kälte der Hände und Füße, vieler Durst zugegen, so kann man auch **Chamomilla** geben. Bei öfter eintretender und lange anhaltender Menstruation, mit wehenartigen Schmerzen im Unterleibe verbunden, hat man mit Nutzen **Ignatia, 12.**, gegeben. Oft genug wird man aber zu radicaler Heilung dieser Blutflüsse der antipsorischen Arzneien sich bedienen müssen, unter denen **Calcarea, Lycopodium, Phosphor, Carbo vegetab., Murias Magnesiae, Silicia** und **Sepia** sich als die vorzüglichsten auszeichnen.

Die in der Schwangerschaft eintretenden, oft äußerst gefährlichen Blutflüsse erfordern vor allem die strengste Ruhe. Allerdings ist es schwer, sobald einmal ein etwas bedeutender Blutfluß eingetreten ist, die frühzeitige Geburt zu verhindern, doch glückt es bisweilen noch, durch eine Gabe **Nux**, oder durch **Cinnam., Sabina, 24.** Noch nützlicher be-

weisen sich diese Mittel, wenn man sie zur Verhütung eines derartigen Blutflusses während der Schwangerschaft in kleinen Gaben braucht, sobald man aus dem Verlaufe früherer Schwangerschaften oder aus andern Umständen auf den möglichen Eintritt derselben schließen kann. Doch wird man wohl thun, eine dergleichen Vorbeugungskur mit antipsorischen Mitteln anzufangen, von denen **Crocus orient.**, **Carbo vegetab.**, **Lycopod.**, **Sepia** und **Silicia** hier am besten passen würden. In den während und nach der Entbindung vorkommenden Blutflüssen empfiehlt sich, sobald man eine äußere Verletzung als Ursache des Blutflusses annehmen kann, die **Arnica**. Ist dieß aber nicht der Fall und sind, was am häufigsten vorkömmt, wehenartige Schmerzen mit dem Blutflusse verbunden, so gebe man **Chamomilla**, **12**. Sind keine krampfhafte oder wehenartige Schmerzen zugegen, erfolgt der Blutfluß nicht stoßweise, ist allgemeine Mattigkeit und Neigung zugegen, so gebe man **Ipecacuanha**. Tritt dagegen der Blutfluß mit wehenartigen Schmerzen in der Gebärmutter und nach dem After zu, sogenannten Krämpfen, ein, erfolgt er mehr stoßweise mit jedesmaliger Erneuerung der Schmerzen, welche auch wohl Leibschneiden und empfindliche Spannung des Unterleibs nach sich ziehen, entstehen zu gleicher Zeit Anfälle von Schwäche, Neigung zur Ohnmacht und Ohnmacht selbst, Kälte des Körpers und der Gliedmaßen, öfterer Drang zum Wasserlassen, aus Mitleidenheit der der Gebärmutter nahe liegenden Blase, Schwere im Kopfe, Schwindel, Verschwinden der Gedanken, Schläfrigkeit, so gebe man der Kranken **China**, **24**. Verdünnung. Tritt der Blutfluß mit folgenden Symptomen ein: Wehenartige Schmerzen, wie bei der Niederkunft, in der Gebär-

mutter, mit Ziehen in den Lenden und im Kreuze, Zittern des ganzen Körpers, Betäubung und Benommenheit der Sinne, Irrereden und Delirien, große Unruhe, übertriebene Lebhaftigkeit und Aufregung, Flechsenzucken und convulsivische Bewegungen der Glieder, Einschlafen der Glieder, ziehende Schmerzen in denselben, Ohnmachten, allgemeine Hitze, aufgetriebene Adern, schnellere Circulation des Blutes, stärkerer, geschwinderer Puls, undeutliches, verdüstertes Gesicht, so giebt man mit Nutzen eine Gabe **Hyoscyamus**, 9. Verdünnung. Auch kann man dieses Mittel nach der **China** geben, wenn dieselbe ausgewirkt, und gar keinen oder nur unvollständigen Erfolg gehabt hat.

Von den Schleimflüssen.

Unter einem Schleimflusse versteht man im Allgemeinen eine übermäßige Ab- und Aussonderung von gewöhnlich krankhaft beschaffenem Schleime aus irgend einem Theile des Körpers. Die Schleimflüsse sind immer nur Folge eines anderen, entweder allgemeinen oder örtlichen Krankheitszustandes. Der allgemeine krankhafte Zustand besteht entweder in einem Kranksevn des ganzen Hautorgans mit vorzüglicher Reizung oder Entzündung der Schleimhaut einzelner oder mehrer Theile, d. i. in einem katarrhalischen Leiden. Der örtliche krankhafte Zustand besteht gleichfalls in einer schnell verlaufenden, hitzigen, zuweilen specifischen Reizung oder wirklichen Entzündung, oder in Schwäche und Schlaffheit der Schleimhaut des betreffenden Theiles. Die Schleimflüsse machen daher bald einen raschen, hitzigen, bald einen

langwierigen, trägen Verlauf. Oft sind sie mit andern Krankheiten verbunden. Der abgesonderte Schleim zeigt eine sehr verschiedene Beschaffenheit; bald ist er dünn und wässerig, bald dick und zähe, bald durchsichtig, glasicht, bald weiß, gelblich, grünlich, blaulich, grau, schwärzlich oder röthlich, bald ist er milde und geruchlos, bald scharf und stinkend, bald rein, bald mit Blut, Eiter, Magen- oder Darmsaft vermischt, bald geht er in nicht beträchtlicher, bald in sehr großer Menge ab.

Besonders geneigt zu Schleimflüssen sind Personen von schlaffer Körperconstitution und phlegmatischem Temperamente; solche, die durch Krankheiten geschwächt sind, Kinder und alte Leute. Frauen sind mehr zu Schleimflüssen geneigt als Männer. Als erregende Ursachen der Schleimflüsse können wir betrachten: eine sitzende Lebensweise und Mangel an körperlicher Bewegung, starke Säfteverluste, besonders nahrhafter, lymphatischer Stoffe; anhaltende Einwirkung einer feuchten, nassen, nebeligen Witterung, Aufenthalt in niedrigen, dunkeln, unreinlichen Wohnungen und sumpfigen Thalgegend; anhaltend einwirkende, niederdrückende Gemüthsaffecten, namentlich Kummer, Furcht, Schreck. Im Ganzen genommen gehören die Schleimflüsse nicht zu den gefährlichen Krankheiten, sobald ihnen nicht ein gefährlicher Krankheitszustand zu Grunde liegt. Die gegen dieselben vorzüglich wirksamen Mittel sind folgende: **Mercurius solubilis, Pulsatilla, Nux, Belladonna, Hepar sulphuris, Sulphur, China, Bryonia, Magnes., Ferrum, Stannum, Plumbum, Ipecacuanha, Rheum, Tartarus emeticus, Arsenicum, Asa, Dulcamara, Nitri acidum** u. s. w.

Uebermäßige Anhäufung von Schleim im Magen und Darmkanale.

Es unterscheidet sich dieser krankhafte Zustand von dem oben abgehandelten Schleimfieber eigentlich nur durch die Abwesenheit des Fiebers, durch geringere Heftigkeit seiner Erscheinungen und durch längere Dauer. Er zeigt sich hauptsächlich bei Kindern oder bei Personen, deren Verdauung durch vorausgegangene Krankheiten oder andere Ursachen bedeutend geschwächt worden ist, und charakterisirt sich vorzugsweise durch Mangel an Eßlust und Wärme, faden, teigigen, oder ekelhaft süßlichen Geschmack, viel zähen Speichel, weißen, dicken, pelzigen Ueberzug der Zunge und Mundhöhle, Trägheit, Blässe, Flatulenz, trägen Stuhlgang, blassen, trüben, schleimigen Urin; in der aufgetriebenen Magengegend durch eine drückende, kältende oder nagende, klopfende, krampfige, ängstlich spannende Empfindung, durch ein lästiges Gefühl von Hinfälligkeit und Leere im Magen bei Nüchternheit, von Vollseyn nach Tische, Alpdrücken u. dgl. m. — Erregende Ursachen dieses Zustandes sind schleimige, zähe, unverdauliche Kost, sitzende Lebensweise, Aufenthalt an feuchten Orten, Säfteverlust, traurige Gemüthsbewegungen. Nicht selten geht derselbe in Schleimfieber über, und besonders bei Kindern giebt er Gelegenheit zur Erzeugung von Würmern.

Vorzüglich empfiehlt sich bei Behandlung dieses Leidens die **Ipecacuanha**, namentlich wenn ein fauler, fader Geschmack, saures oder bitteres Aufstoßen, Uebeligkeit, auch wohl Erbrechen zugegen ist; **Tartarus emeticus** unter denselben Erscheinungen, sobald sie mit öfterer Neigung zu schleimigen

Stuhlausleerungen verbunden sind; Rheum, bei Trägheit, Aufgetriebenheit des Unterleibes, spannender Empfindung in der Herzgrube und der Magengegend, öftern diarrhoeartigen, braungefärbten und mit Schleim gemischten Stühlen; Nux vomica bei vorherrschenden krampfhaften Beschwerden im Magen mit Wasserzusammenlaufen und einem sauern Geschmacke im Munde, bei Erbrechen sauerriechenden und sauerschmeckenden Schleimes, bei Trägheit der Verdauung. Veratrum album, wenn durch das Erbrechen nicht blos Schleim, sondern auch Galle, wenigstens ein gelbgrünlicher und bitterlich schmeckender Schleim entleert wird. Pulsatilla bei schwächlichen, reizbaren Menschen, wenn fortwährendes Frösteln, öfteres Schleimerbrechen und schleimige Stuhlgänge zugegen sind. Außerdem kann man auch Dulcamara, Digitalis, Bryonia, Mercur., Arsenic. u. a. geben. Cina, Spigelia, Ferrum, wenn bei diesem Zustande Würmer bemerkt werden; Gratiola, wenn derselbe schon längere Zeit gedauert, und die Schleimanhäufung besonders im Mastdarme ihren Sitz aufgeschlagen hat. Nicht selten hängt jedoch dieses Uebel von einem innern chronischen Siechthume ab und muß durch antipsorische Mittel bekämpft werden.

Von den Schleimanhäufungen im Mastdarme und den Schleimhämorrhoiden.

Man nennt gewöhnlich jede Schleimanhäufung im Mastdarme Schleimhämorrhoiden, allein mit Unrecht, indem dieselbe nicht immer von der hämorrhoidalischen Anlage abhängt. Es kömmt dieses Uebel besonders bei kränklichen

schwächlichen, phlegmatischen Personen, bei Hypochondristen und überhaupt bei solchen vor, die an Stockungen im Unterleibe leiden. Auch können Ausschweifungen in der Liebe und häufige Wochenbetten eine Anlage dazu begründen. Hängt dieser Schleimfluß von Hämorrhoiden ab, so zeigt er auch den Character derselben (siehe oben Seite 112). Er erscheint dann periodisch, mit blinden Hämorrhoiden verbunden, oder geht den blutigen Hämorrhoiden vorher und folgt auf dieselben. Meistens geht dann unter Drängen, Stuhlzwange, Brennen im Mastdarme, einige Tage lang besonders nach dem Stuhlgange oder vor demselben, auch außerdem und unwissend, meistens in geringer Menge, höchstens zu ein Paar Eßlöffeln voll, ein milder, weißer oder scharfer, fressender, (fast wie Fußschweiß) stinkender, grüner, gelber, mißfarbiger, fettiger, klebriger oder eiterartiger, zuweilen mit einzelnen Blutstreifen vermischter oder ganz blutiger, wässeriger oder zäher Schleim ab. Zuweilen gehen dem Schleimflusse mancherlei krankhafte Zufälle, Appetitlosigkeit, Aufgetriebenheit des Unterleibes, unordentlicher, meist harter Stuhlgang, Spannungen, Koliken, Krämpfe im Magen und Darmkanale, örtliche Zusammenschnürungen in den Gedärmen, als ob Knoten darin seyen, Krämpfe in den Bauchmuskeln, als ob ein Band um den Leib gezogen wäre; Kreuz- und Hüftschmerzen, Blasenkrampf, sparsamer Harn vorher. Diese Beschwerden wachsen nahe vorm Ausbruche, vermindern sich aber beim Ausflusse. Zuweilen aber ist der Schleimabgang eine Folge anderer Krankheiten, als: langwieriger Katarrhe, Rheumatismen, der Gicht u. s. w.

In allen diesen Fällen wird eine dauerhafte Heilung der Krankheit nur durch antipsorische Behandlung erzielt

werden können. Außer diesen empfiehlt sich besonders der Mercur., namentlich wenn Wurm- oder Hämorrhoidalreiz das Entstehen der Krankheit begünstigte und wenn bei Unterleibschneiden und Stuhlzwang zugleich eine Masse entarteten Kothes und Schleimes abgeht. Geht gar kein Koth ab, sondern nur schleimige Massen, so kann man mit Nutzen Helleborus niger geben. Sind unter denselben Umständen die Schleimabgänge von heftigem Leibschneiden begleitet, das sich durch jene mindert, so gebe man Colgicum autumnale. Nux, Dulcamara, Rhus, Capsicum können ebenfalls unter sie begünstigenden Umständen gegeben werden.

Der weiße Fluß.

Unter diesem allgemein bekannten Namen wird ein langwieriger Ausfluß von Schleim aus den weiblichen Geschlechtstheilen verstanden. Derselbe ist nicht ansteckend, aber, obgleich er der gutartige genannt wird, doch oft hartnäckiger und in seinen Folgen nicht selten eben so gefährlich, als der ansteckende, venerische weiße Fluß. Er hat seinen Grund in örtlicher oder allgemeiner Schwäche und Verschleimung, und als Gelegenheitsursachen können wir gichtische, katarrhalische, rheumatische, scrophulöse, krätzige Ablagerungen, Flechtenschärfe, Unterdrückung gewohnter Schweiß- und Geschwüre, Congestionen, Unreinigkeiten des Unterleibes u. s. w. betrachten. Der Schleimfluß kommt allmälig, ohne Jucken, Hitze, Stechen, ohne Zeichen der Eiterung, ohne regelmäßigen Verlauf. Oft ist derselbe periodisch, und dann gewöhnlich mit Rücken- und Bauchschmerzen verbunden, und vor und nach der

Menstruation besonders stark. In andern Fällen ist der Ausfluß mehr anhaltend, ohne Unterleibsschmerzen und ohne sonderliche Schwächung des Körpers. Anfangs geht nur kurz vor oder nach dem Monatlichen eine seröse Feuchtigkeit ab, die in der Wäsche blasse Flecke macht. Nach und nach wird er bedeutender, anhaltender, hört jedoch mit Eintritt der Reinigung auf und fängt erst mit deren Endigung wieder an. Er wird besonders durch körperliche Bewegung, Anstrengung beim Stuhlgange, nach Unmäßigkeit in Speisen und geistigen Getränken, Erkältung u. dgl. erneuert, vermehrt und in seiner Beschaffenheit verschlechtert. Er stockt zuweilen, und stürzt ein andermal häufig und plötzlich hervor. Hauptsächlich des Morgens beim Aufstehen zeigt er sich, indem er des Nachts gewöhnlich aufhört. Sich selbst überlassen, wird er immer schlimmer. Plötzliche Unterdrükkung, z. B. durch große Kälte oder Hitze, Erkältung der untern Theile, zusammenziehende Mittel, Schreck u. dgl., erregt heftige Zufälle.

Selten ist dieß Uebel so unbedeutend, daß es lange ohne einige Beschwerden bliebe, fast immer zieht es Kränklichkeit nach sich, oder ist schon anfangs mit Rücken-, Kreuz-, Magen-, Lenden- oder Gliederschmerzen verbunden. Besonders aber zeigt sich allmälig Schwäche, Verdrießlichkeit, Erschlaffung, Blässe, Aufgedunsenheit, Kacherie, Bangigkeit, Störung der Verdauung und des Stuhlgangs, saures Erbrechen, Auftreibung des Unterleibes u. s. w., endlich auch ein Zehrfieber. Oder es entsteht in der Folge vielleicht auch eine gelinde Entzündung oder Harnbrennen; die kleinen Schleimdrüsen der Scheide schwellen an und geben ihr eine körnige, griesartige Beschaffenheit. Das Monatliche geräth

in Unordnung und verliert sich endlich ganz. Zur Zeit seines Eintritts vermehrt sich dann der Ausfluß und die unangenehmen Empfindungen in der Mutter und deren Nachbarschaft. Aeußerst heftige Schmerzen oder öftere Blutflüsse sind nicht da.

Der nicht von Ansteckung, sondern von einem allgemein verbreiteten psorischen Siechthume abhängende weiße Fluß verlangt zu seiner Heilung antipsorische Mittel, unter denen **Sulphur** obenansteht, wenn der Weißfluß-Abgang nicht zu bedeutend und mehr schleimartiger Natur ist, höchstens etwas ziehende Kreuz- und Lendenschmerzen, Mattigkeit in den Schenkeln, wechselnder, bald fester, bald dünnflüssiger Stuhl damit sich verbinden. **Lycopodium**, in der höchsten Potenzirung, ist dann angezeigt, wenn dem ruckweise erfolgenden Weißfluß-Abgange jederzeit Schneiden tief im Unterbauche vorangeht, der Schleimfluß gelblich aussieht, bei einer blassen Gesichtsfarbe öftere Anfälle von Gesichtshitze vorkommen und mancherlei Unterleibsbeschwerden, die auf gestörte Funktion der Verdauungsorgane hindeuten, damit verbunden sind. **Natrum muriaticum** ist ein unentbehrliches Heilmittel in dieser Krankheitsform, wenn der Schleimfluß von öfteren zusammenziehendem Leibschmerze, von öfters wechselnder Gesichtsfarbe, die für gewöhnlich auf einem gelblichen Teint beruht, von Hartleibigkeit, Uebelkeit und bisweilen Erbrechen u. s. w. begleitet wird. Auch **Graphites**, **Conium**, **Calcarea**, **Carbo vegetab.** unter den Antipsoricis, **Stannum**, **Ignatia**, **Nux**, **China**, **Cocculus**, **Arnica** u. a. unter den früher gekannten Arzneien sind für passend gefunden worden. **Belladonna** und **Platina** sind besonders dann angezeigt, wenn der Schleimabfluß von einem empfind-

lichen Herabdrängen in die innern Geschlechtstheile begleitet ist. **Mercurius solubilis** in der 3. oder 4. Verdünnung bei geschwollenen, sehr empfindlichen Schamlefzen.

Der Durchfall.

Der Durchfall, das Abweichen, ist eine wiederholte schnelle Ausleerung zu reichlich und fehlerhaft abgesonderter Säfte mit oder ohne Darmkoth, mit oder ohne Schmerzen und Fieber durch den After. Man unterscheidet hauptsächlich den Durchfall in den kothigen, von angesammelten Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen, und von Diätfehlern; den Wurmdurchfall, von mancherlei Veranlassungen mit Abgang von Würmern; den Speisendurchfall (die sogenannte Magenruhr) mit Ausleerung gar nicht oder wenig veränderter Speisen und Getränke, von erhöhter Reizbarkeit und zu schneller Bewegung des Magens und der Gedärme; den gallichten Durchfall, den serösen, wässerigen, rheumatischen oder katarrhösen Durchfall, von Unterdrückung der Hautausdünstung durch Erkältung, feuchte und kalte Luft, Genuß kalter Getränke oder des Gefrornen, auch von heftigen Reizungen durch scharfe Abführmittel und andere Substanzen; den schleimigen Durchfall, von Schwäche, Schlaffheit und übermäßiger Schleimabsonderung in den ersten Wegen bei der Schleimsucht, den Scropheln, langwierigen Durchfällen überhaupt, sowie nach vorhergegangener Ruhr; den blutigen Durchfall bei neugebornen Kindern von mit der Milch eingesogenem und verschlucktem Blute, bei Erwachse-

nen von inneren Hämorrhoiden, heftig reizenden oder sogar verletzenden Einwirkungen auf den Darm-Canal durch starke Abführmittel, scharfe Gifte u. dgl., den weißen, irrig sogenannten chylösen, vielmehr Eiter ähnlichen Durchfall (Milchruhr) von krankhaft veränderter Absonderung lymphatischer, seröser und schleimiger Säfte des Darm-Canales aus Schwäche, Schlaffheit, passiven Säfteanhäufungen in den Baucheingeweiden, und besonders chronischen Entzündungen in den Drüsen der Gedärme und des Gekröses bei Gicht, Scropheln, Hämorrhoidalbeschwerden, Milchversetzungen und nach Unterdrückung chronischer Hautkrankheiten; endlich den jauchichten Durchfall, den sogenannten Leberfluß, mit Abgang einer blutig wässerigen, dem Fleischwasser ähnlichen Flüssigkeit unter Darmschmerzen, nicht nur von Lebergeschwüren, sondern auch von varicösen Ausdehnungen der Gefäße in den Gedärmen, besonders der Goldadern; von Unterdrückung eines äußern Goldaderflusses, Geschwüren in den Gedärmen oder anderen Baucheingeweiden, Hohlgeschwüren des Mastdarms.

Die Symptome, welche einem Durchfalle theils vorangehen, theils ihn begleiten, sind nach Verschiedenheit der Ursachen und Grundkrankheiten mannichfaltig, am gewöhnlichsten aber folgende: Verminderung oder Mangel der Eßlust, Magendrücken, Aufblähung und Spannung des Unterleibes, Gurren in den Gedärmen, Trockenheit und Kälte der Haut, Durst, sparsamer Urinabgang, Abgeschlagenheit, unordentlicher, aussetzender Puls; zuweilen Bauchgrimmen, oder ein zeitweiser, sich bald da, bald dort äußernder schneidender oder reißender Schmerz mit vorübergehender Ueblichkeit und Neigung zum Erbrechen. Bei langwierigen, sowie

bei sehr heftigen Durchfällen entstehen Brennen im Mastdarme, Stuhlzwang, große Schwäche, selbst Ohnmachten, Einfallen und Entstellung des Gesichts, Fieber oder Entzündung und Brand in den Gedärmen, oder Abzehrung, Wassersucht. Im günstigen Falle aber werden die Ausleerungen seltener, und nehmen an Menge und Flüssigkeit, sowie die begleitenden Zufälle an Zahl und Stärke, ab, bis sie ganz verschwinden.

Die Anlage zu Durchfällen beruht auf Schwäche der Verdauungsorgane überhaupt, auf großer natürlicher oder krankhafter Reizbarkeit derselben, und verminderten anderweitigen serösen oder schleimigen Ab- und Aussonderungen, vorzüglich der Hautausdünstung. Sie wird manches Mal ererbt, in ganzen Familien angetroffen. Gelegenheitsursachen der Diarrhoen sind: Uebergenuß von Nahrungsmitteln, besonders von reizenden, stark gesalzenen, sauren; saures, unzeitiges, herbes Obst; unverdaute, rohe oder verdorbene Speisereste; saure, nicht ausgegohrne oder verdorbene Getränke; alle zu den auflösenden und abführenden Mitteln, und zu den scharfen Giften gehörende Substanzen; verschluckter scharfer Speichel beim Speichelflusse; reichliche oder scharfe Galle, Eiter, Jauche, Würmer; fettige, ölichte, fade, leicht in saure Gährung übergehende Speisen, Honig, Zuckersäfte, viel säuerliches Obst, sehr fette, sowie säuerlich gewordene Milch; Zahnen, Erkältung überhaupt, besonders des Unterleibes und der Füße; Uebergang der Katarrhe, des Rheumatismus oder der Gicht an die Gedärme; Hemmung der Hautausdünstung und Unterdrückung verschiedener Hautausschläge und Geschwüre, chronische Schweiße, Unterdrükkung des Speichelflusses, der Milchabsonderung, eines Gold-

aderflusses, eines schon lange stattgehabten Auswurfes. Außerdem kann auch ein Durchfall durch Furcht, Angst, Schrecken und jede niederschlagende Gemüthsbewegung u. s. w. bewirkt werden.

Hinsichtlich der Behandlung des kothigen Durchfalles gilt Alles, was bereits oben über die Behandlung der Vorläufer des gastrischen und Gallenfiebers gesagt worden ist. Meistens heilt die Natur durch Ausleerung der erregenden Schädlichkeiten dergleichen Durchfälle von selbst. In manchen Fällen wird ein solcher Durchfall durch eine Tasse schwarzen Kaffee schnell gehoben; außerdem wird besonders **Pulsatilla** und **Antimonium crudum** nebst einigen andern oben angezeigten Mitteln unter den passenden Umständen sich hier nützlich erweisen.

In den wässerigen Durchfällen bewährt sich hauptsächlich die **Dulcamara**. Sind dieselben mit weniger empfindlicheren Leibschmerzen, aber großer Mattigkeit verbunden, so dient wohl auch **China** in der 24. Verdünnung. Verursachen die Ausleerungen, ihrer Schärfe wegen, Brennen und Jücken am After, sind sie auch wohl mit Blutstreifen vermischt, so wird man mit einer kleinen Gabe eines Quatrilliontheils von **Mercurius solubilis** oft Hilfe schaffen. Die so beschaffenen Zahndurchfälle der Kinder weichen, bei übrigens passenden Symptomen, häufig 2 bis 3 mit der 12. Verdünnung von **Chamomilla** befeuchteten Streukügelchen. Treten sie mit einer schnellen Entkräftung bei sehr heftigem, empfindlichem Leibschneiden ein, so ist das sicherste Mittel immer der **Arsenic.** in der schon öfters angezeigten Gabe. Charakteristisch sind sie für **Pulsatilla**, in der 18. Verdünnung, wenn sie häufiger des Nachts als am Tage eintre-

ten, und fast eben so charakteristisch für **Rhus**, in der 30. Verdünnung, wenn sie blos nach Mitternacht, mit vorangehenden Leibschmerzen, die nach erfolgter Ausleerung verschwinden, eintreten, und noch etwas kothig sind. Ein vorzügliches Mittel, bei längerer Dauer dieser Krankheit ist das **Acidum phosphoric.** in der 3. Verdünnung und der **Phosphor** selbst, zu einem, höchstens zwei Streukügelchen mit der 30. Verdünnung befeuchtet.

In der meistentheils durch Gemüthsbewegungen und die den galligen Zustand überhaupt erzeugenden Ursachen hervorgerufenen gallichten Diarrhoe, die sich durch Mangel an Eßlust, bittern Geschmack, gelbliches Ansehen, gelbbelegte Zunge, bittres Aufstoßen und bisweilen gallichtes Erbrechen, unterm heftigen Leibschneiden erfolgende, gallichte, gelbliche oder grünliche Ausleerungen, gelten die oben Seite 20 ausgesprochenen Grundsätze. Bei Kindern kommt öfters ein derartiger Durchfall vor, bei dem alle Symptome, der Geruch aus dem Munde und der Ausleerungen u. s. w. auf das Vorhandenseyn einer Säure im Magen und den Gedärmen hinweisen. Ein solcher Durchfall wird zuweilen durch eine kleine Gabe **Chamomilla** oder durch 3—4 mit der 9. Verdünnung von **Rheum** befeuchtete Streukügelchen gehoben. Wenn sich ein solcher Durchfall mit Beibehaltung des Säuregeruchs in die Länge zieht, so leistet die **Magnesia carbonica** zu einem kleinen Theile eines Decilliontheils alles Mögliche und beseitigt binnen kurzer Zeit denselben. Ist große Wundheit des Afters, wohl auch der Zeugungstheile und der innern Seite der Oberschenkel damit verbunden, und gleichzeitig ein frieselartiger, körniger Ausschlag am ganzen Körper, namentlich aber an den Schenkeln zu-

gegen, so bleibt **Sulphur**, in der 30. Verdünnung, immer das Hauptmittel. Wenn die Kinder noch gestillt werden, so giebt man am liebsten die kleine Gabe der Mutter oder der Amme ein, wobei die Diät derselben nach den Ansichten der Homöopathie zu ordnen ist, was aber auch geschehen muß, wenn das Kind ohne Muttermilch aufgezogen wird, oder schon entwöhnt ist. Nicht selten werden nämlich den kleinen Kindern zu viele, oft auch ihnen nachtheilige Speisen und Getränke beigebracht. Dahin gehören namentlich alle dicken Mehlbreie, Schwarzbrot im Allgemeinen und schweres, saures Brot insbesondere, manche arzneiliche Stoffe, als Kaffee, Flieder-, Fenchel-, Chamillenthee u. s. w. Die durch zu häufigen Genuß des Chamillenthees erzeugte Chamillenkrankheit, muß, wo **Chamomilla** gegen die Diarrhoe angezeigt ist, vor dem Gebrauche derselben durch **Coffea**, 3. Verdünnung oder **Pulsatilla**, 18., gehoben werden.

Die schleimigen Durchfälle sind nicht selten die Folge eines übel behandelten, kothigen oder wässerigen Durchfalls. Außerdem entstehen sie auch häufig durch Erkältung in feuchter Jahreszeit oder an feuchten Orten, und befallen am häufigsten schwächliche, reizbare, an schlechter Verdauung leidende Menschen, die Ausleerungen sind dabei meist schleimig, zuweilen etwas blutig und sehr entkräftend. Die Behandlung dieser Durchfälle richtet sich nach den Seite 22 beim Schleimfieber ausgesprochenen Ansichten. Auffallend ist, daß derartige Durchfälle, vorzüglich wenn sie jedesmal eine andere Farbe zeigen, mit ihren Nebenbeschwerden fast immer für **Pulsatilla** passen und durch sie beseitigt werden. Auch finden sie, besonders wenn sie sehr angreifen und schwächen, nicht selten ihr Heilmittel in dem Decilliontel von Colo-

quinte. Haben sie schon lange angehalten, so ist oft **Petroleum** ihr einziges Beseitigungsmittel, wenn dieses gleichzeitig auch den vorhandenen chronischen Beschwerden entspricht, und nicht vielmehr **Acidum phosphor.** oder **Phosphor** selbst angezeigt ist.

Der Wurmdurchfall, sowie der blutige, der weiße und der jauchichte Durchfall, sind immer nur begleitende Erscheinungen bedeutenderer Krankheiten, gegen welche auch die Behandlung gerichtet seyn muß; daher wir hier dieselben unerwähnt lassen müssen.

Noch muß bemerkt werden, daß bei Behandlung der Durchfälle manche schleimige Speisen und Getränke, als Gräupchen, Nudeln, Hafergrütze sehr gute diätetische Unterstützungsmittel sind.

Der Brechdurchfall.

Der Brechdurchfall besteht in wiederholten, gleichzeitig oder schnell und oft auf einander folgenden heftigen Erbrechen und Durchfällen, mit gleichzeitigen Magen- und Darmschmerzen, und mit Aufblähung des Unterleibs verbunden. Er tritt öfter plötzlich, als nach kurzen, 12 bis 14 Stunden dauernden Vorboten ein, dergleichen sind: Abgeschlagenheit, Uebelkeit, Blähungen, bittres oder saures, scharfes, übelriechendes Aufstoßen, Sodbrennen, Magendrücken, Gefühl von Völle und Beängstigung in der Magengegend, Magen- und Darmschmerzen, mit Brennen verbundener Abgang eines trüben, dicken, gelblichgrauen und stinkenden Urins, vermehrter Zufluß von Speichel. Beim Eintritte des Brechdurchfalles nehmen die meisten dieser Zufälle zu, der

Kranke fühlt außerordentliche Angst in der Magengrube, auch wohl im ganzen Unterleibe, heftigen Durst, Kälte an den äußern und brennende Hitze in den innern Theilen, Frost und Hitze abwechselnd, wobei der Puls klein, krampfhaft zusammengezogen, hart, äußerst beschleunigt, unordentlich ist. Mit dem Erbrechen und Durchfalle werden zuerst gewöhnlich Speisen, Getränke, Schleim, oder was etwa sonst gerade in den ersten Wegen enthalten ist, nachher eine gallichte, verschieden gefärbte, scharfe, übel riechende, mit mehr oder weniger Schleim, manches Mal auch mit Blut vermischte Flüssigkeit ausgeleert. Diese Anfälle von Erbrechen und Durchfall kommen so schnell auf einander, daß deren wohl mehr als dreißig binnen wenigen Stunden gezählt werden können. Bei Fortdauer und zunehmender Heftigkeit des Uebels sinken die Kräfte schnell, der Puls wird sehr schwach und kaum fühlbar, das Gesicht eingefallen, blaß und entstellt, der mit zähem Schweiße bedeckte Körper kalt, die Nägel blau, es treten Ohnmachten, Krämpfe und Zuckungen in verschiedenen Theilen, z. B. im Schlunde, Zwergfelle, in den Arm- und Wadenmuskeln, Irrereden ein, und entweder schon am ersten, zweiten, dritten oder vierten Tage erfolgt der Tod, unter Zufällen von Erschöpfung der Lebenskräfte oder von Schlagfluß, oder die Krankheit geht in Entzündung des Magens oder der Gedärme, die oft durch Brand tödtlich wird, oder bei bald erfolgendem Nachlasse und weiterem gelindem Verlaufe in unserem Klima auch oft genug, unter kritischen Schweißen und Urinen, in Genesung über. Als öftere Nachübel bemerkt man Geneigtheit zu Durchfällen oder Stuhlverhaltung, zu Magenkrampf und Koliken, Blasenkrämpfe, Verdauungsbeschwerden.

Schon aus dieser Beschreibung der Krankheit sieht man, daß dieselbe keineswegs leicht genommen werden darf, sondern selbst in leichtern Formen genau beachtet und kräftig behandelt werden muß. Natürlich wird sich die Behandlung immer nach der Constitution des Kranken und den erregenden Ursachen richten müssen.

Anlage zum Brechdurchfalle giebt große Reizbarkeit und Schwäche des Magens und Darm-Canals, schon frühere Geneigtheit zum Erbrechen und Durchfällen, anhaltende große Hitze, Stockungen in den Unterleibsorganen, namentlich in der Leber, die Zahnperiode bei Kindern rc. Als Gelegenheitsursachen können betrachtet werden: jeder bedeutende Diätfehler, besonders zu reichlicher Genuß kalter und säuerlicher Getränke, sowie eines jungen, noch nicht ausgegohrnen Bieres, des Mostes, kühlender Obstarten, als: Pfirsiche, Melonen, Gurken u. s. w.; starke Brech- und Purgiermittel, scharfe Gifte, scharfe, saure, ranzige, faulige, von Außen aufgenommene oder im Körper erzeugte, entartete Stoffe, manches Mal Würmer, heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich Zorn, Aerger, Schrecken, Unterdrükkung gewohnter Säfteausleerungen, besonders des Schweißes, der Reinigung, des Goldaderflusses, künstlicher Geschwüre u. s. w., mangelhafte Ausbildung oder Unterdrückung eines Gichtanfalles. Auch kann der Brechdurchfall als Folge oder Begleiter anderer Krankheiten, z. B. Unterleibsentzündungen, Wechselfieber u. s. w. auftreten.

Die Hauptmittel in dieser Krankheit sind: **Chamomilla, Ipecacuanha** und **Veratrum album.** Die Chamille zeigt sich besonders nützlich in dem Zeitraume der Vorläufer, und selbst dann noch, wenn schon diarrhoeartige Stühle mit Leib-

schmerzen in der Nabelgegend sich einzustellen angefangen haben. Ist bereits Erbrechen mit fortwährendem Reize zu demselben und Diarrhoe zugegen, so giebt man die **Ipecacuanha** in der 6. Verdünnung. Sind diese Mittel fruchtlos angewendet worden, oder ist der Zeitraum der Vorläufer schon vorbei, oder gar nicht da gewesen, so gebe man das **Veratrum album** zu 1 bis 2 mit der 12. Verdünnung befeuchteten Streukügelchen. Treten die charakteristischen Symptome gleich anfangs mit auffallenden zu der Krankheit nicht im Verhältniß stehenden Erscheinungen ein, als: Schwinden der Kräfte, bedeutende Angst, heftiger und nicht leicht zu stillender Durst, ein fast alle Augenblicke durch den Stuhl erfolgender blutiger Abgang mit Erbrechen und ungeheuren Leibschmerzen, so ist **Arsenicum album** in der 30. Verdünnung zu einem oder zwei Streukügelchen gereicht das beste Heilmittel. Dasselbe Mittel kann man auch geben, wenn das **Veratrum** bereits nutzlos genommen worden ist.

Ist der Brechdurchfall durch Aerger erzeugt worden, so wird er am schnellsten durch **Chamomilla** beseitigt; doch kann man in manchen Fällen, namentlich, wenn die Ausleerungen mehr schleimiger Natur sind, **Pulsatilla** in der 18. Verdünnung vorziehen. Ist aber der Brechdurchfall Folge einer Vergiftung, so darf man durchaus nicht das Erbrechen sogleich unterdrücken, sondern man muß es vielmehr zu unterhalten, und wenn es noch gar nicht eingetreten ist, hervorzurufen suchen. Man bewirkt dieß am leichtesten durch reichliches Trinken von lauwarmem Wasser, sowie durch das Kitzeln des Schlundes mit einer Federfahne. Ist das verschluckte Gift **Arsenic.** gewesen, so suche man der weitern Verbreitung des Giftes in die Säftemasse durch

reichliches Trinken von Seifenwasser entgegenzuarbeiten. Die nach der Vergiftung zurückbleibenden Nervenzufälle werden selten durch ein einziges homöopathisches Mittel getilgt werden können, jedenfalls aber müssen zuvörderst die für den **Arsenic.** passenden Gegenmittel, **Ipecac.** und **Nux vomica** angewendet werden. Bei anderen mineralischen Giften wird sich zu demselben Zwecke eine Auflösung der kalkartigen Schwefelleber oder mit **Kali** geschütteltes Oel empfehlen, wie denn überhaupt Oel, schleimige Getränke, fette Milch in jedem Vergiftungsfalle mit Nutzen anzuwenden sind. Weiß man, daß verschluckte Quecksilbersalze die Krankheitsursache sind, so mischt man der zu trinkenden Milch etwas Potasche oder gestoßene Kreide bei, und giebt alsdann eine Auflösung von kalkartiger Schwefelleber, gegen die zurückbleibenden Nachkrankheiten aber die Gegenmittel des Quecksilbers. — Gegen die von Pflanzengiften erzeugten choleraähnlichen Zufälle giebt man am sichersten — nach Entfernung der noch vorhandenen giftigen Substanzen im Magen — öftere kleine Gaben einer gesättigten Kampfor-Auflösung.

Von den Zurückhaltungen.

Man versteht unter Zurückhaltung die zu geringe Menge oder gänzlichen Mangel, Hemmung, Unterdrückung einer regelmäßigen oder krankhaften Ab- und Aussonderung von Säften oder andern auszuscheidenden Stoffen. Die Zurückhaltung ist daher entweder vollkommen oder unvollkommen; auch kann man dieselbe in Zurückhaltung wegen Ausbleibens

einer zu erwartenden, und in Zurückhaltung wegen Unterdrückung, Hemmung einer eben vorhandenen Ausleerung unterscheiden. Beide Erscheinungen hängen immer von einem Leiden der Aussonderungsorgane, oft auch von einem allgemeinen Krankheitszustande ab. Der örtliche Krankheitszustand betrifft entweder die Absonderungsorgane allein; dann kann wegen zu geringer oder ganz fehlender Aussonderung nur wenig oder gar nichts ausgesondert werden, oder die Aussonderungsorgane für sich; dann wird bei nicht ganz mangelnder oder zu schwacher, oder sogar bei zu reichlicher Absonderung nur wenig oder nichts ausgeleert. Er besteht entweder in einem örtlichen oder allgemeinen Mangel der auszuleerenden Stoffe, oder in Schwäche, Trägheit, Unthätigkeit, oder in einer durch entzündliche oder krampfhafte starke Reizung, oder durch ein mechanisches Hinderniß verursachten unvollkommenen oder vollkommenen Hemmung der Thätigkeit benannter Organe. — Das allgemeine etwa zum Grunde liegende Kranksehn ist gleichfalls entweder ein Säftemangel, der gewöhnlich mit Lebensschwäche als Ursache oder Wirkung verbunden ist, oder ungleiche Vertheilung der Säfte, die bald von einem entzündlich-fieberhaften Zustande, bald von Unordnungen im Nerven-Systeme, bald von theilweise übermäßigen anderweitigen Ab- und Aussonderungen abhängt.

Ueber die Wirkungen und Folgen dieser Krankheitszustände, sowie über ihre Behandlung wird bei den einzelnen Zurückhaltungen selbst gesprochen werden.

Mangel der monatlichen Reinigung.

Die monatliche Reinigung kann entweder über das gewöhnliche Alter der Mädchen, oder nachdem sie schon vorher zugegen gewesen, außer der Schwangerschaft und der Zeit des Stillens außen bleiben, oder sie kann während ihres Flusses gestört, unterbrochen oder gänzlich unterdrückt werden. Manche Frauenzimmer empfinden oft lange Zeit keine nachtheiligen Folgen von diesem krankhaften Zustande. Die meisten dagegen werden bald von krankhaften Gefühlen und wirklichen Krankheiten ergriffen. Dahin gehören: Gefühl von Schwäche, Trägheit, Schwere in den Gliedern, Blutanhäufungen und daher bald Druck und Schwere im Becken, Unterleibe und Kreuze, bald Brustbeklemmung, Herzklopfen, Beängstigung, bald Magendrücken, verminderte Eßlust, erschwerte Verdauung, unvollständige Ernährung, Abzehrung, insbesondere Bleichsucht, Wassersucht, Hämorrhoiden, Gicht, Gelbsucht, allerlei Nervenzufälle; zuweilen stellvertretende Blutungen, welche diese üblen Folgen wenigstens zeitweilig hintanhalten oder beseitigen, und zwar am öftersten aus der Nase, übrigens aber nicht nur auf den gewöhnlichen Wegen, sondern in seltenen Fällen sogar aus den Augenwinkeln, dem äußern Gehörgange, den Brustwarzen, dem Nabel, den Fingern, oder der Haut an verschiedenen Stellen. Manches Mal finden sich auch andere stellvertretende Ausleerungen, als: Schweiße, Speichelfluß, Durchfall u. s. w., oder verschiedenartige Geschwülste und Ausschläge periodisch ein. Schnelle Unterdrückung der ebenfließenden Reinigung kann insbesondere heftige Schmerzen, Krämpfe und andere Nervenzufälle, oder Fieber, Entzün-

dung mit Neigung zu krampfhaften Absonderungen und Ergießungen, oder verschiedene active Blut-Congestionen, und als deren Folge active, gewöhnlich heftige Blutflüsse, Blutschlagfluß, Lähmungen u. s. w. hervorbringen. Nach der verschiedenen Constitution der Kranken werden die Dauer der Zurückhaltung und die durch sie herbeigeführten Folgen verschieden seyn.

Anlage und Veranlassung zum Ausbleiben der monatlichen Reinigung geben eine schwache Constitution, phlegmatisches Temperament, durch Krankheiten, Säfteverlust, übermäßige Anstrengungen herbeigeführte Schwäche, aber auch Vollblütigkeit und örtliche Ueberfüllung der Blutgefäße, Krämpfe, endlich auch manche organische Fehler der Geschlechtstheile. Unterdrückt kann die fließende Reinigung werden: durch Erkältung, besonders der Füße; durch heftige Gemüthsaufwallungen, Schrecken, Verdruß, Zorn, auch jähe, erschütternde Freude; durch verschiedene, bei dem einzelnen Individuum Krämpfe bewirkende Einflüsse; durch schnell ableitende starke Aderlässe oder zufällige Blutflüsse; durch saure, herbe, zusammenziehende Nahrungs- und Arzneimittel; durch die meisten hitzigen, beträchtlich entzündlichen Krankheiten.

So lange mit dem Ausbleiben der Menstruation keine weiteren krankhaften Erscheinungen verbunden sind, haben wir auch keine ärztliche Hilfe gegen dieselbe anzuwenden. Zeigt aber das ganze Befinden die Nothwendigkeit des Eintritts derselben, so wird man in den meisten Fällen seine Zuflucht zu den antipsorischen Arzneimitteln nehmen müssen, indem das Nichterscheinen der Menstruation immer nur Folge einer tiefer liegenden Grundkrankheit ist. Empfehlenswerthe

Mittel zu diesem Zwecke sind: **Magnesia carbonica, Murias Magnesiae, Sulphur, Sepia, Zincum, Silicea, Lycopodium, Graphit, Acidum nitri.** Uebrigens macht es für die Behandlung keinen Unterschied, ob die Menstruation ausgeblieben oder unterdrückt worden ist. Stellen sich zu der Zeit, wo sie erscheinen sollte, heftige Unterleibskrämpfe ein, so gebe man Cocculus in der 18. oder 24. Verdünnung, vornehmlich, wenn mit den Krämpfen tief im Unterleibe Drücken auf der Brust, Beklommenheit, Bangigkeit, Seufzen und Stöhnen, eine ohnmachtartige Schwäche, daß die Kranke kein lautes Wort sprechen kann und ihr die Glieder schlaff herabhängen, krampfhafte Bewegungen der Glieder und kaum fühlbarer Puls verbunden sind. Sehr nahe steht diesem Mittel das **Cuprum aceticum** oder noch besser, das **Cuprum metallicum** in der 30. Verdünnung; namentlich wenn die Unterleibskrämpfe außerordentlich heftig sind, sich bis nach der Brust heran erstrecken, Ekel, Würgen, sogar Brechen, und vielleicht auch Krämpfe in den Gliedmaßen hervorbringen; welche letztere den epileptischen Krämpfen ähnlich seyn können und wobei die Kranken oftmals ein durchdringendes Geschrei ausstoßen. Außerdem können noch je nach den verschiedenen Umständen **Valeriana, Platina, Belladonna, Ignatia, Magnes. articus, Mezereum, Digitalis** u. a. angewendet werden.

Unterdrückung der Kindbettreinigung.

Die Kindbettreinigung kann durch die nämlichen Ursachen wie die Menstruation, von denen Diätfehler, Ge-

müthserschütterungen und Erkältung die gewöhnlichern sind, unterdrückt werden. Unter die Folgen einer solchen Unterdrückung, welche jedoch meistens gemeinschaftliche Wirkungen dieser und der sie veranlassenden Schädlichkeiten sind, gehören vorzüglich Schmerzen und Krämpfe im Unterleibe, Entzündung des Bauchfells, der Baucheingeweide, der Gebärmutter u. s. w., das Kindbettfieber. Ihre schleunige Wiederherstellung durch baldige Entfernung der gastrischen Reize, Beruhigung des Gemüths und der Blutwallungen, Beförderung der Hautausdünstung u. s. w., ist daher dringende Anzeige, um den schädlichen Folgen zuvorzukommen oder sie gleich im Keime zu tilgen. Sind dieselben schon ausgebildet, so fordern sie eine ihren Ursachen, ihrer Natur, Heftigkeit u. s. w., sowie der Individualität der Kranken angemessene Behandlung.

Ist die Kindbettreinigung durch Einwirkung eines Schreckes unterdrückt worden, so kann man durch eine zeitig gereichte Gabe **Opium** alle weiteren übeln Folgen verhüten. Ist aber bereits einige Zeit vergangen, so gebe man **Aconit.** Nach stattgehabtem Aerger ist **Chamomilla** das beste Heilmittel, nach Aerger und Schreck **Aconit.** Hat Gram oder innere Kränkung den Zustand herbeigeführt, so gebe man **Ignatia** in der 12. Verdünnung. Nach vorausgegangenem Diätfehler gebe man **Arnica** in der 6. Verdünnung, namentlich wenn Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung, Trokkenheit der Zunge, übler Geschmack im Munde, Aufstoßen und Uebelkeit, unruhiger Schlaf zugegen sind. Auch kann unter denselben Umständen die **Pulsatilla** in der 18. Verdünnung gute Dienste leisten, zumal wenn eine Ueberladung des Magens mit fetten Speisen vorausgegangen ist. Hat

zugleich eine Erkältung stattgefunden, so paßt vorzüglich die **Nux vomica.**

Stuhlverhaltung.

Sie wird nach ihrem Grade in Hartleibigkeit und in Stuhlverhaltung oder Stuhlverstopfung eingetheilt. Unter ersterer verstehen wir eine längere Zurückhaltung und Vertrocknung des Unrathes im Darmcanale, unter letzterer eine gänzliche Hemmung der Stuhlausleerung. Die Hartleibigkeit wird bei manchen Menschen ohne üble Folgen wahrgenommen; außerdem ist sie, sowie die Stuhlverhaltung, immer nur eine Folge anderer Krankheiten. Beide können aber selbst weitere krankhafte Zustände hervorbringen.

Zur Hartleibigkeit und Verstopfung sind alte, phlegmatische, schlaffe, viel sitzende, oder angestrengt thätige und häufig schwitzende, überdieß hypochondrische, hysterische Individuen und Schwangere, besonders in der ersten und letzten Periode der Schwangerschaft, vorzüglich geneigt. Als veranlassende Ursachen können wir Alles betrachten, was die nöthige Absonderung von Feuchtigkeit in den ersten Wegen mindert, oder die Verdauung und die Fortschaffung des Darm-Unrathes in den Gedärmen schwächt oder hindert, als: vorausgegangene Durchfälle, reichliche Schweiße, Speichelfluß und andere zu starke Ausleerungen, zu sparsamer Genuß wässeriger Flüssigkeiten, Mangel an Galle, an Bauchspeichel, Ueberreizung des Magens und Darm-Canals durch scharfe, gewürzhafte oder geistige Substanzen, entzündliche Fieberbewegungen mit Verschließung aller absondernden Gefäße, Mangel an Körperbewegung, öftere Ueberladungen, und dadurch nach und nach entstandene Schwäche, Schlaff-

heit, oder sogar Ausdehnung des Darm-Canals, reichlicher oder anhaltender Gebrauch von Opium, Bleimitteln, zusammenziehenden, oder von schleimigen oder mehligen Substanzen, groben, schwer verdaulichen, kleisterigen Mehlspeisen, öftere Nichtbefriedigung des natürlichen Triebes zur Stuhlausleerung, große Schwäche und ein lähmungsartiger, oder ein entzündlicher Zustand der Gedärme, öfteres Erbrechen, stellenweise Anwulstung, Verhärtung, Varicositäten der Darmwände, Verengerung oder Verschließung des Darm-Canals durch dieselben, oder durch Krämpfe, wie bei Hysterie und Hypochondrie, durch Brüche, Einschiebungen der Gedärme, oder durch polypöse Gewächse, verschluckte Obstkerne und andere feste Körper, durch verhärteten Unrath, in einem Knäuel zusammengewickelte Würmer, Goldaderknoten, Geschwülste benachbarter Theile, die schwangere Gebärmutter, Zurückbeugung derselben, Polypen, Vorfälle, Verdickungen, Verhärtungen der Harnblase, Steine in derselben, krankhafte Verengerung oder Verschließung des Afters.

Wenn die Verstopfung von Ueberladung des Magens, Genuß unverdaulicher, sehr verschiedenartiger Speisen, welche unter einander genossen worden sind, herrührt, oder wenn sie die Folge eines vorhergegangenen Durchfalls ist, der entweder durch unzweckmäßige Arznei schnell gestopft wurde oder von selbst die Verstopfung bei seinem Verschwinden nach sich zog, und folgende Zufälle dabei Statt finden: Mangel an Appetit, widriger Geschmack im Munde, schleimig belegte Zunge, Ekel, Uebelkeit, Angespanntheit des Unterleibes mit Druck, schmerzhaftes Stechen hie und da in demselben, Gefühl einer Last im Bauche tief unten, schneidendes Leibweh, allgemeine Hitze, Congestion nach dem Ge-

sichte, verdüsternder Kopfschmerz, Unlust und Unfähigkeit zu arbeiten, unruhiger Schlaf, Brustbeklemmung, besondere Wärme im Unterleibe, Aergerlichkeit, lautes Klagen: so dient Nux vomica, 24. Verdünnung, bei Kindern die 30. — Eine einfache Verstopfung, welche nicht aus einer natürlichen Anlage dazu oder geradezu von einer langwierigen Krankheit, in deren Gefolge sie erscheint, abhängt, sondern von äußern Umständen, besonders solchen, welche auf das Nervensystem herabstimmend wirken, erzeugt worden ist, und folgende Symptome hat, ohne eigentlich schmerzhaft zu seyn: Neigung zu Stuhle zu gehen, mit dem Gefühle, als sey der Weg zum Mastdarme verschlossen und Unfähigkeit etwas zu verrichten, Klopfen im Unterleibe, Drücken im Magen, Mangel an Appetit, Durst, Trockenheit im Munde, Gefühl einer Last im Unterleibe, — wird meistens durch Opium, 6. Verdünnung, geheilt. Hat der Kranke überhaupt ein stilles, sanftes, mildes Temperament, ist die Verstopfung besonders von zu häufigem Genuß des Fettes, Backwerks, welches mit ranzigem, scharfem Fett bereitet war, herzuleiten, finden dabei folgende Zufälle Statt: galliger, bitterer Geschmack im Munde, besonders nach dem Essen, Mangel an Appetit, saures Aufstoßen, Aufstoßen mit dem Geschmack des Genossenen, Uebelkeit, Schleim im Munde, Neigung zum Erbrechen, Brennen im Schlunde, beengende Spannung im Unterleibe, als wenn Alles hart und ungangbar wäre und kein Stuhlgang erfolgen könnte, Schmerz im Unterleibe, wie zerstoßen oder verdehnt, Kneipen im Leibe, fahle Gesichtsfarbe, Gefühl von Mattigkeit, Frostigkeit: so wird die Krankheit durch Pulsatilla, 12. Verdünnung, bei Kindern 18., bald geheilt.

Mangelhafte Gallenabsonderung. Gelbsucht.

Wird zu wenig Galle in der Leber abgesondert, mithin auch zu wenig in den Zwölffingerdarm geleitet, oder die Hinleitung derselben in den Darm-Kanal plötzlich gehemmt, so entstehen Zufälle, die theils von dem hierbei zum Grunde liegenden Krankheitszustande der Leber oder der Galle führenden Organe, oder des Zwölffingerdarms, oder zugleich des ganzen Organismus, theils von der unzulänglichen Ausscheidung der die Galle bildenden Stoffe aus dem Blute, theils von der Zurückhaltung und Anhäufung der abgesonderten Galle in den Stuhlgängen und der Gallenblase, theils endlich von dem Mangel derselben in den ersten Wegen, abhängen. Zu den erstern Zufällen gehören: Geschwulst, Spannung, Härte, Schwere in der rechten Rippenweiche bis über den Magen hin, erschwertes Athemholen, Magendrücken nach dem Genusse einer kleinen Menge von Speisen oder Getränken, gestörte, unvollkommne Verdauung u. s. w., — zu den zweiten Zufällen: träger Kreislauf, Stockungen des Blutes in den Venen, Anlage zu Hämorrhoiden, Mattigkeit, Schlaffheit, Abmagerung des Körpers, Abspannung des Geistes, Trübsinn, Traurigkeit, Muthlosigkeit, öfters ein blaßgelbes, der wirklichen Gelbsucht sich näherndes Aussehen der Haut. Die Folgen der Zurückhaltung der Galle in den Gallengängen und der Gallenblase sind: Erweiterung, übermäßige Anfüllung, rückgängige Bewegung der letzteren gegen die absondernden Gefäßchen in der Leber-Substanz, verhinderte Gallebereitung, Aufsaugung der angehäuften Galle, Verdickung, Zähewerden, Krystallisirung ihres Rückstandes (Gallensteine), Uebergang des Auf-

gesogenen in die Blutmasse, Ausscheidung desselben, theils durch einen oft trüben, dicken, braungelben, und eingetauchte weiße Papier- oder Leinwandstreifen safrangelb färbenden Urin, theils durch Ablagerung in das Hautorgan und die Bindehaut, und Ausleerung durch Ausdünstung und Schweiß, in seltneren Fällen auch durch den Schleim der Nase, des Mundes, Schlundes, der Luftröhre u. s. w. (Gelbsucht). Vom Mangel an Galle im Zwölffingerdarme entspringen: vorwaltende Säure des Magen- und Darmsaftes, gänzlicher Abgang, oder zu geringe Menge, Rohheit, fehlerhafte Beschaffenheit des Chylus, folglich auch des Blutersatzes, Trägheit und mangelnde Absonderung im Darm-Kanale, Hartleibigkeit, weiße oder weißgraue Farbe des entweder zähen, lehmartigen, oder trocknen und knolligen Unrathes.

Da die übrigen Folgen der mangelhaften und unterdrückten Gallenabsonderung bei ihren verschiedenen Grundkrankheiten theils bereits vorgekommen sind, theils noch vorkommen werden, so haben wir uns hier blos auf die Gelbsucht und die Gallensteine zu beschränken.

Die Gelbsucht ist eine Störung der Ab- und Aussonderung der Galle, die sich durch gelbe Farbe in verschiedenen Abstufungen auf der ganzen Oberfläche des Körpers, und im Weißen des Auges, durch gelbrothen, oder dunkelbraungelblichen, meistens dicken und trüben, weiße Körper safrangelb färbenden Urin, zuweilen durch gelbe Farbe und färbende Eigenschaft des Schweißes, Speichels, Auswurfs, sogar des Blut-Serums, durch zuvor erwähnten weißen, oder weißgrauen Stuhlabgang, und durch Zufälle einer gestörten Verdauung zu erkennen giebt.

Zufälle dieser Art sind: Magendrücken, Mangel an

Eßlust, langsame, unvollkommne, beschwerliche Verdauung, Blähungen, Aufstoßen, bittrer, saurer Geschmack, Ekel, Neigung zum Erbrechen, Eingenommenheit des Kopfes, womit meistens eine Aufgetriebenheit der rechten Rippenweiche und der Magengegend vorhanden ist. — Wenn die gelbliche Farbe in's Grünliche fällt, wird die Krankheit, obgleich unschicklich, grüne Gelbsucht, fällt sie in's Schwärzliche, schwarze Gelbsucht, Schwarzsucht, genannt.

Die Gelbsucht erscheint bald als hitzige, bald als langwierige Krankheitsform. Im erstern Falle begleitet sie als Symptom das Gallenfieber, manche Leberentzündungen und das gelbe Fieber. Sie ist übrigens bald anhaltend, bald aussetzend, periodisch, bald eigenthümliche, bald Folgekrankheit; bald, und zwar wenigstens im Anfange sehr oft, mit Fieber verbunden, bald fieberlos u. s. w., endlich bald von einem Leiden der Leber, bald der Gallenwege, wozu die krampfhafte, die Gelbsucht von Gallensteinen, und meistens jene neugeborner Kinder gehören, herrührend.

Dem Ausbruche der gelben Farbe gehen im acuten Zustande manches Mal, im chronischen gewöhnlich voran: Mattigkeit, Schläfrigkeit, verdrießliche Laune, Schwere und Wüstigkeit des Kopfes, Mangel an Eßlust, Drücken oder zuweilen lebhafter Schmerz im Magen, Völle, Spannung in der Magengrube, Angstgefühl in dieser Gegend, Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen nach genossenen Speisen ohne gastrische Unreinigkeiten, wiederholtes Frösteln und Schauern mit langsamen Pulse (wenn nicht eine Leberentzündung zum Grunde liegt), kurzer Athem, besonders beim Gehen, Völle und Spannung auch unter den kurzen Rippen der rechten Seite, Aufstoßen von Blähungen, Entwick-

lung und Ansammlung derselben in den Gedärmen, Empfindlichkeit des gespannten Unterleibes, Hartleibigkeit, Trockenheit, Spannung, oft auch Jucken der Haut. Mit dem zuerst im Weißen des Auges bemerkbaren Ausbruche der gelben Farbe nehmen diese Beschwerden zu, und es gesellen sich ihnen auch wohl noch heftiger Durst, Kopfschmerz, unruhiger Schlaf mit schweren Träumen, zuweilen Schlaflosigkeit, Ohrensausen, Funkensehen, gelb erscheinendes Aussehen, weißer und überhaupt heller Körper; gewöhnlich bittrer Geschmack, bittres Aufstoßen, Erbrechen einer grasgrünen, scharfen Galle, Brennen beim Abgange des oben beschriebenen Stuhles und Urines bei.

Die Gelbsucht geht nach sehr verschiedener Dauer, bald schon nach wenigen Wochen, bald erst nach Monaten, entweder unter wiederholten Schweißen und reichlichem Abgange des genannten, einen leicht röthlichen Satz machenden Urines, wiederholten Ausleerungen weichen und stark gelb gefärbten Kothes, Nasenbluten, Wiederkehr der Eßlust und des Schlafes, in seltenen Fällen auch mit Speichelfluß und friesel- oder flechtenartigen Ausschlägen in Genesung, oder nach Verschiedenheit des Grundübels, und bei langer Dauer und öfterer Wiederholung, auch in verschiedene Nachkrankheiten, nämlich in Wassersucht, Scorbut, Abzehrung, in Verhärtungen, Scirrhositäten der Leber u. dgl. über, durch welche sie auch späterhin tödtlich werden kann.

Die Grundkrankheiten der Gelbsucht sind entweder Leiden der Gallengänge, der Gallenblase, des Zwölffingerdarms, wodurch die Ausleerung der Galle in letzteren bald längere, bald kürzere Zeit, für immer oder nur periodisch gehindert, dieselbe also zurückgehalten, zum Theil eingesogen und wenig-

stens ihr färbender Stoff der Blutmasse beigemischt wird, und zwar, Entzündungen (häufig durch den Mißbrauch geistiger Getränke erzeugt), krampfhafte Reizung und Zusammenziehung des Zwölffingerdarms oder des gemeinschaftlichen Gallenganges, besonders bei hysterischen, hypochondrischen Subjecten, mechanische Verstopfung des Gallenganges von Geschwülsten, Gallensteinen u. s. w. — oder Krankheiten, die auf einem Leiden der Leber mit übermäßigen und fehlerhaften Absonderungen der Galle beruhen — oder solche, bei welchen die Bereitung der Galle gehemmt und unterbrochen, und dadurch, wie es scheint, eine stellvertretende Absonderung des Gallstoffes in der Haut veranlaßt wird. Die nächste Ursache der Gelbsucht wird also immer in einem Uebermaaße der Blutmasse von Gallstoff bestehen.

Unter den veranlassenden Ursachen der Gelbsucht verdienen die Gallensteine, von mannichfaltiger Größe, eine besondere Erwähnung. Sie befinden sich in der Gallenblase manches Mal in geringer, manches Mal in außerordentlicher Zahl, oder in den Gallengängen, selten in der Leber-Substanz. Ihr Daseyn verrathen meistens folgende Zufälle, welche aber ohne wirklichen Abgang von Gallensteinen durch Erbrechen oder Stuhl nicht als unfehlbar anzusehen sind: Schwere und Spannung in der Magengrube, Magenkrampf, Schmerzen in der Gegend der Gallenblase, die sich besonders nach dem Essen, nach Verdrusse und Erschütterungen des Körpers einfinden, öfters wiederkehrende oder anhaltende Gelbsucht mit trägem und weißem Kothabgange, zuweilen äußerst heftige Magen- und Darmschmerzen, heftiges Erbrechen, Auftreibung des Unterleibes, worauf nicht selten ein

gallichter Durchfall entsteht, und Gallensteine mit Erleichterung ausgeleert werden.

Ihre Entstehung, welche durch Uebergenuß geistiger Getränke sehr begünstigt wird, ist nicht sowohl von einem Ueberflusse, als vielmehr von längerer Zurückhaltung der wohl auch eigens fehlerhaft beschaffenen Galle in den Gallenwegen, besonders in der Gallenblase durch obengenannte Hindernisse herzuleiten. Sie kommen öfter beim weiblichen als männlichen Geschlechte vor, sind bei alten Leuten gar nicht selten, erregen manches Mal gar keine Zufälle, und werden erst in den Leichen entdeckt; manches Mal aber können ihre Zufälle nur gemildert werden, indem sie selbst keiner Behandlung weichen, oder mit ihnen unheilbare Uebel der Gallenwege oder der Leber wesentlich verknüpft sind.

Im Allgemeinen giebt es nur sehr wenige Mittel, unter deren Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper auch die Gelbsucht sich befände; dessen ungeachtet aber besitzen wir genug Arzneien, mit welchen wir ein solches Leiden zu bekämpfen im Stande sind, da die gelbe Färbung der Haut erst Produkt der dem Körper inwohnenden Krankheit ist, und folglich auch auf dieses Symptom allein hin das Mittel nicht gewählt werden darf, dessen Wahl einzig und allein von den gesammten Krankheitssymptomen abhängt. Die vorzüglichsten Mittel gegen das hier abgehandelte Uebel sind: **Chamomilla, China, Mercur., Sulphur.** Das erstere Mittel ist besonders dann angezeigt, wenn die Gelbsucht nach einem heftigen Aerger oder nach einer Erkältung entstanden ist. **China** kann man anwenden, wenn eine Gelbsucht mit Magendrücken, Erbrechen, Durchfall, Ohnmacht,

großem Schwächezustande, Bitterkeit des Mundes, harter Anspannung des Unterleibes, erschöpftem Zustande, Unverdaulichkeit und Appetitlosigkeit u. s. w. verbunden ist. **Mercur.** dürfte da anwendbar seyn, wo diese Art Gelbsucht ein skrophulöses Subject befällt, doch paßt hier auch wohl in manchen Fällen **Sulphur**, der überhaupt mehr dann angezeigt ist, wenn durch eine heftige Erkältung, oder einen Aerger, oder einen Diätfehler das schlummernde Psora-Siechthum mit geweckt wurde. Außerdem kann man auch in manchen Fällen je nach den verschiedenen Symptomen ein anderes Mittel geben, z. B. **Nux**, **Bryon.**, **Bellad.**, **Pulsat.**, **Sulph.**, **Dulcam.**, **Arsenic.**

Die Gelbsucht der Schwangern hängt von Veränderungen im weiblichen Körper ab, welche die Schwangerschaft mit sich bringt und die sich erst im Verlaufe oder nach dem Ende derselben von selbst heben.

Die meistens durch Diätfehler oder Erkältung hervorgerufene Gelbsucht der Neugebornen muß durch Hinwegräumung der Ursachen und durch die obengenannten Mittel gehoben werden. In manchen Fällen kann man dieselben auch der Mutter oder der Amme reichen.

Die Erzeugung der Gallensteine wird durch Regulirung der Verdauung, und somit Verbesserung der ganzen Constitution am sichersten verhütet werden können. Namentlich werden die antipsorischen Mittel hierzu benutzt werden müssen. Die bereits vorhandenen Gallensteine werden vielleicht nach den Gesetzen der zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Isopathik durch Gallenstoff in potenzirter Gestalt aufgelöst werden können.

Die Harnverhaltung.

Wird der abgesonderte Urin nur langsam und mit Beschwerden, oder nur tropfenweise und mit Schmerzen ausgeleert, oder in den Harnleitern, in der Blase, oder Harnröhre, gänzlich zurückgehalten, so nennt man dieß in den beiden ersten Fällen eine unvollständige, im dritten Falle eine vollständige Harnverhaltung. Das Harnen wird erschwert, wenn die dazu bestimmten Organe geschwächt sind, oder einen beträchtlichen Widerstand zu überwinden haben; was sowohl von allgemeiner, großer Entkräftung, als auch von örtlicher Schwäche der Harnblase, oder eines Theiles derselben, auch von organischen Fehlern derselben oder nahgelegener Theile, bei Frauenzimmern vom Vorfall der Scheide oder der Gebärmutter u. s. w. herrühren kann. Die vollständige Harnverhaltung kann in Folge einer vollkommenen Lähmung der Harnblase bei noch fortdauerndem Widerstande ihres Schließmuskels, ferner in Folge einer gänzlichen Verschließung oder Verstopfung des Blasenhalses oder der Harnröhre, endlich auch in Folge von Unwegsamkeit beider Harnleiter entstanden seyn. Wenn der Harn lange Zeit in der Blase zurückgehalten wird, so dehnt sich diese allmälig aus und bildet eine birnförmige, oberhalb der Schambeine sich erhebende, schwappende Geschwulst, bei deren Druck ein Trieb zum Harnen entsteht; es entstehen heftige Schmerzen im Unterleibe und Mittelfleische, beschwerliches Athmen, Angst, Uebelkeit, Erbrechen, Ohnmachten, kalte Schweiße, kleiner, zusammengezogener, unregelmäßiger Puls, Stuhlverhaltung, endlich Blasenentzündung, die gewöhnlich durch Uebergang in Brand tödtlich wird, zuweilen

aber durch an den brandigen Stellen entstehende Hohlgeschwüre dem Urine den Ausweg in das Mittelfleisch, den Mastdarm oder in die Scheide verschafft, oder Ausdehnung der Harnleiter und Zurückhaltung des Urins in dem Becken der sich gleichfalls ausdehnenden Nieren.

Unter den Ursachen des erschwerten, schmerzhaften oder ganz gehemmten Urinlassens muß der Harnsteine besonders Erwähnung geschehen. Sie sind eigene, weißliche, graue oder röthliche, runde, platte, eckige, rauhe oder glatte, ziemlich schwere, steinharte oder zerreibliche, Sand und Stein ähnliche Verbindungen einzelner Harnbestandtheile. Sie bestehen oft aus einer Substanz allein, oft aus mehrern, und diese sind entweder unter einander gemengt, oder liegen in regelmäßigen Schichten über einander. Einige haben einen innern Kern, andere nicht. Die Harnsteine werden in den Nieren oder in der Blase gebildet, außerdem auch zufällig in den Harnleitern und in der Harnröhre angetroffen. In den Nieren verrathen sie sich durch Druck und Schmerz, der sich oft bis zur Harnblase herab, und gegen den Magen hinauf erstreckt, Harnzwang mit Abgange wenigen, wässerigen, blutigen, trüben, oder mit Sand (Gries) gemengten Urins; Ekel, Erbrechen, vorzüglich nach starken Bewegungen, Körpererschütterungen durch Fahren, Reiten u. s. w. Steine in der Blase verrathen ihr Daseyn durch Harnzwang oder gänzliche Harnverhaltung, die durch Vorneigung des Körpers und Ausspreitung der Schenkel beim Urinlassen erleichtert zu werden pflegen, durch Gefühl von Schwere im Mittelfleische, Stuhlzwang, durch den zuweilen plötzlich unterbrochenen oder in zwei Ströme getheilten Abgang eines trüben, stinkenden, und einen schleimigen, schweren

Bodensatz abwerfenden Urins. Die Entstehung der Harnsteine setzt eine fehlerhafte Mischung des abgesonderten Urins voraus, oder wenigstens eine Zersetzung desselben bei längerem Aufenthalte in den Nieren oder in der Blase, oder durch die Gegenwart eines in den Harnwegen vorhandenen Blut- oder Schleimklümpchens. Daß die fehlerhafte Mischung des in den Nieren bereiteten Urins ihren entfernten Grund, wo nicht immer, doch wenigstens oft in einer fehlerhaften Verdauung und Blutbereitung habe, ist wohl kaum zu bezweifeln.

Eine vorzügliche Anlage zur Harnsteinkrankheit findet sich bei rhachitischen, scrophulösen, gichtischen Subjecten, mehr beim männlichen als beim weiblichen Geschlechte, und besonders im Knaben- und hohen Alter. Veranlaßt wird sie, allgemein durch eine zu nahrhafte, besonders zu viel animalische Kost, übermäßigen Genuß geistiger Getränke, besonders junger, scharfer Weine, durch eine sitzende Lebensart, anhaltendes Liegen, reichlichen Genuß von Käse, durch eine besondere Beschaffenheit des Trinkwassers in manchen Gegenden; örtlich durch Schwäche, Erschlaffung, Krämpfe, organische Fehler der Harnwege; durch alle Ursachen der Harnverhaltung.

Das in sehr vielen Fällen von Harnverhaltung nützlichste Mittel sind die **Canthariden** in der 30. Verdünnung. Sie passen vornehmlich, wenn in der Nierengegend stechende, zuckende, klopfende oder auch dumpfe Schmerzen zugegen sind, wenn die ganze Unterleibsgegend empfindlich ist, wenn immerwährendes Drängen zum Harnen, tropfenweiser, schmerzhafter Abgang des manchmal mit Blut oder auch mit Eiter vermischten Urins, dabei Stuhlverhaltung vorhanden ist. Unter ähnlichen Umständen,

zumal wenn noch außerdem fieberähnliche Erscheinungen zugegen sind, kann auch das **Aconit.** mit Nutzen gegeben werden. **Digitalis** empfiehlt sich besonders, wenn der Drang zum Harnen stark, mit Aengstlichkeit verbunden, fast vergeblich ist. Das Harnlassen erfolgt mit Schwierigkeit und der Kranke hat ein Gefühl, als ob die Harnröhre zu enge sey. Vor und nach dem Harnen ist Uebelkeit zugegen und der Urin ist dunkelbraun gefärbt. Die **Colocynth.** in der 30. Verdünnung giebt man, wenn vergeblicher Harndrang, spärlicher Abgang eines stinkenden Urins, der bald dick, gallertartig und klebrig wird, zugegen ist. Ist das Drängen zur Aussonderung des Urins mit unwillkürlichem tropfenweisem Abgange desselben verbunden, so gebe man **Arnica** in der 6. Verdünnung. Bei vergeblichem Harndrängen mit geringem Abgange des Urins zeigt sich zuweilen **Nux** außerordentlich nützlich, besonders wenn zugleich Stuhlverstopfung zugegen ist. In denselben Fällen und bei zugleich vorhandenem großem Durste gebe man **Opium** in der 6. Verdünnung.

Bei lähmungsartigem Zustande der Blase ist **Arsenicum** besonders zu empfehlen, wenn derselbe Zustand sich auch auf den Mastdarm erstreckt, und bei aller Nöthigung von innen die Ausleerung des Stuhls und Urins fehlt. **Stannum** in der 6. Verdünnung, wenn gar kein Drang zum Harnen, ebenso wenig Schmerz beim Eintritt desselben zugegen ist, wenn der Urin selten gelassen wird und einen übeln Geruch hat. Erfolgt der Harn nur langsam und mit schwachem Strahle oder tropfenweise, muß der Kranke oft drücken, um den Ausfluß desselben zu befördern, fließt der Urin nicht in einem Strahle, sondern setzt er zuweilen

einige Augenblicke aus, und fließt erst dann wieder, so gebe man **Agaricus** in der 12. Verdünnung; bei gänzlicher Lähmung der Urinblase ist **Laurocerasus** oder **Bismuthum** angezeigt.

Kann der Vorrath von Urin in der Blase nicht auf einmal entleert werden, bleibt der Urin mitten im Laufe mehrmals zurück, geht der letzte zurückgebliebene Ueberrest in einzelnen Tropfen und unwillkürlich ab, so gebe man **Clematis** in der 9. Verdünnung. Bleibende Hilfe gegen diese Beschwerden gewähren jedoch nur die antipsorischen Heilmittel, von denen wir nur **Lycopodium**, **Causticum**, **Conium**, **Zincum** als vorzüglich hilfreich nennen wollen.

Die Harnsteine müssen öfters durch chirurgische Hilfe entfernt werden; außerdem können dieselben durch Arzneimittel wohl verhütet, aber wenn sie einmal entstanden sind (es müßte denn die Isopathik Hilfe leisten), nicht geheilt werden. Zur Verhütung von dergleichen krankhaften Gebilden wird eine genau durchgeführte antipsorische Heilmethode stets hinreichend seyn, die ohnedieß durch viele, jenen Afterbildungen vorausgehende Krankheitserscheinungen gefordert wird.

Die Gicht.

Man versteht unter Gicht eine allgemeine Krankheit, welche von einem offenbaren Leiden der Verdauungsorgane, besonders der Leber ausgeht, mit mangelhafter Ausführung der krankhaft vermehrten und übel beschaffenen Galle, zu schwacher Absonderung des keine phosphorsauren Salze enthaltenen Urins, zu sparsamer Ausdünstung

verbunden ist, sich im entwickelten Zustande durch Fieber, und in dessen Verlaufe durch sehr schmerzhafte Entzündungen in den Gelenken der Gliedmaßen äußert, und zu krankhaften Absonderungen phosphorsauren Kalk enthaltender Flüssigkeiten neigt.

Um die Gicht in ihrer reinen ursprünglichen Form und in ihrem regelmäßigen Verlaufe gehörig zu schildern, muß sie vorläufig in die hitzige und langwierige unterschieden werden. Letztere ist gewöhnlich eine Fortsetzung oder Folge der ersteren, wenn diese in ihrer Ausbildung oder Verlaufe gestört wurde, und zu keiner oder nur zu einer unvollkommnen und unregelmäßigen Krise gelangt ist. — Die hitzige Gicht tritt zum ersten Male selten plötzlich, sondern gewöhnlich nach Zufällen ein, welche in verschiedenen Unordnungen der Verrichtungen der Verdauungsorgane bestehen, Wochen, Monate, sogar Jahre lang mehr oder weniger wahrnehmbar vorangehen, und die Anlage zur Gicht bezeichnen. Dergleichen Symptome sind: Geringe Eßlüst, auch bei gutem Appetite langsame, unvollkommne Verdauung, Druck und Schwere, zuweilen Schmerzen im Magen, öfteres saures, bittres Aufstoßen, Blähungen, Aufgetriebenheit des Magens und Unterleibes, besonders nach dem Genusse blähender oder saurer Speisen, veränderter Geschmack, belegte Zunge; Vollblütigkeit in den Baucheingeweiden, Hämorrhoidal-Zufälle, vermehrte Gallen- oder Schleimabsonderung, bald Stuhlverhaltung, bald Durchfall; nach und nach unruhiger Schlaf, Trägheit, Unlust, Niedergeschlagenheit, periodische Angstgefühle, Rücken- und Lendenschmerzen, Unordnung der Reinigung bei Weibern; sparsame Harnabsonderung; zuweilen Zunahme des Körperumfanges ohne Ge-

winn an Kräften. Diese Zufälle deuten auf einen trägen Blutumlauf im Unterleibe, auf Blutanhäufungen im Pfortader-Systeme, vermehrte Gallenbereitung, fehlerhafte Verdauung, und zu geringe Urinabsonderung hin; sie kommen mit jenen, die dem Hämorrhoidalflusse und der Hypochondrie vorangehen, fast ganz überein, und der durch sie bezeichnete Zustand wird die noch nicht ausgebildete Gicht genannt. Nähert sich aber derselbe der ersten vollkommnen Ausbildung, d. i. dem Eintritte des Fiebers mit Gelenke-Entzündung, was meistens gegen das Frühjahr oder im Herbste geschieht, so fühlt der Kranke wenige Tage vorher eine ungewöhnliche Schwere, ein stumpfes, krampfhaftes Ziehen oder Brennen in den Gliedmaßen, kleine Fieberbewegungen mit öfterem Herzklopfen, beschleunigtem und unordentlichem Pulse, hat die Zunge dick mit Schleim belegt, und läßt einen trüben, oft sehr sauer riechenden, schleimigen Harn; die Hautausdünstung ist vermindert, und selbst gewohnte Schweiße einzelner Theile bleiben aus; dann fühlt er auf einmal ein ungewöhnliches Wohlbefinden, ist sehr heiter, hat starke Eßlust und leichte Verdauung, schläft ruhig, aber in der folgenden Nacht meistens zwischen 2 und 4 Uhr weckt ihn aus dem Schlafe Frost und darauf eintretende Hitze mit einem Schmerze auf, der gewöhnlich zuerst in der großen Zehe, und zwar in ihrem Gelenke mit dem Mittelfußknochen, oder in einer andern Zehe, oder in der Ferse, am äußeren oder inneren Knöchel, oder auch in einem Finger sitzt, bald brennend, reißend, bald spannend, drückend u. s. w., und mit den Zufällen eines entzündlichen Fiebers, und besonders großer Unruhe und Empfindlichkeit verbunden ist. Schmerz und Fieber, gewöhnlich mit sehr

großer Hitze, starkem, vollem, sehr hartem Pulse, nehmen an Heftigkeit allmälig zu, bis sie nach beiläufig 24 Stunden schnell nachlassen und dem Kranken einige Stunden Schlaf gönnen, während dessen ein allgemeiner erleichternder Schweiß eintritt, und das schmerzhafte Gelenk roth wird und anschwillt. Dieses örtliche Leiden unterscheidet sich von einem gewöhnlichen Rothlauf durch feinere Röthe, kleinere Geschwulst, stärkeres Glänzen und heftigere, manches Mal die menschliche Geduld beinahe übersteigende Schmerzen. Nach einem ruhigern, manches Mal fieberlosen, doch nie schmerzenfreien Tage vermehren sich in der folgenden Nacht die Schmerzen und das Fieber neuerdings, und so jeden zweiten Tag (zuweilen täglich, und jeden zweiten Tag stärker) nach einem 24stündigen Nachlaß, jedoch nur das Fieber mit abnehmender Heftigkeit, während die Gelenke-Entzündungen im Gegentheile wohl noch der Stärke oder Zahl nach zunehmen, und die zuerst entzündeten Gelenke beträchtlich anschwellen. Auf jede Fieberverschlimmerung folgt immer am Tage der angemessene Nachlaß mit einer theilweisen Krise, unter allgemeinen und besonders am leidenden Theile sehr reichlichen, dicken, klebrigen Schweißen, die beim Vertrocknen zuweilen ein leichtes, glänzendes Pulver zurücklassen, welches man für phosphorsauren Kalk hält, mit allmäliger Befeuchtung und Reinigung der Zunge, mit dem Abgange eines trüben Urins, der einen schleimigen, zum Theile sandartigen, weißen oder rothen, viel phosphorsauren Kalk enthaltenden Bodensatz macht, auch zuweilen mit einem frieselartigen Ausschlage, oder mit einem Blutflusse aus den Hämorrhoidal-Gefäßen. Die Geschwulst und der Schmerz vermindern sich mit dem verhältnißmäßig schon viel schwäche-

ren Fieber und den neunten, eilften Tag allmälig unter starkem Jucken der mit entzündet gewesenen Haut, und zuweilen schuppt sich die Oberhaut dort kleienartig ab. Nach gänzlicher Beendigung eines solchen Anfalls, welche in jungen und kräftigen Subjecten mit sieben Fieberverschlimmerungen, also mit 14 Tagen zu erfolgen pflegt, befindet sich der Kranke ganz wohl, die Eßlust und Verdauung, der Schlaf, die Kräfte u. s. w. werden wieder hergestellt.

Die Gichtschmerzen befallen öfter und heftiger die Gelenke der Füße (Podagra) als der Hände (Chiragra), öfter die der linken als der rechten Seite. Je mehrere Gelenke gleichzeitig ergriffen sind, oder je öfter die Anfälle wiederkehren, je mehr in den Zwischenzeiten das erforderliche Verhalten außer Acht gelassen wird, desto mehrere (11 bis 14 bis 21) Verschlimmerungen des Fiebers und der Schmerzen erfolgen bis zur gänzlichen Krise, desto weiter dehnen sich daher auch die ganzen Gichtanfälle über die zuvor angegebene Zeit, und somit selbst auf mehrere Wochen aus.

Manches Mal zeigt die hitzige Gicht täglich eine, ja zwei Verschlimmerungen; manches Mal ist zwischen den täglichen oder dreitägigen Verschlimmerungen gar kein Fieber zugegen, die Gelenkschmerzen aber sind anhaltend.

Die Gichtanfälle kehren, wenn sie nicht durch veranlassende Ursachen früher bewirkt werden, anfangs nur alle zwei Jahre, dann alljährlich im Frühlinge, dann zwei Mal, nämlich im Frühjahre und Herbste, durch unzweckmäßiges Verhalten aber, durch eine schwelgerische Lebensweise u. dgl. sogar öfter im Jahre zurück, und dauern dann gewöhnlich jedes Mal länger, so daß der Kranke kaum nur den Som-

mer hindurch davon frei ist. Oefter wiederkehrende Anfälle hinterlassen immer größere Störung der Verdauung, der Bereitung, Ab- und Aussonderung der Säfte, allgemeine Schwäche, größere Empfindlichkeit der leidenden Theile, spätere, oft erst nach vielen Wochen erfolgende und unvollständige Entscheidung des Fiebers, sowie späte und unvollkommne Zertheilung der Gelenkgeschwülste mit allerlei zurückbleibenden Uebeln. Es bilden sich nämlich, besonders während und nach lange dauernden Gichtanfällen Entzündungen der Augen, des Gehörganges, der Schlingorgane, des Brustfells, Herzbeutels, der Harnblase, großer Arterien u. s. w., welche meistens langwierig fortdauern und mannichfache Umänderungen der Organisation, Ablagerung knochen- oder steinartiger Massen zur Folge haben, welche (in den Gelenken Gichtknoten genannt) nach Beschaffenheit der durch sie in ihren Verrichtungen gestörten Organe, sehr verschiedene Wirkungen, als: Verkrümmungen, Gelenksteifigkeit, Mißstaltungen u. s. f. hervorbringen; — allerlei chronische, insbesondere flechtenartige, oft mit den späteren Gichtanfällen abwechselnde und dadurch das fortwährende Daseyn der Gicht bezeugende Ausschläge; Krankheiten der Harnwerkzeuge mit Bildung von Gries und Harnsteinen; Hämorrhoidal-Flüsse, Hypochondrie, Hysterie, langwierige Verdauungsschwäche mit Abmagerung, Abzehrung, Wassersucht, Zehrfieber. Wird ein Gichtanfall in der Entwicklung schnell gehemmt, unterdrückt oder in der Entscheidung gestört, so erfolgen gewöhnlich sehr schnell heftige Entzündungen innerer Organe, bei alten Leuten häufig Schlagfluß. Geschieht die Hinderung der Entscheidung und Ausbildung des Gichtanfalles nur allmälig, so erfolgen ent-

weder nur ein unordentlicher Gang und längere Dauer dieses Anfalls, oder entzündliche Krankheiten innerer Organe, die aber einen weniger heftigen Character haben, mehr langwierig verlaufen, und zu den bereits genannten Nachkrankheiten Veranlassung geben.

Die Gicht wird unterschieden in die angeerbte und erworbene, in die regelmäßige und unregelmäßige, welche von dieser hinsichtlich der Eintrittszeit, des Verlaufes und des Sitzes der Symptome mannichfaltig abweicht; in die entwickelte, unentwickelte und zurückgetretene, die offenbare und verlarvte, die äußere und innere, die festsitzende und herumirrende, die schnellverlaufende und langwierige, die fieberhafte und fieberlose. Als besondere Verschiedenheiten der äußeren werden die Gicht der Füße (Podagra), der Hände (Chiragra), der Kniee (Gonagra), der Schultern (Omagra), des Kopfes (Cephalagra) u. s. w. bezeichnet. Verlarvt wird die Gicht genannt, wenn sie sich nicht gehörig entwickelt, statt entzündlicher Schmerzen in den Gelenken Magenkrampf, Kopfschmerzen mit Neigung zu Ohnmachten erscheinen, auf welche nicht selten ein Schlagfluß eintreten kann. Bei der herumirrenden Gicht erscheinen die Schmerzen bald in diesen, bald in jenen Theilen.

Die körperliche Anlage zur Gicht zeichnet sich durch einen starken, vollsäftigen Körperbau, große Reizbarkeit und gewöhnlich cholerisches Temperament aus, wird meistens erst zwischen dem dreißigsten bis sechzigsten Jahre deutlich bemerkbar und kömmt häufiger beim männlichen als beim weiblichen Geschlechte vor. Veranlassende Ursachen dieser Krankheiten sind: zu reichliche, das Bedürfniß übersteigende, stark nährende, fette und gewürzhafte Kost beim Mangel der

nöthigen körperlichen Bewegung und Kraftübung; übermäßiger Genuß geistiger Getränke, besonders junger, scharfer oder saurer Weine; zu vieles Sitzen, zu schneller Uebergang von einer sehr thätigen zu einer müßigen Lebensart, öftere Ueberladungen des Magens, wiederholte Ausbrüche von heftigem Zorn, aber auch Sorgen, Gram, und niederdrückende Gemüthsbewegungen und Leidenschaften überhaupt; übermäßige Anstrengungen des Körpers und Geistes; letztere vorzüglich nächtlicher Weile, und sogleich nach der Mahlzeit; zu früh gepflogener Beischlaf, Ausschweifungen in demselben, Onanie; Mißbrauch von Abführungsmitteln und andern die Verdauung schwächenden Einflüssen; Unterdrückung oder beträchtliche Verminderung verschiedener Ausscheidungen, besonders der Galle, des Urins und der Hautausdünstung, daher feuchte und kalte Luft, Aufenthalt in feuchten und sumpfigen, niedrigen Gegenden u. dgl., daher selbst langwierige, die Verdauung in mehrfacher Hinsicht bedeutend störende Rheumatismen und Hautausschläge; endlich vielleicht ein eigener in der Ausdünstung und dem Schweiße der Gichtkranken vorhandener Ansteckungsstoff.

Die Entstehungsweise, allmälige Entwicklung, der Verlauf und die Entscheidung der Krankheit deuten ohne Zweifel darauf hin, daß die Gicht von Vollblütigkeit im Unterleibe, und daher von einem Ueberflusse von Galle vorbereitet und bedingt werde, und daß sie von einer Störung der Verdauung und Blutbereitung, und vorzüglich von einer Störung der Harnaussonderung abhänge, der zu Folge nicht nur überhaupt zu wenig Harn abgesondert, sondern auch die durch denselben auszuscheidenden phosphorsauren Salze im Körper zurückgehalten, oder nur unvollständig auf

einem andern Ausscheidungswege ausgeleert, oder auf andere Organe, namentlich die Gelenkbänder und Sehnenscheiden, unzweckmäßig abgesetzt werden.

Die Behandlung der Gicht ist am leichtesten und ersprießlichsten während ihrer Vorläufer, also ehe noch aus den gestörten Verrichtungen der Unterleibsorgane die eigentliche Gicht hervorgegangen ist. Sehr häufig gelingt hier die Heilung der gestörten Verrichtung in den Verdauungsorganen der **Nux vom.** in der 30. Verdünnung; in vielen Fällen wird aber auch wieder **Bryon.**, **Pulsat.**, **Ignat.**, **Chamomilla**, **Bellad.**, **China** oder eines von jenen unter den gastrischen Fiebern im Allgemeinen angezeigten Mitteln sich hilfreich beweisen. — Tritt die örtliche Affection mehr hervor, so wird man selten mit einem einzigen Mittel allein die Heilung zu erzwingen im Stande seyn. Bei sehr reizbaren, vollsaftigen, sensibeln Personen, wo sich das Fieber zuweilen als ein hitziges artet, wird zuerst eine Gabe **Aconitum** nöthig, nach dessen vollbrachter Wirkung alsdann ein passenderes Mittel zu geben ist. Da, wo mehre Theile zugleich von der Gicht befallen sind, und das heftige Stechen und Reißen, vorzüglich in der Nacht, zum Bewegen der Theile nöthigt, mit bleicher, abgezehrter Gesichtsfarbe, giebt man mit dem größten Nutzen **Ferrum**, zu einem kleinen Theile eines Milliontheils. Ist aber die Erhöhung der gichtischen Schmerzen gegen Abend und in der Nacht eine natürliche Folge der zu dieser Zeit eintretenden Verschlimmerung, so leistet **Pulsatilla**, in der 18. Verdünnung, Alles, was sich in diesem Falle von ihr erwarten läßt; auch wird man sie dann anwenden können, wenn die Schmerzen des leidenden Theils durch Anwehen einer

kühlern Luft sich vermindern, wo mithin das Entblößen Linderung schafft. Einem Spezificum gleich erweist sie sich in der sogenannten herumschweifenden Gicht, wo die hitzigen gichtischen Leiden schnell auf ein anderes Gelenk überspringen; nicht minder in Entzündung des Kniees, mit flüchtig stechenden Schmerzen, wogegen zuweilen auch **Coccul.** angewendet werden kann. Tritt die Verschlimmerung hingegen mehr in den Morgenstunden ein, so ist **Nux**, unter allen Mitteln, am ersten angezeigt. Eine besondere Verschiedenheit bilden diejenigen gichtischen Anfälle, bei welchen durch Bewegung der leidenden Theile erst die Schmerzen geweckt, oder erhöhet werden; diesen entspricht am besten **Bryonia.** Verbindet sich mit der örtlichen Affection noch eine rosenartige Geschwulst, so wird man, bei übrigens passenden Umständen, nicht selten **Belladonna, 30.**, anwenden können. Außer diesen Mitteln empfehlen sich noch: **Rhus, China, Dulcam., Digital., Conium mac., Aurum, Spongia, Tinctur. acris, Mercur., Antimon. crud., Staphys, Stannum, Stramon., Guajac., Arsenicum, Sassaparill., Chelidon., Sulphur. Calcar. acetat.** empfiehlt sich besonders in solchen Fällen, wenn öfters kleine Rückfälle durch Witterungsveränderung erzeugt werden. — **Antimonium crud. 12.** ist dann anwendbar, wenn, der Ausbildung der örtlichen Affection ungeachtet, die gestörte Verrichtung der Verdauungsorgane fortdauert, überhaupt, wenn gastrische Beschwerden, als Uebelkeit, Ekel, Erbrechen, belegte Zunge, Aufgetriebenheit, durchfällige Stühle u. s. w. noch immer bemerkbar sind.

Sind die Symptome übrigens für **China** geeignet, so wird man sie zuweilen bei gichtischer Affection des Kniees

mit Geschwulst desselben, gleichzeitiger Anschwellung des Unterfußes, des leidenden Schenkels mit Nutzen anwenden, besonders wenn die Schmerzen in den ergriffenen Theilen durch Berührung lebhaft erhöht werden.

Sind gichtische Anschwellungen der Fingergelenke und Fingergeschwüre sichtbar, so verdient Mercur und der Südpol des Magnets vorzugsweise berücksichtigt zu werden. Bei Knotengicht in den Fingergelenken, wenn sie einen neuen plötzlichen Anfall bildet, ist Staphysager. 30. ein ganz vorzügliches Mittel; allein bei gichtischer Fußgeschwulst mit Röthe und Hitze in den kranken Theilen Bryonia. — Bei Podagra vorzüglich Ledum, auch Veratrum. — Podagrischer, tauber Schmerz, wie von Verrenkung im Gelenke der großen Fußzehe, mit Röthe verbunden, wird am sichersten durch Arnica 6. beseitigt.

Das ausgezeichnetste Mittel vor allen andern aber ist der Schwefel, zu einem kleinen Theile eines Grans von der 3. oder 4. Verreibung, oft gleich zu Anfange des plötzlichen Gichtanfalles, jedoch nicht während der Vorläufer, sondern erst dann, wenn sich die örtliche Affection so weit ausgebildet hat, daß Geschwulst, Röthe, Hitze und Schmerz lebhaft vorhanden sind. Man hüte sich aber sehr, dieses Mittel in größerer Verstärkung, die nur für chronische Fälle geeignet ist, anzuwenden, damit das Uebel nicht verschlimmert werde, und die Besserung nicht später erfolge, als es bei der angegebenen Verfahrungsart der Fall seyn würde.

Bei längerer Dauer der Krankheit verschlimmern sich die Störungen im Verdauungssysteme immer mehr und bilden Verwicklungen, die oft sehr schwierig zu heilen sind und der angestrengtesten Thätigkeit eines einsichtsvollen Arztes bedürfen.

Von den Nervenkrankheiten im Allgemeinen.

Die Nervenkrankheiten bestehen hauptsächlich in einem Leiden des Nervensystems oder einzelner Nerven, und äußern sich vorzüglich durch Abweichung der äußern oder innern Sinnesverrichtungen, oder der Muskelbewegungen, oder jener und dieser zugleich. Die Nervenkrankheiten sind außerordentlich verschieden; was von den verschiedenen Verrichtungen der einzelnen Theile des Nervensystems, von der Art und Weise des Erkrankens und von der Beschaffenheit der Ursachen herzuleiten ist. Der Verlauf von Nervenkrankheiten ist bald rasch, bald langsam, regel- oder unregelmäßig, anhaltend, nachlassend, oder mit festen, oder ungleichen Zwischenräumen aussetzend, periodisch. Ihr Eintritt geschieht oft ohne Vorboten, und eben so plötzlich, als andere Male ihre Verschlimmerung und ihr Aufhören, oder Aussetzen. Die Nervenübel, ihre Anfälle mögen von kurzer oder langer Dauer seyn, pflegen immer auffallende Unbeständigkeit in Hinsicht auf Stärke, Ausbreitung, Zahl und Sitz ihrer Symptome, daher eine große Veränderlichkeit ihrer Form zu zeigen. Wenn sie nach kürzerer, oder längerer Zeit wiederkommen, erscheinen sie bald in der vorigen, bald in einer andern Gestalt. Ihre Dauer ist äußerst verschieden, und erstreckt sich manchmal bis in's hohe Alter selbst bis zum Grabe unter mannichfaltigen Abwechslungen. Sie gehen zuweilen ohne alle, zuweilen mit merkbaren kritischen Ausleerungen, oder andern kritischen Erscheinungen, z. B. mit Schweißen, kritischem Urine, mancherlei Hautausschlägen, Entzündungen, Geschwüren, allerlei Geschwülsten an den äußern Theilen, in Gesundheit, außerdem aber in an-

dere Formen von Nervenübeln, oder in verschiedene, besonders auszehrende Krankheiten, z. B. Wassersucht, Abzehrung, Lungensucht, Gicht u. s. w. über.

Die Anlage zu Nervenkrankheiten besteht in übermäßiger Empfindlichkeit, oder in einer eigenen Stimmung der Nerven, wie sie besonders zur Zeit des Zahnens, des Zahnwechsels, der eintretenden Mannbarkeit, vor und während der monatlichen Reinigung, zuweilen während der Schwangerschaft beobachtet wird; in großer Beweglichkeit des Gemüthes, in vorherrschendem, geistigem Leben über das körperliche. Sie ist oft angeerbt, in ganzen Familien zu treffen, ja, in unserer Generation vorzüglich beim weiblichen Geschlechte, und in großen Städten auffallend. — Ihre Merkmale sind meistens: ein zarter Körperbau mit feiner, weicher, weißer, gleichsam durchscheinender, und mit blauen Adern durchzogener Haut; gut gefärbtes, heiteres Antlitz, feines, dünnes, blondes Haar; schlanker Wuchs, viel Geistesgaben u. s. w. Zu den veranlassenden Ursachen gehört alles, was einzelne Nerven, oder das ganze System unmittelbar und geradezu, oder am äußern Umfange des Körpers, oder im Innern zu reizen, zu verletzen, zu schwächen und umzustimmen vermag. Zu den erstern sind zu zählen: alle starke, schmerzerregende, mechanische und chemische Reize, äußerlich, oder auf innere Theile einwirkend, daher starkes Reiben, Druck, Quetschung, Erschütterung, Verwundung u. dergl.; scharfe, heftig purgirende Arzneimittel, betäubende Giftkörper, allerlei Ansteckungsstoffe, der Biß wüthiger und giftiger Thiere; schnelle und große Veränderungen in der Temperatur und Mischung der Atmosphäre; schlechte, mit schädlichen Eigenschaften versehene Nahrungsmittel, Miß-

brauch geistiger Getränke, erhitzender und reizender Arzneien; jeder heftige und ungewohnte Eindruck auf die Sinne, z. B. schaudervolle Gegenstände des Sehens; eingreifende, unangenehme Töne, mancherlei Gerüche und Geschmackseindrücke; jede zu starke Anstrengung des Körpers; einseitige oder sehr ernste Beschäftigung der verschiedenen Vermögen des Geistes. Auch gehören hierher mancherlei hitzige und langwierige Krankheiten. Mittelbar Nervenkrankheiten erzeugende Schädlichkeiten sind: Mangel an Nahrungsmitteln, Hungerleiden, zu viel Ruhe und Schlaf, Einsamkeit, plötzliche Entbehrung der gewohnten Eindrücke auf die Sinne und das Gemüth, Säfteverlust und mancherlei Krankheiten.

Wir gehen nun zur Betrachtung der einzelnen Nervenkrankheiten über und werden zuerst von den verschiedenen Arten der nervösen Schmerzen, dann von den Abweichungen der natürlichen Triebe und der äußeren Sinnesverrichtungen, hierauf von den Geisteskrankheiten, von den Krämpfen, und endlich von den gemischten Abweichungen der Verrichtungen des Nervensystems sprechen.

Der Kopfschmerz.

Der Kopfschmerz ist ein Symptom vieler Krankheiten, doch sprechen wir hier nur von demjenigen, durch welchen sich die Grundkrankheit fast allein äußert. Dieser ist in der Regel fieberlos, bald über den ganzen Kopf verbreitet, bald auf eine Hälfte (halbseitiges Kopfweh), oder auf irgend eine Stelle desselben beschränkt, und äußert sich bald stechend, reißend, klopfend, bohrend, spannend, brennend, bald

stumpf und drückend. Oft ist er leicht heilbar, oft aber auch völlig unheilbar.

Anlage zu Kopfschmerzen findet man bei Personen von großem Kopfe, kurzem Halse, engem und flachem Brustkorbe, daher mit großer Anlage zu Blut-Congestionen am und im Kopfe. — Veranlassende Ursachen sind: äußere Gewaltthätigkeiten, Erschütterung des Gehirns, schneller Wechsel der Temperatur, übermäßige Einwirkung der Hitze, insbesondere der Sonnenstrahlen, heftige Gemüthsbewegungen, übermäßige Anstrengung im Denken, Anhäufung von Blut in den Gefäßen und Blutbehältern des Gehirnes, Ansammlungen blutiger oder anderer Feuchtigkeiten, organische Fehler des Gehirns und seiner weichen und knochigen Bedeckungen, große Anstrengung der Augen, heftige oder widrige Eindrücke auf das Geruchs- und Gehörorgan, gewaltsames und wiederholtes Niesen, Gewaltthätigkeiten, auf den Magen ausgeübt; Unreinigkeiten im Unterleibe, vorzüglich in den Gedärmen; Würmer, Stuhlverhaltung, Anschwellungen, Erhärtungen in den Eingeweiden des Unterleibes; Mißbrauch geistiger Getränke, übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes.

Die Behandlung der Kopfschmerzen kann nur bei einer außerordentlich sorgfältigen Diät glücklich seyn. Vor allen Dingen vermeide man nur den Kaffee, der nicht gar selten und namentlich bei Frauenzimmern sehr viel zur Entstehung derselben beiträgt. In den meisten Fällen wird die Heilung nur durch Anwendung von antipsorischen Mitteln gelingen, unter denen die vorzüglichsten sind: **Sepia, Petroleum, Lycopodium, Zincum,** aber auch **Phosphor, Causticum** und **Conium.** — Wenn der Kopfschmerz einseitig ist und schon

früh beginnt, allmälig immer heftiger wird und endlich auf eine solche Höhe kommt, daß der Leidende seiner fast unbewußt ist, oder sich wie rasend umherwirft, so paßt **Nux vomica.** Ebenso ist **Belladonna** empfehlenswerth, wenn der halbseitige Kopfschmerz zugleich bis in die Augenhöhle und Nasenknochen sich heraberstreckt und in einem pressenden, zersprengenden, wogenden Gefühle besteht, — oder wenn er sich durch die geringste Bewegung des Körpers, mehr noch der Augen, durch Einfallen der Lichtstrahlen in letztere, durch jedes Geräusch, durch das Gehen Anderer in dem Krankenzimmer, überhaupt durch jede geringe äußere Erschütterung verstärkt, und nicht nur mit blos fühlbarem, sondern sogar hörbarem, starkem Pulsiren aller Adern verbunden ist; — oder endlich, wenn die Kopfschmerzen in flüchtig stehenden, aber tief eindringenden und höchst empfindlichen Schmerzen bestehen, oft auch wie mit einem Hauche an einer Stelle des Kopfes anfangen, der in einen langen, die ganze Hirnhälfte durchziehenden Stich übergeht und den Leidenden oft besinnungslos macht. Ist der Kranke dem Genusse des Kaffees nicht ergeben gewesen, der Kopfschmerz in Folge starker Geistesanstrengungen entstanden, so gebe man **Coffea.** Bei drückend wühlendem Reißen auf einer kleinen Stelle des Kopfes wird man die **Bryonia** mit Nutzen geben können. Ein sehr heilkräftiges Mittel bei halbseitigem Kopfschmerze ist auch die Coloquinte in dem kleinsten Theile eines Tropfens von der 30. Verdünnung, besonders wenn der pressend-drückende oder ziehend-klemmende halbseitige Kopfschmerz durch Liegen auf dem Rücken oder Bücken erhöht und verschlimmert wird. Ist der Kopfschmerz drückend-reißend, dabei große Aufgeregtheit des Geistes zu-

gegen, wird der Schmerz durch Bewegung im Freien, oder durch äußern Druck verschlimmert, so ist er durch **China, 12.**, vollkommen zu heben. Sind die Kopfschmerzen mit Uebelkeit und Erbrechen verbunden, so gebe man die **Ipecacuanha. Veratrum album** findet da seine Anwendung, wo der halbseitige Kopfschmerz aus einem drückenden Klopfen mit Zerschlagenheit im Gehirne und Andrang des Blutes nach dem Kopfe besteht, auch wohl mit andern Beschwerden, z. B. Magenschmerzen, sehr beschwerliche Stuhlverstopfung, gepaart ist. Ein sehr zu empfehlendes Mittel ist auch das **Capsicum annuum**, wenn nämlich das Kopfweh drückend-stechender Art ist und sich beim Bewegen der Augen und des Kopfs, vorzüglich auch durch Vorbücken des letzteren, verschlimmert; doch muß man dabei immer auch erwägen, ob die begleitenden Krankheitsbeschwerden für dieses Mittel geeignet sind. Verdüsterndes Zusammendrücken über der Nasenwurzel, Schwindel bei der geringsten Bewegung des Kopfes, Betäubung, Schmerzhaftigkeit des ganzen Kopfes, mit Ziehen in dem Nacken, Andrang des Blutes nach dem Kopfe ist durch **Moschus, 3.**, zu beseitigen.

Auch die **Cicuta, Aurum, Arsenicum, Manganum acetic., Tinctura acris, Rhus, Guajacum, Arnica, Hyoscyamus** u. a. sind in dieser Krankheit sehr heilsame Mittel, sobald die ihnen begleitenden Symptome ihnen entsprechen. —

Die Zahnschmerzen,

die unter die gemeinsten Plagen des menschlichen Geschlechts gezählt werden können, sind bald gelind, bald mehr oder

minder heftig, manchmal fast bis zur Verzweiflung peinigend; anhaltend, oder regelmäßig oder unregelmäßig aussetzend, stechend, reißend, bohrend, klopfend u. s. w. Sie betreffen bald einen, bald mehrere Zähne und gehen vom Zahnfleische, von der Beinhaut, oder von den Nerven des Zahns oder des Kiefers dieser Seite aus, ohne auf diese einzelnen Theile beschränkt zu bleiben.

Die Anlage zu Zahnschmerzen ist so, wie schlechte Beschaffenheit und bald eintretender Mangel der Zähne oft ererbt, ganzen Familien eigen, und beruht auf denselben Umständen, wie die Anlage zu Kopfschmerzen und zu Nervenkrankheiten überhaupt, am gewöhnlichsten aber auf Beinfraß der Zähne.

Veranlassende Ursachen zu diesem Uebel sind: mechanische oder chemische Verletzungen der Zähne, schneller Wechsel der Temperatur der Luft, der Speisen und Getränke, Erkältungen des Kopfes, auch des ganzen Körpers; brandige Zerstörung der Zähne; Erkältung der Füße und anderer Theile; Unterdrückung verschiedener Ausleerungen; Schwangerschaft; Unreinigkeiten im Darmkanal, Würmer, Hysterie, Gicht, Scrophelsucht.

Ist ein mehr tauber, stumpfer, doch bisweilen auch reißender Schmerz in den Zähnen und Kinnladen, von einem hohlen Zahne ausgehend und oft über den ganzen Gesichtsknochen der leidenden Seite sich verbreitend, der durch Wärme gemäßigt wird, vorhanden; wird er durch kalte Luft weniger, als durch kaltes Getränk, was unmittelbar an den hohlen Zahn gelangt, von Neuem erregt, so erweist sich oft **Nux vomica** sehr hilfreich; dagegen wird man in solchen, die sich durch freie Luft verschlimmern, häufig das

passende Mittel in **Rhus** finden, wiewohl diese Arten Zahnschmerzen auch so geartet seyn können, daß ihnen **Mercur**, **Staphysagr.**, **Cyclamen**, oder ein anderes Mittel entgegengesetzt zu werden verdient.

Ist der Zahnschmerz des Nachts am heftigsten, sind die Schmerzen, bei Röthe des Backens, absatzweise wüthend, scheinen sie im Anfalle unerträglich, ohne daß sie einen bestimmten Zahn befallen, fangen sie öfters nach dem Essen und Trinken an, wo durch die Berührung eines in's Wasser getauchten Fingers Linderung, aber durch Kalttrinken, Bettwärme Verschlimmerung, Geschwulst des Backens und der nahe gelegenen Drüsen herbeigeführt wird; so kann **Chamomilla** jederzeit als das sicherste Mittel gebraucht werden.

Bei Zahnweh, einem feinstechenden Schmerze im Zahnfleische, einem ziehend zuckenden im Zahnnerven selbst mit Frost-Empfindung und Gesichtsblässe, der öfter gegen Abend, seltner früh sich einstellt, durch warme Stuben und Bettwärme zunimmt, durch Anwehen kühler Luft sich mindert, durch Kauen nicht verstärkt, wohl aber durch Zahnstocher erregt wird, ist **Pulsatilla** als sehr heilsam zu empfehlen; sowie auch bei dem im Frühjahre herrschenden rheumatischen Zahnwehe, verbunden mit Ohrenreißen und halbseitigem, heftigem Kopfweh; ebenso bei dem stechend wühlenden, anfallsweise kommenden und des Abends oder Nachts heftig werdenden Zahnschmerze.

Zahnweh, welches blos einen beinfräßigen, hohlen Zahn befällt, mit einem ziehend bohrenden Schmerze, als wenn er ausgerenkt würde, und einzelnen, seltenern großen Stichen, die den ganzen Körper erschüttern, mit schmerz-

hafter, oft eiternder Geschwulst am Zahnfleische; das im Bette entsteht, kein Kauen verstattet, sich am meisten in der freien Luft bei Oeffnung des Mundes, oder bei Geistesanstrengung, Lesen und Nachdenken erneuert oder verschlimmert, nur heftige Temperamente, cholerische Personen befällt, welche durch geistige Getränke und Kaffee sich überreizen und der freien Luft entbehren, — wird durch **Nux** sicher zu heben seyn.

Ist jedoch der Zahnschmerz mit Zahnfleischgeschwulst, Lockerheit der Zähne, Geschwulst des Backens, Stichen in einem hohlen Zahne, wobei sich die Schmerzen nach dem Essen, nach dem Kalt- und Warmtrinken vermehren, verbunden; leiden selbst die Speicheldrüsen mit und sondern sie übermäßig Speichel ab, so daß der Leidende immerwährend ausspucken muß; oder dringt zwischen den Zähnen und dem Zahnfleisch Eiter aus, wodurch sich auch Zahnfleischgeschwüre bilden können; — so wird die kleinste Gabe **Mercur.** mit heilsamen Erfolge anzuwenden seyn.

Bei Zahnweh, was nur von kalter Luft, mehr früh entsteht unter starkem Andrange des Blutes nach dem Innern des Kopfes, den Zahn locker macht, mit einem summenden Schmerze, als ob er ausfallen sollte, während selbst im Zahnfleische ein heftiger Schmerz wüthet, wird am sichersten **Hyoscyam.**, 9., anzuwenden seyn. Zahnschmerzen jedoch, welche durch Erkältung herbeigeführt wurden, wobei man brennende Hitze im Gesichte fühlt, können durch **Aconit.** gehoben werden.

Außer den angeführten Mitteln können auch mit Nutzen angewendet werden: **Bryonia**, **Ignatia**, **Belladonna**, **Staphysagr.** und andere.

Magenschmerz, Magenkrampf, Sodbrennen.

Der Magenschmerz äußert sich im gelinden Grade und bei nur theilweisen Leiden des Magens durch ein Gefühl von Drücken, in höhern Graden aber durch schmerzhaftes Zusammenziehen, womit Angst in der Herzgrube, erschwertes Athemholen, nicht selten auch Rückenschmerzen, verschiedenartiges Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen, oder zu Ohnmachten sich verbinden. Ist der Schmerz sehr heftig, so kann der Kranke nur vorwärts gebeugt sitzen, er wird sehr beängstigt, beklommen, blaß, an den Gliedmaßen kalt, bekömmt auch in andern Theilen Krämpfe und Zuckungen, und läßt einen wässerigen, klaren Urin. Der Magenschmerz ist bald anhaltend, bald mehr oder weniger nachlassend, oder, nach Anfällen, ganz aussetzend, tritt oft mit Frösteln, Gähnen, Dehnen der Gliedmaßen ein, dauert oft über eine Stunde und endigt sich mit zurückkehrender Wärme der Gliedmaßen und mit warmen, allgemeinen, gleichförmigen Schweiße, kehrt aber ziemlich regelmäßig wieder.

Sodbrennen, von dem wir bereits oben S. 17 gesprochen haben, ist die Empfindung eines aus dem Magen in die Speiseröhre und in den Schlund aufsteigenden brennenden Dunstes, von Zusammenziehung des Magens, Aufstoßen einer wasserhellen, ekelhaften, geschmacklosen, oder einer scharfen, sauren, oder ranzigen, bitteren Flüssigkeit, von zeitweisem Erbrechen, auch von bald übermäßiger, bald ganz mangelnder Eßlust, von Blähungen, Koliken und Stuhlverhaltung begleitet.

Die Anlage zu Magenschmerzen besteht in großer Em-

pfindlichkeit und Reizbarkeit des Magens allein, oder zugleich des ganzen Organismus, womit öfters Schwäche verknüpft ist. Zu den veranlassenden Ursachen gehört alles, was den Magen stark zu reizen und bei anhaltender Einwirkung eine Entzündung desselben zu bewirken vermag, daher alle bei der Magenentzündung angeführte Gelegenheitsursachen; — oder alles, was die Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Magens übermäßig zu erhöhen im Stande ist, wie: langes Fasten, Hungerleiden, Gram, Kränkung, alle schwächende Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, so wie schwächender Säfteverlust aller Art. Außerdem erscheint der Magenschmerz besonders bei Hysterie und Hypochondrie, Epilepsie und zuweilen bei der Bleichsucht.

Die Anlage zum Sodbrennen besteht in schwacher Verdauung, die von Schwäche des Magens und einer eignen Stimmung des Nervensystems abhängt. Die Ursachen, welche dasselbe erzeugen, sind: reichlicher Genuß fetter, saurer, herber Speisen und Getränke, junger Weine, verdorbener Magensaft, häufige Galle, oder mangelhafte, unordentliche Beimischung derselben zu den übrigen Verdauungssäften.

Das vorzüglichste und am häufigsten passendste Mittel gegen den Magenkrampf ist die Nux vomica. Namentlich erweist sich dieselbe außerordentlich wirksam in allen Gattungen des Magenkrampfes, die von Mißbrauch des Kaffees, oder geistiger Getränke entstanden sind; nicht minder auch bei dem Sodbrennen. Die besonderen Zeichen für ihre Anwendung sind: Zusammenziehen, Drücken, Klemmen, Raffen, Krampf im Magen, mit dem Gefühle, als lägen die Kleider in der Magengegend zu fest an und beengten

sie, welches Gefühl auch mit dem zu vergleichen ist, als stemmten sich die Blähungen im Unterleibe. Dieses Gefühl, sowie der Schmerz selbst werden gewöhnlich nach dem Essen und Kaffeetrinken erhöht, womit sich zugleich auch eine Beklemmung, eine Zusammenschnürung auf der Brust verbindet, die sich in manchen Fällen bis zwischen die Schultern und in's Kreuz verbreitet, oder auch die Empfindung hervorbringt, als würde ein Band um die Brust gezogen. Noch mehr ist das genannte Mittel angezeigt, wenn Magenschmerzen schon früh beim Aufstehen zugegen sind, oder wohl gar den Kranken aus dem Schlafe wecken, sowie, wenn ähnliche Zufälle mit ihnen in Verbindung stehen, als: Uebelkeit, vorzüglich während des Anfalls, Wasserzusammenlaufen im Munde, Aufstoßen einer sauern, bittern Feuchtigkeit mit Sodbrennen, Herzklopfen mit Aengstlichkeit, saurer, fauliger Geschmack im Munde, Stuhlverstopfung, Blähungsauftreibung im Unterleibe, zuweilen einseitiger Kopfschmerz. — Man giebt die **Nux vomica** in der 30. Verdünnung, robusten Personen auch in stärkerer Gabe und kann dieselbe nach kürzerer oder längerer Zeit wiederholen, wenn die Krankheit auf den Gebrauch derselben wohl verringert, aber nicht ganz gehoben worden ist. Den zweiten Platz in der Behandlung des Magenschmerzes nimmt ohne Zweifel die **Chamomilla** ein, besonders, wo ein reizbares Nervensystem und ein zu innerlicher Kränkung geneigtes Gemüth vorherrscht, oder wo dieses Leiden durch heftigen Aerger erzeugt wurde. Ein gutes Kennzeichen zu ihrer Anwendung giebt der, wie ein Stein drückende Schmerz und die schmerzhafte Aufblähung in der Herzgrube, über welche die Kranken sich ausdrücken, es sey, als wollte es

ihnen das Herz abdrücken. Dieser Schmerz ist immer mit Kurzathmigkeit und Angst verbunden, wozu sich häufig ein pochendes Kopfweh auf dem Wirbel gesellt. Wichtig ist hier noch der Umstand, daß dieser Magenkrampf gewöhnlich durch Kaffee gemindert wird, während sich jener, den Nux heilt, dadurch merklich verschlimmert. Ist die Krankheit durch den häufigen Genuß des Chamillenthee's erzeugt oder verschlimmert worden, so wird sich Ignatia, Pulsatilla oder Coffea cruda hilfreich erweisen, wenn namentlich die Schmerzanfälle unerträglich zu seyn scheinen und überhaupt eine große Empfindlichkeit des Kranken vorherrscht.

In den hartnäckigeren Formen, und größtentheils in den Fällen, in welchen Chamomilla zu passen schien, aber ganz nutzlos angewendet wurde, ist Belladonna zu empfehlen; wenn nämlich der Kranke über ein nagendes Drücken, oder über einen krampfhaft spannenden Schmerz in der Herzgrube klagt, der ihn, um sich Linderung zu schaffen, nöthigt, sich von Zeit zu Zeit rückwärts zu biegen und den Athem an sich zu halten; ferner, wenn der heftige Schmerz Besinnungslosigkeit, ja wohl eine Art von Ohnmacht herbeiführt, oder auch, wenn er jedesmal während des Mittagessens zurückkehrt.

Ein noch vorzüglicheres Mittel als das eben genannte ist das Menispermum Cocculus, 15. oder 18., besonders, wo sich Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung, ein pressender, zusammenschnürender Schmerz über den ganzen Unterleib zeigt, welcher nur dann sich mindert, wenn Blähungsabgang stattfindet, oder wenn Uebelkeit und Wasserzusammenlaufen im Munde sich einstellt.

Die Ipecacuanha, 3., erweist sich hilfreich, wenn die

Anfälle des Magenkrampfes mit Uebelkeit, Brecherlichkeit, stumpfem Stechen in der Herzgrube und großem Wehgefühle im Magen verbunden sind.

Bei stechenden Schmerzen im Magen, die sich beim Gehen und namentlich bei Fehltritten verschlimmern, mit Brecherlichkeit findet **Pulsatilla**, 12. oder 15., ihren glücklichsten Wirkungskreis; ebenso ist sie zu empfehlen, wo mit Magenschmerz zugleich dünnflüssiger Stuhl, jederzeit aber Erbrechen verbunden ist; ferner, wenn der Kranke über heftiges Spannen und Klemmen in der Herzgrubengegend klagt, oder ein Klopfen mit einer Aengstlichkeitsempfindung in diesen Theilen gefühlt wird; endlich auch, wo die Krankheit durch Essen sich verschlimmert und namentlich in Drükken und Kneipen ausartet, auch wohl durch den Genuß fetter Fleischspeisen und Backwerke hervorgerufen wurde. In Wechselwirkung mit der **Pulsatilla** steht die **Ignatia amara**, in der 12. Verdünnung, besonders, wo weniger Erbrechen und eher Hartleibigkeit, als durchfälliger Stuhl zugegen ist, der Schmerz stechend, und ganz vorzüglich, wo er durch karge Befriedigung des Hungers, durch anhaltende Sorge, Kummer und nagenden Gram erzeugt worden ist.

Die **China** in der 18. Verdünnung zeigt sich da glücklich, wo der Magenkrampf durch eine allgemeine Schwäche des Körpers hervorgerufen wurde, die Säfte-Verlusten mancherlei Art ihr Entstehen verdankt, sowie durch Mißbrauch von Brech- und Abführmitteln, vieles Blutlassen, Blutflüsse, übermäßigen Saamenverlust, Wochenbetten, ermattende Schweiße, in deren Folge allgemeine Schwäche, schlechte Verdauung, Verschleimung, Schärfen, Auftreibung

und Drücken nach jedem Genusse entsteht, so daß der Kranke sich nüchtern wohler befindet, als nach dem Essen.

Die **Staphysagria**, 30., ist in dieser Art Krankheit dann als gutes Mittel zu empfehlen, wenn der Kranke über ein empfindlich-drückendes Spannen und Klemmen in der Herzgrube klagt, welches bei größerer Ausbreitung auch den Athem beengt, durch Vorbiegen aber gemindert, auch wohl ganz gehoben wird.

Stannum in der 6. Verreibung ist dann ein sehr empfehlenswerthes Mittel, wenn der Krampf im Magen in einem Greifen und Kneten besteht, und sich bis zur Nabelgegend herab erstreckt; die Magengegend beim Daraufdrücken sehr empfindlich ist und sich damit ein Spannen, Drücken und Kurzathmen mit Aengstlichkeit und Uebelkeit verbindet.

Die **Bryonia** leistet herrliche Dienste in leichtern Graden des Magenkrampfes, wenn ein Drücken während des Essens oder nach demselben eintritt, das oft in ein zusammenziehendes Kneipen und Schneiden ausartet, und durch Gegendruck von Außen und darauf erfolgendes öfteres Aufstoßen gemindert wird. Zugleich verbindet sich manchmal das Gefühl damit, als wäre die Herzgrube und die Magengegend angeschwollen. Die **Bryonia** correspondirt in dieser Hinsicht der **Chamomilla**, die ebenfalls in dem eigentlichen Magendrücken ausgezeichnet hilfreich ist. Ebenso kann auch bei dem Magendrücken, wenn damit ein Gefühl von Vollheit im Magen und Hunger verbunden ist, das **Asarum** in der 15. Verdünnung, oder wenn der Druck meistentheils in der Nacht erscheint, und mit Brennen verbunden ist, die **Senega** in der 9. Verdünnung gegeben werden. —

Schmerzhaft zusammenschnürende Magenschmerzen, oft durch Aufstoßen vergehend, verschwinden nach **Ratanhia** in der 15. Verdünnung; am sichersten, wenn zugleich schmerzhaftes Schlucken, Appetitlosigkeit, starke Aufblähung des Magens, harter Stuhl, öfteres Drängen zum Harnen zugegen ist.

Im Sodbrennen zeigt sich die **Nux vomica** unter den für sie passenden Umständen sehr oft hilfreich. Bei Sodbrennen, welches vorzüglich des Abends oder beim Gehen im Freien erscheint, mit saurem Geschmacke im Munde, Trockenheit des Mundes, grau-gelb belegter Zunge, auch wohl mit Mundgestank verbunden ist, gebe man **Ambra grisea** in der 6. Verdünnung; bei Sodbrennen mit wässerigem, fadem Geschmack im Munde, Ueblichkeit, Auftreibung im Unterleibe, Stuhlzwang **Capsicum annuum** in der 9. Verdünnung; bei zugleich vorhandenem, immerwährendem, häufigem Aufstoßen und Leibverstopfung mit vergeblichem Stuhldrange, Wundheitsgefühl im Unterleibe **Conium maculatum** in der 30. Verdünnung; bei widrigem, saurem Aufstoßen, vorzüglich nach dem Essen, Uebelkeit und Würmerbeseigen, Leibschneiden, Knurren im Unterleibe das **Natrum muriaticum** in der 12. Verdünnung; bei starkem Speichelflusse, saurem Aufstoßen, wässerigem Erbrechen, vergeblichem Stuhldrange **Acidum sulphuricum** in der 3. Verdünnung.

Häufig sind zur Heilung des Magenkrampfes und Sodbrennens die antipsorischen Arzneimittel nothwendig, unter denen **Carbo vegetabilis, Calcarea carbonica, Baryta carbonica, Alumina** die hier nützlichsten sind. Das erstgenannte Mittel paßt dann vorzüglich, wenn der Kranke über ein Brenngefühl im Magen klagt, ein anhaltender,

schmerzhafter, beängstigender Druck in der Magengegend, beim Fühlen schlimmer, empfunden wird; oder der Kranke über ein zusammenziehendes, krampfhaftes Gefühl im Magen sich beschwert, das ihn zum Zusammenkrümmen nöthigt, die Luft benimmt und beim Niederlegen sich verschlimmert, zugleich aber auch mit einer Art Sodbrennen, Uebelkeit, Ekel, schon bei dem Gedanken an Essen und Stuhlverstopfung verbunden ist. Ihr zunächst steht unstreitig die **Calcarea carbonica**, 30., die bald bei schneidenden, zusammenpressenden, bald bei wirklich krampfhaften Schmerzen, bald bei kneipender Empfindung mit Aengstlichkeitsgefühl anzuwenden ist. **Baryta carbonica** in der 18. oder 24. Verdünnung ist bei magenkrampfartigen Beschwerden und bei Personen, die früher an Skropheln litten, einem Baldgesättigtseyn, großer Vollheit nach wenigem Essen, bei einem Drucke und lastender Schwere im Magen, bei äußerlich fühlbarer Härte dicht unter dem Magen mit großem Nutzen anzuwenden. **Alumina** in der 30. Verdünnung ist bei schwierigem, schmerzhaftem Schlingen, wie von Verengerung der Speiseröhre, Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, drückendem Magenschmerze, welcher des Abends einzutreten pflegt, oder sich verschlimmert, Schmerzen in der Leber, allzugeringem und festem Stuhle wegen Unthätigkeit der Gedärme angezeigt.

Die Kolik

entsteht bald plötzlich, bald nach vorgängigem Mangel an Eßlust, nach einem Gefühle von Vollheit in der Magengrube, nach Stuhlverhaltung, oder Durchfall mit trübem

Urine; und ist gewöhnlich stechend, schneidend, oder zusammenschnürend, mehr oder minder heftig, gewöhnlich an der nämlichen Stelle nicht festsitzend, zu bestimmten oder unbestimmten Zeiten nachlassend oder aussetzend. — Begleitende Zufälle sind: Auftreibung des Unterleibes oder Einziehen der Bauchmuskeln in der Nabelgegend, Empfindlichkeit des Bauches bei starkem Drucke, bald Aufstoßen und Stuhlverhaltung, bald Durchfall, Unruhe, Beängstigung; bei heftigen Schmerzen ein harter, beschleunigter, zusammengezogener, ungleicher Puls, starkes Herzklopfen, schweres Athmen, Zittern, allerlei Krämpfe und Zuckungen, abwechselnde Kälte und Hitze, bald Blässe, bald Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichtes, Harnbeschwerden, Kälte der Gliedmaßen, Entstellung des Gesichtes, Uebelkeiten, Ohnmachten, Irrereden, und bei langer Dauer und heftigem Grade alle Zufälle einer Gedärmentzündung.

Die Anlage zur Kolik besteht, wie jene zu Magenschmerzen, in zu großer Empfindlichkeit und Reizbarkeit der betreffenden Gedärme oder zugleich des ganzen Organismus; sie kann angeboren oder erworben seyn, und jene der Gedärme besonders auch von örtlicher Vollblütigkeit, von organischen Fehlern, Verengungen des Darmkanals an einzelnen Stellen abhängen. — Veranlassende Ursachen sind alle bei der Darmentzündung angeführte Schädlichkeiten, wenn sie nur kurz einwirken und blos Reiz verursachen; ferner solche Schädlichkeiten, welche theilweise hartnäckige Zusammenziehung in den Gedärmen veranlassen, besonders das Blei mit seinen Zubereitungen; alle schwächende und die Empfindlichkeit und Reizbarkeit zu sehr erhöhende, äußere und innere

Einflüsse, als: anhaltende Kälte, Nässe, großer Säfteverlust, niederdrückende Gemüthsbewegungen und Leidenschaften.

Nach Verschiedenheit der Ursachen unterscheidet man: die entzündliche Kolik; die Kolik von gastrischen Unreinigkeiten; die Gallenkolik; die Kolik von Gallensteinen; die Windkolik; die Wurmkolik; die rheumatische Kolik; die Kolik von örtlicher Vollblütigkeit; die Bleikolik; die nervöse oder Krampfkolik; die hysterische und hypochondrische und die periodische Kolik. Ueber die meisten dieser Arten von Kolik ist bereits an verschiedenen Orten gesprochen worden.

Die Windkolik entsteht von blähenden Nahrungsmitteln, besonders bei schwacher Verdauung, träger Bewegung der Gedärme, krampfhafter oder organischer Verengung des Darmkanals und bei einer Geneigtheit zu Blähungen; und äußert sich durch aufgetriebenen, bei der Berührung nicht schmerzenden Leib, durch Knurren und Kollern in demselben, veränderlichen Sitz, unbestimmte Nachlässe und Verschlimmerung der Darmschmerzen und durch Erleichterung von abgehenden Winden.

Eines der vorzüglichsten Mittel zur Heilung dieses Uebels ist die Nux vomica, besonders, wenn die Schmerzen tief im Unterleibe ihren Sitz haben und von der Empfindung begleitet werden, als arbeite ein stechendes, schneidendes Werkzeug auf die Blase, den Blasenhals, den Anfang der Harnröhre, das Mittelfleisch, den Mastdarm und After, als ob an allen diesen Orten schneidende Blähungen herausdringen wollten. Zugleich gegenwärtige Kopf- und Kreuzschmerzen erhöhen die Anzeige dieses Mittels.

Menispermum Cocculus, 24., ist dann angezeigt, wenn ein zusammenschnürender Schmerz im Unterbauche mit einem Drängen und Pressen nach den Geschlechtstheilen zugegen ist; oder wenn sich nach Abgang von Blähungen ohne Erleichterung, immer neue erzeugen, die nicht den ganzen Unterleib gleichmäßig auftreiben, sondern sich nur an einzelnen Orten stemmen und da einen drückenden, reißenden und brennenden Schmerz zur Begleitung haben.

Stemmen sich die scheinbaren Blähungen an verschiedenen Orten im Unterleibe, als ob sie durchbrechen wollten, womit eine Auftreibung der Herzgrube, eine unbeschreibliche Angst, Unruhe und klebriger Schweiß verbunden ist; nöthigt ein Gefühl, als solle der Kranke zu Stuhle gehen, was sich durch lautes Knurren und Kollern im Unterleibe kund thut, und nach einem schleimigen, wässerigen Stuhlgange wieder verschwindet; so wird **Chamomilla** das sicherste Mittel seyn, dieses Uebel zu beseitigen.

Belladonna, 30., zeigt sich hingegen bei diesem Uebel da sehr hilfreich, wenn die Kranken ohnmachtartige Zufälle, kalte Schweiße, heftigen Blutandrang nach dem Kopfe mit Gesichtsröthe und Auftreibung der Adern verspüren; wenn sich bei ihnen ein heftiger Schmerz unterhalb des Nabels zeigt, welcher in einem Packen und Greifen, wie mit Nägeln sich kund thut.

Zeigt sich eine Blähungskolik tief im Unterbauche, wobei die untersten Därme wie zusammengeschnürt sind und die Blähungen sich unter drückenden und spannenden Schmerzen vergeblich herauszudrängen suchen und selbst unter den kurzen Ribben Spannung und Aengstlichkeit erzeugen; so

wird sie am sichersten und schnellsten durch eine kleine Gabe **China** gehoben.

Wenn sich bei hysterischen Personen mitunter derartige Blähungskoliken einstellen, so daß sie des Nachts aufwachen, Stiche nach den Seiten und der Brust bekommen, welche sich zwar nach Blähungsabgang leicht mindern, aber dennoch wegen unvollkommnen Abgangs noch längere Zeit anhalten; so erhalten sie am besten ihre Heilung durch **Ignatia amara 30.**

Die **Pulsatilla** aber ist da als sehr empfehlenswerth angezeigt, wo die von der Kolik Befallenen durch übermäßige Nervenreizbarkeit erregt, und durch Kneipen, Blähungen unter heftigem Leibschneiden, Uebelkeit und Erbrechen unaufhörlich beunruhigt werden.

Der gastrischen Kolik liegen Darmunreinigkeiten zum Grunde, als Galle, Schleim, unverdaute und verdorbene Speisereste, schädliche Genüsse, Würmer u. s. w. Das Grimmen ist gelinder oder stärker mit dem Gefühle von Spannung, Schwere, Vollseyn, Rückenschmerzen, die sich in die Lenden, Schenkel, Kniee verbreiten, Störung im Stuhlgang; Fieber kömmt nur selten dazu und der Unterleib ist nicht heiß anzufühlen. Zu dieser Abtheilung gehören zugleich: die Gallenkolik, die von einer im Uebermaße abgesonderten und in den Darmkanal ergossenen Galle herrührt, sowie auch die Wurmkolik und Schleimkolik. Zur Behandlung dieser verschiedenen Unterabtheilungen einer und derselben Krankheit sind folgende Mittel geeignet: **Chamomilla** bei vorhergegangenem Aerger, schmerzhafter Aufgetriebenheit und Spannung in der Unterribbengegend, bei Schmerzen, die sich auf die Nabelgegend beschränken, und

ein Drücken und Raffen erzeugen, das zu Uebelkeit und Gallerbrechen Veranlassung giebt, eine schleimig-gelblich belegte Zunge und einen gallenbittern Geschmack hinterläßt. — Sehr passend ist unter denselben Verhältnissen auch Nux vomica, namentlich, wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat und mit Stuhlverstopfung verbunden ist.

Das Hauptmittel in dieser Krankheitsform, das selbst in den hartnäckigsten Fällen noch Hilfe schafft, ist: Cucumis Colocynthis in der 30. Verdünnung. Vorzüglich anwendbar wird dasselbe seyn, wo die heftigsten Leibschmerzen ununterbrochen anhalten und die Eigenthümlichkeit besitzen, daß sie nach ihrem völligen Verschwinden einen Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Unterleibe zurücklassen, der bei jedem leisen Tritte die Empfindung erzeugt, als hingen die Eingeweide alle an leicht zerreißbaren Fäden, weshalb der Kranke nur langsam und bedächtig gehen kann; ferner, wo der Schmerz in der Nabelgegend nur periodisch mit einem leisen Ziehen von den Seiten nach dem Mittelpunkte zu anfängt, sich aber allmälig verstärkt zu einem Klemmen, Pressen, Wühlen, Reißen und Raffen.

Ueber noch einige andere hierher gehörende Mittel siehe oben Seite 17 u. 18.

Die Bleikolik entsteht vom Genusse in schlecht glassirten oder bleiernen Gefäßen gestandener, vorzüglich säuerlicher Speisen und Getränke, mit Blei verfälschter Weine, vom Gebrauche der Bleimittel, von Bleidämpfen, und kömmt vorzüglich bei Bergleuten, Hüttenarbeitern, Zinngießern, Malern und Anstreichern vor. Sie erscheint bald plötzlich, öfter aber allmälig und nach vorausgegangenen gastrischen Erscheinungen, Appetitlosigkeit, Magendrücken, süßlichem Ge-

schmack, Neigung zum Erbrechen. Ihre hauptsächlichsten Erscheinungen sind: schnürender Schmerz in der Nabelgegend, der anfangs nur Minuten, dann Viertelstunden lang anhält, nach verschiedenen Zwischenräumen wiederkehrt und immer heftiger wird; schmerzhafte Spannung der Bauchmuskeln, Einwärtsziehen des Nabels, des Afters, öfteres Aufstoßen, Erbrechen grasgrüner Galle, seltener geringer Durchfall, sehr schwer zu bewirkender Abgang von trocknem, knolligem, grauem Kothe, Brustbeklemmung, Schluchzen. Der Puls ist gewöhnlich stark, hart, voll, bei sehr heftigem Schmerze aber selten; die Zunge mit einem dicken, zähen, gelbbraunen oder graulichen Schleime belegt; der Geschmack widrig süß, Mund und Haut trocken; der Durst groß, der Harn beschwerlich, der Unterleib äußerst empfindlich; Füße und Hände leiden ebenfalls bedeutend; der Kopf ist eingenommen, oft auch Schwindel, Blödsichtigkeit, ja wohl gar Blindheit zugegen.

Das Opium in der 6. Verdünnung ist in dieser Krankheit das vorzüglichste Heilmittel. Hahnemann sagt: Der Mohnsaft hebt die Kolikschmerzen von Blei dadurch, daß er durch seine Leib verstopfende Erstwirkung die von demselben veranlaßte Leibverstopfung homöopathisch heilt. Derselbe steht, einer langen Reihe von Erfahrungen zufolge, als eines der kräftigsten Gegenmittel gegen dieses Metall da, und es bedarf neben seinem Gebrauche weder der gleichzeitigen Anwendung des Alauns, noch der Purgirmittel, noch des Hyoscyamus u. a., die von den allöopathischen Aerzten noch nebenbei verordnet werden. Geht man die Opium-Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper genau durch, stellt man diese mit jenen unter der Bleikolik

aufgezeichneten Symptomen in Vergleich, so wird man bald eine sehr große Aehnlichkeit unter einander finden und sich die Heilkraft des **Opium** in dieser Krankheit ohne Schwierigkeit erklären können.

Außerdem hat man auch die **Platina** in der 6. Verdünnung in dieser Krankheit heilsam gefunden. Oft bleiben nach Hebung der heftigsten Zufälle noch viele Beschwerden zu beseitigen, gegen welche sich **Alumina** in der 30. Verdünnung besonders hilfreich erweist. Gegen zurückbleibende Stuhlverhaltung und Brustkrämpfe ist **Stramonium** in der 18. Verdünnung, und wenn mit jenen Beschwerden Verminderung des Sehvermögens und des Gehörs verbunden ist, die **Belladonna** in der 30. Verdünnung anzuwenden.

Die nervöse oder Krampf-Kolik rührt von übermäßiger Empfindlichkeit der Gedärme her, befällt vorzüglich sehr heftige und reizbare Personen und macht sich durch schnellen Eintritt der eben angegebenen, krampfhaften Erscheinungen, durch meistens unordentlichen, unbeständigen, langsamen Puls, durch reichlichen Abgang eines dünnen wässerigen Urins vor und während der Anfälle, durch Neigung zu periodischen Anfällen, durch schnelles Verschwinden und Wiederkehren ohne offenbare Veranlassung kenntlich.

Die bereits bei verschiedenen Arten von Kolik angegebenen Arzneimittel werden auch hier ihre Hilfe nicht versagen, namentlich aber wird **Nux vomica, Cocculus, Veratrum, Bryonia, Staphysagria** unter den für sie passenden Umständen angezeigt seyn.

Der übermäßige Hunger, Heißhunger,

besteht in einer unwiderstehlichen Begierde, Speisen aller Art zu verschlingen, hat seinen Ursprung manchmal in übler Gewohnheit, manchmal in organischen Fehlern und manchmal in einer eignen Verstimmung des Nervensystems oder der Magennerven insbesondere. Veranlassende Ursachen zu demselben sind: Schärfe des Magensaftes, Mißbrauch von Gewürzen, Würmer, andere den Magen stark reizende Einflüsse, Unterdrückung langwieriger Ausschläge. Bei starkem Hunger selbst nach dem Essen gebe man **Cina** in der 9. Verdünnung. Wird das Befinden nach Befriedigung des Hungers besser, ist zugleich Durst zugegen, so gebe man **Jodium** in der 30. Verdünnung. Ist der Heißhunger mit baldigem Erbrechen der genossenen Speisen (Hundshunger), sehr großer Entkräftung, vielleicht auch mit Durchfall verbunden, so giebt man mit Nutzen **Veratrum** in der 12. Verdünnung. Heißhunger auch nach dem Essen, fauliger Mundgeschmack, Neigung zum Erbrechen, leeres Drängen nach dem Stuhle mit durchfälligen Ausleerungen wird durch **Mercurius** in der 12. Verdünnung gehoben. Saurer Mundgeschmack nach Genuß von Speise und Trank, saures Aufstoßen, heftiges Schlucksen, mit welchem öfters die Speisen wieder ausgestoßen werden, stete Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, Heißhunger, der namentlich nach Biertrinken heftig wird, Empfindlichkeit der Magengegend von äußerem Drucke, Blähungsanhäufung und kolikartige Leibschmerzen, Stuhlverstopfung verlangen zu ihrer Heilung die **Nux vomica**.

Der übermäßige Durst

ist in den meisten Fällen nur Symptom anderer Krankheiten, als Fieber, Entzündungen, Wassersucht, Ausleerungskrankheiten mancherlei Art u. s. w., oder die Folge starker Reizung des Magens und der Gedärme durch Salze, Gewürze, Darmunreinigkeiten, oder Gifte. In allen diesen Fällen wird der übermäßige Durst nicht Gegenstand einer besondern Behandlung werden, sondern mit Beseitigung des krankhaften Zustandes, von dem er abhängt, verschwinden.

Das Ohrensausen

besteht in einer von äußern Gegenständen nicht erzeugten Wahrnehmung von Sausen, Brausen, Klingen, Läuten u. s. w. in einem oder in beiden Ohren, und hängt immer theils von großer Empfindlichkeit, welche nicht selten eine Folge bedeutender Schwäche ist, theils von Reizung des Gehörnervens oder des sogenannten Spanners des Trommelfells ab. Es stellt sich sowohl nach nervösen und schweren Krankheiten, starkem Säfteverluste, als auch bei allgemeiner Vollblütigkeit im Kopfe, bei jungen, dem Nasenbluten öfters unterworfenen Menschen, bei katarrhalischen und rheumatischen Leiden ein. Rührt das Ohrenbrausen vom Andrang des Blutes nach dem Gesichte her, ist brennende Hitze und Röthe des Gesichts, vielleicht Nasenbluten, Durst zugegen, so gebe man **Belladonna** in der 30. Verdünnung, oder auch **Nux vomica** in derselben Verdünnung, wenn noch Kopfschmerzen, Wüstheit des Kopfes, Hartleibigkeit, Hämorrhoidalbeschwerden zugegen sind, oder zur Entstehung

dieses Zustandes übermäßiger Kaffeegenuß beigetragen hat. Bei Brummen und Sumsen vor den Ohren und im Kopfe, Wundschmerz im Ohrgange, zugleich vorhandener Augenentzündung, großer Empfindlichkeit gegen Zugluft und Kälte, Reißen in den Gliedern, Mattigkeit und melancholischer Gemüthsstimmung ist Causticum in der 30. Verdünnung angezeigt. Hat dieses Uebel schon längere Zeit bestanden, ist es mit Schwäche der Verdauung, Magendrücken, Neigung zu Blähungen verbunden, so gebe man Carbo animalis in der 15. Verdünnung. Sulphur dagegen in der 6. Verdünnung, wird sich da nützlich erweisen, wo mit dem Ohrenbrausen eine Ueberempfindlichkeit des Gehöres, eine blasse, kranke Gesichtsfarbe, mancherlei bei Erwähnung dieses Mittels bereits angegebene Verdauungsbeschwerden zugegen sind.

Von den Krämpfen.

Unter Krampf im Allgemeinen versteht man eine Krankheit, die sich in unwillkürlichen, zu starken oder zu großen, zu schnellen, unordentlichen Bewegungen der Muskeln oder muskulöser Theile äußert. Man unterscheidet aber den Krampf im engern Sinne von der Zuckung; bei jenem findet anhaltende Zusammenziehung, bei dieser abwechselnde Zusammenziehung und Erschlaffung der Muskeln statt. Wesentliche Erscheinungen bei Krämpfen sind: Verkürzung, Aufschwellung und Härte des zusammengezogenen Muskels; Schmerz, wodurch nach Verschiedenheit der krampfhaft bewegten oder gehaltenen Theile Zuckungen, Verzerrungen, Verdrehungen, Spannungen, Verengerungen u. dgl. bewirkt

werden; — unwesentliche: ein harter, zusammengezogener, unterdrückter, ungleicher Puls, Fieber, Unterdrückung des Stuhlganges, der Ausdünstung, trockene, kalte Haut, reichlicher, dünner, blasser Urin u. s. w.

Die Krämpfe, sowie die Zuckungen sind bald allgemein, über den ganzen Körper verbreitet, bald örtlich, auf einzelne Theile beschränkt, und erhalten hiernach eben sowohl mancherlei Benennungen, als sie mit verschiedenen Erscheinungen vebunden sind.

Der Starrkrampf

ist eine, bei uns selten, in heißen Gegenden aber häufig vorkommende, sehr gefährliche und oft tödtliche Krankheit, die in unwillkürlicher, anhaltender Zusammenziehung der Muskeln des Kopfes, Halses und Nackens, des Rumpfes und der Gliedmaßen besteht. Er wird meistens durch plötzliche Spannung im Rücken und Nacken mit einiger Rückwärtsbeugung des Kopfes, schmerzhaftes Ziehen unter dem schwertförmigen Knorpel, Magenkrampf, Schwindel, Verdunkelung des Gesichts, erschwertes Athemholen, Angst, Herzklopfen, unregelmäßigem Puls und Frost, und wenn er aus einer Verwundung entstanden ist, durch Trockenwerden der Wunde, von der verwundeten Stelle längs der Nerven sich hinziehende Schmerzen, Sehnenhüpfen und Zukken der Muskeln angekündigt. Nach ungleichen leichteren Zwischenzeiten treten Verschlimmerungen des Uebels ein, während welcher der Körper des Kranken unter großen Schmerzen entweder gerade ausgestreckt, oder nach vorwärts, rückwärts, nach einer Seite hin gekrümmt wird, der Kranke

zwar seine Wärme behält, sein Gesicht aber oft blaß und mit kaltem Schweiße bedeckt, der Athem beschwerlich, die Sprache oft ganz gehemmt, das Bewußtseyn getrübt wird. Diese Verschlimmerungen dauern jedoch gewöhnlich nur wenige Minuten, selten über eine halbe Stunde, worauf die sämmtlichen Zufälle nachlassen, der Kranke hier und da reißende Schmerzen, oder ein sogenanntes Einschlafen und Ameisenkriechen in den Gliedern empfindet, und unruhig sich zu bewegen versucht. Im glücklichen Falle der Heilung hören die erwähnten Symptome nach und nach insgesammt auf, es treten am 3., 7. bis 14. Tage ruhiger, tiefer, erquickender Schlaf, reichlicher Schweiß, freie Stuhl- und Harnausleerung ein. Manches Mal löst sich der Starrkrampf in Convulsionen, und geht durch diese erst in Genesung über. Im ungünstigen Falle gesellt sich ein heftiges Fieber hinzu, oder der immer sehr gefährliche Starrkrampf wird unter heftigen Zuckungen durch Schlag- oder Stickfluß tödtlich.

Meistentheils erscheint der Starrkrampf in Verbindung mit andern Krankheiten. Die Anlage zu demselben ist die nämliche, wie zu den Nervenkrankheiten überhaupt. Seine gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen sind: Verwundungen, besonders der Nerven und Flechsen durch Schüsse, Quetschungen, Zerreißungen, complicirte Knochenbrüche, eingestochene und in der Wunde haftende spitzige, scharfe oder andre fremde Körper; Erkältungen; sehr verdorbene Luft, z. B. in überfüllten Spitälern; gastrische Reize, scharfe Gifte, Uebertragungen von Krankheiten besonders auf das Rückenmark; unterdrückte betäubende Säfteausleerungen; Mißbrauch narcotischer Substanzen; heftige Gemüthsbewegungen; Ent-

zündungen nervöser Organe, als des Gehirns, Rückenmarks, jede äußerst schmerzhafte Krankheit, jede sehr schmerzvolle Operation.

Die Behandlung dieser gefährlichen Krankheit muß, wie kaum zu bemerken nöthig ist, immer von einem erfahrnen Arzte geleitet werden. Das Hauptmittel in derselben, das wohl in den meisten Fällen den Anfang der Behandlung machen wird, ist das **Opium**. Es wird dieses Mittel auch von den Aerzten der ältern Schule, aber in sehr großer Gabe gereicht. Wir geben dasselbe in der 6. Verdünnung, namentlich wenn neben dem Starrkrampfe zeitweises convulsivisches Zucken oder Zittern der Glieder, Betäubung und Schlafsucht, Schnarchen bei geöffnetem Munde, und verdrehten offenen Augen, Kälte der äußern Gliedmaßen bei brennender Hitze des Körpers und starker Gesichtsröthe zugegen ist. Nach drei bis vier Stunden kann man dieses Mittel wiederholen, wenn man nach der ersten Gabe einige Minderung der ersten Zufälle beobachtet hat. Neben dem **Opium** sind noch einige andere Mittel als vorzüglich wirksam gerühmt worden, namentlich das Gegenmittel des Opiums, der Kampher, ferner die **Belladonna**, bei verhindertem Schlucken, großem Durst und Unmöglichkeit, etwas Flüssiges zu genießen; **Moschus**, bei krampfhafter Zusammenschnürung der Brust, spannendem Ziehen im Hinterhaupte bis in den Nacken, **Ipecacuanha**, **Platina**, letzteres vorzüglich, wenn das Bewußtseyn nicht getrübt ist, **Angustura**, **Bryonia** und andere.

Der Kinnbackenkrampf,

bei welchem der Mund meistens fest geschlossen (Mundklemme), manchmal aber auch weit geöffnet bleibt, ist in unserm Klima öfters die Folge der bei dem Starrkrampf erwähnten Gelegenheitsursachen. Vorzüglich kommt er bei neugebornen Kindern vor, rührt bei denselben von zurückgehaltenem Kindspech, von Erkältung, von schlechter verdorbener Luft, späterhin auch von Säure, scharfer Galle und andern gastrischen Reizen her; ist meistens von gastrischen und nervösen Zufällen, erschwertem, ängstlichem, keuchendem Athemholen, Zuckungen in den Muskeln des bleifarbig aussehenden Gesichts, Verdrehungen der Gliedmaßen, sehr schwacher Stimme, starren offnen Augen mit erweiterter Pupille begleitet, entweder anhaltend oder zeitweise nachlassend, und oft am zweiten bis vierten Tage durch Erschöpfung der Kräfte tödtlich. — Der Kinnbackenkrampf nach Verwundungen hat, wenn kein allgemeiner Starrkrampf vorhanden ist, keine auffallenden Störungen in den Verrichtungen des Körpers.

Auch bei diesen beiden Krankheitsformen muß erinnert werden, daß sie beide alle mögliche Sorgfalt eines erfahrnen Arztes erheischen. Die Behandlung derselben wird die nämliche seyn, wie bei dem Starrkrampfe; doch wird sich bei Kindern besonders **Camphora**, und in manchen Fällen **Ambra** in der 6. Verdünnung nützlich beweisen. Oft macht es große Mühe, ein Paar, die Arzneimittel enthaltende, Streukügelchen in den Mund der Kinder zu bringen. Ist letzterer unmöglich, so muß man sich damit begnügen, ihnen, so lange das Uebel anhält, aller 4—5 Minuten

etwas Kampherspiritus, Ambratinktur u. s. w. unter die Nase zu halten.

Der Brustkrampf.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit der Erwachsenen tritt vorzüglich in der Nacht, entweder plötzlich und unerwartet auf, oder nachdem am Tage zuvor Eingenommenheit des Kopfes, Mißlaune, Unaufgelegtheit, Aufblähung des Magens, Uebelkeit, Ziehen zwischen den Schultern und dem Nacken u. dgl. vorausgegangen waren. Der Kranke wacht unter heftiger Beklemmung und Zusammenschnüren der Brust, großer Angst plötzlich auf. Er vermag nur sitzend oder stehend Athem zu holen, das Athemholen ist pfeifend, sehr gehindert, der Herzschlag heftig und unordentlich, der Puls krampfhaft zusammengezogen, unregelmäßig und aussetzend, in der Brust keine bestimmte Stelle schmerzhaft. Der Kranke sucht ängstlich am offenen Fenster oder im Freien mit weit geöffnetem Munde frische Luft zu schöpfen, und macht hierzu alle mögliche Anstrengungen. Der Anfall dauert bald nur einige Minuten, bald selbst Stunden, und endet unter allmäligem Verschwinden der genannten Zufälle, unter Abgang von Urin, manchmal auch eines leichten Auswurfes, und läßt gewöhnlich noch einige Beklemmung zurück. Im Anfange kommen die Anfälle meistens alle Nächte, später aber nach größern, bald bestimmten, bald unbestimmten, Zwischenzeiten; bei Verschlimmerung des Uebels jedoch wiederum jede Nacht, um oder nach Mitternacht.

Ein Hauptmittel in dieser Krankheit ist **Ambra**, namentlich wenn der Anfall mit Drücken auf der Brust und

besonders in der Herzgegend, Herzklopfen, pfeifendem Athemholen verbunden, und außer den Anfällen Husten und Schleimansammlungen in der Luftröhre zugegen sind. Colchicum auctumnale in der 15. Verdünnung ist bei diesem Uebel angezeigt, wenn die Kranken zugleich an Reißen in den Gliedern, an beständiger Engbrüstigkeit, vielleicht auch an etwas geschwollenen Füßen leiden. Außerdem hat sich auch Cuprum, Sassaparilla, Causticum u. a. in dieser Krankheit nützlich bewiesen. Das Hauptmittel aber zur dauernden Beseitigung des Uebels ist Lycopodium in der 30. Verdünnung.

Das Alpdrücken.

Das Alpdrücken, der Alp, besteht in einem Brustkrampfe, der im Schlafe befällt, und mit dem ängstlichen Gefühle von schwerem Drucke und drohender Erstickung, mit fruchtlosem Bestreben sich zu bewegen, mit Mangel des klaren Bewußtseyns und allerlei ängstigenden Täuschungen verbunden ist. Der Anfall dauert verschiedene Zeit, und endiget sich mit dem Erwachen des Kranken. Auch bleibt immer noch Beängstigung, Herzklopfen, Mattigkeit, Schweiß für einige Zeit zurück.

Anlage zum Alpdrücken haben reizbare, schwächliche, an langwierigen Verdauungsbeschwerden mit Neigung zur Schleim- und Säure-Erzeugung leidende, aber auch vollblütige Personen. Zu den Gelegenheitsursachen gehören: Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, körperliche und geistige Anstrengungen, zu reichliche und späte Abendmahlzeiten, Unverdaulichkeit, Uebergenuß geistiger Getränke, deren

schädliche Wirksamkeit durch das Liegen auf dem Rücken mit niedrigem Kopfe begünstigt wird.

Das durch Ueberladung des Magens erzeugte Alpdrük-ken verschwindet mit derselben von selbst wieder; das durch Vollblütigkeit erzeugte wird palliativ durch **Aconit.**, **Nux**, **Pulsatilla**, **Bryonia**, **Bellad.**, **Ignat.**, **Gunjac.**, **Opium**, radical aber nur durch die Anwendung antipsorischer Arzneien gehoben, unter denen **Sulphur** den ersten Platz verdient.

Der Keichhusten

ist eine eigenthümliche, meistentheils nur Kinder, selten Erwachsene befallende Krankheit, die sich durch einen krampfhaften, Erstickung drohenden Husten äußert, dessen Anfälle mit einem sehr gezogenen Einathmen, welches einen eigenen, dem Eselsgeschreie ähnlichen Ton verursacht, beginnen, verschiedene jedoch überhaupt kurze Zeit dauern, und oft mit Erbrechen endigen.

Man unterscheidet 3 Zeiträume der Krankheit, den katarrhalischen, den krampfhaften, und den Zeitraum des Nachhustens oder der Abnahme. Im ersten Zeitraume leiden die Kinder an katarrhösen Zufällen überhaupt, und besonders an einem öfteren kurzen, trockenen, helltönenden Husten, der früh und Abends, sowie jeden zweiten Tag stärker wird, haben unruhigen Schlaf, und meistens einiges, zuweilen ein heftiges Fieber. Dieser Zeitraum dauert bald nur wenige Tage, bald 1 bis 2 Wochen und darüber. Auf einmal bekommen die Kinder einen Erstickung drohenden Anfall von Husten, womit der zweite Zeitraum anfängt. — Im zwei-

ten Zeitraume, wo die Krankheit ihre eigenthümliche Form angenommen hat, kündigen sich diese in den ersteren Tagen nur seltenen, nachher immer häufiger werdenden, endlich fast alle halbe Stunden wiederkehrenden Anfälle des Hustens meistens, und zwar einige Secunden oder eine Minute vorher durch eine Empfindung von Kitzeln oder Druck in der Luftröhre, oder in der Magengrube, durch ein Kriebeln in der Stirne, oder große Angst an, wodurch sich die Kinder genöthiget finden, eine Stütze zu suchen, und sich festzuhalten. Sodann tritt der Husten mit dem oben erwähnten eigenen Einathmen ein, auf welches 5, 6, auch mehrere, kurze, gleichsam stoßende Ausathmungen erfolgen, die durch das erwähnte Einathmen unterbrochen werden, welches sich mehrere Male bis zum Ende des Anfalles wiederholet. Bei einem mit großer Angst und Erstickungsgefühle verbundenen Anfalle gerathen fast alle Muskeln in zitternde und zuckende Bewegungen, das Gesicht wird dunkelroth oder blau, seine Adern schwellen an, die Lippen werden blau, die Augen unter starkem Thränen hervorgetrieben und geröthet, die Hände und Füße kalt, der Puls unterdrückt, zitternd oder aussetzend, die Haut mit kaltem Schweiße bedeckt, Harn und Unrath unwillkürlich ausgeleert, und manches Mal durch Mund und Nase Blut ausgestoßen. Im heftigsten Grade des Hustens tritt durch einige Augenblicke ein sehr starker Brustkrampf mit Stillstande des Hustens und Athmens ein, der jedoch selten in Erstickung, oder in Ohnmacht übergeht. Gewöhnlich wird zuletzt mit dem Husten ein zäher Schleim ausgeworfen, und meistens auch durch Erbrechen sammt den im Magen befindlichen Speisen und Getränken, oder durch heftiges Niesen ausgeleert, und da-

mit der Anfall, nachdem er 1 oder auch 3 und mehrere Minuten gedauert hat, geendigt. Die Kinder weinen hierauf noch einige Zeit, und während sich die vorigen Nebenerscheinungen verlieren, athmen sie noch schnell und beschwerlich, sind matt, klagen über Kopfschmerzen, oder sie bekommen auch bald ihre vorige Heiterkeit wieder, verlangen zu essen und zu trinken, kehren zu ihren Spielen zurück.

So lange die Anfälle nur einige Male des Tages wiederkehren, fühlen sich die Kranken in den Zwischenzeiten ziemlich wohl; nimmt das Uebel aber zu, kommen die Anfälle öfter und hartnäckiger, so sind sie auch in der freien Zeit matt, blaß und verdrießlich. Die Anfälle pflegen um den andern Tag stärker zu seyn, und nach dem Essen und in der Nacht, vorzüglich gegen Morgen heftiger und schneller auf einander zu folgen. Sie treten ohne alle Veranlassung ein, können aber auch durch Diätfehler, Erkältung, Laufen und Springen, Lachen, Weinen, Schreien, Schreck, Aerger u. dgl. zu jeder Zeit leicht erweckt werden. Bei sonst starken Kindern dauert dieser Husten nicht leicht einige Wochen, ohne daß anderweitige auffallende Störungen der Gesundheit durch dieselben veranlaßt würden. Bei schwächlichen und reizbaren Kindern entwickelt sich leicht Fieber, es entstehen mancherlei Verdauungsbeschwerden, Brustbeklemmung, Bluthusten, auch wohl Lungenentzündung, starker Blutandrang zum Kopfe, und andere sehr bedeutende Uebel.

Den Eintritt des dritten Zeitraumes, der gewöhnlich nach 3 bis 4 Wochen, in bösartigen Fällen noch später erfolgt, erkennt man an den gelindern, seltner werdenden Anfällen, dem Ausbleiben der Blutungen, an dem einem gewöhnlichen, katarrhalischen ähnlich gewordenen Husten, und

dem dicken, leicht erfolgenden Auswurfe, dem Aufhören des Erbrechens u. s. w. Auch dieser Zeitraum dauert gewöhnlich, wenn er ohne Störung verläuft, noch einige Wochen.

Die Anlage zum Keuchhusten liegt überhaupt in dem kindlichen Alter, und in einer vielleicht durch natürliche Körperbeschaffenheit oder vorausgegangene Krankheiten gegründeten übermäßigen Reizbarkeit der Athmungsorgane. Als Gelegenheitsursache kann nur eine eigenthümliche Luftbeschaffenheit und ein Ansteckungsstoff betrachtet werden.

Diese Krankheit wird je nach den verschiedenen Zeiträumen durch sehr verschiedene Mittel gehoben; auch zeigen die einzelnen Epidemien derselben immer gewisse Eigenthümlichkeiten, die bei der Wahl des anzuwendenden Mittels genau berücksichtigt werden müssen. Ist der zu Anfange der Krankheit erscheinende catarrhalische Zustand nach einer auffallenden Erkältung eingetreten, so ist meistens **Dulcamara** oder **Pulsatilla** angezeigt; ersteres Mittel besonders dann, wenn etwas Heiserkeit zugegen, der Husten aber leicht und mit Schleimauswurfe verbunden, **Pulsatilla**, wenn der Husten leicht Erbrechen erregt. Ist der Husten trocken, bei demselben Schmerz im Kehlkopfe zugegen, bemerkt man ein deutliches, gegen Abend sich verschlimmerndes Fieber, so reiche man eine Gabe **Aconit.**, welches wenigstens den entzündlichen Zustand unterdrücken und den später zu gebenden Mitteln einen freieren Wirkungskreis verschaffen wird. Bei immerwährendem Reize zum Husten in der Gegend des Kehlkopfs oder des oberen Theiles der Brust, catarrhalischer Heiserkeit, Mangel an Auswurf, beweist sich sehr oft die **Chamomilla** nützlich. Neigung zum Erbrechen, Brechwürgen und wirkliches Erbrechen bei dem trocknen krampfhaften Hu-

sten, wobei selbst das Athmen verhindert zu werden scheint, und das Gesicht ganz roth und aufgetrieben wird, beseitigt Nux vomica. Meistens verändert sie den Husten so, daß man ihm nun Pulsatilla, oder auch Ignat., Ipecac., Hyoscyam., Bellad., mit Nutzen entgegen setzen kann.

Das Hauptmittel in dem zweiten Zeitraume ist die Drosera, zu 2—3, mit der dezillionfachen Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, vorzüglich wenn der Keuchhusten epidemisch herrscht. Es entspricht dieses Mittel dem vollkommen ausgebildeten Keuchhusten, wozu namentlich das pfeifende Athemholen gehört. Seine Wirkungsdauer erstreckt sich auf sieben Tage, während welcher Zeit es natürlich nicht wiederholt und auch kein anderes Mittel gegeben werden darf. Cuprum acet., in der 30. Verdünnung, ist gewiß eine der schätzenswerthesten Arzneien in jener Form des Keuchhustens, wo der Kranke während des Hustens ganz weg bleibt, starr wird, und bei wieder eintretender Lebensthätigkeit und Athmungsfähigkeit sich erbricht und dann langsam erholt; hier ist auch außer den Anfällen das Athmen mit einem schnarchenden Geräusche in den Luftröhrästen verbunden, als ob sie mit Schleim überfüllt wären. Kommen die Hustenanfälle besonders des Nachts, so gibt man Conium in der 30. Verdünnung. Außer den genannten Mitteln kann man auch Lactuca virosa, Ambra, Hyoscyam., Arsenicum und Laurocerasus geben. Mit vielem Nutzen haben auch manche Aerzte in dieser Krankheit täglich eine Gabe Aconit. gegeben. Dieses Verfahren wird besonders im Anfange der Krankheit und bei deutlich ausgesprochenem entzündlichem Charakter derselben zu empfehlen sein.

Wenn durch eine kränkliche Körperbeschaffenheit begünstigt,

der Keuchhusten sich sehr in die Länge zieht, so hat man zu seiner Heilung bisweilen sogar antipsorische Mittel, namentlich die **Tinctura Sulphuris**, nothwendig.

Der Zeitraum des Nachhustens wird mit den im katarrhalischen Husten überhaupt nützlichen Mittel, als: **Belladonna, China, Nux, Ignatia, Belladonna, Capsicum**, in der 9. Verdünnung, und **Rhus**, in der 30. Verdünnung, behandelt.

Das Erbrechen.

Das Erbrechen erfolgt durch eine krampfhafte, umgekehrte Bewegung des Magens, der Speiseröhre und des Schlundes, manches Mal auch des an den Magen grenzenden Zwölffingerdarmes, und gleichzeitiges, krampfhaftes Zusammenziehen der Bauchmuskeln und des Zwerchfells, wodurch der Inhalt des Magens, Speisen, Schleim, Galle nach oben durch den Mund ausgetrieben werden. Die dem Erbrechen vorangehenden Erscheinungen sind: ôfteres Aufstoßen, Ekel, Neigung zum Erbrechen, Schauder, Uebelkeit, verstärkter Speichelzufluß, Zittern der Lippen, Schwindel, Druck und Spannen in der Magengrube. Nach eingetretenem Erbrechen erfolgt gewöhnlich Ruhe und etwas Erleichterung, deren Dauer, so wie die Wiederkehr des Erbrechens, von der Ursache desselben abhängt.

Durch zu große Heftigkeit kann das Erbrechen sehr nachtheilig auf den Körper wirken, und namentlich durch gewaltsame Erschütterung des Kopfes, der Brust oder des Unterleibes Blutanhäufungen in den Gefäßen edler Eingeweide,

Augen-, Lungen- oder Magen-Entzündung, selbst Schlag- oder Stickfluß, Ausdehnungen der Schlag- oder Blutadern veranlassen. Das Erbrechen wird unterschieden nach der Entstehungsweise in ein ursprüngliches und abgeleitetes, nach dem Charakter in ein entzündliches und krampfhaftes, nach den ausgeleerten Stoffen in ein gastrisches, gallichtes, schleimiges, Blutkotherbrechen u. s. w., nach dem Verlaufe und der Dauer in ein schnell vorübergehendes und ein langwieriges, in ein anhaltendes und periodisches, ein regelmäßig oder unregelmäßig wiederkehrendes, in Hinsicht auf den Erfolg in ein heilsames und schädliches.

Die Anlage zum Erbrechen beruht auf großer Reizbarkeit des Magens und auf einer Geneigtheit desselben zu umgekehrten Bewegungen. Ursachen des ursprünglichen Erbrechens sind: zu viele oder fehlerhaft beschaffene Speisen und Getränke, scharfe, übelschmeckende Arzneimittel, giftige Substanzen, andere in den Magen gekommene, unverdauliche Dinge, gastrische, saure, ranzige, faulige, schleimige, gallichte Unreinigkeiten, Würmer im Magen, auf den Magen ausgeübter Druck, Verwundung, Entzündung desselben und deren Folgen. Ursachen des abgeleiteten Erbrechens sind Schwangerschaft, lebhafte Vorstellung ekelhafter Gegenstände, schwankende Bewegungen des Körpers im Wagen, auf Schiffen u. s. w., Reizung des Rachens und Schlundes mit einer Feder und dergl. Ferner manche Krankheiten der Unterleibsorgane, Krampf, Verstopfung der Gedärme durch verhärteten Koth, durch fremde Körper u. s. w., eingeklemmte Brüche, Entzündungen und organische Fehler der Leber, der Milz, der Bauchspeicheldrüsen, der Gekrösdrüsen und anderer Eingeweide, ferner auch Kopfverletzungen, erschwertes

Zahnen, mancherlei Krankheiten u. s. w. Man nennt das Erbrechen heilsam, wenn durch dasselbe Dinge entleert werden, die bei längerem Verweilen im Magen diesem und dem ganzen Körper schädlich gewesen wären, als: gastrische Unreinigkeiten, verschluckte fremde Körper, Gifte, im Magen befindliche Würmer, ferner wenn durch dasselbe andere Krankheiten erleichtert oder ganz gehoben werden, wenn ein aufgenommener Ansteckungsstoff noch vor seiner allgemeinen Wirkung beseitigt wird. Gefährlich aber ist das Erbrechen, wenn es heftig ist, anhält, nicht erleichtert, wenn es Schwäche, Ohnmacht, bedeutende Nervenzufälle erzeugt, wenn es von an sich gefährlichen Krankheiten abhängt und das Ausgeleerte eine üble Beschaffenheit hat, in lauchgrüner, schwarzer, blutiger, stinkender Flüssigkeit besteht.

Das von andern Krankheiten abhängende Erbrechen bedarf natürlicher Weise keiner besondern Behandlung. Das durch Gifte, gastrische Unreinigkeiten, in den Magen gekommene fremde Körper hervorgerufene Erbrechen muß man eher noch durch lauwarmes Wasser, Milch oder Oel zu befördern suchen. Erbrechen von Magenverderbniß wird am besten durch Fasten kurirt. Rührt die Magenverderbniß vom Genusse sehr fetter Speisen her, was sich gewöhnlich auch durch ranziges Aufstoßen ankündet, so reiche man bei sehr streng gehaltener Diät **Pulsatilla** in der 12. Verdünnung. Die nach vollkommener Ausleerung des Magens noch zurückbleibende Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen wird durch **Antimonium crudum**, 9., gehoben. Vom Aerger herrührendes Erbrechen hebt **Chamomilla**, 12., namentlich wenn folgende Symptome zugegen sind: bitterer Geschmack im Munde, bitteres, galliges Aufstoßen, Erbrechen von grüner, galliger



Flüssigkeit, welche bitter schmeckt und im Schlunde ein kratziges, unangenehmes Gefühl zurückläßt, drückender Schmerz im Magen, allgemeine Mattigkeit, gänzlich verlorener Appetit; der Magen scheint ganz voll zu seyn, es will das Herz abdrücken, die Hitze steigt ins Gesicht, großer Durst, Schwindel mit halbseitigen, ziehenden Kopfschmerzen, oder aus Drücken und Schwere zusammen gesetzt, Angst, Unruhe. Ist aber neben diesen Zufällen und der noch fortdauernden Aergerlichkeit auch Frost und Kälte des Körpers zugegen, so paßt **Bryonia alba**, 18. Verdünnung, 2 Streukügelchen. Hängt eine solche oder ähnliche Magenstörung aber von einem heftigen Streit und Aerger zugleich ab, so ist **Aconitum** in der 24. Verdünnung das vorzüglichste Heilmittel, das in wenigen Stunden jede Spur von Unpäßlichkeit verscheucht. — Ununterbrochener Gram und Kummer erzeugen ebenfalls leicht Magenverderbniß und jene vorhin genannten Beschwerden. Diese beseitigt man am schnellsten und sichersten durch eine oder zwei Gaben **Ignatia amara**, 12. Verdünnung, 2 Streukügelchen, doch so, daß wenn die erste Gabe nach 48 Stunden die Beschwerden nicht ganz hob, eine zweite sie gewiß beseitigen wird, wenn Gram und Kummer von dem Kranken zu entfernen sind. — Von Würmern herrührendes Aufstoßen, wobei eine ranzig schmeckende Feuchtigkeit in den Mund heraufkommt, öftere Uebelkeit, die bisweilen schnell vorübergeht, bisweilen anhält, sich mit wüthenden und windenden Leibschmerzen verbindet und zum wirklichen Erbrechen wird, wobei auch eine Anwandlung von Ohnmacht, blasses Gesicht, entfärbte Lippen und allgemeine Kälte vorkommen, besonders nächtliches Erbrechen, warmes Aufsteigen in die Brust und Athembeklemmung, wird durch

Valeriana, 12. Verdünnung, zuweilen auch durch **Cina**, 9. Verdünnung, beseitigt.

Das bei kleinen Kindern vorkommende, von unpassender Kost, Ueberfütterung herrührende, gewöhnlich mit andern krankhaften Erscheinungen verbundene, langwierige Erbrechen wird, wenn zugleich Verstopfung zugegen ist, durch **Nux vomica**, 30.; ist aber Durchfall und Leibschneiden zugegen, durch **Ipecacuanha**, 6., oder **Pulsatilla**, 18., gehoben. Sind jene Beschwerden durch häufig gereichte Abführmittel erzeugt oder verschlimmert worden, so gebe man **Ipecacuanha**, 6. Von krankhafter Empfindlichkeit des Magens herrührendes Erbrechen, wie es bei Personen, die überhaupt zu Krämpfen und Nervenzufällen geneigt sind, bei Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern, oft ohne bemerkbare Veranlassung, und manchmal in gewissen Zwischenräumen wiederkehrend vorkommt, gewöhnlich auch mit Krämpfen im Unterleibe, Leibschneiden, wässerigem Durchfall, Ohnmachten verbunden ist, gebe man **Pulsatilla**, 18., oder **Cocculus**, 24.

Der Veitstanz

befällt faßt ausschließlich nur Kinder vom 8. bis 14. Jahre und äußert sich durch meistentheils allgemeine Convulsionen, besonders der Gliedmaßen, durch welche seltsame, oft dem Tanzen ähnliche Bewegungen hervorgebracht werden. Die Seelenkräfte bleiben dabei entweder unverletzt, oder befinden sich in einer großen Aufgeregtheit.

Es bildet sich diese Krankheit nur nach und nach aus,

oft gehen ihr Wochen, ja selbst Monate lang Schwere, Wüstigkeit des Kopfes, Schwindel, Herzklopfen, verminderter, oder auch übermäßiger Appetit, veränderte Gemüthsstimmung u. s. w. voraus; hierauf erscheinen die zuckenden, unwillkürlichen Bewegungen der Gliedmaßen. Sie machen bei Tage unregelmäßige Verschlimmerungen und Nachlässe, setzen auch Stunden lang und vorzüglich des Nachts ganz aus. Die Anfälle selbst werden oft von Schwindel, Kopfschmerz, Verdunklung der Augen, Zuckungen in den Gesichtsmuskeln, Magenkrampf, Brustbeklemmung, Herzklopfen, Ameisenkriechen und Schmerzen in den Gliedmaßen angekündigt. Mit ihrem Eintritte zittern einzelne Theile trotz des kräftigsten Widerstrebens des Willens, oder es entstehen die seltsamsten, oft lächerliche Geberden, oder der Kranke hüpft einem Tanzenden ähnlich, oder läuft schnell von einer Stelle zur andern, oder dreht sich im Kreise, oder klettert mit außerordentlicher, bewundernswerther Behendigkeit und dergl., bisweilen werden bei dem Anfalle nur die Arme, oder die untern Gliedmaßen im Kreise, oder vor- und rückwärts, oder auf und nieder bewegt, oder sie können nur in einer gewissen Richtung, z. B. nur in einer krummen Linie bewegt werden, so daß der Kranke seine Hand nur auf einem Umwege an die bestimmte Stelle bringen kann. Oft sind auch krampfhafte Zufälle in den verschiedenen Theilen des Körpers, in den Gesichts- und Nackenmuskeln, in der Zunge u. s. w., zugegen. Nach einer halben, oder ganzen Stunde hören gewöhnlich die unwillkürlichen Bewegungen allmälig auf. Der Kranke verfällt in Schlaf und Schweiß und erinnert sich nach dem Erwachen nur selten des Geschehenen. Die Anfälle kehren zur bestimmten, oder unbestimmten Zei-

ten, ohne oder nach Veranlassung, aber nur bei hohem Grade der Krankheit, während der Nacht zurück. Die Krankheit kann einige Wochen, Monate, aber auch selbst Jahre lang dauern, und unter ungünstigen Umständen in andere, schwerere Nervenkrankheiten übergehen.

Die Anlage zum Veitstanze wird durch einen zartgebauten, verweichlichten, schwachen Körper, durch große Reizbarkeit des Gemüthes und frühgereiften Geschlechtstrieb bedingt. Gelegenheitsursachen zu demselben sind: die Entwickelungsperiode der Geschlechtsreife; Gemüthsbewegungen, besonders Zorn, Schrecken; Onanie; Erkältungen; Würmer; seltenere Ursachen, als: unterdrückte Ausleerungen, Ausschläge, Geschwüre; Verwundungen.

Die in dieser Krankheit mit Erfolg gegebenen Mittel sind: Sulphur in der 30. Verdünnung, wenn zugleich Schwindel, Gedächtnißschwäche, Andrang vom Blute nach dem Kopfe, allzustarker Appetit, saures Aufstoßen zugegen ist, und wenn die Kinder den Urin des Nachts unwillkürlich in's Bette lassen; — Crocus in der 3. Verdünnung bei vollem, aufgetriebenem Unterleibe, Kollern und Gähren in der Herzgrube, Neigung zu possenhaftem Unwillen; — Cuprum in der 30. Verdünnung bei großen Kopfschmerzen, Verstandesverwirrung, blasser Gesichtsfarbe, krampfhafter Verzerrung des Gesichts und Verdrehung der Augen, kupfrigem, oder süßem Geschmacke im Munde, stetem Aufstoßen, Schluchzen, Uebelkeit und Brechen, mit auf den Anfall folgendem tiefem Schlafe, in welchem noch einzelne Zuckungen bemerkt werden; — Datura Stramonium, 6. Verdünnung, bei zugleich vorhandenen Ohnmachtsanfällen, Sinnestäuschungen, rothem, aufgetriebenem Gesichte, Zähneknirschen, Lallen und

Stammeln, heftigem Durste, Unterdrückung der Harn- und Stuhlaussonderung, großer Schwatzhaftigkeit, unruhigem Schlafe und lebhaften Träumen; — außerdem auch **Asa, Belladonna, Calcarea, Hyosc., Ignatia, Pulsatilla.**

Lähmungen.

Man nennt Lähmung den Verlust des Bewegungsvermögens, der Muskeln in einem, oder mehreren Theilen des Körpers, und sie ist dadurch von Unbeweglichkeit unterschieden, daß bei der letzteren nicht Mangel an Muskelkraft, sondern ein dieser entgegenstehendes Hinderniß, z. B. Vertrocknung, Verknöcherung der Gelenk-Kapselbänder, Zwischenknorpel u. s. w. die Bewegung verhindert. Ist die Lähmung zugleich mit Verlust des Empfindungsvermögens verbunden, so nennt man sie vollkommen, wo sie allein steht, unvollkommen. Sind nur die obern, oder die untern Gliedmaßen gelähmt, so nennt man sie Querlähmung, und wenn nur die Gliedmaßen eines Theils des Körpers davon befallen sind, nennt man sie Halblähmung. Uebrigens können sowohl innere, als äußere Theile, z. B. die Urinblase, der Mastdarm, von der Lähmung getroffen werden. Die Lähmungen entstehen zuweilen plötzlich, oft aber auch allmälig nach vorhergegangener Schwäche, nach dem Gefühle von Kälte, von Einschlafen, oder Kriebeln, von Zittern, Krämpfen und heftigen Schmerzen der Gliedmaßen. Die gelähmten Theile sind meistens schlaff anzufühlen, haben einen schwächeren, kleineren Puls, sind kalt, zehren ab, schwellen aber auch manchmal wassersüchtig an. Die An-

lage zu Lähmungen besteht in Schwäche und geringer Reizbarkeit, oder in Hemmung und Unterdrückung der Lebensthätigkeit in den betreffenden Theilen. Als Ursachen der Lähmungen sind solche Schädlichkeiten und Krankheiten zu betrachten, welche entweder das Bewegungsvermögen der Muskeln schwächen und aufheben, oder die zur Ausübung der Muskelkräfte erforderlichen Bedingungen entziehen. Hieher gehört also alles, was den Einfluß des Gehirns, des Rückenmarks, oder der Nerven schwächt, oder ganz aufhebt, indem es eins dieser Organe drückt, verletzt, schwächt, als: Vollblütigkeit, Anhäufung und Ergießung von Säften, Krümmung der Wirbelsäule, Geschwülste, Knochenauswüchse, Vertrocknung, Trennung des Zusammenhanges der Nerven; Arsenik-, Quecksilber-, Bleidämpfe, starke Gaben narkotischer Mittel; starke Erschütterungen des Gehirns, oder Rückenmarks u. s. w.; — ferner, was die Säftemenge des ganzen Organismus verringert, oder die Ernährung einzelner Theile verhindert, als: Blutflüsse, Durchfälle, zu großer Saamenverlust, Nahrungsmangel; auch Zusammendrückung, Verknöcherung einzelner Schlagadern; endlich, was die Muskelfasern selbst zu Bewegungen untauglich macht, als: Fehler des Baues, Verknöcherung, Verwandlung derselben in eine speckähnliche Masse, übermäßige Anstrengung, sowie gänzlicher Mangel an Bewegung.

Die Lähmungen sind gewöhnlich langwierige, und je länger sie gedauert haben, desto schwerer zu hebende Uebel. Viele sind, was schon aus den Ursachen erhellt, völlig unheilbar. Vorboten der wiederkehrenden Gesundheit sind: ein Gefühl von Kriebeln, Jucken oder Ameisenkriechen im kranken Gliede, zuweilen sogar Schmerz; einiges und zu Zeiten

bemerkbares Bewegungsvermögen; sich hebender, kräftig werdender Puls; wiederkehrende Wärme, Ausdünstung und oft ein Hautausschlag.

Opium in der 6. Verdünnung ist bei vielen Lähmungen ein sehr nützliches Mittel, besonders bei alten Leuten, und wenn zugleich Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Schwindel, Besinnungslosigkeit, Schlafsucht zugegen sind. **Plumbum** in der 12. Verdünnung ist dann angezeigt, wenn die gelähmten Theile zugleich sehr abgemagert und kalt, außerdem Neigung zum Erbrechen und kolikartige Schmerzen im Unterleibe zugegen sind. **Causticum** in der 30. Verdünnung ist bei der Lähmung der Glieder vorzüglich dann anzuwenden, wenn schmerzhafte Rückensteifigkeit, gegen Abend eintretende Unruhe, häufiges Aufschrecken im Schlaf oder Schlaflosigkeit, große Empfindlichkeit gegen Kälte das Uebel begleiten. **Natrum muriaticum** in der 12. Verdünnung giebt man in denjenigen Lähmungen, bei welchen der Stuhl- und Harnabgang unwillkürlich, der Puls und Herzschlag oft unregelmäßig und aussetzend, die Gemüthsstimmung ärgerlich und traurig ist. Bei Lähmung der Hände und Arme erweist sich oft **Silicea** in der 30. Verdünnung hilfreich. In halbseitigen Lähmungen ist vorzugsweise **Cocculus** in der 24. Verdünnung, oder **Zincum** in der 30. Verdünnung anzuwenden.

Außer den genannten können natürlicher Weise bei diesen, aus so verschiedenen Ursachen entspringenden Uebeln noch sehr viele Mittel angewendet werden, und in den meisten Fällen wird zu deren völliger Beseitigung eine durchgeführte antipsorische Kur nothwendig seyn.

Die Hypochondrie und Hysterie.

Die Hypochondrie und Hysterie sind im Wesentlichen dieselben Krankheiten mit Ausnahme einiger von der Geschlechtsverschiedenheit abhängender Erscheinungen. Beide Krankheiten haben ihren Grund in einer übermäßigen Empfindlichkeit und Verstimmung des Nervensystems, welche sich durch mannichfaltige Abwechslung sehr verschiedenartiger, krankhafter Erscheinungen, durch gespannte Aufmerksamkeit des Kranken auf seinen Zustand und anhaltende Beschäftigung mit demselben äußert und meistens mit Trägheit in den Verrichtungen der Unterleibseingeweide verbunden ist. Die Form dieser Krankheiten zu beschreiben, ist äußerst schwer, indem ihre Erscheinungen außerordentlich mannichfaltig und veränderlich sind; indessen machen sie sich beide durch folgende Symptome kennbar: übertriebene Aufmerksamkeit auf den körperlichen Zustand und die geringsten Veränderungen desselben; Furcht vor schlimmen Wendungen und Ausgängen der Krankheit; große Muthlosigkeit; Gefühlstäuschungen; große Muskelschwäche; Verdrießlichkeit, allerlei ängstliche Einbildungen, Unruhe, Beklemmung, Angst, Herzklopfen; öfteres Wechseln von Kälte und Hitze, Blässe und Röthe, Kriebeln, Jucken, Brennen in der Haut; matten, kleiner, ungleicher, unbeständiger Puls, durch ein wechselndes Flecken- und Funkensehen, Verdunkelung des Gesichtes, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Täuschungen des Geruches und Geschmackes, unruhigen Schlaf, Schwindel und Ohnmachten. Manche der angeführten Symptome befallen die Kranken oft plötzlich nach unbestimmten Zwischenräumen und bald ohne bemerkbare Veranlassungen, bald nach Gemüthsbewegungen, leidenschaftlichen Aufwallungen u. s. w.

Bei der Hypochondrie sind außerdem stets Verdauungsbeschwerden und Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes zugegen. Gewöhnlich tritt dieselbe mit unregelmäßiger, bald starker, bald mangelnder Eßlust ein, auch mit Unbehaglichkeit und Druck nach dem Essen, Spannung und Auftreibung des Magens und Unterleibes, langsamer, unvollständiger Verdauung, sauerm Aufstoßen, Sodbrennen, Magenkrampf, großen Blähungsbeschwerden, Neigung zu Stuhlverstopfung, unruhigem Schlafe. Früher oder später folgt dann jene Verstimmung des Geistes, die sich durch Hang zur Einsamkeit, meistens traurige, jedoch zuweilen vorübergehende, sehr heitere Gemüthsstimmung, auffallende Aengstlichkeit, Unentschlossenheit und große Todesfurcht äußert.

Die Hysterie ist manchmal mit Fehlern der Gebärmutter und der Eierstöcke verbunden, und hat in ihrem Gefolge immer Störungen in den Geschlechtsverrichtungen und daher rührende Nervenzufälle. Die am gewöhnlichsten bei ihr vorkommenden Erscheinungen sind: Unruhe und Gurren im Unterleibe; zeitweise Anschwellung und Bewegung der Gebärmutter; die Empfindung, als wenn sich eine Kugel im Unterleibe bewege, meistens von da in den Magen und Hals aufsteige, den Schlund verschließe, und oft unter Auftreibung des Halses, und Anschwellung seiner Gefäße, Erstickung drohe; ein halbseitiger, mit Kälte verbundener Kopfschmerz; plötzliche und auf geringe Veranlassungen eintretende Ermattungen; scheinbare, d. i. mit vollem Bewußtseyn vorhandene, oder wirkliche Ohnmachten, oft lange anhaltender Scheintod; allerlei Krämpfe und Zuckungen, oft schneller Wechsel von krampfhaftem Lachen mit Thränen ohne Ursache u. s. w.

Beide Krankheiten sind langwierig und äußerst hartnäckig, und die Anfälle derselben nach der Heftigkeit und Anzahl der Krankheitserscheinungen, nach ihrer Dauer und Wiederkehr höchst mannichfaltig. Personen, die von Natur ein sehr reizbares Nervensystem besitzen, oder sich dieses durch Lebensweise, übermäßige Geistesanstrengung u. dergl. zugezogen haben, und zugleich an schwacher Verdauung leiden, sind besonders zu denselben geneigt. Zu ihren Gelegenheitsursachen gehören: zu frühzeitige Anstrengung des Geistes, besonders wenn sie auf einen Gegenstand gerichtet ist, und wider Willen statt hat, zu starke Erregung der Einbildungskraft, stete Bewegung des Gemüths durch niederdrükkende Leidenschaften, übermäßige Pflege des Gefühls, mangelnde Befriedigung des Geschlechtstriebes oder Ausschweifung im Genuß der sinnlichen Liebe, Nachtwachen, zu vieles Sitzen, feuchte, warme Wohnung, schlechte Diät, Mißbrauch lauwarmer Getränke, Vollblütigkeit des Unterleibes, Unterdrückung der monatlichen Reinigung und des Goldaderflusses, übermäßige Säfteausleerung, Wurmbeschwerden, besonders von Bandwürmern.

Die Hypochondrie und Hysterie sind zwar an sich nicht gefährliche, aber ebenso langwierige als lästige Krankheiten. Manchmal verlieren sie sich mit den Jahren, oder auch durch Veränderung der Lebensart, des Aufenthaltsortes, der häuslichen Verhältnisse u. s. w., — oder auch mit der Ausbildung anderer Krankheiten: der Hämorrhoiden, der Gicht u. s. w. Je länger sie aber dauern, desto tiefer wurzeln sie ein, desto gewisser gesellen sich Fehler im Unterleibe hinzu, desto mehr schwindet die Hoffnung zur Heilung und

desto leichter entstehen andere Krankheiten, als Melancholie, Wahnsinn, Epilepsie, Schlagfluß, Auszehrung, Wassersucht.

Besondere Mittel gegen die einzelnen Formen dieser Krankheiten lassen sich bei dem beständigen Wechsel derselben nicht angeben, man muß vielmehr nach den jedesmal vorkommenden Symptomen die Mittel auswählen: So dürfte bei dem, vorzüglich den Hysterischen eigenen, Herzklopfen **Aconit**, bei zugleich vorhandenem Lebensüberdruß **Aurum**, bei drückendem Magenweh, übermäßiger Empfindlichkeit des Nervensystems und Mattigkeit **China**, bei hysterischen Ohnmachten der Geruch von **Nux moschata**, oder auch **Moschus** zu empfehlen seyn. In krampfhaften Beschwerden der Brust, des Unterleibes oder auch der Gliedmaßen wird man nach den hervorstechenden Symptomen eines der folgenden Mittel auszuwählen haben, als: **Ignatia, Pulsatilla, Ipecacuanha, Hyoscyamus, Stramonium, Cocculus, Arsenicum, Belladonna, Moschus, Cicuta virosa** u. a. Erscheint unter den übrigen Beschwerden das Kopfweh als vorzüglich belästigend, so werden wir nach seiner Beschaffenheit eines der folgenden Mittel zu geben haben: **Bryonia, Ignatia, Nux, Aurum, Platina, Belladonna** u. s. w. Bei melancholischer Stimmung empfehlen sich besonders: **Veratrum, Hyoscyamus, Stramonium, Belladonna, Helleborus, Opium, Aurum, Platina, Anacardium**, je nach den vorherrschenden Beschwerden. Sind die hypochondrischen und hysterischen Beschwerden nach übermäßiger Befriedigung des Geschlechtstriebes, oder auch durch Nichtbefriedigung desselben entstanden, so gebe man: **China, Staphysagria, Coffea, Ignatia, Anacardium, Viola odorata, Conium**. Die gewöhnlich vorhandenen Unterleibsbeschwerden sind durch die passenden

Mittel, namentlich durch Nux vomica, Carbo vegetabilis, Natrum, Staphysagria, Phosphor, Helleborus, Murias Magnesiae, Pulsatilla, Mercur, Sulphur, Lycopodium, Silicea, Zincum u. a. zu heben.

Einem großen Theile der vorhandenen Beschwerden entspricht in der Regel die Valeriana; wird aber durch keines der empfohlenen Mittel eine dauernde Besserung erzielt, so muß man zu einer antipsorischen Behandlung seine Zuflucht nehmen, zu welcher sich Sulphur, Sepia, Nitri acidum, Causticum ganz vorzüglich eignen.

Die Fallsucht.

Die Epilepsie oder fallende Sucht äußert sich durch allgemeine Krampfanfälle mit Unterbrechung des Bewußtseyns und der Empfindung. Die Anfälle erscheinen bald nach kürzeren, bald längeren Zwischenräumen, oft plötzlich, oft nach mancherlei Vorboten. Zu letztern gehören: Schwere des Kopfes, Kopfschmerz, Schwindel, Schlaflosigkeit, oder große Schläfrigkeit, unruhige Träume, Beängstigung, Magenkrampf, Aufblähung des Unterleibes, allerlei Täuschungen im Sehen, Hören, Riechen u. s. w.; besondere Verstimmung des Gemüthes; krampfhafte Zufälle an verschiedenen Theilen; nicht selten das Gefühl von einem aus den Gliedmaßen zum Rückgrate, besonders in die Gegend des großen Bauch-Nervengeflechtes, oder vom Rückgrate zum Gehirn ziehenden warmen, oder kühlen Hauches, oder von Ameisenkriechen, oder einem elektrischen Schlage. Meistens beginnt der Anfall mit einem heftigen Schrei, worauf der

Kranke zu Boden fällt, Bewußtseyn und Empfindung verliert und allgemeine, mehr oder minder heftige, mit verschiedenen Bewegungen und Verdrehungen einzelner Theile, Einziehen der Daumen, krampfhafter Spannung der Bauchmuskeln verbundene Verzuckungen bekömmt. Das Athemholen ist dabei beschleunigt, ängstlich, unregelmäßig; es tritt Schäumen des Mundes, Zähneknirschen, Knurren im Unterleibe und zu Ende des Anfalls öfters unwillkürlicher Koth- und Urinabgang ein. Der Puls ist dabei unregelmäßig, bald langsam, bald beschleunigt, die Empfindlichkeit der Haut, Augen u. s. w. aufgehoben, das Gesicht aufgetrieben, die Blutgefäße desselben und des Halses ausgedehnt u. s. w. Der Anfall dauert meistens 10—15 Minuten, und endet unter allmäligem Nachlassen und Aufhören dieser Zufälle, unter leichteren Zuckungen, Zittern der Glieder, Abgang stinkender Blähungen, zuweilen auch Erbrechen entweder mit Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, einem allgemein stinkenden Schweiße und Wiederkehr des Bewußtseyns; oder er geht erst in einen tiefen, bald längere, bald kürzere Zeit dauernden Schlaf über, nach welchem der Kranke noch einige Zeit über Betäubung und drückenden Kopfschmerz klagt und nur nach und nach sein volles Bewußtseyn und sein Empfindungsvermögen wieder erhält. In der Zwischenzeit ist der Kranke munter und froh bis zum nächsten Anfall, oder er leidet mehr oder weniger an Gesichtsschwäche, Funkensehen, Schwindel, stumpfen Kopfschmerzen u. dgl.

Die Anfälle kehren entweder zu bestimmten oder unbestimmten Zeiten wieder, und nicht immer ist eine bestimmte Veranlassung zu denselben aufzufinden. Diese Krankheit ist sehr langwierig und oft unheilbar, die Besserung erfolgt

nie plötzlich, sondern erst nach schwächer und immer seltener gewordenen Anfällen. Oeftere Folgekrankheiten der Fallsucht sind: Schwäche des Gedächtnisses und Verstandes, Blödsinn, Niedergeschlagenheit, Melancholie, selbst tobender Wahnsinn, Blindheit, Taubheit, Sprachlosigkeit, Lähmungen, Schlagfluß, Auszehrung, Wassersucht.

Die Anlage zur Fallsucht kann ererbt, angeboren oder erworben seyn, und scheint in einer Schwäche des Nervensystems, sowie in einem Mißverhältnisse in den Kraftäußerungen seiner Theile zu einander zu bestehen. Daher sind Menschen, die überhaupt zu Nervenkrankheiten geneigt sind, auch leichter der Epilepsie unterworfen. Die veranlassenden Schädlichkeiten zu derselben wirken theils auf das Gehirn, das Rückenmark oder einzelne Theile des Nervensystems, oder auch auf das ganze Nervensystem im Allgemeinen ein. Dahin gehören: Geschwülste, Auswüchse, Verdickungen, Verhärtungen, Wunden, Geschwüre in den Nervengebilden, oder in ihren häutigen und knochigen Umgebungen, unterdrückte, normale oder gewohnte Säfteausleerungen, unterdrückte Geschwüre, Hautausschläge, Gicht; Säfteanhäufungen im Kopfe, oder Unterleibe; heftige Erschütterungen des Gemüths durch Zorn, Schrecken, besonders durch unvermutheten Anblick eines epileptischen Anfalles, Angst; anhaltendes, strenges Nachdenken; Berauschung; Erkältung; Blut- oder Säfteverlust; Ausschweifungen im Beischlafe; Onanie; übermäßige Milchabsonderung; erschwertes Zahnen, erschwerter Eintritt der monatlichen Reinigung; schwere Geburt; heftige Schmerzen jeder Art, gastrische Unreinigkeiten, Würmer jeder Art, bei Erwachsenen vorzüglich der Bandwurm.

Während eines epileptischen Anfalles selbst können natürlich keine Arzneimittel gereicht werden; höchstens kann man an sie riechen lassen, wenn man von der Fortdauer desselben Gefahr fürchtet. Ein Hauptmittel in dieser Krankheit ist die **Chamomilla.** Kann man diese noch zeitig genug während der Vorläufer des Anfalls reichen, so glückt es manchmal, seinen Ausbruch ganz zu verhindern. Außerdem giebt man dieselbe immer gleich nach dem Anfalle. Folgt auf dieselbe bald ein zweiter und wohl auch ein dritter, aber schwächerer Anfall, so rühren diese gewöhnlich von der **Chamomilla** her und machen keineswegs die Anwendung eines neuen Mittels nöthig. — Ferner ist die **Ignatia** in sehr vielen hartnäckigen Fällen der Epilepsie und besonders bei denen hilfreich, welche nach einer stattgefundenen erschütternden Gemüthsbewegung, nach Schreck oder Aerger entstanden sind. **Belladonna** ist in den Fällen mit Nutzen zu geben, wo während des Anfalles das Gesicht roth und aufgetrieben erscheint; **Cuprum, 30.,** dagegen bei blassem, krampfhaft verzerrtem Gesichte, wenn der Anfall sich mit Erbrechen und Durchfall endigt und tiefer Schlaf auf denselben folgt. **Arnica** in der 6. Verdünnung kann in denjenigen Arten der Epilepsie mit Nutzen gegeben werden, welche auf eine vorausgegangene Verletzung des Kopfes erfolgt sind. **Stramonium** in der 9. Verdünnung ist besonders gegen diejenige Epilepsie angezeigt, wo im Krampfanfalle völlige Steifheit des Körpers mit heftigen Convulsionen abwechselt und darauf ein tiefer, mit Schnarchen verbundener Schlaf und sehr starker Urinabgang statt hat. **Calcarea** in der **30.** Verdünnung paßt bei vollblütiger Körperconstitution und Neigung zu chronischen Ausschlägen. **Cicuta virosa** in der **30.** Verdün-

nung geben wir, wenn die epileptischen Anfälle plötzlich, und ohne Vorläufer gehabt zu haben, eintreten. Für die, nur in der Nacht erscheinenden, Anfälle ist **Opium** in der 3. Verdünnung geeignet. Außer den genannten Mitteln können noch viele andere, als: **Arsenicum**, **Causticum**, **Petroleum**, **Agaricus**, **Camphora**, **Nux**, **Plumbum**, **Secale cornutum**, **Sulphur** u. a. angewendet werden. **Stannum** in der 3. Verdünnung ist zu empfehlen, wenn die Anfälle des Abends eintreten.

Die bei kleinen Kindern während der Zahnperiode manchmal erscheinenden heftigen, den epileptischen ähnliche Krampfanfälle werden am besten durch **Chamomilla**, **Ignatia**, **Belladonna**, **Stannum** gehoben. Kaum braucht erwähnt zu werden, daß die abgehandelte Krankheit in den bei weitem meisten Fällen nur einer lange fortgesetzten, tief eingreifenden ärztlichen Behandlung weichen wird, zu deren Unterstützung nicht selten eine völlige Veränderung der Lebensweise und des Aufenthaltes des Kranken erforderlich ist.

Der Schwindel.

Bei dem Schwindel scheint es dem Kranken, als befände er sich, oder die ihn umgebenden Gegenstände in einer drehenden, schwankenden, auf- und absteigenden, oder unordentlichen Bewegung. Dabei sind Sinnestäuschungen, Doppelt- oder Farbensehen, Verdunklung der Augen, Ohrensausen zugegen. Nicht selten enden die Anfälle mit Erbrechen, oft gehen sie aber auch in völlige Ohnmacht über.

Der Schwindel ist mehr eine Krankheitserscheinung,

als eine selbstständige Krankheit. Seine Ursachen sind: allgemeine Vollblütigkeit, oder Anhäufung von Blut im Kopfe, z. B. durch feste Halsbinden, organische Veränderung im Innern des Kopfes, Verwundungen des Hirnschädels, schnelles Drehen im Kreise, schnelles Fahren, große Anstrengung der Augen, verschiedene Gerüche, Ueberladung des Magens, Unreinigkeiten im Unterleibe, Würmer, Stuhlverhaltung, Unterdrückung gewohnter Blut- oder anderer Ausflüsse, langwierige Hautausschläge, allgemeine große Schwäche. Häufig kömmt der Schwindel bei allgemeinen Nervenkrankheiten, so bei der Hysterie und Hypochondrie vor; oft ist er ein Vorläufer des Schlagflusses, der Epilepsie u. s. w.

Rührt der Schwindel von Vollblütigkeit her, so gebe man **Aconit**; der von Stuhlverstopfung herrührende aber wird durch **Nux 24.** gehoben. Entsteht derselbe beim Bücken, so sind **Lycopodium**, **Petroleum**, **Valeriana** angezeigt. Ist Anstrengung des Kopfes die Ursache, so gebe man **Natrum** in der 12. Verdünnung. Tritt derselbe nach Ueberladung im Essen ein, oder ist er überhaupt mit Uebelkeit verbunden, so ist **Antimonium crudum** in der 18. Verdünnung, ferner **Mercurius**, **Pulsatilla**, **Ammonium**, **Carbo animalis**, **Sassaparilla**, **Silicea** u. a. zu geben. Ist der Schwindel mit Kopfweh verbunden, so gebe man **Cuprum**, oder **Stramonium**; mit Bewußtlosigkeit **Belladonna**; mit Augenverdunkelung **Aconit**, **Argentum**, **Cicuta**; mit Ohrensausen **Pulsatilla**; mit Erbrechen **Calcarea**; mit Ohnmacht **Chamomilla**, **Crocus**, **Hepar Sulphuris**; entsteht derselbe im Freien, **Murias Magnesiae**, **Calcarea**, **Drosera**; im Fahren, **Hepar Sulphuris**, **Silicea**; in der

Stube Lycopodium, Staphysagria, Acidum sulphuricum.

Der von organischen Fehlern herrührende Schwindel kann in den meisten Fällen nur gelindert, nicht geheilt werden. Der in Folge anderer Krankheiten entstandene wird natürlich erst nach Beseitigung derselben völlig verschwinden.

Die Schlafsucht.

Man belegt mit diesem Namen einen von einem Krankheitszustande abhängigen, zu verschiedenen, auch ungewöhnlichen Zeiten eintretenden, bald kurz, bald lang dauernden, und so tiefen Schlaf, daß der Kranke durch die gewöhnlichen Erweckungsmittel schwer oder gar nicht zum klaren Bewußtseyn gebracht werden kann.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind entweder solche, welche die Kräfte unterdrücken, oder wirklich schwächen. Zu den ersteren gehören: allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit, Ergießung von Blut, oder andern Säften innerhalb des Schädels, berauschende Getränke u. s. w.; zu den letztern starke Säfteausleerungen, Nachtwachen, übermäßige Anstrengung der Körper- und Geisteskräfte u. s. w.

Die Schlafsucht ist meistentheils nur eine Begleiterin anderer Krankheiten, und je nach ihrer Beschaffenheit von größerer oder geringerer Bedeutung. In geringerem Grade derselben kann der Kranke erweckt werden, und ist dann entweder bei Bewußtseyn, oder nicht; in höherem Grade kann der Kranke gar nicht erweckt werden. Bei großer Lebensschwäche ist die Schlafsucht mit leisem Irre-

reden, großer Vergeßlichkeit und schleichendem Fieber verbunden. Manchmal redet der in der Betäubung liegende Kranke irre, manchmal auch nicht.

Meistentheils wird die Schlafsucht nur in Verbindung mit anderen Symptomen bei der Behandlung einer Krankheit berücksichtigt werden. Die gegen sie anwendbaren Mittel sind: **Veratrum, Antimonium, Tartarus emeticus, Crocus, Laurocerasus, Stramonium** und vorzüglich **Opium.**

Alte Leute oder sehr schwache Personen werden manchmal ohne anderweitiges, deutlich hervortretendes Uebelbefinden von einer Schlummersucht am Tage befallen, gegen welche man, wenn sie des Vormittags eintritt, **Antimonium,** wenn sie gegen Abend erscheint, **Arsenicum,** oder **Tartarus emeticus,** und wenn sie sich besonders im Freien einstellt, ebenfalls das zuletzt genannte Mittel anwenden kann.

Der Schlagfluß.

Der Schlagfluß äußert sich durch plötzlichen Verlust des Bewußtseyns aller Empfindungen und willkürlichen Bewegungen bei fortdauerndem Kreislaufe des Blutes und fortdauerndem, obgleich oft erschwertem, schnarchendem Athemholen. Ist noch einiges Bewußtseyn und noch einige, wiewohl schwache, willkürliche Bewegung zugegen, so nennt man den Schlagfluß unvollständig. Er besteht in einer Unthätigkeit oder in einem lähmungsartigen Zustande des Gehirns und Nervensystems, der bald nur Unterdrückung der Kräfte, bald wahre Schwäche zum Grunde liegt. Die Thätigkeit des Gehirns kann aber sowohl durch in der Schädelhöhle angehäuftes oder ergosse-

nes Blut, als auch von ergossenen serösen, schleimigen oder andern Flüssigkeiten, endlich auch durch mancherlei organische Fehler des Gehirns und seiner Umgebungen unterdrückt werden. Dem zu Folge unterscheidet man einen Blut-, Nerven- und serösen Schlagfluß. Manchmal tritt der Schlagfluß plötzlich und unvermuthet, manchmal aber auch nach Vorläufern ein, welche entweder eine Anhäufung von Säften im Kopfe, oder eine große Schwäche anzeigen. Dahin gehören: Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, rothes, aufgetriebenes Gesicht, Klopfen der Adern an den Schläfen und am Halse, ungewöhnlich tiefes Einathmen, Stammeln, Neigung zum Erbrechen rc.; aber auch große Schwäche, Zittern, Zuckungen im Gesichte, kleiner, schwacher, unordentlicher Puls u. s. w.

Der Anfall selbst fängt gewöhnlich mit starkem Kopfschmerze, Angst, Ziehen im Nacken, Verdrehung der Augen, Herzklopfen an. Der Kranke sinkt dann plötzlich ohne Bewußtseyn hin, athmet wie ein Tiefschlafender schnarchend, zuweilen röchelnd, mit Anhäufung von Schaum vor dem offen stehenden und meist schiefen Munde, langsam oder unterbrochen, und hat entweder ein aufgetriebenes Antlitz, hervorragende, starre Augen, einen langsamen, harten, starken Puls, oder auch ein blasses, mit kaltem Schweiße bedecktes Gesicht, kalte Gliedmaßen, einen schwachen, kleinen, sehr ungleichen Puls.

Ein solcher Anfall wird zuweilen schon nach wenigen Minuten, oder Stunden, oft nach 2 bis 3 Tagen tödtlich, oder hinterläßt oft Lähmungen der Zunge, einzelner Antlitzmuskeln, einer Seite des Körpers, oder blos der obern und untern Gliedmaßen, der Harnblase; oder Schwäche des Ge-

dächtnisses, des Verstandes, der Urtheilskraft, Albernheit, Wahnsinn; oder allgemeine Schwäche mit Entwicklung von verschiedenen Formen der Abzehrung. Selten geht der Schlagfluß unter hinzutretendem Fieber, oder unter dem Wiedereintritte unterdrückter Säfteausleerungen oder Hautkrankheiten u. s. w., oder unter dem Erscheinen erleichternder Schweiße, Durchfälle, dem Abgange eines leichten, hellen Urins in Genesung über.

Die Anlage zum Schlagflusse ist verschieden, je nachdem derselbe von unterdrückter Kraft des Gehirns und Nervensystems, oder von wahrer Schwäche dieser Organe herrührt. Zu der ersten Art desselben sind besonders vollblütige, robuste Personen, mit großem Kopfe, kurzem, dickem Halse u. s. w., hauptsächlich zwischen dem vierzigsten und sechzigsten Lebensjahre, geneigt; und erzeugt wird dieselbe durch die meisten Gelegenheitsursachen der Gehirnentzündung, durch diese Entzündung selbst und durch manche ihrer Nachkrankheiten, außerdem noch durch Fehler des Herzens und der großen Blutgefäße, durch krankhafte, den Kreislauf des Blutes hindernde Größe einzelner Baucheingeweide, durch Beengung des Athmens, durch Zusammendrücken der Halsvenen, überhaupt durch alles, was die Circulation des Blutes, und namentlich die Rückkehr desselben aus dem Kopfe hemmt. Zu der zweiten Art des Schlagflußes sind vorzüglich sehr schwächliche, sehr reizbare, an langwierigen Nervenübeln leidende, durch Krankheiten, Nahrungsmangel u. s. w. erschöpfte und alte Personen geneigt. Als ihre Gelegenheitsursachen können wir alles betrachten, was eine große Erschöpfung der Kräfte herbeiführen kann, z. B. niederdrückende Leidenschaften, starker Blut- oder Säfte-

verlust, Nervenkrankheiten u. s. w. Oefter werden Männer als Frauen vom Schlagflusse getroffen.

Die Behandlung eines Schlagflusses erfordert sehr große ärztliche Einsicht, da hier bei der Kürze der Zeit und der drohenden Gefahr alles auf die richtige Wahl der gereichten Mittel ankommt. Zuerst entferne man alles, was den Umlauf des Blutes hindern könnte, als eng anliegende Kleider, fest gebundene Halstücher, Strumpfbänder ꝛc. Man gebe dem Kranken eine sitzende Stellung, frottire die erkalteten Gliedmaßen mit wollenem Zeuge, befördere, wenn sich Erbrechen einstellen sollte, dasselbe durch Darreichung von warmem Wasser, und gebe bei Blutschlagfluß zuerst Aconit., und dann nach den Umständen Ipecac., Coffea, Nux, Bellad., Mercur. Sind Ueberladungen des Magens vorausgegangen, so reicht man Nux, Bryonia, Ignatia, Ipecac. u. a. In dem sogenannten serösen, vom Erguß wäßriger Feuchtigkeiten in das Gehirn abhängenden Schlagflusse werden Arnica, Ipecac., Digitalis, Mercur. die Hauptmittel seyn. In der gefährlichsten Form des Schlagflusses, der nervösen, verschaffen oft noch Belladonna, Arnica, Coffea, Hyoscyamus, Stramonium oder ein anderes für dergleichen Zustände passendes Mittel, selbst unter anscheinend höchst ungünstigen Umständen Hilfe.

Die Ohnmacht und der Scheintod.

Die Ohnmacht ist eine plötzliche Verminderung oder gänzliche Unterbrechung des Bewußtseyns, der Empfindung, Bewegung, des Athemholens und des Kreislaufes. Der

höchste Grad der Ohnmacht, die Unterbrechung aller Lebenserscheinungen bei noch bestehender Lebensfähigkeit heißt Scheintod. Dieser Zustand kömmt in seinen äußeren Erscheinungen dem wirklichen Tode sehr nahe, und unterscheidet sich von demselben nur durch die Abwesenheit der Merkmale der Fäulniß, nämlich des Leichengeruchs, der blaugrünen Flecke. Manchmal behalten Scheintode das Bewußtseyn, Gefühl und Gehör mehrere Tage lang, sind aber durchaus unvermögend, sich zu bewegen, zu sprechen oder ein anderes Lebenszeichen zu äußern.

Den Ohnmachten gehen oft große Mattigkeit, Wüstigkeit des Kopfes, Schwindel, Ohrensausen, Verdunkelung des Gesichts, Herzklopfen, Angst, Uebelkeit, Blässe, Kälte der Haut u. a. Erscheinungen vorher. Der Anfall selbst dauert gewöhnlich nur einige Minuten, kann sich aber beim Scheintode selbst auf einige Tage verlängern. Ist derselbe vorüber, so kömmt der Kranke meistens unter einigen Bewegungen verschiedener Gesichtsmuskeln, unter Seufzen, Abgange von Blähungen nach oben und unten, zuweilen auch nach Erbrechen oder stinkenden Stuhlausleerungen, mit allmäliger Wiederkehr der Gesichtsfarbe, der Wärme und des Pulses, gleichsam wie aus einem Schlafe wieder zu sich. Doch kann die Ohnmacht auch große Schwäche, Geneigtheit zu neuen Anfällen, Lähmungen hinterlassen und selbst durch Schlagfluß oder Erschöpfung der Kräfte tödtlich werden.

Sehr reizbare, geschwächte, hysterische, hypochondrische Personen, solche, die an Stockungen des Kreislaufes, oder Athemholens leiden, sind besonders zu Ohnmachten geneigt. Ursachen der Ohnmacht und des Scheintodes können seyn:

sehr widrige, schreckende Sinneseindrücke, niederdrückende Gemüthsbewegungen, Furcht, Angst, Schrecken, übermäßige Anstrengung des Körpers und Geistes, schwächender Säfteverlust, heftige Schmerzen, durch Krankheiten herbeigeführte Schwächen, ferner schädliche Dünste, Brustkrämpfe, Anfüllung der Athmungswege mit Blut, Schleim, mit Wasser beim Ertrinken, Zuschnürung derselben beim Erhängen, endlich auch alle Krankheiten des Herzens und der großen Blutgefäße, welche auf den Durchgang des Blutes durch das Gehirn und die Lungen störend einwirken.

Bei Ohnmachten von Schwäche, die fortwährend von Aengstlichkeit begleitet wird, ist **Arsenicum 30.** angezeigt; ist die Schwäche Folge einer Krankheit, **Veratrum album**, von Säfteverlust (nach häufigen Aderlässen, langem Stillen, langwierigen Diarrhoen u. s. w.) **China.** Die vom Andrange des Blutes nach dem Kopfe entstandenen Ohnmachten werden durch **Aconitum, Nux, Belladonna,** die bei hysterischen Personen vorkommenden durch **Chamomilla, Moschus, Ignatia** gehoben. Außerdem beseitigt man die bei reizbaren Personen ohne weiteres krankhaftes Befinden, nach unangenehmen Sinneseindrücken u. s. w., eintretenden Ohnmachten durch Besprengen des Gesichtes mit kaltem Wasser, durch Riechenlassen an Salmiackgeist, durch Bestreichen der Schläfe und Nasenlöcher mit Hofmannischem Liquor u. a. bekannte Mittel.

Solchen, die aus Hunger ohnmächtig geworden sind, bringe man zuerst vorsichtig kleine Portionen Wein mit Wasser vermischt, dann Fleischbrühe mit Eidotter und erst nach und nach festere Nahrungsmittel bei.

Erfrorne werden mit Schnee bedeckt, oder in kaltes

Wasser gelegt, mit Freilassung des Mundes und der Nasenlöcher, und so lange darin gelassen, bis sie ein Lebenszeichen von sich geben, worauf man sie in ein ungewärmtes Bette bringt, die Glieder gelinde mit Flanell reibt, und ihnen von Zeit zu Zeit etwas Kampherspiritus unter die Nase hält. Erst wenn das Leben völlig wieder im Gange ist, wird ihnen etwas grüner Thee oder schwarzer Kaffee, oder auch etwas gewärmter Wein beigebracht. Die an den Folgen der Erfrierung noch leidenden einzelnen Theile werden von Neuem dem angegebenen Verfahren mit kaltem Wasser und Schnee unterworfen.

Bei Erwürgten oder Erhängten ist natürlich zuerst das den Hals zusammenschnürende Tuch, Strick oder dergl., sowie auch jedes beengende Kleidungsstück zu entfernen. Man sucht sodann das Athemholen und den Kreislauf des Blutes durch Einblasen von Luft, durch Reiben und Bürsten der Gliedmaßen, durch Reizung des Schlundes und Rachens mittelst einer Feder, durch warme Umschläge um die Füße, durch ein warmes Bad u. s. w., bei fortdauernder Blutanhäufung im Kopfe vielleicht auch durch einen Aderlaß wiederherzustellen, und überläßt das weitere ärztlicher Hilfe.

Dasselbe Verfahren muß bei Ertrunkenen angewendet werden, nur daß dieselben völlig zu entkleiden und in gewärmte Betten zu bringen sind. Auch kann man, wenn die bereits angegebenen Mittel fruchtlos gewesen sind, zu Tabacksrauchklystiren, Ansetzen von trocknen Schröpfköpfen auf die Nabelgegend und die innere Seite der Schenkel seine Zuflucht nehmen, und zuletzt noch den Verunglückten in ein Bad von warmer Asche bringen; wobei man jedoch natürlicherweise den Kopf freiläßt.

Schädliche Gasarten, als Kohlendampf, in Kloaken, Schleußen, Kellern verschlossene, von gährenden Getränken ausströmende Luft erzeugen oft augenblicklich starke Ohnmachten und Scheintod. Man schafft die Verunglückten so schnell als möglich an die freie Luft, begießt sie mit kaltem Wasser, spritzt kaltes Wasser aus einiger Entfernung auf Gesicht und Herzgrube, wäscht sie mit Essig, giebt Essigklystire und bläßt ihnen (mittelst eines Blasebalgs) Luft ein. Auch hier kann ein Aderlaß angewendet werden müssen.

In allen diesen genannten Zuständen leistet oft der thierische Magnetismus großen Nutzen. Man führt dabei die flach ausgestreckte rechte Hand geschwind, etwa einen Zoll vom Körper des Kranken entfernt, vom Scheitel schnell bis über die Fußspitzen herab, und wiederholt diesen (negativen) Strich alle 5—10 Minuten.

Der bei Neugebornen häufig vorkommende scheintode Zustand wird durch Ansprengen und Anspritzen von kaltem Wasser, durch Klystire, Bürsten der Fußsohlen sehr bald gehoben.

Reizbare, schwächliche Schwangere sind häufig Ohnmachten unterworfen, die meistentheils vom Blutandrange nach Kopf und Brust abhängen, oder mit andern nervösen, namentlich hysterischen, Beschwerden in Verbindung stehen. Im erstern Falle wird der zweckmäßige Gebrauch von **Nux, Chamomilla, Aconitum, Veratrum, Belladonna, China**, — im letztern **Pulsatilla, Valeriana, Moschus, Cocculus** u. s. w. die Wiederkehr derselben verhüten.

Die Hundswuth oder Wasserscheu.

So nennt man die fürchterliche, auf den Biß wuthkranker, manchmal auch nur heftig erzürnter Thiere entstandene, durch schreckliche Zuckungen, Tobsucht, krampfhafte Zusammenschnürung des Schlundes und Abscheu vor Wasser und andern flüssigen, selbst glänzenden Dingen sich äußernde Krankheit.

Nicht immer erfolgt auf das Lecken oder den Biß eines wuthkranken Thieres die Wasserscheu; allein wenn sie erfolgt, so bricht sie bald schon nach 1—2 Wochen, bald erst nach mehrern Monaten aus. Große Empfindlichkeit und Reizbarkeit, niederdrückende Gemüthsbewegungen, lebhaftes Temperament, jugendliches Alter, heiße Atmosphäre scheinen ihren Ausbruch zu begünstigen. Dieser kündigt sich durch mancherlei Erscheinungen an, als: Schmerz an der meistens schnell geheilten Bißwunde, Entzündung, Verwandlung derselben in ein Geschwür, Entzündung und Geschwulst der zunächst gelegenen Lymphdrüsen, große Unruhe, Schwindel, Mattigkeit, Ohnmachten, Druck in der Magengegend, Herzklopfen, Angst, Verstörtheit der Gesichtszüge, blasse, kalte Haut.

Beim wirklichen Beginne des Ausbruchs zeigt sich von der gebissenen Stelle ausgehende, mit Schauder abwechselnde Hitze, Brennen in den innern Theilen, besonders im Schlunde, heftiger Durst, der durchaus nicht befriedigt werden kann, indem bei jedem Versuche dazu sogleich eine krampfhafte Zusammenschnürung des Schlundes mit Angst, Zuckungen der Hals- und Gesichtsmuskeln u. s. w. eintritt. Der Kranke tobt in den 10—30 Minuten dauernden An-

fallen fürchterlich, fühlt einen unwiderstehlichen Trieb die Umstehenden anzuspeien und zu beißen, hat den Mund voll dicken, zähen Schleimes. Zuweilen tritt galliges Erbrechen ein. Die Haut pflegt trocken und heiß, der Puls voll und gespannt zu seyn.

Nach dem Anfalle kehrt Ruhe und Geistesgegenwart zurück. Der Kranke hat Fieber, ist sehr niedergeschlagen, wird durch die bloße Vorstellung des Wassers, und auch durch andere starke Eindrücke leicht wieder in die Zuckungen und Tobsucht gestürzt. Die Anfälle kehren immer häufiger und heftiger wieder, und endigen in drei, höchstens in acht Tagen nach ihrem ersten Erscheinen mit dem Tode.

Das gewisseste Vorbauungsmittel gegen die Hundswuth ist die Belladonna in der 30. Verdünnung. Man giebt davon dem von einem tollen Hunde Gebissenen alle 3—4 Tage ein Streukügelchen. Sollte dessen ungeachtet die Krankheit zum Ausbruche kommen, so wird sie doch weit gelinder auftreten und leichter durch ein anderes passendes Mittel unterdrückt werden können.

Gegen die bereits ausgebrochene Krankheit ist ebenfalls die Belladonna das nützlichste Mittel, und vornehmlich dann, wenn Schlaflosigkeit, Angst, aufgetriebenes, rothes Gesicht, große Regsamkeit des ganzen Körpers, Zucken einzelner Muskeln, namentlich des Gesichts, zugegen, und der Schlundkrampf außerordentlich heftig ist. Bei minderer Heftigkeit des letzteren Symptomes und anhaltenden Convulsionen der Gliedmaßen paßt Hyoscyamus, 15., bei völligem Wahnsinn, heftigen Convulsionen, äußerster Trockenheit des Mun-

des und unüberwindlichem Abscheu vor Wasser, starker Begierde zu beißen, **Stramonium** in der 15. Verdünnung.

Von den Säftekrankheiten im Allgemeinen.

Unter Krankheiten der Säfte versteht man Krankheiten, die ihren Grund in fehlerhafter Säftebereitung, Blutmangel, und daher rührender unzureichender Ernährung haben. Meistens äußern sich dieselben durch ein blasse, erdfahle Hautfarbe, durch Schlaffheit der festweichen Theile, durch Magerkeit und Abnahme der Lebenskräfte. — Es gehören in diese Krankheitsclasse die Schwindsuchten, die wir, als für den Zweck dieses Buches nicht geeignet, übergehen müssen, ferner der Scorbut, die Bleichsucht, die Blausucht, welche letztere ebenfalls hier nicht zu berücksichtigen ist, da sie auf einem durch kein Arzneimittel zu hebenden Bildungsfehler beruht, die Schleimsucht und Wurmkrankheit, von denen bereits das Nöthige bei Abhandlung des Schleimfiebers und Wurmfiebers mitgetheilt worden ist, endlich die Wassersuchten, die Lustseuche, die wir aus leicht begreiflichen Gründen übergehen, die Scropheln, die Rhachitis, und noch mehrere langwierige Hautausschläge, von denen wir die in unseren Gegenden am häufigsten vorkommenden anführen werden.

Alle diese Krankheiten werden durch Umstände erzeugt, die auf die regelmäßige Säftebereitung und Ernährung störend einwirken. Begünstigt werden dieselben durch jugendliches Alter, durch die im kindlichen Organismus vorherrschende, aber auch durch leichte Ursachen zu hemmende Säftebereitung und Ernährung, durch den im Alter stattfin-

denden Rückgang der Ernährung, durch einen schwächlichen und reizbaren Körper, ererbte Anlage, Schwäche der zur Säftebereitung bestimmten Organe u. s. w. Zu den veranlassenden Schädlichkeiten gehören: Mangel oder fehlerhafte Eigenschaften der zu einer guten Ernährung nothwendigen Bedingungen, der Speisen und Getränke, der Luft, des Lichtes u. s. w., ferner anhaltende Einwirkung von Dingen, welche die Ernährung zu untergraben geeignet sind, oder den Lebensproceß übermäßig beschleunigen, als fortgesetzter Gebrauch auflösender, zersetzender, auch betäubender Arzeneien, Nachtwachen, Ausschweifungen, Gemüthsbewegungen, Leidenschaften &c., endlich auch Krankheiten, die mit einem Verlust von Blut oder Säften verbunden sind.

Der Verlauf aller dieser nun anzuführenden Krankheiten ist langsam, ihre Dauer verschieden, ihre Ausgänge in Gesundheit, andere Krankheiten oder Tod, ihre Behandlung meistentheils schwierig. Natürlich wird bei Krankheiten die von der Ernährung ausgehen, die Diät hauptsächlich berücksichtigt werden müssen, in welcher Hinsicht wir nur im Allgemeinen bemerken, daß der Genuß milder, leicht verdaulicher und nahrhafter Speisen und Getränke, als: Fleischbrühen mit Reiß, feinen Graupen, Sago, Salep, weiche Eier, Milch, weiches, nicht fettes Fleisch, Geflügel, Lammfleisch u. s. w., den an denselben Leidenden vorzüglich anzuempfehlen ist.

Der Scorbut.

Der Scorbut scheint auf einer krankhaften Blutbereitung, mit einer eigenen fehlerhaften Beschaffenheit (vorwal-

tender Auflöslichkeit) des Blutes zu beruhen, und äußert sich durch allgemeine Schwäche, Niedergeschlagenheit, aufgetriebenes, schwammiges, leicht blutendes Zahnfleisch, bleifarbige, dunkelrothe oder schwarze Flecken an den Waden und anderen Theilen, mißfarbige, trockene Haut, trüben, bald in Fäulniß übergehenden Urin, große Geneigtheit zu Blutungen, und schlaffe, schwammige Geschwüre. Er kömmt in hohem Grade nur auf der See, in geringerem Grade auch auf dem Lande vor, und durchläuft, wenn er nicht eher geheilt wird, drei Zeiträume, die als eben so viele Grade seiner Heftigkeit zu betrachten sind.

Im ersten Zeitraume bemerkt man ungewöhnliche Mattigkeit, Athmungsbeschwerden, Niedergeschlagenheit, aufgedunsenes, bleiches Antlitz, dunkelrothe oder bleifarbige Flecke am Leibe und an den Gliedmaßen, leichtes Bluten des angeschwollenen und schlaffen Zahnfleisches, stinkenden Athem, Verlangen nach grünen Gemüsen und säuerlichen Getränken. Im zweiten Zeitraume, der meistens erst einige Wochen nach dem Anfange der Krankheit einzutreten pflegt, erscheinen Anschwellungen der Gelenke, besonders des Kniees, den rheumatischen ähnliche, bis auf die Knochen dringende Schmerzen, Kolikschmerzen, Blutaustretungen unter der Haut, schlecht aussehende Geschwüre an den Schenkeln, brauner, trüber Urin, Blutungen aus dem Zahnfleische, der Nase, dem After, auch Bluthusten, Blutbrechen und Blutharnen. Das Zahnfleisch wird brandig, die Zähne werden locker und fallen aus, längst geheilte Wunden und Knochenbrüche brechen wieder auf, und es treten selbst bei leichten Bewegungen Ohnmachten ein. Der dritte Zeitraum ist durch äußerste, an Lähmung grenzende Schwäche, Ohnmachten, Zuckungen,

erschöpfende Blutflüsse aus mehreren Theilen, stinkende Atmosphäre des Kranken, Auszehrung, Wassersucht, endlich durch Zufälle des heftigsten Faulfiebers kenntlich.

Die Dauer der Krankheit ist verschieden, und selbst im dritten Zeitraume derselben kann noch Genesung erfolgen; außerdem geht sie durch völlige Erschöpfung der Lebenskräfte in den Tod über.

Anlage zum Scorbut haben vorzüglich sehr geschwächte, entkräftete, fette Personen. Kinder sind besonders zu der Mundfäule geneigt. Veranlassende Ursachen sind: schlechte, sehr heiße und feuchte Luft, harte, schwer verdauliche Nahrungsmittel, sehr gesalzenes Fleisch, Mangel an frischen Nahrungsmitteln, große Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung, so wie erschöpfende Anstrengungen des Körpers, niederschlagende Gemüthsbewegungen, mancherlei fieberhafte und fieberlose Krankheiten u. s. w.

Das Haupterforderniß einer glücklichen Behandlung des Scorbuts besteht in der baldigen Entfernung seiner Gelegenheitsursachen und aller ihn unterhaltenden Schädlichkeiten. Man sorge dafür für reines, frisches, mit Zitronensaft oder Essig säuerlich gemachtes Wasser, bringe den Kranken in reine, trockene Luft, sorge für mäßige, fleißige Bewegung, heitere Umgebung, Zerstreuung desselben, für säuerliche Gemüse und Obstarten, Sauerampfer, Sauerkraut, Johannisbeeren u. s. w. Leichtere Fälle von Scorbut werden oft schon nach diesen diätetischen Maasregeln gehoben; in den schwereren Fällen dagegen müssen wir noch unsere Zuflucht zu Arzneimitteln nehmen, unter denen sich **Sulphur, Hepar sulphuris, Acidum muriaticum, Mercurius solubilis, Causticum, Nux** und **Staphysagria** besonders

wirksam zeigen. Die zuerst genannten Mittel sind mehr in dem ersten Zeitraume, Nux bei schon vorhandenen Gliederschmerzen und großer Schwäche, Causticum im zweiten Zeitraume bei reißenden Schmerzen in den Gliedern und durch den ganzen Körper, heftigen Zahnschmerzen, lockeren Zähnen u. s. w. anzuwenden, wenn diese Schmerzen sich durch Bettwärme mindern; Mercur. dagegen unter denselben Verhältnissen, aber bei des Nachts sich verschlimmernden Schmerzen. Der dritte Zeitraum findet seine Behandlung durch die bei dem Faulfieber angegebenen Mittel.

Eine besondere Abart des Scorbuts ist die am häufigsten bei Kindern, selten bei Erwachsenen vorkommende Mundfäule, auch Wasserkrebs oder Brand des Zahnfleisches genannt. Es erscheint bei demselben nach vorausgegangenen auf Schwäche und Verdauungsbeschwerden deutenden Vorboten an der innern Fläche der Backen, den Lippen, dem Zahnfleische, der Zunge, den Mandeln oder am Gaumen eine runde, harte Geschwulst von der Größe einer Erbse bis einer Bohne, auf welcher sich ein rother, mehr heißer als schmerzhafter Flecken bildet, der in seiner Mitte zuerst einen weißen Punct zeigt, der ein wahrer Brandschorf ist, und bei Erwachsenen und in gelinderen Krankheitsfällen abfällt, unter welchen sich aber bei heftigerem Charakter der Krankheit bald ein brandiges Geschwür bildet, das bei verabsäumter Hilfe in Kurzem sich auf die nahe gelegenen Theile ausbreiten, nicht nur die weichen Theile, sondern auch den Kiefer zerstören und den Tod herbeiführen kann. Der Hauch des Kranken riecht dabei äußerst faulig, und es fließt beständig ein stinkender, blutgestreifter Speichel aus.

Die Anlage zu diesem Uebel und seine Ursachen sind dieselben, wie die des Scrobuts. Vorzüglich sind scrophulöse und rhachitische Kinder demselben ausgesetzt.

Hinsichtlich der Diät und Behandlung gilt das eben bei dem Scorbut Erwähnte. Das Hauptmittel ist außer dem **Mercur. solubilis**, der **Sublimat.** in der 15. Verdünnung, **Acidum nitri** in der 30. Verdünnung. Auch können unter gewissen Umständen **Dulcamara**, **Belladonna**, **Aurum** u. a. mit Nutzen angewendet werden.

Die Bleichsucht.

Eine dem weiblichen Geschlechte eigenthümliche, auf unvollkommener Blutbereitung mit Mangel der festeren Bestandtheile des Blutes, und daraus entspringender gehemmter oder unvollkommener Entwickelung des Körpers beruhende, durch blasse, gelbliche Hautfärbung, Aufgedunsenheit oder Magerkeit, große Muskelschwäche, fehlende oder sparsame Monatsreinigung, auch wohl durch verschiedene Gelüste sich äußernde Krankheit.

Gewöhnlich fängt dieselbe an mit großer Mattigkeit, Herzklopfen, erschwertem Athemholen, Beängstigung und trauriger Gemüthsstimmung. Dazu kommt die auffallende Bläße des Gesichts, des Zahnfleisches, der Lippen, der Zunge und Augenwinkel, Anschwellung der Füße, Abmagerung bei aufgedunsenem Ansehen, verminderte Hautwärme, Verspätung der noch nicht erschienenen, Ausbleiben der bereits vorhandenen monatlichen Reinigung, periodischer Schleimausfluß statt derselben, schwacher, mangelnder Ap-

petit, sonderbare Gelüste, oft nach eckelhaften Dingen, allerlei hysterische Krampfzufälle, Verdauungsbeschwerden und unordentliche Stuhlentleerungen. Nimmt die Bleichsucht überhand, so entstehen verschiedene Nervenübel, Melancholie, Veitstanz, Fallsucht, oder hartnäckige Hautausschläge, Wassersucht oder Lungenschwindsucht.

Die Anlage zur Bleichsucht wird durch einen schwächlichen, zarten Körper, schnelles Wachsthum, zu schnelle Geistesbildung, mangelhafte oder schlechte Ernährung gegeben. Als veranlassende Ursachen können wir schlechte Nahrung, unreine, feuchte Luft, zu vieles Sitzen, zu vieles Schlafen, schwere Krankheiten, beträchtliche Säfteverluste, Gemüthsbewegungen, Leidenschaften u. s. w. betrachten.

Die Behandlung muß sich ganz nach den Ursachen der Krankheit richten. Vor allem muß die Diät vernünftig geregelt und für angemessene Beschäftigung gesorgt werden. Bei schwacher, verzögerter Menstruation, blasser Gesichtsfarbe und Muskelschwäche gebe man die **Pulsatilla** in der 12. Verdünnung. Bei hitzigem Temperamente, bei öfter sich zeigender, aber nicht ordentlich fließender Menstruation, mancherlei Verdauungsbeschwerden ist **Nux vomica** angezeigt. Bei mit unordentlicher Menstruation verbundenen Unterleibskrämpfen gebe man **Cocculus** in der 15. Verdünnung. Ist die Krankheit nach großem Säfteverlust entstanden, ist bei derselben Geschwulst einzelner Gliedmaßen, namentlich der Füße, Aufgetriebenheit des Leibes, zögernder Stuhlgang und anderer Verdauungsbeschwerden zugegen, so paßt **China** am besten. Große Körperschwäche, Zittern, öftere Ohnmachten, verlangen **Arsenicum**, 30., zu ihrer Heilung.

Die gegen die Bleichsucht angezeigten antipsorischen Arzneimittel sind: **Sulphur, Natrum muriaticum, Sepia, Lycopodium, Nitri acidum, Graphites** u. s. w.

Die Wassersucht.

Man versteht unter diesem Namen eine krankhafte Ansammlung seröser, seltener schleimiger Flüssigkeiten im Zellgewebe unter der Haut, oder in einer Höhle des Körpers, die entweder durch übermäßige Aussonderung von Flüssigkeiten, oder durch verminderte Auffaugung derselben, oder durch diese beiden Zustände zugleich erzeugt worden ist. Die allgemeinen Kennzeichen der Wassersucht sind: Anschwellung und schwappende Geschwulst des kranken Theiles, verminderte Wärme desselben, Trockenheit der Haut, sparsamer Urinabgang bei vielem Trinken, harter Stuhl, gestörte Verrichtungen der leidenden und der ihnen nahe liegenden Organe, im Verlaufe der Krankheit auch Zehrfieber.

Man hat fast in allen Theilen des Körpers krankhafte Wasseransammlungen wahrgenommen, doch ist es für unsern Zweck hinreichend, die am häufigsten vorkommenden Arten derselben hier aufzuführen:

Die Hautwassersucht besteht in Ansammlung der erwähnten Feuchtigkeiten im Zellgewebe der Haut, und verbreitet sich entweder über den ganzen Körper, oder beschränkt sich nur auf einzelne Theile des Körpers, wo man sie dann gewöhnlich Geschwulst nennt. Am häufigsten und stärksten wird dieselbe an den Füßen bemerkt. Sie begleitet auch gwöhnlich die in den Höhlen des Körpers vorkommenden Wasseransammlungen.

Die Kopfwassersucht kann entweder hitzig oder langwierig seyn. Die erstere ist stets Folge einer Entzündung des Gehirns, verläuft schnell, und kann schon in kurzer Zeit, selbst innerhalb einiger Stunden den Tod herbeiführen; die letztere, gewöhnlich Wasserkopf genannt, ist manchmal angeboren, außerdem entsteht sie allmälig unter gelinden Fieber- und Entzündungszufällen und kann mehre Jahre lang dauern. Der Kopf erreicht dabei manchmal eine enorme Größe.

Die Brustwassersucht kömmt häufig bei alten Leuten in Folge anderer Fehler der Athmungsorgane vor, und äußert sich durch Engbrüstigkeit, Husten, Unvermögen zu liegen und die übrigen Zeichen der Wassersucht.

Die Bauchwassersucht ist am leichtesten zu erkennen, da sich bei ihr sehr bald schwappende Geschwulst des Unterleibes einzustellen pflegt.

Wassersucht von zu starker Aushauchung wird durch reizende Ursachen, hitzige Getränke, Unterdrückung gewohnter Säfteausleerungen, Hautausschläge u. s. w. veranlaßt; Wassersucht von zu schwacher Aufsaugung dagegen durch allgemeine oder örtliche Schwäche und alles, was dieselbe herbeiführen kann, z. B. sitzende Lebensart, niederdrückende Gemüthsbewegungen, starken Säfteverlust u. s. w.

Die Behandlung dieser Krankheit muß natürlich einem Arzte überlassen bleiben. Im Allgemeinen sind aber folgende Mittel als besonders wirksam zu empfehlen: bei Hautwassersucht, Sulphur, Sepia, Lactuca virosa, Mercur. solub., Acid. mur., Arsenic., China, Phosphor., — bei Kopfwassersucht, Sulphur, Opium, Mercur. sol., Ipecac., Bellad., Stramonium, Aconit., — bei Brustwassersucht,

Sulphur, Digitalis, Ammonium, Calcarea, Carbo vegetabilis, Colchicum, Ledum etc., — bei Bauchwassersucht, Sulphur, Hepar sulph., Bryon., Colchicum, Digitalis, Euphorbium, Mercur. solub. etc.

Die Scropheln.

Diese in unserm Zeitalter so allgemeine Krankheit liegt ursprünglich in Schwäche und Trägheit des Lymphgefäßsystems und daraus hervorgehender unvollständiger Ernährung. Sie ist vorzüglich Kindern eigen und giebt sich bei völliger Ausbildung durch langwierige Anschwellung der Drüsen, besonders am Halse und im Gekröse, aber auch in den Achselhöhlen, den Weichen und andern Gegenden des Körpers zu erkennen. Man kann bei den Scropheln zwei Grade oder Zeiträume unterscheiden, den der scrophulösen Anlage und den der ausgebildeten Krankheit.

Die Anlage zu Scropheln erkennt man an Schlaffheit der Haut und Muskeln, an einer dickern Oberlippe und Nase, breiten Kinnladen und Hinterhaupt, an einer zarten, feinen Haut mit angenehmer Röthe des Gesichts oder an blasser, erdfahler Farbe; Aufgedunsenheit des Körpers, unordentlichem, spätem Zahnen, langsamer Knochenbildung, Anlage zur englischen Krankheit, öfteren katarrhalischen Zufällen, Gesichts- und Kopfgrind, Neigung zur Säure, zu Verschleimungen und Wurmbeschwerden, zu Koliken und unordentlichem Stuhlgange. Sehr oft bleibt es bei dieser Anlage; entwickelt sich aber ein höherer Grad der Krankheit, so erscheinen folgende Zufälle: Drüsengeschwülste, die

leicht in Verhärtung oder langwierige und schlechte Eiterung übergehen, hartnäckige Entzündung der Augenlieder und Augen, mit reichlicher Absonderung von Schleim und Thränen, Ausflüsse aus den Ohren, langwieriger Husten mit schleimigem Auswurfe, Entzündung der Gekrösdrüsen mit schleichendem Fieber, unordentlichen Stuhlentleerungen, Abmagerung, flechtenähnliche Ausschläge, Knochenanschwellungen, die zu mancherlei Verbiegungen des Körpers Veranlassung geben können u. s. w. Die Krankheit geht häufig in die englische Krankheit oder in langwierige Gehirnwassersucht, Lungenschwindsucht, Schwindsucht mit Verhärtung oder Verschwärung der Gekrösdrüsen über.

Gewöhnlich verläuft diese Krankheit sehr langsam, ist bei trockener, warmer und mäßig kalter Witterung oft beträchtlich gemäßigt, bei naßkaltem oder veränderlichem Wetter, namentlich im Frühjahre, verschlimmert. Unter günstigen Umständen und zweckmäßiger Behandlung wird sie im kindlichen Alter oder beim Eintritte der Mannbarkeit gehoben; die Anlage zu derselben aber wohl niemals ganz getilgt. Letztere ist meistentheils ererbt; außerdem wird sie durch Einwirkung der sogleich zu nennenden veranlassenden Ursachen der Krankheit erworben. Diese sind: Aufenthalt in feuchter, kalter, unreiner Luft, Unreinlichkeit, Verweichlichung, Ueberfütterung, besonders mit groben Mehlspeisen oder andern schwer verdaulichen Stoffen, Mangel an körperlicher Bewegung, zu frühe Anstrengung des Verstandes, überstandene, schwächende Krankheiten.

Am glücklichsten wird man in der Behandlung dieser Krankheit seyn, wenn sie noch in der Entwicklung, also nur die scrophulöse Anlage vorhanden ist. Die Hauptmittel, um derselben

einen Damm entgegenzusetzen, sind: Tinctur. sulph., Calcarea carbonica, Magnesia carbonica, sämmtlich in der 30. Verdünnung. Man giebt dieselben in langen Zwischenräumen, und indem man mit ihnen, nach den jedesmaligen Erscheinungen sich richtend, zweckmäßig abwechselt. Das zuerst genannte Mittel wird meistentheils den Anfang der Behandlung machen, die Magnesia carbonica bei hervorstechenden Verdauungsbeschwerden, saurem Geschmack, Verlangen nach Pflanzenspeisen, hartem Stuhlgange, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Aufgedunsenheit des Gesichts, trockener Haut, Neigung zu Ausschlägen, die Calcarea carbonica bei schwierigem Zahnen, Augenentzündung, Ekel vor Fleischspeisen, Blähungen, Durchfall angezeigt seyn. Dieselben Mittel, denen noch Sepia, Cina, Belladonna, Ferrum, China, Arsenicum, Calcarea acetata, Rheum, Nux, Ignatia, Pulsatilla u. a. hinzugefügt werden können, sind auch bei völlig entwickelter Scrophelkrankheit anzuwenden.

Die englische Krankheit.

Die Rhachitis oder englische Krankheit beruht auf mangelhafter Säftebereitung und Ernährung überhaupt, mit zurückstehender Knochenbildung insbesondere, befällt vorzüglich Kinder von der Periode des Zahnens bis zum zweiten, dritten Jahre hin, und äußert sich durch, ohne Einwirkung äußerer Gewalt entstehende Anschwellung, Erweichung und Verunstaltung der Knochen mit Abzehrung des Körpers.

Zuweilen entwickelt sich die Krankheit sehr schnell, öfter aber langsam. Ihre ersten Erscheinungen sind: Schwarzwer-

den und Lockerwerden der Zähne, Schlaffheit und Schwäche des Körpers; die Knochen werden weich, daher Beschwerlichkeit, Unvermögen des Kindes zu gehen oder zu stehen; der Kopf nimmt unverhältnißmäßig zu und wird schwer aufrecht erhalten; die Nähte der Schädelknochen und die Fontanellen erweitern sich; die Knochenenden an den Gliedmaßen, an den Rippen werden aufgetrieben; der Unterleib wird sehr dick, während der übrige Körper abmagert; das Gesicht wird faltig; der Appetit ist groß, der Stuhlgang träge. Bei weiterem Fortschreiten des Uebels werden die Beine, seltener die Arme, gekrümmt; das Rückgrat verbiegt sich nach vorn, hinten oder nach der Seite, wobei auch die Schulterblätter, die Rippen, das Brustbein, nicht selten auch die Beckenknochen, mancherlei Verunstaltungen erfahren. Es entsteht Husten, Engbrüstigkeit, Lähmung der untern Gliedmaßen, Knochenbrand, Zehrfieber, oder Wasserkopf. Manchmal entwickeln sich bei rhachitischen Kindern die Geisteskräfte außerordentlich schnell, oft werden sie aber auch durch hinzugetretenes Gehirnleiden ganz unterdrückt.

Die Anlage zur englischen Krankheit, ihre veranlassenden Ursachen und ihre Behandlung sind ziemlich dieselben, wie die der Scropheln. Kommt die Krankheit im zarten Kindesalter vor, so ist **Belladonna** ein Hauptmittel, noch mehr aber gleich zu Anfange der Kur der **Sulphur**; nach dessen vollendeter, auf 6—8 Wochen sich erstreckender Wirkungsdauer man auch **Calcarea carbon.** oder **Silicea** geben kann. Außerdem müssen noch **Acidum phosphor.**, **Phosphor.**, **Mezereum**, **Asa foetida**, **Acid. nitri**, **Lycopodium**, **Petroleum** als sehr nützlich erwähnt werden.

Die Krätze.

Diese sehr verbreitete Krankheit zeigt sich äußerlich durch einen eigenthümlichen, fieberlosen, langwierigen, ansteckenden Ausschlag, der meistens in den Zwischenräumen der Finger, an den Handwurzeln, in den Gelenken vorkömmt, sich aber auch von da aus weiter verbreitet, unter der Form von Blätterchen, Blattern oder Bläschen erscheint, und sich besonders durch höchst lästiges, in der Bettwärme vermehrtes Jucken kenntlich macht.

Bei gehöriger Behandlung und unter übrigens günstigen Umständen kann diese Krankheit in wenigen Tagen heilen, durch Vernachlässigung aber Jahre lang dauern und auf den ganzen Körper höchst verderblich einwirken, so daß sie den Grund zu den meisten andern langwierigen Krankheiten legt. — Sie entsteht hauptsächlich durch Unreinlichkeit, schlechte Nahrung u. s. w., am häufigsten jedoch durch Ansteckung, die sowohl durch Berührung eines Krätzkranken, als auch von Gegenständen, die derselbe gebraucht hat, erfolgen kann.

Zeither hat man oft gesucht die Krätze durch äußere Mittel zu vertreiben; allein dadurch nichts weiter erreicht, als daß man den ihre Gegenwart verrathenden Hautausschlag unterdrückte. Die Krätzkrankheit selbst, die eigentliche Psora, blieb nichts destoweniger im Körper. Das sicherste Mittel, diese vollkommen zu heben, ist Sulphur in der 30. Verdünnung, alle 10—12 Tage zu einem Streukügelchen gegeben. Nach den ersten drei Gaben kann man zur Abwechselung eine Gabe Nux vomica geben, worauf man wieder den Schwefel folgen läßt. Andere bei dieser Krankheit

noch zu brauchende Mittel sind: Acid. sulphur., Psoric., Sepia, Silicea, Carbo vegetab., Thuja etc. — Bei durch äußere Mittel, nach Erkältung, oder auf andere Veranlassung unterdrückter Krätze gebe man Graphites, Carbo veget., Alumina, Ambra.

Der Kopfgrind.

Ein langwieriger, ansteckender, hauptsächlich den behaarten Theil des Kopfes betreffender Ausschlag, der entweder kleienartig, oder zellenförmig, oder unter der Form von großen Schuppen erscheint, und wenn er bösartig ist, den Kopf sogar ganz kahl machen kann. Eine genauere Beschreibung dieser allgemein bekannten Krankheit würde überflüssig seyn. — Es kömmt dieselbe vorzugsweise bei Kindern, und namentlich bei solchen vor, die Anlage zu Scropheln haben. Veranlaßt wird sie durch Unreinlichkeit, zu warme Bedeckung des Kopfes, Unterdrückung anderer Ausleerung, am häufigsten durch Ansteckung.

Zu ihrer Heilung ist die Entfernung der Gelegenheitsursachen vor Allem nothwendig. Reinlichkeit, gute Diät und fleißige Bewegung in freier Luft sind Hauptunterstützungsmittel der hier nöthigen Arzneien. Unter letzteren müssen wir zuerst Sulphur nennen, das fast in allen Fällen den Anfang der Behandlung machen wird. Nächstdem können Silicea, Staphysagria, Lycopodium, Rhus, Calcarea, Arsenic. u. a. angewendet werden. Ist der Ausschlag nässend, so gebe man Graphit. oder Psoricum, hat er besonders die Schläfe eingenommen, Alumina, sind zugleich die

Drüsen am Halse und im Nacken angeschwollen, **Dulcamara**, juckt der Ausschlag heftig und ist zugleich der Unterleib aufgetrieben und hart, **Oleander** in der 6. oder 9. Verdünnung.

Der sogenannte bösartige oder Erbgrind unterscheidet sich von dem gewöhnlich vorkommenden Kopfgrinde durch größere, eine jauchige Flüssigkeit aussondernde Pusteln, die in harte Krusten übergehen, und unter sich fressende Geschwüre bilden, die gewöhnlich auch Kahlköpfigkeit erzeugen. Sein vorzüglichstes Heilmittel ist **Rhus** in der 12. Verdünnung, alle zwei Wochen wiederholt gegeben. Neben demselben zeigt sich auch **Arsenicum** hilfreich, und im Nothfalle **Spiritus sulphuris**, **Graphites**, **Lycopodium** und **Phosphor**.

Der Ansprung,

auch Milchborke, Milchschorf genannt, ist ein langwieriger, ansteckender, fast nur Kinder befallender Gesichtsausschlag, der in kleinen weißlichten Pusteln besteht, die eine zähe Feuchtigkeit absondern, aus welcher sich, einer über dem Feuer eingetrockneten Milch nicht unähnliche Schorfe bilden. Der Ausschlag fängt gewöhnlich an kleinen Stellen des Gesichtes an, verbreitet sich aber schnell weiter und oft über den größten Theil desselben. Nach dem Abfallen der Borken bildet sich oft wieder ein neuer Ausschlag, der sich zu mehrern Malen wiederholen kann. Oft ist der Ansprung mit Kopfgrind verbunden, mit dem er auch dieselbe Anlage und Gelegenheitsursachen hat. Beide Krankheiten beruhen auf einer übermäßigen und fehlerhaften Absonderung der Haut.

Ist die Haut um den Ausschlag herum entzündet, so gebe man zuerst **Aconit.** Ist dieß nicht der Fall, so kann man sogleich das Hauptmittel gegen diese Krankheit, **Viola tricolor** in der 3. Verdünnung geben, welches Mittel man, wenn die Besserung stille steht, nach 14 Tagen wiederholt. Sollte der Ausschlag dadurch nicht vollkommen gehoben werden, so muß man seine Zuflucht zu **Sulphur 30.** Verdünnung nehmen.

Eine Abart dieser Krankheit ist der räudige Ansprung. Derselbe kommt nur bei Kindern vor, die an psorischem oder einem andern Siechthume leiden. Er ist hartnäckiger, juckt und näßt mehr als der einfache Ansprung, und gleicht überhaupt mehr einer wahren Flechte. Die ausgesonderte Feuchtigkeit ist scharf und gerinnt nur stellenweise in kleine dunkle Borken.

Die Hauptmittel gegen dieses Uebel sind **Sulphur** und **Acidum phosphoricum,** außerdem **Graphites, Lycopodium, Conium, Cicuta virosa** und **Sepia.**

Die Schwämmchen.

Diese allgemein bekannte, am häufigsten bei kleinen Kindern vorkommende Krankheit ist meistentheils nur Symptom einer andern, gewöhnlich gastrischen Krankheit. Gewöhnlich wird dieselbe durch Unreinlichkeit, Zulpe oder unzweckmäßige Nahrung erzeugt, und verschwindet von selbst wieder, nach Entfernung dieser Ursachen. Ihre Heilmittel sind: **Mercurius** und **Acidum vitrioli.**

Die in schweren Krankheiten vorkommenden, einen bös-

artigen, fauligen Character zeigenden Schwämmchen werden durch **Arsenicum album** in der 30. Verdünnung gehoben.

Die Flechte.

Ein manchmal ansteckender, hartnäckiger Hautausschlag, der sich durch juckende, auf einer entzündeten Grundfläche sitzende, Bläschen von verschiedener Größe äußert, die eine erst helle, dann trübe Feuchtigkeit enthalten und in Schorfe vertrocknen, oder in langwierige Schwärung übergehen. Man unterscheidet der Form nach 3 Arten von Flechten: die trockene, oder mehlichte Flechte, bei welcher die Bläschen sehr klein sind, bald vertrocknen und sich in kleienartigen Schuppen oder in mehlähnlichem Staube absondern; — die Frieselflechte, bei welcher die Bläschen den Hirsekörnern gleichen; und — die Blasenflechte, bei welcher sie noch größer sind. Beide letztere Arten werden von starkem Jucken, Röthe, Geschwulst und Hitze des angegriffenen Theiles, manchmal auch von Fieber begleitet, und gehen unter ungünstigen Umständen leicht in böse Geschwüre (fressende Flechte) über. Oft wandern die Flechten von einer Stelle auf die andere, und überziehen auf diese Art nach und nach manchmal den ganzen Körper. Personen, die an Unterleibsfehlern, namentlich an Stockungen in der Leber oder andern Eingeweiden, oder an Gicht, Scropheln leiden, Schwangere und alte Leute sind besonders zu Flechten geneigt. Zu den veranlassenden Ursachen gehören: Unreinlichkeit, reizende Salben, Pflaster, andere Hautreize, unreine Luft, der eigenthümliche Ansteckungsstoff, übermäßi-

ger Genuß hitziger Getränke, gewürzter Speisen, Gemüthsbewegungen u. s. w.

Die Kur der Flechten ist gewöhnlich langwierig, und verlangt auch eine streng fortgesetzte Diät. Meistentheils wird man auch hier zuerst **Sulphur** geben können, auf welchen man nach den Umständen eines der sogleich zu nennenden Mittel folgen läßt. Bei trockener Flechte: **Rhus, Calcarea, Dulcamara, Bovista, Mercur.**, — bei schuppiger Flechte **Clematis, Ledum, Phosphor.**, — bei schorfiger, krustiger Flechte **Conium, Lycopodium, Graphites**, — bei nässender Flechte **Bovista, Calcar., Clemat., Graphit., Lycopod., Hepar sulph.**, — bei schwärender Flechte **Mercur., Natrum, Sepia, Silicea, Zincum.** Ist der Ausschlag heftig juckend, so erweisen sich **Bovista, Acid. nitri, Graphites** nützlich, wird das Jucken in der Wärme heftiger, **Clematis**, wird es des Abends stärker, **Alumina, Staphysagria.**

Alphabetisches Register.

Leipzig, gedruckt bei Fr. Rückmann, sonst G. Maret.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 00660 8528


Preservation
Available

